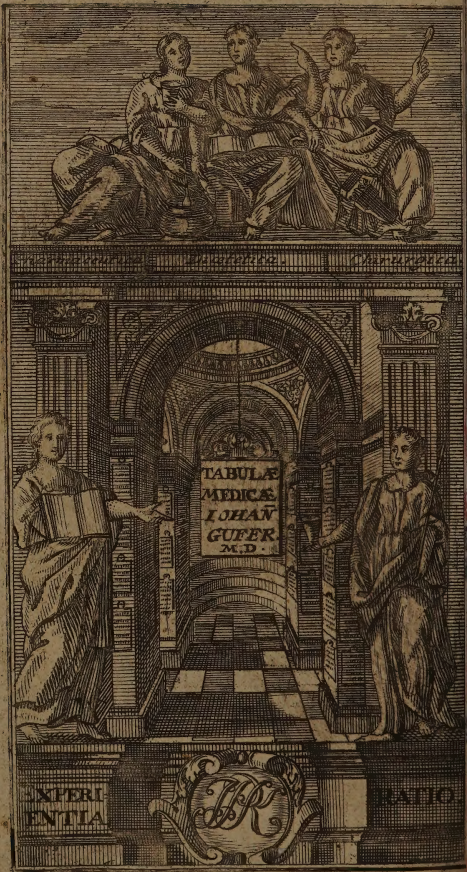
E. XIV.
18/6
25,970/A

3. B. B. 8952



Pharmaceutica
Diaetetica.
Chirurgica
TABULÆ
MEDICÆ
IOHAÑ
GUFER.
M.D.
XPERI-
ENTIA
RATIO.

TABULÆ MEDICÆ
Seu
MEDICINA DOMESTICA
Euporiſta ac facile parabilia Experientia atque Authoritate comprobata Medicamenta continens.

Das iſt:

Kornis Kleine Antal.

Haus-Apothek,

Darinnen
llerhand ſchöne Experimenta, oder
rzneyen, auch von den geringſten und ver-
chtlichſten Sachen beſchrieben, und den
armen Kranken zu Nutzen an Tag
gegeben worden

Durch
oannem Gufer, Memmin-
enſem, der Arzney Doctorn, und
unterſchiedlicher Stände des Reichs
beſtellten Phyſicum.

Frankfurt und Leipzig,
u finden bey Joh. Paul Kraußen,
Buchhändler, 1754.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede
an den
Günſtigen Leſer.

Günſtiger lieber Leſer: Es iſt ein gemeines Sprich-Wort, viel Köpf, viel Sinn: Ein jeder Kramer lobet ſeine Waar. Einem beliebet nur, was köſtlich und theuer; Einem andern was wohlfeil und leichtlich zu bekommen. Alſo gehet es auch mit der Medicin: Einer liebet und lobet die Chymica; Ein

anderer die Galenica und Simplicia. Lobe ich die Galenica, wird der Chymicus mir fürwerffen, ich verſtehe mich nicht auf die Chymiam: Herentgegen ſagt der Galenus, Er gehe der Chymia nach mit viel Arbeit und Mühe, und laſſe eben ſo gute Sachen liegen, welche er könnte mit Ruhe haben. Warum ſollte ich nach ſchwarzen Kirſchen auf den Baum ſteigen, ſo ich ſolche auf der Erden erlangen kan? Sagſt du, die oben an dem Gipffel ſeyen ſüſſer, antworte ich, aber gefährlicher. Es gehet ihnen dißfalls eben wie dem Aſtrologo Thaleti, welcher bey dem hellen Tag in dem Feld ſpazierte, des Himmels Lauff beſichtigte, und darneben in einen Graben fiele, daß ihme ein

Blinder, ſo ohngefehr fürü-
ber gienge, die Hand bieten und
heraus helffen muſte, deswegen
dann ihn ſeine Magd ausgela-
chet, daß er wolle wiſſen und
ſehen, was an dem Himmel
geſchehe, und ſehe nicht, was
ihme vor den Füſſen ſeye. Viel
haben das Bauren-Leben dem
Hof-Leben vorgezogen, und
ganze Bücher darvon geſchrie-
ben, als wie wir leſen von dem
gewaltigen Römer Quinto Can-
cinnato. Dieſer als er ſeine
vier Jauchert Feld, welche,
wie Plinius und Columella mel-
den, auf dem Vaticano lagen,
und ſeine ganze Erbſchaft und
Vermögen waren, ackerte, ka-
me ihm die Zeitung, daß er zu
einem Dictator wäre erwählet
worden. Und als er innerhalb
funfzehen Tagen der Römer

Feind glücklich überwunden, hat Er ſein Amt reſigniret, und iſt mit Freuden wieder auf ſeinen Bauren-Hof gezogen. Ebenmäſſig leſen wir in der Spaniſchen Hiſtorie, daß der berühmte und gewaltige König Bamba Anfangs den Pflug geführet und das Viehe gehütet, nachmals aber zu dem Scepter und Kron beruffen worden. Deßwegen zu einem Angedenken hat er ein Pflug-Eiſen in ſeinem Wappen geführet, dardurch zu verſtehen zu geben, wer er geweſen, oder ſo es ohne Nachtheil des Königreichs ſeyn konnte, er den Scepter wieder mit dem Pflug vertauſchen wollte, wie er dann, nachdeme er dem Königreich viel Jahr löblich und wohl vorgeſtanden, ſolches frey-

wil-

willig verlaſſen, und in ein Kloſter gangen. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es, wie gemeldet, mit der Arzney, dem einen belieben und gefallen die köſtliche und theure Sachen und Compoſita: Einem andern die geringe wohlfeile und Simplicia. Ich kan mir ſelbſten wohl die Rechnung machen, es werden ihrer viel diß mein Werk nicht loben, daß ich ſo gemeine und geringe Arzneyen beſchreibe, und zwar in unſerer Teutſchen Mutter-Sprache den gemeinen Leuten an die Zähn gleichſam ſtreiche. Dieſe erinnern ſich aber der Chriſtlichen Liebe, oder taxiren mir zuvor den Raymundum Mindererum, welcher die Medicinam Militarem, oder Caſtrenſem: Philibertum Guybert, wel-

cher die Medicinam Charitativam, Joannem Prævotium, welcher die Medicinam Pauperum: Thomam Bartholinum, welcher die Medicinam Danorum: Oswaldum Gabelskover, Joannem Wittichium und andere mehr, oder den Galenum ſelbſten, welcher viel Bücher de Simplicium Medicamentorum facultatibus geſchrieben, und alldorten bezeugt und ausdrücklich ſagt: Natura gaudet ſimplicibus. Die Natur läſſt ſich mit einfachen und ſchlechten Arzneyen vergnügen. Hippocrates iſt eben dieſer Meynung und ſagt: Non quia aliquid parvum, ideo contemnendum. Das iſt: Ob ſchon eine Sach an ihr ſelbſten ſchlecht ſcheinet, ſolle man doch ſolche nicht verachten, dann offtermahlen etwas mehrers dar-

darhinder ſtecket. Der Hochgelehrte Marianus Barolitanus ermahnte die Medicos alſo: Hoc maximè colluctari debemus, ne nos ſimplicium natura cognitioque effugiat: Nam quantò magis in eo quis excellit, in eo etiam facilius remedia illis ægrotis opportuna adhibebit, quos ipſe curare debet. Medicamenta enim quò ſimpliciora ſunt, eo efficaciùs vim ſuam atque Energiam exercere poſſunt. Das iſt: Wir ſollen uns abſonderlich befleiſſen, damit wir der gemeinen und einfachen Arzneyen Krafft und Würkung erlernen: Dann je mehr einer in denſelben erfahren, je leichter er dem Kranken taugliche Mittel zu ſeinem Zuſtand fürſchreiben wird. So kőñen die einfachen Stücke viel beſſer wür-

ken, als wann man ſo unter-ſchiedliche und vielfältige un-tereinander vermiſchet. Des-wegen Aureolus Theophraſtus in ſeinem Buch, Paragranum genannt, ſolche vielfältige und gar zu viel durcheinander ver-miſchte Arzneyen ein Ge-ſott und Suppenwuſſt nen-net.

Der gewaltige Philoſophus Arnoldus Villanovanus machet es noch beſſer und ſagt: Fallax aut ignorans, aut fruſtra vel doloſe quærit Medicus rara & compoſita, cum communibus poteſt ſubvenire languido. Ver-gebens und umſonſt, oder mit Liſt und Betrug brauchet der Arzt fremde und theure Arz-neyen, wann er dem Kranken mit ſchlechten helffen kan. Die-ſer Intention und Meynung iſt

auch

auch Joannes Sophronius Kozach in Tract. ſuo de Sale, da er ſagt: Quæ fieri poſſunt per pauca & domeſtica, non debent fieri per plura & Exotica. Was man mit geringen und Haus-Mitteln verrichten kan, darzu bedarf man nicht viel theure und fremde Arzneyen. Dahin zielet auch der Naturkündiger Plinius, als er ſchreibet: Plerasque herbas pedibus conculcamus, quarum virtus ſi nobis perſpecta eſſet, eas in cœlum laudibus ferremus. Das iſt: Wir tretten die meiſten Kräuter mit Füſſen, wann uns aber die Krafft und Würkung bewuſt wäre, würden wir ſolche biß in den Himmel erheben. Es iſt aber darbey zu vermuthen, daß Plinius nicht nur die Kräuter, ſondern auch andere

geringe und ſchlechte Sachen verſtanden habe.

Ich habe vielfältig ſelbſten geſehen, auch von den Patienten vernommen, daß, wann ſie etwann nur ein ſchlechtes Accidens bekommen, und einen Medicum Raths gehabt, ſolcher gleich drey, vier, fünf und sechserley oder noch mehr Stück verordnet, oder ein Recept einen ganzen Bogen lang auf drey, vier, fünf, ſechs und mehr Gulden wehrt, mehr dem Apothecker als dem Kranken zu Nutzen und Gefallen fürgeſchrieben, da hilfft nichts ſchlechts oder keine Haus-Mittel, ſondern es müſſen gleich Magiſteria, Extracta, Spiritus, Tincturæ, Quintæ Eſſentiæ, Elixiria und dergleichen theure und köſtliche Sachen vorhanden

ſeyn,

ſeyn, daß manchesmal, ſo ſich die Krankheit in vierzehen Tagen, drey oder vier Wochen verweilet, eine halbe Apothecken da ſtehet, und dem Apothecker die Büchſen, dem Kranken aber der Seckel wohl geleert werden, hergegen dieſem vor den Arzneyen grauſet, und ſich erbrechen möchte, wann er nur daran gedenket: Auch ſo er dieſes Lägers durch Hülff der Natur aufkommt, ihme ſein Lebtag der Unwillen zu den Arzneyen bleibet. Dahero dann kommt, daß die Leut ein ſolches Abſcheuen vor den Medicis und Apothecken haben, daß man manchesmal ehender zu einem Roß- oder Kühe-Arzt, alten Weib, oder gar zu dem Henker gehet, die gemeine Haus-Mittel brauchen, zwar

man offt auch ſolche theurer als in den Apothecken bezahlen muß.

Die Geiſtliche betreffend, ſo mit Arzneyen umgehen, ſolche ausgeben und verkauffen, etwann auch reiten und rennen, wåre ihnen etwann nothwendiger und nutzlicher, Sie wurden die Bibel oder einen Caſuiſten dafür leſen und ihre Statuta und Canones beſſer obſerviren, in welchen tit. 50. lib. 3. cap. 3. austrucklich Sie finden werden, daß es zwar einen Schein habe der Liebe gegen dem Nåchſten, wann die Geiſtliche mit der Arzney umgehen, es ſtecke aber weit

weit ein anders darhinden, und komme ſolches von dem böſen Feind her, der ſie alſo argliſtig von dem Geiſtlichen begehre zu verhindern. ꝛc. 9. Verbieten ſie, daß kein Sub-Diaconus, Diaconus oder Prieſter der Chirurgi ſich ſolle anmaſſen, oder annehmen. Dieſer wird auch gedacht cap. 19. ex Decreto Concilii Turonenſis. Et part. 2. cauſ. 21. quæſt. 3. & diſtinct. 88. Wer will, kan noch mehr nachſchlagen bey dem Dian. p. 11. tr. 7. res. 8. Sayr. de Cenſ. l. 7. cap. 6. n. 11. Navar. cap. 27. n. 217.

Hen-

Henriq.l.14.cap.11.§.Molin. tr.2.pag.75. num. 6. Rodriq. cap. 177. Sodann in Reichs-Abſchieden Anno 1530. und Anno 1548. zu Augſpurg gehalten. Plinius als ein Heyd ſchreibet alſo darvon: Cuilibet Medicum ſe dicenti ſtatim creditur, cum tamen nulla in re peccatum ſit gravius, majus enim ſæpe à Medico quam ab ipſo morbo impendet periculum. Das iſt: Die Leute seynd alſo beſchaffen, daß ſie einem jeden gleich glauben, der ſich für einen Arzt ausgibt, da doch kein gröſſeres Laſter oder Sünde, dann ſich für einen Arzt ausgeben, der

der es nicht iſt, weilen offtermals eine gröſſere Gefahr von dem Arzt (der keinen Unterſchied ſowohl unter den Medicamenten, als auch dem Temperamento des Kranken machen kan,) als von der Krankheit ſelbſten verhanden iſt. Deswegen ſowol Geiſtlich- als weltliche Obrigkeiten R. P. Adamo Contzen lib. 4. Politic. c. 25. §. 1. folgen und auf dergleichen Stümpler ein beſſer Aufſehen haben, und ſolche ad Indas & Charamantas, wo der Pfeffer wächſt, verweiſen ſollten. Aber damit ich wieder zu meinem Vorhaben komme, ſo findet man hergegen wohl auch Patienten, denen der Medicus nicht genug fürſchreiben kan, und ſo offt ihnen ein Wind in dem Leib umfähret, vermeynen, die Seel wolle heraus,

aus, wollen alles nur köſtlich und theuer haben, und was fremde iſt und weit herkommt, ſonſten haben ſie keinen Glauben daran, gedenken und wiſſen aber nicht, daß ſie offt Maus-Koth für Rhabarbaren, Hafner-Scherben für geſiegelte Erden, Adlerſtein für Bezoar, Helfenbein für Einhorn, einen gefärbten Brandwein für Gulden-Waſſer, und dergleichen mehr einnehmen, welches dann die Juden und Land-Fahrer, alles künſtlich zu machen und ihren Arzneyen Türkiſche, Arabiſche und dergleichen fremde Namen zu geben wiſſen. Dann daß dergleichen geſchehen, bezeugen Thom. Jord. de Peſt. Phæn. Rulandus de Lue Ungar. Jo. Thom. Minada lib. de febr. malig. Franciſc.

ciſc. Valeſ. Meth. 4. Sylvat. lib. de Bez. Joan. Hartmannus Hyrus tract. de Bezoar. Ambroſius Paræus, Alexander Maſſaria und andere mehr. Ich weiß mich ſelbſten zu erinnern, daß vor nicht gar vielen Jahren ein berühmter Land- und Mark-Schreyer einen dergleichen falſchen Bezoar in der Gröſſe eines Hennen- oder Enten-Eyes um tauſend Reichs-Thaler verkaufft, ſo auch erſt nach ſeiner Abreiſe erkannt worden. Alſo daß wann das Sprich-Wort: Mundus vult decipi: das iſt: Die Welt will betrogen ſeyn, in einem Ding wahr iſt, meiſtens in der Arzney erfahren wird, da man ſihet, daß man allzeit oder doch mehrentheils einem fremden Mark-Schreyer und Betrüger mehr Glauben zuſtel-

ſtellet, als einem geſeſſenen, be-
ſtellten und erfahrnen Medico,
und Wund-Arzt.

Monardus ſchreibet zwar viel
von Indianiſchen Sachen und
Gewächſen, welche zu erkundi-
gen er ſich ſelbſten dahin bege-
ben. Antoninus Mizaldus aber
und Leonardus Fioravanti ſagen:
Wann ſie Kayſer, König oder
der Papſt wären, wollten ſie
ſchaffen und gebieten, daß die
Medici keine andere Arzney
verordnen und brauchen ſoll-
ten, als welche in ſelbigem
Land, worinnen ein jeder iſt,
wachſen und zu bekommen wä-
ren, dann GOTT der All-
mächtige ſchon ein jedes Land
mit ſo vielen Arzneyen geſeg-
net und verſehen, daß wir un-
ſern Krankheiten darmit kön-
nen begegnen, wann wir uns
nur

nur mehr befleiſſen würden, ſolche zu erkundigen.

Erſtermeldter Fioravanti ein berühmter Medicus von Bononia achtet das Fiechten Holz an ſeiner Krafft und Würkung dem Saſſafras gleich. Gewiß iſt, daß in dem Eſchinen Holz und Faulbaum, Holder und Weck-Holder groſſe Heimlichkeiten und Krafft verborgen, ſo man doch wenig achtet. Die Ungarn brauchen die Wurzeln von Wull-Kraut an ſtatt der Rhebarbaren vielfältig auch in hitzigen Krankheiten. Der auch erfahrne und Hochgelehrte Medicus Felix Platerus Cent. quæſt. Poſth. wie Verulamius auch von ihme Meldung thut, haltet eben ſo viel auf ein gutes Süpplein oder Gläßlein Wein, als auf Gold, Perlen

und

und Edel-Geſtein, die Natur darmit zu kräfftigen und zu ſtärken: Alſo daß unnöthig wäre Perlen, Saſſafras, Rhebarbaren, Einhorn und dergleichen Sachen mehr aus India und über Meer mit groſſen Unkoſten und Gefahr Leibes und Lebens, und etwann halb verfälſcht oder verfault zu hohlen und zu führen, wie Cornelius Agrippa l. 1. de Vanit. Scient. cap. 84. und Thomas Bartholinus in ſeiner Medicina Danorum auch melden und beweiſen. Deßwegen ich dann die Urſach genommen, gegenwärtiges Tractätlein zu ſchreiben, und damit zu beweiſen, wie man manchesmahl für allerhand ſchwehre Zuſtänd auch von den geringſten Sachen, ſo man etwann nur hinzuwerffen

pfle-

pfleget, oder ſonſten nicht achtet, nutzliche und vielfältig bewährte Mittel finden und haben möge, welche ich entweders ſelbſten probiert und erfahren, oder von andern hören rühmen, oder ſonſten aus guten bewährten Authoribus, deren Catalogus hernach folget, zuſammen getragen, damit entweders ein Medicus ſelbſten, ſo er zu einem Kranken auf das Land, wo keine Apothecken oder das Vermögen nicht vorhanden iſt, beruffen wird, oder ſonſten ohngefähr kommet, ſich deſſen bedienen; oder wo die Medici in ihren Arzneyen ſo überflüſſig und köſtlich, der gemeine und arme Mann hierinnen Rath finden möge. Den Landfahrern, Markſchreyern, Roß- und

Kühe-Aerzten, Henkern und der-
gleichen Stümplern, ſolte zwar
ſolches nicht communicirt oder
offenbahr gemacht werden, als
die ſolches mißbrauchen, dem
Medico, Barbierer oder Wund-
Arzt ohne Noth und Verſtand
eingreiffen, die Kranken vielfäl-
tig verderben, und ſich mehr un-
terfangen, als ſie wiſſen hinaus
zu bringen, daß mancher mit der
Haut bezahlen, und die Erd ih-
ren Fehler bedecken muß, wie
ſolches vielfältig könnte darge-
than und erwieſen werden: So
hat aber die Liebe des Nächſten
der gemeine und ehrliche Mann
ſolches ins Werk zu ſetzen vor-
getrungen, damit ein jeder von
dergleichen Stümplern ſich hü-
ten möge. Und ob ich zwar
auch viel ſchöne Experimenta
von Kräutern und Wurzeln hät-
te

te beybringen können, ſo habe ich doch ſolches nicht ohngefähr unterwegen gelaſſen, ſondern in Bedenken, daß nicht jedermann die Kräuter, wie dieſe Sachen kennet, oder die Zeit weiß, ſolche zu ſammlen, oder Platz hat ſolche aufzubehalten, auf dißmal auf die Seiten geſtellt. Lebe wohl, und ſo du dieſes Werklein durchleſen, urtheile alsdenn. Gefällt es dir, habe ich mich darüber zu erfreuen; gefällt es dir nicht, bleibt es bey dem angezogenen Sprichwort: viel Köpf, viel Sinn.

CATALOGUS AUTHORUM,

Qui in hoc Tractatu citantur, & ex quorum ſcriptis Is congeſtus eſt.

Actuarius.
Adamus Contzen.
Aeſculapius.
Aetius.
Alexander Maſſaria.
Albertus Magnus.
Amatus Luſitanus.
Ambroſius Pareus.
Andreas Matthiolus.
Antonius Guainerius.

Anto-

※ ※ ※

Antonius Mizaldus.
Antonius Muſa.
Ariſtoteles.
Arnoldus de Villa Nova.
Athanaſius Kircherus.
Avenzoar.
Averroes.
Avicenna.
Aurelius Cornelius Celſus.
Aurelius Theophraſtus.
Baptiſta Platina.
Catullus.
Chriſtophorus Herberger.
Chriſtophorus Landrinus.
Cl. Galenus.
Cn. Plinius.
Cœlius Rhodig.
Columella.
Conradus Geſſnerus.
Cornelius Agrippa.
Daniel Sennertus.
Diogenes Laertius.
Damianus Strada.

❀ ❀ ❀

Felix Platerus.
Franciſc. Valeſius.
Franciſcus Verulamius.
Gabriel Fallopius.
Gregorius Horſtius.
Guilielmus Fabricius.
Guilielmus Rondeletius.
Guilielmus Turnerus.
Henricus Ranzovius.
Hermes.
Hieronymus Cardanus.
Hieronymus Mercurialis.
Hippocrates Cous.
Jacob. Theod. Tabernæmont.
Johannes Crato.
Johannes Fernelius.
Johannes Hartmannus.
Johannes Heurnius.
Johannes Meſve.
Joh. Bapt. de Helmont.
Joh. Bapt. Montanus.
Joh. Bapt. Porta.

Joh

Joh. Hartmannus Hyrus.
Joh. Petrus Lottichius.
Johannes Prævotius.
Johannes Schrœderus.
Joh. Sophron. Kozak.
Johannes Stephanus.
Joh. Thomas Minada.
Johannes Witthichius.
Joſephus Quercetanus.
Kiranides.
Laurentius Ruſius.
Lazarus Riverius.
Leonardus Fioravanti.
Leonellus Faventinus.
Levinus Lemnius.
Lucretius.
Marcellus Donatus.
Marcus Cattinaria.
Marianus Barolitanus.
Martinus Rulandus.
Melchior Sebicius.
Nicander.

❧ ❧ ❧

Nicolaus Agerius.
Nicolaus Florentinus.
Nicolaus Græcus.
Nicolaus de Metry.
Oribaſius.
Oſwaldus Gabelkover.
Paulus Ægineta.
Pedacius Dioſcorides.
Petrus Foreſtus.
Philibertus Guyberte.
Philippus Grulingius.
Proſper Alpinus.
Raymundus Mindererus.
Realdus Columbus.
Remberius Dodonæus.
Rhaſis.
Schola Salernitana.
Scribonius Largus.
Sebaſtianus Bauz.
Serapio.
Serenus Poëta & Medicus.
Simon Pauli.

Simeon

Simeon Sethi.
Strabo.
Suetonius.
Suidas.
Thomas Bartholinus.
Thomas Jordanus.
Wolfgangus Hœfer.
Xenophon.
Zacutus.

An den
Hochgelehrten Herrn
Authorem.

Was ſeltſam und was fremd, das wird ſehr hoch geachtet:
Was täglich vor der Thür, darnach faſt niemand trachtet.
Wir Teutſchen ſonderlich ſeyn immer ſo bethöret,
Daß wir ring ſchätzen diß, was GOtt uns hat beſchehret.
Und was vor Sachen Er läßt unſer Erden tragen,
Von denen wenig wir und viel von fremden ſagen.

Manchs

❋ ❋ ❋

Manchsmal ein herrlich Ding
wir tretten mit dem Fuß,
Ein ſchlechts dargegen man aus
Indien haben muß.
Und wann es ſchon gar alt und
halb verfälſcht ankommen,
(Wie leider offt geſchicht:) ſo
wirds doch angenommen,
Und theur genug bezahlt: Da
wir das, was all Jahr,
Friſch bey uns wächſt im Feld,
gar ſelten nehmen wahr.
Meynſt nicht wie dieſe Leut uns
manchesmal auslachen,
Daß wir ſo weiten Weg be-
ſchreiben ihre Sachen?
Da uns doch die Natur beſchehrt
mit Uberfluß,
Was zur Geſundheit man nur
immer haben muß.

❀ ❀ ❀

Die Indianer ja von unſrer Erden-Gaben,
Kein Saamen, Kräuter, Würz, jemal begehret haben?
Wo ſiehſt ein Griechen-Mann, wo kommt ein Welſcher her,
Der von unſerm Gewächs, Kraut, Saamē, Wurz begehr?
Sagſt: Daß ſie ſelber ſeyn zur Gnüg damit verſehen,
So muſt hingegen mir auch eben diß geſtehen,
Daß kein Stiefmutter uns die Erd erzeiget ſich,
Was wir bedürfftig ſeyn, das gebs unfehlbarlich:
Iſts nicht von ſolcher Krafft, von ſolchen Qualiteten,
So iſts doch nach der Art, wie wir es ſeyn vonnöthen,

Und

Und gleich wie fremder Lufft, wie fremde Speiß und Trank,
Wann wir dort reiſen hin, uns offtmals machen krank;
Weil wir ihr nicht gewohnt: So iſts auch mit Arzneyen,
Die können nicht ſo wohl, wie ihnen, uns gedeyhen.
Hingegen was bey uns die Erde bringet her,
Das iſt nach unſrer Art, nach der Natur Begehr.
Was? Wann man Holderſtaud, Wacholder auch dergleichen,
Mit Müh herhohlen müſt aus fremden Königreichen;
Kein Koſten wär ſo groß, kein Weg zu weit wird ſeyn;
Doch achten wir ſie nicht, weils bey uns ſo gemein.

Es wår ohn ſonder Můh weit-
låufftig zu erweiſen,
Daß faſt kein Krankheit ſey, da-
rinn man nicht kőnnt preiſen,
Die oder jen' Arzney, ſo unſer
Teutſchland tragt:
Was ſolls dann, daß man nur
nach fremden Sachen fragt?
Ich will zwar ſelbe nicht aus un-
ſerm Land vertreiben,
Doch ſolt man meiſtentheils bey
dieſen ja verbleiben,
Die unſer Lands-Art hat: Dann
weil ſie uns ernåhrt,
Wird ſie auch geben das, was
die Geſundheit mehrt.
Herr Doctor Gufer hat dis herr-
lich wohl beſchrieben,
Den g'meinen Mann zu gut bey
unſern Sachen blieben.

Was

Was bey uns iſt gemein, hat Er offt ſelbſt probiert,
Deßwegen ihme dann ein Lorbeer-Kranz gebührt.

AD

AD EUNDEM.

Simplex Herba juvat: Qui *Simplex* Corde, Beatus.
Ergò quid melius *Simplicitate?* Nihil.

Chriſtoph Schorer,
Phil. & Medic. Doctor,
Fürſtl. Würtenbergiſcher
Mümpelgartiſ. Rath und
Phyſicus Ordinarius zu
Memmingen.

Acclamatio ad Eundem.

Pluribus Ægrotis dives nunc appulit Arca.
Quam tu ſtruxiſti non ſine laude tui:
Parvis magna doces, quæ ſunt experta medela.

Ægro,

Ægro, ſi quisquis voce precatur opem.
Pro vili pretio pretioſam das Medicinam
Pauperibus, grates quas tibi pauper aget?
Vllior hinc Illis aut certè gratior empta.
Merx eſt nulla prius, vendita nulla prius.

Sincero Amoris affectu ſcribebat

Gregorius Tobias Dürr,
Medicinæ Doctor, Marchionatus Burgovienſis & Civitatis Gynzburgenſis Phyſicus Ordinarius.

Ad

AD EUNDEM.

In Patria, ſpernit, quæ creſcunt Pharmaca Teutho.
Tantùm ambit ſuccos, quos parit unda Maris,
Non hic ſcripta leges magno Medicamina ſumptu,
Nec quæ Barbaricis ſunt reparanda Plagis.
Non opus, ut quintò disquiras igne liquores:
Nulla hic fictitio Maſſa colore nitet.
Non hic ex coctis per Balnea ſpiritus herbis;
Aut incompertos cogitur ire focos.
Non coeunt ſpecies mille hic medicamen in unum:

Nec

Nec trans æquoreis Pharmaca nata jugis,

Non obtruduntur magni Catapotiæ ſumptûs,

Doctorum noſtrûm qualia ſcripta libris,

Quæ recipis, tulit illa Parens hæc Suevia Simplex:

Aut ſunt Teutonico ſingula nata Solo:

Si gratis Medicina domi, quid ſpernis inemptam?

Quid fruſtra nummos perdere Stulte placet?

Quid trahis ægrotum peregrinas corpus in oras!

Et trans Icarium quid Mare quæris opem!

Quid

Quid dubitas ergo? TRIPO-
DEM Iſtam conſule, Cujus
SIMPLICITAS multis huc
ſtetit usque PROBIS.

Honoris & Obſervantiæ ergò accinebat

P.F. Ferdinandus Ziegler
Imperialis & exempti Monaſterii Marchtallenſis Ord. Præmonſtr. Canonicus.



Von

Von dem Koth auf der Gaſſen, in Sigillen und Wallbäumen.

Tabula I.

Dieweilen nichts auf der Welt gleichſam ſo ſchlecht und gering, das nicht auch ſeinen Nutzen habe, und manchesmal der Menſch Noth leidet, und doch die Arzney in der Hand oder in dem Haus hat, deren Krafft und Tugend ihme aber verborgen; als habe ich mir fürgenommen, dem armen, gemeinen und nothleidenden Kranken, welcher etwann ein Brod, Salz oder Schmalz im Haus hat, vielweniger zu einem Arzt um Rath und Hülff gehen kan, bewährte Mittel für allerley Zuſtänd, aus geringen und verachten Sachen, welche man entweders wegzuwerffen pfleget, oder

oder doch leichtlich bekommen kan, zu beſchreiben. Und erſtlichen, was iſt bey månniglich verächtlicher als das Koth auf der Gaſſen? alſo daß ein Sprichwort iſt, wann einer den andern hoch verkleinern und vernichten will, er zu ſagen pfleget: Ich halte eben ſoviel von ihm als von dem Koth, das mir ab den Schuhen fället. Gleichwol hat ſich bald ein ſolcher Caſus begeben, daß du mit viel Gut und Geld nicht ſo viel Nutzen zuwegen bringen kanſt, als eben mit dieſem Koth, welches alles die Meiſterin aller Künſten die Erfahrung genugſam darthut und beweiſet, indeme offtermal gemeldtes Koth mit Füſſen getretten, übergelegt, ſo ſich jemand mit Feuer oder heiſſem Waſſer gebrannt hat, oder einen ein Immen oder Weſpen geſtochen, verhütet, daß keine Blattern auffahren, oder die Haut ſich entfårbet. Die Erden, ſo unten an einem Waſſeraymer behangen bleibet, mit Eyerklar vermengt und aufgelegt, 6. oder 8. Stund darob gelaſſen, iſt für den Brand, und verhütet gleichfalls, daß keine Blaſen auffahren.

Es

Es iſt auch offtermals probiret und erfahren worden, daß der Wußt, ſo man etwann in Sigillen findet, ſehr gut iſt, die Wunden zuſchlieſſen. Gleichfalls ſo Weibern nach der Geburt die Milch über ſich ſteigt, die Brüſt ganz hitzig und roth werden, und offt ein hefftig Fieber verurſachet, ſo nimme das Koth, ſo an den Waſſerteycheln oder Rädern der Meſſerſchmied oder Schleiffmüllern klebt, ſchlags über die entzündte Brüſt, ſo ſtilleſt du den Schmerzen in wenig Stunden, das ſonſten viel Weiber mit ihren Salben und Pflaſtern in vielen Tagen nicht verrichten werden. Kanſt gleichwol, wann dir eine zarte Frau fürkommt, welche etwann ob dieſer Arzeney ein Abſcheuen hätte, ein wenig Roſen- oder weiß Jlgen-Oel darunter vermiſchen. Diß muß aber gleich Anfangs geſchehen, dann ſo ſich das Geblüt oder Milch in der Bruſt ſchon zu einem Knollen zuſammen gezogen, muſt du ſolches unterlaſſen, und ein Muß oder Cataplaſma von Camillen, Pappeln, Steinklee, Eybiſchwurz, Leinſaamen, Feigen,

und ein wenig Saffran, in Gaiß- oder Kühe-Milch geſotten, warm überſchlagen, und offt wieder wärmen. Wolfgangus Hœfer in ſeinem Hercule Medico f. 308. lobet als ein gewiſſes und offt bewährtes Mittel für unterwachſene Kinder, wie mans pflegt zu nennen, das Meuß oder den Wuſt, welcher ſich ſammlet in den runden eiſenen Wäüen der Mühlräder, worinn ſie aufliegen oder umgehen, ſolche allein damit geſchmiert, oder kanſt ein wenig Capaunen-Schmalz darunter thun. Dieſe Fayſte oder Muß iſt auch ein Experimentum für das Geſchwär, ſo den ganzen Kienbacken und Ohr eingenommen hat, und ſehr geſchwollen iſt, warm eingeſchmiert und eingerieben. Alſo gebraucht iſt es auch für Zittrachten und Flechten. Der Wuſt oder Koth von Schleif-Steinen iſt auch gut den Jungfrauen, welchen die Brüſt zu groß wollen werden, und daher gehen wie ein Schweitzer-Kuhe, ſolchen auf Tüchern geſtrichen und übergelegt, verhütet, daß

ſie

ſie nicht gröſſer werden, oder ob ſie ſchon groß, wieder kleiner werden. Was für ein Schatz in dem Koth auf der Gaſſen verborgen, wiſſen theils die Chymici und Gelehrte, theils auch gemeine Leut, abſonderlich in Weinländern, welche ihn fleiſſig aufbehalten, und ihre Rebgärten damit tungen, dann kaum etwas beſſers tunget, als eben dieſes Koth von wegen des Salzes, ſo darinnen verborgen.

Von den Kieſelſteinen.

Tabula II.

Kaum iſt etwas gemeiners als Kieſelſtein. Gleichwol beſchreibt Leonardus Fioravanti in ſeiner Phyſica zwey ſchöne Experimenta darvon. Als zum erſten nimm Kieſelſtein, ſtoß zu Pulver, vermiſche ſolches mit Neſſelſaamen und Honig, und mache ein Latwergen daraus, darvon giebe denjenigen, ſo mit dem Nieren-Blaſenſtein behafftet, alle Morgen ein Loth, es zerbricht denſelben gewaltig, und thut gröſſe Hülff: Dann dieweil

der Kieſelſtein gleichſam lebendig iſt, hat er die Krafft, daß er die Stein, ſo da todt ſeyn, und in des Menſchen Leib liegen, zermahlen kan, und ſolche Sachen verrichtet, darüber ſich männiglich verwundern muß. Das ander Experimentum iſt, daß man zu einem jeden Pfund dieſes pulveriſirten Steins zwölf Loth des von dem Kupfer deſtillirten Waſſers hinzu thut, es alſo lang in einer Retorten deſtilliren laßt, biß alle Spiritus herauskommen. Laßt es alsdann kalt werden, brecht die Retortam entzwey, nehmt die materi heraus, ſtoßt es wieder rein zu Pulver, und nehmt derſelben geſtoſſen Kieſelſtein und Roſenhonig jedes gleich viel, rührts bey einem kleinen Feuer wohl untereinander, und machets zu einer weichen Salben: die heilet gleichſam alle hohle und böſe Geſchwär ohne allen Schmerzen und mit groſſem Vergnügen des Patienten. Aus den ſchönen weiſſen Kieſelſteinen, ſo an Geſtaden, oder in den Waſſern gefunden werden, wird auch ein gut Zahnpulver bereitet,

wel

welches die Zähn, ſo bloß wie ein Zaunſtecken ohne Grund da ſtehen, wieder feſt, und die blutende oder vergangene Zahnbühler wieder erfriſchet und wachſend, auch weiß und ein reinen wohlſchmeckenden Mund machet. Nimm derohalben dieſe Steinlein ſo viel du wilt, machs in einem Ofen oder auf einem Heerd ganz glüend, ſtoß hernach zu Pulver, damit reibe etwann in der Wochen einmal Morgens die Zahnbühler, darfſt auch nicht erſchrecken, wann ſchon das Blut herunter lauft, dann in Kürze dir ganz neue Bühler wachſen werden: wann du wilſt, kanſt du wegen des Geruchs etwas von gebranten Hirſchhorn, rothen oder weiſſen Corallen, weiſſen Weinſtein, Florentiniſcher oder gemeiner Feyelwurz, rothen Roſen, Zimmet, Muſcatnuß, Negeln und dergleichen darunter thun. Foreſtus lib. 14. Obſerv. f. 418. lehrt, man ſolle die Kieſelſtein dreymal glüend machen, zweymal in Wein auslöſchen, und das drittemal für ſich ſelben laſſen kalt werden. Ferner wann

du groſſen Durſt haſt, abſonderlich in Krankheiten, wo du nicht wohl trinken darffeſt, oder über Feld geheſt, ſo nimm in ein klein Geſchirrlein ein wenig Waſſer, lege zween oder drey Kieſelſtein, jeden einer halben oder ganzen Baumnuß groß darein, und nimm deren einen nach dem andern in den Mund, ſo wird dir derſelbe immerzu Feuchte geben, und dich kein ſonderbarer Durſt ankommen. Alſo noch ein ſchönes Experiment wirſt du finden von den Kieſelſteinen, pag. 25.

Von dem Menſchen-Koth.

Tabula III.

Was Menſchen-Koth nuße, bezeuget genugſam die Erfahrung an den kleinen Kindern, welche bißweilen groſſe, rothe und blaue Wärzlein oder Düttlein haben, daß man alsdann zu ſagen pfleget, die Trutten trucken ſie, oder ſaugen ihnen daran: Solche ſchmiere nur täg ich mit ihrem eignen Köthlein, ſo wirſt du

mit

mit Verwunderung ſehen, wie bald ihnen geholffen ſeye. Die Muttermähler, Hoffſtatten der Wunden, Beuẞel und andere Maaſen zu vertrei-)en, fangt man offt viel an und brau- het viel Mittel, inſonderheit aber für- ıehme Frauen, wann ſie hören, und ernommen, daß ein Weib gebähren)erde oder ſchon gebohren habe, be- ehren ſie die Nachgeburt, mit wel-)er ſie die Kinder, ſo Muttermähler aben, alſo warm beſtreichen, welches ann die gemeine Weiber ungern ge- ſehen laſſen. Dergleichen Mähler)er zu vertreiben nimm Menſchen- oth, dörre und pulvere ihn, deſtil- rs hernach durch ein Alembic, und it dieſem Waſſer waſche die Maaſen t ab, und lege Tüchlein darinn ge- ßt über, ſo vergehen ſie bald. Gale- ıs 10. Dioſcorides 2. & Ægineta). 7. de ſimpl. med. facult. ſchätzen enſchen-Koth über die maſſen hoch, al- daß ſie allein mit demſelben, ohne ei- ies andere inner- oder äuſſerliche Mit- die Entzündung des Hals, Angina

genannt, heilen und vertreiben, vielleicht von dem Panterthier alſo gleichſam unterwieſen: dann Plinius im 27. Capitel ſeines 8. Buchs ſchreibet, daß, wann daſſelbe Schmerzen im Hals habe, es Menſchen-Koth ſuche, freſſe, und ihme ſelbſten alſo helffe. Bereiten es aber auf nachfolgende Weiſe: Sie geben einem geſunden, jungen, wohlgeſtalten Knaben drey Tag an einander Feygbohnen (welches eine Frucht, und in Italia und Frankreich zur Speiß der Armen gezieglet, und von dar zu uns gebracht wird) ſamt wohlgebachenem Brod, das nicht zu ſauer, oder zu ſehr geſalzen iſt, zu eſſen, und rothen Wein zu trinken, und ſonſt nichts anders, den erſten Tag rathen ſie, man ſolle daſſelbig ausſchütten, als welches nichts nutz ſeye: die zween folgende Täg aber heben ſie daſſelbig, als einen ſonderlichen Schatz zu obgemeldter Krankheit auf, und vermiſchen gleichen Theil Honigs darunter, und geben darvon dem Kranken ein, wie ein Latwergen, auswendig aber beſtreichen ſie den Hals, gleich als

mit

mit einem Sälblein, und heilens vollkommentlich damit. Ob nun zwar Galenus dieſes ſelbſten alſo lehret und lobet, taxiret er doch hefftig den Xenocratem, daß er den Kranken zu Zeiten unterſchiedliche Koth in ſeinen Curen gebraucht, und ſolche zu eſſen befohlen; als wann er keine andere oder beſſere Arzeneyen gehabt hätte: dieſer Xenocrates wäre für den Kayſer Commodum geweſen, welcher offt gepflegt, wie die Hiſtorici und Hieronymus Mercurialis von Ihme ſchreiben, die Speiſen mit Koth zu vermiſchen. Menſchen-Koth einer Nuß groß in Eſſig zertrieben und eingenommen, treibet die Würm aus dem Leib. In einem Authore habe ich auch geleſen, daß man den Krebs lange Zeit könne erhalten, und ihme ſeine Boßheit benehmen, wann man nur Menſchen-Koth überlege, abſonderlich von einem, ſo Feygbohnen gegeſſen.

Von dem Kühe-Koth.

Tabula IV.

Was für Krafft der Kühe-Koth habe, iſt ſchier nicht zu beſchreiben, jedoch will ich von demſelben nur etliche nutzliche Stücklein melden. Als erſtlich friſch aufgeſtrichen, löſchet es die Entzündung der Wunden: Man ſolle es aber in breite Krautblätter, wann man ſolche haben kan, einwicklen, und zuvor auf heiſſer Aſchen wohl wärmen, und dann überlegen. Alſo überlegt, benimmt es das Hüftwehe. Mit Eſſig wohl zertrieben und überlegt, erweichet und zertheilet es allerhand harte ungeſchlachte Knollen, Beulen und Kröpf. Trücknet hefftig und zeucht ſtark an ſich, daher dienet es zu der Waſſerſucht über die geſchwollne Ort geſchlagen, oder mit Knaben-Harn und Kümmich zu einem Pflaſter gemacht, und über den geſchwollnen Leib gelegt, thut ſehr wohl, wie dann Galenus ſchreibt, daß ein Arzt in Myſia geweſen ſeye, der habe allen Waſſerſüchtigen geholffen, und nichts anders gethan, dann das Kühe-Koth warm über die geſchwollne Ort geſchlagen,

und

und ſolche an die Sonnen geſetzt. Plinius ſchreibt, daß das dürre Kühe-Koth zu Aſchen gebrannt, und ein Löffel voll mit Meeth getrunken für bemeldte Waſſerſucht nutzlich ſeye. Das Kühe-Koth angezündet bringet die Weiber, ſo wegen der Empörung der Gebär-Mutter Sinnloß liegen, wieder zu recht, ſo man ihnen ſolchen an ſtatt Bibergayl, Teuffelskoth und dergleichen für die Naſen haltet. Alſo fördert er auch die Geburt, und die Gemächer geräuchert, vertreibt er die Schnaggen. Denen, ſo mit heftigem Grimmen des Leibs gequälet werden, in einer Suppenbrühe ohn ihr wiſſen eingegeben, hilft ihnen gar bald. Man kans auch in guten Wein oder in das Trinken legen und alſo gebrauchen. Marcellus und etliche andere trinken nur den Saft daraus, und trinken den in bemeldter Noth: Am beſten aber dient er hierzu warm übergeſchlagen auf einem Tüchlein, und offt wieder erneuert, wie ich ſelbſten zum öfftern mit Verwunderung geſehen und erfahren. Es iſt mir einer bekandt,

C 5 ſchreibt

ſchreibt Geſnerus, welcher unwiſſend ein dürres Kühe-Koth in einem Brühlein getrunken, und hat ihn das Grimmen von Stund an verlaſſen. Ich habe auch, meldet er weiter, von glaubwürdigen Leuten gehört, daß viel Bauren von gleichem Trank geſund worden. Nicolaus de Metry braucht es alſo: Nimm ein friſches Koth von einer Kuhe, die auf die Wayd gehet, oder im Stall mit Heu oder Grommet gefüttert wird, und nicht mit geſchnittnem Stroh, davon nimm das Mittel, das ſauber iſt, und nicht mit Erdreich oder ſonſten etwas vermiſchet ſey, thue es in ein ſauber Tuch, vermiſch es mit dem beſten Wein, und laß es durchlauffen, darein thue Muſcat, Zimmet, Nägeln, und andere gute Gewürz, und laß den Kranken, Morgens und Abends ein Trunk darvon thun. Ich ſahe ſelbſten einsmals, daß ein Jud, welcher ſich für einen Doctor ausgabe, und ſeine Wiſſenſchafft von dem König Salomone her durch Erbſchaft an ihn kommen herfür ſtriche, einem

ein Pflaſter oder Cataplaſma von beſten Kräutern und Sachen, wie er fürgab, und ſolche aus der Apothecken genommen, und in ſein Ranzen geſteckt, für das Grimmen übergelegt; als ich ihm aber lieſſe beſſer aufſehen, nahm er allein das Kühe-Koth und gieng endlich mit den beſſern Sachen ohne Lohn darvon. Kühe-Koth mit einem Schwalben-Neſt und friſchem Butter vermiſcht, und warm über die Bruſt geſchlagen, benimmt das Keichen, Huſten von zehem Schleim, reſolvirt, zeitiget und bricht die innerliche Geſchwär Apoſtemata, wann andere äuſſerliche und innerliche Mittel nicht helffen wollen. Uber die entzündte geſchwollene Gemächt gelegt, bringt es die in kurzem zurecht: und damit es deſto kräfftiger ſeye, ſo nimm friſchen Kühe-Koth, röſte ihn in einem Pfännlein, thue darunter Camillen, Roſen, Steinklee, ſchlags warm über das Gemächt, ſo wird es den folgenden Tag beſſer. Paulus Oribaſius ſchreibet, daß, ſo eines ein Binen, Weſpen oder Hurnauſſen geſtochen hat, und man

alſobald Kühe-Koth darüber ſchlage, es von Stund an den Schmerzen ſtille. Dieſes in ſaubern Waſſer zertrieben, durchgeſiegen, und darvon einem Kind, ſo mit den Gegichten heftig geplagt wird, ein Loth ungefähr zu trinken gegeben, hilfft gar wohl. Friſcher Kühe- oder Rinder-Koth über die Podagriſche Glieder gelegt, lindert den Wehtagen. Fürnehme Grafen und Herren habe ich geſehen, welche bey 8. 10. oder 12. Tag lang die Füß täglich bey 2. Stund in ein Geſchirr voll friſchen Kühe-Koth für das Podagram geſtellt, und ſolches ſehr gelobet. In einem Tüchlein Pflaſter weiß warm über den Bauch gelegt, treibet aus das Büſcheln oder die Nachgeburt. Aus Kühe-Koth wird auch ein herrlich Waſſer gebrannt, welches in den Apothecken aqua florum omnium genannt, und zu allen oberzehlten Gebrechen nicht weniger als das Koth ſelbſten nutzlich iſt. Dieſes ſolle man aber im Mayen von friſchem Kühe- oder Rinder-Koth deſtilliren. Iſt ein ſehr gut löſchend Waſſer wider alle un-

unnatürliche Hitz und Entzündung, äuſ-ſerlich mit Tüchlein übergelegt, ſonderlich für die fliegende Hitz, Rothlauff oder Schöne. Es zertheilet auch eine jede anfahende Geſchwulſt, und ſtillet allen Schmerzen der Glieder, ſo von Hitz kommt, wird auch mit groſſem Nutzen zu den gifftigen Hundsblattern gebraucht. Wo ſich ein Menſch mit Feuer, ſiedendem Waſſer 2c. verbrannt hätte, der netze ein Tuch in ſolchem Waſſer, ſchlage es darüber, es zeucht die Hitz heraus, und löſchet den Brand gewaltig. Für das roth aufzügig Angeſicht brauche es alſo: Laß das Angeſicht zuvor wol über ſiedendem Waſſer erſchwitzen, waſche es dann mit dieſem Waſſer, und lege gegen der Nacht leinene ſaubere Tüchlein darinnen genetzt, darüber. Es wird auch nützlich gebraucht in hitziger Verſehrung der heimlichen Glieder, Manns- und Weibs-Perſonen, inſonderheit aber zu den faulen Löchern. Den Kindern für ſich ſelbſten eingeben, oder unter ihre Bappen oder Muß vermiſchet, iſt es gut

für das Vergicht, und bewahrt ſolche darvor. Wird auch nutzlich für die Gelbſucht getrunken, und zu andern vielfältigen Zuſtänden gebraucht.

Von dem Roß Koth.

Tabula V.

Roß-Koth kan zwar auch zu der Arzney, aber nicht ſo vielfältig als Kühe-Koth gebraucht werden. Erſtlich aber wird für das falſche Seitenſtechen, Pleuritis non vera ſeu notha genannt, eine bewährte Arzney alſo gemacht: Nimm Pferds-Miſt zwey Hand voll, zwey Ingwer-Zähen geſtoſſen, dieſe beede wickle in ein leinen Tuch: wirff es in einen neuen Häfen, gieſſe anderhalb Maaß Weins darüber, und laß den dritten Theil einſieden: von dieſem laſſe den Kranken alle Morgen ein guten Trunk thun, ihn warm zudecken, daß er ſchwitze. Das iſt, wie gemeldt, im falſchen Seitenſtechen ein gut Experiment. Wann einer auch hoch gefallen, und blaue oder rothe Mähler, und Schmerzen

zen im Leib hat, ſo nimm Roß-Koth, ſeuds in Eſſig, ſchlags alſo warm über den Schmerzen, und laß den Kranken zwey Tag im Bett ſtill liegen, ſo wird er geſund. Roß-Koth zu Aſchen gebrannt, und mit Eſſig vermiſchet, und übergeſchlagen, ſtillet das hefftige Bluten. Mit Roſen-Oel die Ohren getreuft, ſtillet es derſelben Schmerzen. Der ausgepreßte Saft von dem Koth eines Hengſts getrunken, vertreibet die Gelbſucht, welches vielfältig probirt, und ich ſelbſten von Leuten erfahren, die ſchier nicht mehr gehen können, und ſonſten nichts helffen wollen. So das Büſchel oder Nachgeburt bey einer gebährenden Frauen nicht fort will, daraus manchesmal Fieber und groſſe Gefahr entſtehen, ſo nimm friſchen Koth von einem Roß, ſo Haber gegeſſen, binde ſolchen in ein Tüchlein, und henks in weiß Jlgen, Poley oder Meliſſen-Waſſer, oder in Ermanglung der Waſſer in weiſſen Wein, wann es ein wenig geweicht, trucke es aus, und gib der Frauen ſolches Waſſer oder Wein zu trinken, ſo wirſt

du

du mit Verwunderung gleichſam vernehmen, wie die Nachwehe kommen, und die Nachgeburt fortgetrieben werde. Wer die Ruhr oder ſonſt einen langwürigen Bauchfluß hätte, dem gebe man friſchen Roß-Koth mit wenig gepulverten Muſcat-Nuß und St. Johannes Träublen-Safft vermiſcht unwiſſend wie eine Latwergen zu eſſen.

Von dem Säu Koth.

Tabula VI.

Es ſchreibt Christophorus Landrinus, ein Franzöſiſcher Arzt, man pflege im gemeinen Sprichwort zu ſagen, es ſeye alles gut an einem Schwein, auſſer des Koths. Wir Teutſche, ſo wir etwas vernichten wollen, pflegen zu ſagen, ich gebe nicht ein Säupfifferling darfür. Wer aber ſeine Krafft und Würkung wie ich, ſpricht dieſer Landrinus, erfahren hätte, der müſte anderſt bekennen, dieweil nichts köſtlichers an ihm iſt, dann eben dieſes, welches du vielleicht nicht gern glauben

wol-

wolteſt, dieweil ich dir deſſen Zeugniß aus den Alten anziehe. So will ich dir aber hergegen ſagen, daß unſere Vorfahrer zum öffternmal nicht allein aus den bekandtlichen Qualitäten, ſondern auch aus den bekandtlichen Eigenſchafften, ſo ihnen durch die Erfahrung bekandt worden, geurtheilt haben. Darum merke fleiſſig auf dieſes, ſo ich im gemeldten Koth nutzliches gefunden hab: Es iſt auf eine Zeit einer geweſen, der hat viel und offt Blut ausgeworffen, bey deme ich nicht zum erſten geweſen war, dann es hatten ihn ſchon unſere Meiſter zuvor die Trochiſcos von geſiegeltem Erdreich; Agtſtein, Corallen mit ſpitzigem Wegrich und Weeggras - Waſſer und gepulverten Bolo armeno eingeben, und ihn gebunden, und alles mit ihme verſucht. Als mich nun ſeine Mutter geſehen, bate ſie mich, ich ſollte auf Mittel bedacht ſeyn, dadurch ihrem Sohn möchte geholffen werden. Darauf gab ich ihr zur Antwort, ich wüſte nichts beſſer, als erſtgemeldte Meiſter, und truckete

ihm

ihm gleichwohl die Hand zu, und gab ihm damit zu verſtehen, daß nich alle Kunſt in einem Kopf allein ſtecke, und daß GOtt offtermalen dieſen Meiſtern eine Sach verdunkle, die er nachmals den armen einfältigen offenbahrte. Da ſie nun ſahe, wo ich aus wollte, und den Poſſen merkte, ſchicket ſie wieder nach mir, und ſprach mit groſſem Geſchenk, wann ich mit der Cur an einen Ort käme. Derowegen habe ich ihme, nicht von des Gewinns wegen, wie viel thun, ſondern aus Mitleiden der Mutter, deren ihres Sohns Geſundheit ſo ſehr angelegen war, folgende Arzney zubereitet: hab genommen eine gute Hand voll Säu-Koth, und gleich ſo viel Blut gemeldtes Kranken, und hinzu gethan ein wenig friſchen Butter, und ihms alſo zu eſſen geben. Und was ſolle ich ſagen? Es iſt gewiß ein wunderbarlich Ding: dann des andern Tags, nachdeme die Aerzte an obgemeldten Kranken ſchier gar verzaagt hatten, und verſtockter auch erſchrockner waren dann die Glockengieſſer, ſahen

hen Sie dieſen, den Sie alſo erzippert hatten, auf der Gaſſen umgehen. Biß hieher dieſer Franzöſiſche Arzt. Daß dieſes aber nicht ohngefähr, oder nur einmal geſchehen, und weilen das Fleiſch und Blut ſolche Eigenſchafft hat, auch das Koth ſolche haben könne, erſcheinet aus deme, was von Suida erzehlt wird. Dieſer ſchreibt, daß ein Philoſophus mit dem Namen Domninus auch zum öfftern Blut ausgeworffen, dahero er des Æſculapii Oraculum zu Athen Hülff und Rath angeſucht, welches ihme geantwortet, daß, wann er wolle wieder geſund werden, er offt ſollte Schweinen Fleiſch eſſen. Dieſes wiewohl es ihme nach ſeines Vaterlands Geſatz zu eſſen verbotten ware, hat er doch ſolches zu Erlangung ſeiner Geſundheit gebraucht, und ſolche erlangt, auch kein Blut mehr, auſſer wann Er auch nur ein Tag von ſolchem Fleiſch ſich enthalten, ausgeworffen. Säukoth, ſo Gras gefreſſen, mit Eſſig vermiſcht, und für die Naſen in ein Tüchlein gebunden, und daran gerochen. Oder

nimm

nimm nur den Koth von einem Schwein, ſo es aber auf den Acker gienge, wäre es deſto beſſer, dörre ihn, und ſtoß ihn klein, und gib das dem Kranken in einer Speiß zu eſſen, oder mit Wein zu trinken; So aber das Blut in Wunden nicht beſtehen wollte, ſo nimm roth Scharlach-Tuch und Schweins-Koth, brenne jedes beſonder zu Pulver, vermiſche es hernach und binds über. So aber einem das Gliedwaſſer gehet, ſo nimm das Koth von einer Loſen oder Schweins-Mutter, und ſchlags über, ſo verſtehet es. Säukoth mit Muſcatnuß und St. Johannes-Träublein oder ſpitzigen Wegerich-Safft vermiſchet und eingenommen, ſtillet die Ruhr. Solcher mit Eſſig geſotten und warm aufgelegt, heilet allerley gifftiger Thieren Biß oder Stich, wird alſo gelobt zu dem Brand, Schrunden, Alſteraugen und harten Truſen warm aufgelegt. Für das Aufſteigen der Mutter, iſt nichts beſſers, als Säukoth, mit Wein gewaſchen, hernach gedörrt, und zu Pulver geſtoſſen, und deſſen zwey oder dreymal

alle-

allezeit auf 20. Gerſten-Körner ſchwer eingegeben. So einer Frauen nach der Geburt die Brüſt geſchwollen und aufgeblaſen wären, ſo ſolle man Säukoth in Waſſer zerreiben und ſie damit beſchmieren. Solcher zu Aſchen gebrannt, heilet die Präſten oder Schäden der heimlichen Orten, ſo um ſich freſſen, eingeſtreut.

Von dem Hunds-Koth.

Tabula VII.

Das Hunds-Koth ſo zu der Arzney ſolle gebraucht werden, ſolle inſonderheit von denen Hunden zeſammlet werden, ſo ſtetigs Beiner najen. Etliche wollen, man ſolle ſolches llein in Hunds-Tagen ſammlen, ſo aber icht ſeyn muß; ſondern damit du eſto gewiſſer ſeyeſt, ſperre einen Hund rey Tag ein, und gib ihm nichts aners dann Beiner zu nagen, hebe das Koth auf und dörrs, dann es zu allen Blutflüſſen eine köſtliche Arzney iſt, wie s bezeugen Galenus, Dioscorides

und

und Ægineta. Man mag es aber brauchen, wie folgt: Nimm Kißling-ſtein, ſo in Waſſern liegen, laß bey einem guten Feuer wohl heiß werden, wirfs alsdann in einen Hafen mit Milch, und ſo das geſchehen, ſo rühre ein wenig gepulverten Hunds-Koth darunter, giebe dem Kranken zweymal des Tags darvon zu trinken, und fahre alſo drey Tag an einander fort, doch daß er nichts darum wiſſe, iſt eine gewiſſe Hülff in der rothen Ruhr. Es ſchreibt obernannter Franzöſiſche Arzt, Chriſtophorus Landrinus, und betheurts hoch, daß er in einem Jahr hundert Perſonen auf dieſe Weiß von der Ruhr erlediget, da doch über die Tauſend, welche gleichwol allerley andere Mittel verſucht hatten, daran geſtorben ſeyen. Alſo gebraucht, ſolle es gut ſeyn für die Waſſerſucht. Dieſes Koth gepulvert, und in die alte giftige und wiederſpenſtige Schäden geſtreuet, trücknet die gar wol, und in kurzem, und iſt dieſem hierinnen keine Arzney zu vergleichen. Solches zu Aſchen gebrannt, und mit Bargen-

 ſchmär

ſchmär zu einem Sälblein gemacht, und auf Feigblattern gelegt, ſtillet ſolche gar wol. Oder brenne Hunds-Koth und Knoblauch-Blätter jedes abſonderlich zu Pulver, beſtreiche dann die Feigwarzen mit Schmär, und ſtreue erſtlich etwas von den gebrannten Knoblauch-Blättern, hernach auch von dem gebrannten Hunds-Koth darauf, ſolle probirt und bewährt ſeyn. Andere nehmen ſolcher beeder Stück Aſchen, vermiſchen es mit Oel, und beſtreichen den Schaden damit. Bemeldtes Koth und Schwalben- und Wolffs-Koth und Honig zu einem Sälblein gemacht, und über den Hals geſchmiert, heilet das Halsweh und Enge, ſo von einer phlegmatiſchen materi herkommt. Dieſes gepulvert, wird auch nutzlich gebraucht, mit Gurgel-Waſſer für die Bräune und verwundten Häls: Mit Honig innerlich angeſtrichen, iſt es gleichfalls für die Bräune, rothe Geſchwulſt und Löcher in dem Hals zu dem Zäpflein. Oder für die Bräune, und erſterzehlte Gepräſten in dem Hals, nimm weiſſen Hundskoth,

geuß

geuß darauf ein Käntlein Bier-Eſſig, laſſe es einſieden, ſchlage dann den Eſſig durch ein Tüchlein, und thue zween Löffel voll Honig daran, und laſſe es wieder einſieden, und ſchaume es wohl: darnach laß den Kranken fein warm damit gurgeln etlichmal nacheinander: Alsdann wann er den Mund und Hals wol damit geſäubert, ſo laſſe ihn mit obgemeldtem Gurgelwaſſer den Mund ausſpühlen, ſo wird es beſſer werden, und den Hals heilen. Hunds-Koth mit Menſchen-Koth vermengt, und über den Hals gelegt, ſolle eine bewährte Arzney ſeyn, für die Bräune. Mit weiß Ilgen-Waſſer getrunken, iſt es gut für die aufſteigende Mutter. Zu Aſchen gebrannt, und mit Wachs oder Roſen-Oel, oder für ſich ſelbſten aufgelegt, vertreibt es die Warzen: alſo mit Roſen-Oel vermiſcht, heilet es den Wolff oder Sähre des Hindern, ſo etwann von dem Reiten, oder ſonſten herkommt. So einer ein Apoſtema oder Geſchwär inwendig in dem Leib hätte, und ſolches nicht brechen wollte, ſo nimm Rubſaamen,

men, und das Koth von einem kleinen adelichen Hündlein, ſtoß zu Pulver, vermiſch mit Scabioſen-Safft, und gieſſe ihm darvon zu trinken. Dieſer gepulvert und mit Wein oder Hennen-Brühe darab getrunken, ſtillet das Undauen und Brechen des Magens. Wider das Grimmen von Winden, nimm weiſſen Hunds-Koth, dörre Feigen, jedes eine Handvoll, ſeud ſolches in drey Quärtlein Wein, biß der dritte Theil eingeſotten, ſeyhe es ab, thue ein wenig Salz darzu, und laß es wie ein Clyſtier in Leib.

Von den Gayßbohnen.

Tabula VIII.

Gayß-Koth hat die Tugend, Krafft und Würkung, daß alle harte Geſchwulſten, wie ungern auch dieſelbige ſich ergeben, verzehret. Galenus hats gleichfalls ſehr gerühmet in der alten Geſchwulſten, und Wunder damit ausgericht, ſonderlich aber in den Geſchwulſten der Knye, und hats angemacht mit Gerſten-Mehl, Waſſer und

Eſſig, und alſo über das geſchwollene Ort geſchlagen. Es iſt auch ſehr dienſtlich, ſo mans anmacht mit Mayen- oder ſonſten friſchem Butter, und den Trüſen von dem Nußöl, die Geſchwulſten hinter den Ohren, ſo die Parotides genannt werden, oder die Warzen im Angeſicht zu vertreiben. Für die Gelbſucht, acht Tag aneinander allweg am Morgen nüchtern fünf Gayßbohnen in zween Finger tief weiſſes Weins zertrieben und eingenommen, iſt ein bewährt Mittel. Wann die Mutter nach der Geburt erhartet, erkalt, oder ſich erſchlieſſet, ſolle man auf den Bauch ein Pflaſter legen, gemacht aus Gayß- oder Schaaf-Koth, magſt doch neben gutem Wein auch Fenchel-Saamen, Kümmich, Aenis und Peterling darunter thun. Der den Harn nicht behalten kan, und des Nachts unter ſich gehen läſt, der nehme Gayßkoth und brenne den zu Pulver, und wann er zu Nachts will ſchlaffen gehen, ſo thue er des Pulvers, in einen Becher mit friſchem Waſſer, und brauche es ſo

viel,

viel, als er auf einen Trunk trinken mag, und thue das drey Nächt nacheinander. Mit Eſſig, Wein oder Honig aufgelegt, heilt es der Natern und Scorpion Stich. Gayß-Koth oder die gebrannte Aſchen davon mit Eſſig, ſtillet das Blut, und für ſich ſelbſten, oder mit Gerſten-Mehl gekocht, laſt es nichts geſchwellen, ſo es übergelegt wird. So einer ein Glaych vertretten, und das Glaych davon geſchwollen wäre, der nehm Gayß-Koth, miſche es mit Honig, und lege es auf, ſo ſitzt die Geſchwulſt nieder, und geſchwillt nicht mehr. Alſo über die Wunden gelegt, ſo nicht recht geheilet, und noch materi darunter verborgen, öffnet es ſolche wieder. Oder ſo einem eine Ader zerhaut oder verletzt wäre, ſo etwann auch bey dem Aderlaſſen geſchiehet, daß die Adern einſchrumpffen, und einer leichtlich erlahmte, ſo nimm Gayß-Koth und ſtarken Eſſig, treibe das zuſammen, daß ein Pflaſter werde, und legs über die Wunden, ſo erlaſt, und ſtrecket ſich die Ader wie zuvor. Mit Honig auf-

gelegt, ſtillet es den Krebs: mit Wein aber zieht es aus alle Spieß, Dorn, Spitz und dergleichen. Zu den gebrochenen Rippen, wird voraus gelobt Gayß-Koth aus altem Wein innerlich eingenommen, und äuſſerlich übergeschlagen. Zu dem Schmerzen des weiſſen Geäders, wann es auch ſchon faulte, mit Eſſig und Honig gekocht, und übergeſchlagen. Mit Eſſig zertrieben, und über die Stirn gelegt, lindert es den Schmerzen des Haupts. Welcher Menſch einen langwierigen Huſten hat von zähem Schleim, der nehme dürre Gayßbohnen, reibe es zu Pulver, und trinke ſie mit gutem Wein, ſo wird der Schleim abgelediget und ausgeworffen, und vergehet der Huſten. Mit Gerſten Mehl und Eſſig geſotten aufgelegt, ſtillet es den Wehtagen, den Huſten und Schloſſen, auch allerley Flüß, und vertreibet die Kröpff. Gleiche Tugend und Eigenſchafft, allein daß es ſchier noch etwas mehrers thut, hat das Schaaf-Koth, welches ein erfahrner Arzt in Myſia mit Eſſig zertrieben

zu

zu allen harten Drüſen, Alſteraugen, Warzen, erharteten und Scyrrhoſen Geſchwulſten des Milzes, oder anderer Theilen, desgleichen zu der Waſſerſucht und dergleichen Anliegen mehr gebraucht: Grulingius und Simon Pauli loben es wider die Alſter oder Hüneraugen. Mit Oel geſtoſſen, und als ein Pflaſter aufgelegt, heilet es die friſche Wunden; mit Roſenöl und Wachs iſt es gut für den Brand und Mähler deſſelben. Jedoch finde ich nirgends, daß dieſes jemals oben oder durch den Mund eingenommen worden.

Von dem Wolffs-Koth, Beinern und Därmen.

Tabula IX.

Es iſt männiglich wohl bewuſt, daß der Wolff ein ſehr gefreſſig und meiſtens den Gayſen, und noch mehr den Schaafen aufſeßig und gefährlich Thier iſt, und offt ſolche mit Haut und Haar, ſamt den Beinern verſchluckt, welche dem Menſchen, als-

dann wiederum zu Nutzen kommen, dann ſie alsdann eine ſonderliche und verborgene Tugend haben, die Grimmen, aus was Urſach ſie immer entſprungen ſeyen, alsbald zu vertreiben. Darum zerſtoß ſolche Beiner auf das ſubtileſte, und trinks in einem wenig Wein oder Suppenbrühe. Sie thun aber das nicht allein, ſo man darvon trinkt, ſondern auch, wann mans anhängt mit einem Faden, der da gemacht von der Wollen eines Schaafs, ſo er verſchluckt, wie Galenus und Ægineta bezeugen. Gleiche Krafft und Tugend hat auch das Koth, mit weiſſem Wein eingenommen, oder ein Pflaſter daraus gemacht, oder nur ſonſten über den Nabel gelegt. Solches mit weiſſem Hunds- und Schwalben-Koth und Honig vermiſchet, und äuſſerlichen übergeſtrichen, heilet es das Halswehe. Die Därm haben eben dieſe Krafft wider das Grimmen, wie Beiner und das Koth, ſolche wie ein Gürtel um den Leib gebunden, oder gepulvert ein Quintlein eingenommen, wie ſolche Riverius Obſerv. ſuar. f. 288.

hoch

hoch rühmet. Dieſes iſt abſonderlich für die Waydleut: Oder biſt du kein Waydmann, ſo kanſt du doch ſolches leichtlich von einem bekommen und aufbehalten.

Von dem Maus-Koth.

Tabula X.

Das iſt gewiß, daß, wann man Mauß-Koth rein mit Honig vermiſchet und anſtreichet, es das Haar, es ſeye an was Ort es wölle, wiederum wachſend mache, ſo aus Krankheit oder ſonſten ausgefallen. Mit Eſſig aber angeſtrichen, vertreibet es die Schuppen auf dem Haupt. Für das Blutſpeyen aus dem Mund, ſo von einer Ader in der Lungen entweder zeriſſen, oder ſonſt geöffnet, herkommt, werden nutzlich gebraucht, zwey Scrupel, oder eines Gold-Gulden ſchwer Maus-Koth ſubtil zerſtoſſen, und mit vier, fünf oder ſechs Loth Wegerichſaft und wenigem Zucker vermiſchet, Morgens wann man aufſtehet, und Abends,

ſo man ſchlaffen gehet, etliche Tag nach einander eingenommen. So einer das Hüftweh, Ischiatica genannt, hätte, ſo nimm Mauß-Koth, ſtoß zu Pulver ſamt einem wenig Zimmet, und vier Gran oder Gerſtenkörnlein ſchwer Præcipitat, dieſes Pulvers gib dem Kranken in einem warmen Brühlein ein halb Quintlein ein, laß ihn aber vorher ein friſch paar Eyer eſſen. Sebizius in ſeiner Mayrhofs-Beſtellung ſchreibt, daß die Aſchen von Mäuß-Koth in die gelöcherte Zähn geſtopfft, dieſelbe ohne Inſtrument heraus fallen mache. Mit Weyrauch und Honig getrunken, zerbricht es den Stein der Nieren und Blaſen: iſt auch gut in Waſſer geſotten, und in ſolchem gebadet zu dieſen Präſten. Mäuß-Koth mit Honig und Salz zu einem Stulzäpflein gemacht, iſt beſſer als das Diagridium. Etliche ſchätzen es der Rhebarbara gleich, wegen ſeiner Krafft, ſo ein jeder leichtlich probiren kan, ſo er deſſen auf ein halb Quintlein oder zween Scrupel gepulvert einnimmt. Aber weil es nicht aus India, oder weil

ent-

entlegenen Landen herkommt, achtet man ſeiner nicht viel.

Von den Eydechſen und deroſelben Koth.

Tabula XI.

Eſels-Milch Abends vor dem Schlaf angeſtrichen, und Morgens mit Citronen-Waſſer abgewaſchen, machet gar eine zarte Haut, oder Angeſicht: Darüber ſchreibet Plinius, daß Poppea Neronis des Kayſers und Wütterichs Gemahlin, allewegen, wo man ſie über Land hinführete, eine Herd Eſelinen bey 500. mittreiben lieſſe, die alle trugen und melkig waren, dieſelbe brauchte ſie allein zu melken, damit ſie in der Milch badete, dann, wie gemeldt, bleibt die Haut zart davon, wird weiß und nicht runzlecht. Dieweilen aber die Eſels-Milch bey uns ſo leichtlich nicht zu bekommen, will ich den Weibern, die gern ſchön und jung ſeyn wollten, allhie einen Anſtrich lehren, welcher wohl ein Schatz der Schöne, die-

weilen andere, oder die Eſels-Milch ſelbſten gegen ihme nicht zu vergleichen. Und iſt ſolches der kleinen Eydechſen Koth, welches über alle andere Ding, die gerunzelte Haut gewaltig aus einander zeucht, und ein ſchön Angeſicht machet: Darum ſolche Weiber dieſes Koth bey alten Mauren und Kirchhöfen, oder in Kellern, mit ganzem Fleiß ſuchen, und ihnen ſolches laſſen befohlen ſeyn. Nimm derohalben ſolches Koth, Beiner von Plackfiſch, weiſſen Weinſtein, abgeſchaben Hirſchhorn, weiſſe Corallen, Reißmehl, eines jeden gleichen Theil, zerſtoß in einem Mörſer eine gute weil, beutels auf das reineſt durch ein Sieb, alsdann ſo laß eine Nacht, in ausgebranntem ſüſſen Mandel- oder Garten-Schnecken, oder weiß Wullkraut-Waſſer, eines jeden gleichen Theil genommen, erbaytzen: So diß geſchehen iſt, ſo thue noch ſoviel dem Gewicht nach, weiß Honig darzu, und rührs noch einmal im Mörſer untereinander, und behalts folgends in einem reinen Gläßlein auf, und zu Abend-

bends, ſo beſtreich das Angeſicht, oder
die Brüſt, damit an, ſo werdet ihr Wun-
der ſehen, und euch ſchier ſelbſten nicht
mehr kennen. Es wird auch in den
Apothecken eine köſtliche Latwergen, von
dem fremden Indianiſchen Eydechſen
Scinci Marini genannt, welcher Kraft
und Tugend, ſo es manche Weiber
wüßten, ſie gewiß mehr kauffen, und
ſolche ihren Männern unwiſſend zu eſſen
geben, und vertheuren würden. Aber
es ſteckt noch eine gröſſere Heimlichkeit
hinter den Eydechſen verborgen: Dann
es ſchreibt Fallopius, daß auf eine Zeit
ein Einſidel, welchen man Bruder Hans
Collintein von Vercelles nannte,
gen Padua kommen, welcher Siegel
und Brief vom Pabſt gehabt, daß er
möchte auſſerhalb der Religion, jedoch
in der Einſiedels Kleidung ausziehen,
und die Drüſen oder Kröpf curiren, wie
er dann daſelbſten männiglich, wer zu
ihm kommen, und mit dergleichen be-
hafft geweſen, warhafftig curirt habe.
Und meldet ferner, er habe genom-
men die grünen Eydechſen, ſolche in

einen Hafen gethan, gemein Oel daran gegoſſen, ein ſtark Feuer darunter gemacht, und die Eydechſen ſamt dem Oel biß zu einer Aſchen geſotten, und wann die Drüſen geöffnet wurden, ließ ers wohl verbluten, und ſtreute dieſes Pulver darein, und ſchluge ein Tuch in einer Laug genetzt darüber, lieſſe das Pulver alſo darob, biß es ſelber herab fiel, ſo zoge es die Wurzel der Drüſen mit ſich, welche er nachmals mit einem Sälblein, ſo da weichet und lindert, ſo leicht heilete, daß ſich männiglich darob entſetzte. Welche Kunſt nachmals Fallopius ſelbſten probirt und warhafftig befunden, und ſagt, er glaube gänzlich, daß dieſe Kunſt vom Himmel herab, denen zu gutem, ſo mit dieſem Anliegen beſchwert, geſandt ſeye worden. Aber damit keine Maſen übrig bleiben, habe er den Ort lange Zeit Abends mit einem Balſamwaſſer gewaſchen, an deſſen ſtatt man das Waſſer von Menſchen- oder Kühe-Koth nehmen könnte. Daß einer einen Zahn ohne Inſtrument und Schmerzen möge ausziehen, ſo nimm

ein

ein Eydechſen, zerſchneids, dörrs und machs zu Pulver, und ſo der Platz um den Zahn wohl geſäubert, lege das Pulver darauf, ſo mag und kan über eine kleine weil, der Zahn ohne Inſtrument ausgezogen werden.

Von dem Eſels-Koth.

Tabula XII.

Dieweilen erſt von der Eſels-Milch Meldung geſchehen, will ich auch etwas von Eſels-Koth ſchreiben, welches ſchier leichter zu bekommen. Und iſt alſo Eſels-Koth mit Roſenöl warm in die Ohren getreufft, gut für das Sauſſen derſelben. Wann jemand Hauptgeſchwär auffſpringen, ſo trucke den Saft aus Eſels-Koth, vermiſche daſſelbe mit geſtoſſenen Erd-Zwieffeln, thue darzu rindern Unſchlitt oder Fayſte, und mache mit Wachs ein Pflaſter daraus, und legs über, heilet gar bald. Da aber einer ein Apoſtema im Leib hätte, und ſolches nicht brechen

wollte, ſo nehme er gepulvert Eſels- und gedörrt Schwalben-Koth ſamt den Federn, mache alles zu einem Pulver, und trinke es mit warmen weiſen Wein, und gurgle ſich damit, ſo wird es bald brechen. Eſels-Koth rohe oder gebrannt fürgehebt, oder übergelegt, ſtillet das Bluten, es ſeye aus der Naſen oder ſonſten, abſonderlich aber, ſo es mit Eſſig gefeucht wird: Inſonderheit aber iſt der Safft darvon ausgetruckt, hierzu ſehr dienlich. Die übrige Monat-Flüß der Weiber ſtillet es auch, wie **Plinius** anzeiget. Oder ſo einer Blut ſpeyet, nimm Eſels-Koth, henks in einem weiſſen Tüchlein in warm Waſſer, oder rothen Wein, trucks hernach aus, und gibs einem zu trinken. Rhaſis will, man ſolle es alſo warm nehmen, in Wein legen, und allgemach Baumwollen darein legen, die den Safft an ſich ziehe, oder Tüchlein, ſo aus Baumwollen geweben, und über das blutende Ort legen. Oder eine Binden darinnen genezt, und an die Stirne gebunden, hilfft auch für das Naſen-Bluten. Das

Koth

Koth des Eſels, ſo die andere ſprengt, und unter der Heerd gehet, friſch geſammlet und gedörrt, hernach in Wein geweicht, und getrunken, iſt gut für Scorpion-Stich; Die Aſchen des Koths in Wein eingegeben, iſt gut wider das Grimmen und die Ruhr. Das erſte Koth eines neugeworfnen Eſels, mit Oxymel, das iſt Honig und Eſſig zu trinken gegeben, hilfft denen ſo das Milz ſticht, und wann man deſſelbigen, eines Bohnen groß mit Wein einnimmt, vertreibt es die Gelbſucht in dreyen Tagen. Wann einer waſſerſüchtige oder ſonſten ſchleimige und kalte Geſchwulſten hätte, der ſtreiche Aſchen von Eſels-Koth mit Butter darüber.

Von dem Gänß-Koth.

Tabula XIII.

Wiewohlen Galenus, Ætius und Laurentius Ruſius wollen, daß der Gänß, der Habichten, der Krähen, und andern dergleichen Vögel Koth zu der Arzney nichts nütze, alldieweilen es gar zu ſcharf ſeye: So hat

hat man aber ſo viel in der Erfahrung geſehen, daß dieſes Koth ſehr nutzlich ſeye, abſonderlich in der Gelbſucht gebraucht worden. Quercetanus red. in Diæt. f. 383. lobet ſolches als ein gewiß Mittel für die Gelbſucht gar hoch, wann man deſſen ein halb Quintlein etlichmal mit Wein einnehme. Quercetano ſtimmen noch viel Authores bey, unter andern ſchreibet Chriſtophorus Landrinus, daß auf eine Zeit ein Baarfüſſer Münch in Frankreich geweſen, der hatte alle Tag bey hundert Perſonen vor ſeiner Thür, die da begehrten von der Gelbſucht los und ledig zu werden, und die Wahrheit zu bekennen, ſagt er, ſchickte er keinen von ihm, er wäre dann geſund. Und damit die Sach ein Anſehen hätte, gabe er ihnen für, und beredets dahin, daß ſie vermeynten, es wäre gar eine köſtliche Specerey, die viel koſtete: Es iſt aber endlich offenbar worden und an Tag kommen, daß ein guter Geſell ihm zwo Gänß gehalten, und der Bruder anderſt nichts gebraucht dann Gänß-Koth, und ihnen

alle

alle Morgen nüchtern ein Quintlein in weiſſen Wein acht Tag nacheinander eingeben. Welches nachmals von vielen in der Erfahrung warhafftig befunden worden. Aber, zuerbarmen, daß mancher ſolchen Gänß- oder Säu-Koth für Perlen und Edelgeſtein bezahlen muß, indeme ihme ein Türkiſcher, Tartariſcher oder ſonſten fremder Namen gegeben wird, welcher ihm ein Anſehen machet. Für das tägliche Fieber, nimm Gänß-Koth, dörre ihn, und thue ihn alsdann in ein Tüchlein, in einen neuen Hafen mit Waſſer, laß ſolches ein oder zwey Finger tief einſieden, und gibs einem zu trinken. Auf dieſe weiß gebraucht, lindert es auch den Huſten, wie Kiranides lehret. Plinius ſaget, daß diejenige Frauen leichter gebähren, die dieſes Koth mit zwey Becher Waſſers getrunken haben. Gänß-Koth unter ſoviel Schweinen Blut vermengt, und über das ſchwerliche Halsweh äuſſerlich gelegt, und fünfmal in vier und zwanzig Stunden erfriſchet, hilffet gar wohl. Mindererus in ſeiner Kriegs-Arzney

ſchrei-

ſchreibet auch, daß das Koth, von einem Ganſer übergelegt, Eiſen ausziehe.

Von dem heimiſchen und wilden Tauben-Koth.

Tabula XIV.

Der Tauben-Koth hitziget ſehr, alſo, daß er auch brennet, wie Dioſcorides meldet. Gleichwohl, ſagt Galenus, daß er dieſen Koth zu vielen Krankheiten, als eine wärmende Arzney gebraucht, und inſonderheit einem Jüngling auf eine Zeit darmit geholffen, deme eine Sennader verwundt ware. Der Bauer aber, ſo an demſelbigen Ort ſeßhafft, als er diß geſehen, habe die Kunſt nachmals allzeit in dergleichen Fällen gebraucht. Æſculapius ſagt, daß dieſer Koth alle Schmerzen lege, und ſtark trückne: Dahero etliche aus ſolchem, für alle kalte Geſchwulſten, mit Gerſtenmehl und Eſſig ein Pflaſter machen und überlegen. Auf dieſe Weiß, oder mit Schweffel, Salpeter, Kümmich

nich und Knaben-Harn vermiſchet, ind den Waſſerſüchtigen über den Leib zelegt, trücknet, und ziehet aus das Waſſer. Dieſer iſt auch alſo gebraucht, gut für die Zittermähler. Der Carbun-'el wird damit vertrieben, entweders ür ſich ſelbſten, oder mit Leinſaamen, ius Eſſig-Meeth, das iſt Eſſig und Honig aufgeſtrichen. Mit Gerſtenmehl ind Eſſig, vertreibt es die Kröpf: oder o die Knollen hinter den Ohren nicht veichen wollen, zerſtoß Taubenkoth, nit altem Schmeer oder Honig, und egs darüber, erweichet es gar wol. Die Alſter oder Hüneraugen an Füſſen wer-'en damit vertrieben, mit Eſſig ver-niſcht, und aufgeſtrichen: Mit Ho-iig aber bringt es den Anmählern hre natürliche Farb wiederum. Wil-er Tauben, oder ſo man dieſen nicht aben mag, der haimiſchen Koth, hat ine ſonderbahre, doch glaubliche Ei-enſchaft für das Hüftweh, mit Bron-enkres zerſtoſſen, und Pflaſterweis ufgelegt. Wo man auch etwas, ſo ef im Leib ſteckt, heraus ziehen, und

durch

durch die Haut ausführen, dann in dieſen Zufällen die hinter ſich treibende Arzneyen ſehr gefährlich ſeyn, ſolle man dieſes Pflaſter brauchen: nimm gemeldtes Koth vier Loth, Senfſaamen und Bronnenkreß, jedes zwey Quintlein, Olei Philoſophorum, das iſt, Oel, ſo aus Ziegelſteinen gemacht wird, von welchem in ſeinem eigenen Capitel hernach Meldung geſchehen wird, vier Loth, miſch untereinander, und legs über das Gleich der Hüft. Solcher Koth mit Pferſichſtein-Oel zerknirſchet und überſchlagen, lindert das Hauptweh in kurzem, es ſeye auch ſo heftig es immer wolle. Arnoldus Villanovanus lehrt, daß wann einer die fallende Sucht habe, ſo von der Melancholey entſtehet, man ſoll nehmen Taubenkoth mit Rebeneyern vermiſchet, und Pflaſterweiß auf das Milz legen, darauf doch zuvor Aegel oder Schrepfhörnlein geſetzt worden: dann dieſes Pflaſter ziehet die Materi von dem Haupt zu dem Milz, und gebiert das Fieber, und entlediget alſo den Kranken, ſonderlich ſo das im

Herbſt

erbſt geſchicht. Mit Honig angemacht,
nd über die Scheitel des Haupts ge-
chlagen, erwecket den Schlafſüchtigen.
Das Ausfallen der Haar auf dem
aupt, nach einer Krankheit zu verhü-
n, brenne Taubenkoth zu Aſchen, gieſe
ne Laug darüber, und zwag dich damit,
er lege nur Taubenkoth darüber, ſo
 nicht gern zwageſt. Taubenkoth
gezündt, und ſich damit unterräucht,
rdert die ſchwere mißliche todt- oder
bendige Geburt, abſonderlich, ſo er
it Bibergayl, opopanace, Myrrhen
d Kühegallen vermiſcht wird. Für
e Waſſerſüchtigen lehret Galenus,
ß man nehmen ſoll, gebrannt Erz,
auben-Koth eines jeden ein Quint-
n, drey Rauthen-Aeſtlein, ein we-
g gemein Salz mit gutem Wein und
Waſſer, alſo daß es überall fünf Un-
n oder zehen Loth werden, vermiſchen,
d alſo brauchen. In den Cliſtiren
rd es nutzlich für das Darmgegicht
braucht. Wann der Harn von we-
n des Steins, ſo aus den Nieren hin-
gefallen, und im Weg liegt, nicht

gehen mag, dem gib dieſe Arzney, wie folgt. Nimm Maußkoth, Taubenkoth, eines jeden zwey Loth, die vermiſch mit anderhalb Pfund verſchaumten Honigs, darvon giebe ein Loth mit Brühe oder Wein zu trinken. Oder nimm an ſtatt des Honigs ſo viel Zucker, und mache Bolos oder Brocken daraus, von welchen du auch ein Loth mit Hennenbrühe oder Wein geben kanſt: wann du aber lieber ſolches Pulver brauchen wilſt, ſo nimm zwey Scrupel oder eines Gold-Gulden ſchwer mit Brühe oder Wein ein, wie ſolches Marianus Barolitanus lehret. Etliche baitzen Tauben-Koth, in Eſſig Tag und Nacht, ſeyhen hernach den Eſſig durch ein Tüchlein darvon, und geben deme, ſo den Stein hat, ſolchen zu trinken, dann ſie ſagen, daß der Stein in dieſen Eſſig gelegt, zerbreche. Andere heiſſen dieſen Koth ſieben Tag in einem gläſern Geſchirr baitzen, und erſt auf obgeſagte Weiß durchſeyhen, und trinken. Wiederum lehren andere, man ſolle dieſen Koth ſäubern, und wann man

den

)en in dreyen Geſchirren mit Eſſig, deren
edes vierzig Loth halte, ſieben Tag ge-
)aitzt habe, ſolle man ſolchen in einem
Alembic wie Roſenwaſſer deſtilliren,
ıb welchem Waſſer getrunken, der Stein
n der Blaſen und Nieren weichen ſolle,
ls man dann gewiß erfahren habe,
uch bey dem Galeno ſelbſten zu leſen,
aß er denjenigen, ſo den Stein gehabt,
ebrannt Turteltauben-Koth, mit Meeth
u trinken gegeben.

Von den Hennen oder Hühner-Koth.

Tabula X V.

Dioscorides ſchreibt dem Hennen- oder Hühner-Koth keine andere Tugend zu, als daß es ſehr enſtlich ſeye zu dem Brand, wann man ·oſenöl darunter miſche, und es alſo)erſchlage. Galenus aber und Ægi-ːta ſagen, daß Hennen-Koth mit xymel zerknirſcht von Stund an ːjenige erlößt, ſo giftige Schwäm oder

Pfiffer-

Pfiferling geſſen haben, und derohalben den Athem nicht mehr gewinnen mögen, dann alsbald ein zeher Schleim von ihnen oben ausbreche. Mit dieſem Koth heilet zur Zeit Galeni ein Arzt alle alte Grimmen, dann er gabs ihnen mit Hippocras, aus Honig und Wein gemacht, zu trinken. Rhaſis lehrt, daß Hüner-Koth, gedörrt und zu Pulver geſtoſſen, mit Honig oder Leinöl angemacht, und auf ein Glied gelegt, das Haar wiederum wachſend mache, ſo von der Hauptſucht oder einer Krankheit ausgefallen iſt, man müſſe aber vorhin das Ort mit einem Tuch und Zwibeln reiben, biß daß es roth werde. Koth von einem jungen Hahnen, auf zwey Quintlein in warmen Waſſer zertrieben und getrunken, machet Erbrechen. Auf Katzenbiß lege dünen Hahnenkoth mit ſeinem Schmalz vermengt: mit Eſſig aber über tobender Hunden Biß. Friſch übergelegt, iſt es dem Podagra ſehr dienſtlich, wie auch den Geſchwulſten, und Aufbrüchen der Händen, ſo von Kälte entſtehen. Æſculapius will, daß es über die hitzige Ge-

Geſchwär der Naſen gelegt, ſolche heile. Dieſes mit Oel und nüchtern übergelegt, nimmt die Alſter- oder Hüneraugen, und Warzen an Füſſen hinweg, abſonderlich ſo der Koth roth iſt.

Von dem Pfauen-Koth.

Tabula XVI.

Die Pfauen ſeyn den Menſchen ſo untreu und gehäßig, daß wann ſie merken, daß man ihrem Koth nachgehet, und ſolchen aufbehaltet, ſie ſolchen ſelbſten freſſen, damit er dem Menſchen nicht zu gut komme. Joſephus Quercetanus in ſeinem Tractat, von der Diæt. Sect. 2. c. 1. f. 57. ſchreibet, daß ein einfältiger Bauer einem fürnehmen Herrn, welcher lange Zeit einen ſtarken Schwindel gehabt, mit dem einzigen Pfauenkoth mehr geholffen, als etliche Medici mit ihrer Cur und vielfältigen Conſiliis. Thut aber nicht hinzu, wie ſolches müſſe gebraucht werden, welches ich aber in einem andern Authore gefunden. Nimm deren

rohalben für eine Mannsperſon ein Quintlein Pfauenkoth, auch von dem Männlein, welches muß gedörrt und gepulvert werden, weiche ſolches alsdann über Nacht in einem Gläßlein weiſſen Weins, ſeyhe es Morgens durch ein Tüchlein, und gibs dem Kranken zu trinken. Oder giebe ihm es nur mit einem wenig Zucker vermiſcht, oder in wem du kanſt. Diß muß man aber continuiren, von dem Neumond an, biß zu dem Vollmond, oder ſo es vonnöthen, noch länger. Dieſer Koth alſo getrunken, und gebraucht, ſolle dem fallenden Siechtag helffen, wie Prævotius bezeuget, ſolle aber von einem weiſſen Pfauen ſeyn. Iſt auch eine trefliche Arzney, wider alle Siechtagen der Augen.

Von unterſchiedlichem Koth der Thiere.

Tabula XVII.

Bißhero habe ich von denen Kothen Meldung gethan, ſo am gebräuchlichſten, und öffters als nach-

nachfolgende können gebraucht werden. Dieſe, wiewolen ſie ſo viel nicht zu gebrauchen, haben ſie doch auch ihren Nutzen, derowegen ich ſolche, zuſammen in eine Tafel nehmen wollen. Und obwolen Galenus will, daß Storchenkoth zu nichts nutz ſeye, ſo ſchreiben doch Ætius und Kiranides, daß ſolches mit gleich ſo viel alt Schmär oder ſchweinen Schmalz vermiſchet, und auf das ſchmerzhafte Ort gelegt, das Podagram vertreibe, und ein ſonderlich Secretum ſeye. Es wird auch mit Waſſer getrunken, für die fallende Sucht gelobt. Plinius ſchreibt, daß des Habichs Koth mit Meeth getrunken, fruchtbar mache, und deſſen ein Quintlein mit weiſſem Wein getrunken, die Geburt ringere, bezeugt Prævotius. Dieſes Koths ein Scrupel, das iſt, 20. Gerſten-Körnlein ſchwer getrunken, oder mit einem Quintlein deſſelbigen, ein Zäpflein gemacht, und in die Gebähr-Mutter gethan, fördert die Nachgeburt. Die Aeſchen von Habichs-Koth mit gutem Honig vermiſchet, wird zu einer Arzney

der Augen gelobt, darüber geſtrichen, wie obgemeldter Plinius lehret. Schwalben-Koth iſt ſcharf, und zertheilet, wie Galenus lehret. Celſus zehlet ihn gar unter die brennende Arzneyen. Dieſen gekochet und getrunken, oder übergeſtrichen, dienet zu des wütenden Hunds Biß. So du Schwalben-Koth mit Stiersgallen zertreibeſt, und auf ſchwarze Haar ſtreicheſt, ſo wird es weiß, oder nur damit geräucht: mit Gayßgallen aber vermiſchet, machet es ſchwarze Haar, und vertreibet die ungeſtalte ſchwarze Flecken des Leibs. Albertus ſagt, er habe erfahren, daß es wunderbarlich die Flecken der Augen vertreibe, ſo er aber einem warm in die Augen falle, erblinde derſelbe. Diß Koth geſſen, oder getrunken, iſt gut für das Grimmen, und wird unter die Arzeneyen, ſo für die Harn-Wind dienſtlich, gemiſchet. Spatzen-Koth angeſtrichen, benimmt die Laubflecken des Angeſichts. Mit Schweinen-Schmalz aufgeſtrichen, benimmt es die Hauptſucht, davon das Haar ausfällt. Dieſer

mit Oel gewärmt, in das nechſte Ohr
darbey getreuft, benimmt das Zahn-
weh, es kühlet dich aber ſehr, ſagt Pli-
nius. Haaſen-Koth iſt heilſam, auf
den Brand gelegt: mit Honig gekocht,
alle Tag eine Bohnen groß geſchluckt,
heilet er die zerriſſene Jngewaid. Ge-
dörrt und in warmen Wein getrunken,
ſtillet es den Bauchfluß und die rothe
Ruhr. Es geſchiehet etwann, daß man
einen Elephanten in dem Land herum
führet, und um das Geld ſehen läßt:
wann nun einer ſolchen Koth bekom-
men kan, der ſtreichs an, oder räuche
darmit, ſo bleibt keine Laus, Floh, und
dergleichen Unziefer, iſt gut für Solda-
ten und Reiſende. Fuchs-Koth, mit
Eſſig vermiſchet, und Rauden damit ge-
ſchmiert, vertreibet die zu Hand.

Von der Krafft und Wür-kung des Harns.

Tabula XVIII.

Dieweilen der Harn auch ein Ex-
crementum der Natur, gleich

als wie das Koth, als wollen wir allhie nicht Meldung thun von den Zeichen und Deutungen, ſo man aus dem Harn nehmen und erkennen kan, dieweil ſolches nicht zu unſerm Vorhaben tauget, auch Galenus, Actuarius, Mercurialis, Montanus, Rondeletius, und andere viel daſſelbige beſchrieben, ſondern allein auf das kürzeſt, ſoviel immer möglich, ſeine Krafft und Würkung, er werde nachmals inner oder auſſer des Leibs gebraucht, anzeigen. Und obwolen Galenus nicht zuläſt, und vermeint, es ſeye übel und unehrlich, daß man die Geſchwär des Haupts und Angeſichts damit reibe oder waſche, ſo läſſet er doch zu, daß man möge alle faule Schäden, ſo unterhalb der Bruſt ſeyn, darmit reinigen. Er ſchreibt auch, und bezeugen ſolches Plinius und Columella, daß damalen ſchon viel von dem Nutzen und Würkung des Harns geſchrieben haben, ſeye auch deſſen Gebrauch ſo gemein geweſen, daß etwann die Kayſer einen Zoll darauf geſchlagen, wie dann Suetonius von dem Kayſer Ve-

Veſpaſiano meldet, daß, als ihme Titus ſolches fürhielte, und gleichſam verweiſete, habe er ihm keine andere Antwort geben, als daß er ihme ein gewiſſes Geld für die Naſen gehalten, und gefragt, ob es übel rieche? als aber Titus ſolches nicht bekräfftigen konnte, er geantwortet, es komme dannoch von dem Harn, oder deſſen Zoll, und wollte damit zu verſtehen geben, man ſehe dem Geld nicht an, woher es käme oder erpreßt wäre. Aber damit wir auf unſer Vorhaben kommen, ſo ſchreibet Galenus, daß der Harn eine groſſe Krafft habe zu erwärmen, und zu reinigen, und probiret ſolches mit denen Walkern oder Bleichern, welche kein beſſer Mittel jemal erfunden, den Schmotz und Maſen aus den Kleidern und Tüchern zu vertreiben, als eben den Harn. Es gibt auch die tägliche Erfahrung, und ſchreiben die Authores unterſchiedlich, daß der Harn ſowol innerlich als äuſſerlich gebraucht, groſſen Nutzen ſchaffe, wie dann Hermes den Gelb- und Waſſerſüchtigen etliche Morgen nacheinander

ihren eignen Harn zu trinken befiehlet und lobet, und bewehrt befunden. Dann der eigene Harn Morgens nüchtern getrunken, benimmt die Fäulungen, ſo im Magen entſtehen, eröffnet die Verſtopffungen der Leber und des Milzes, wie auch der Kröſzäderlein; daraus Fieber, Gelbſucht, Geſchwulſt und ſchwere Athem zu entſpringen pfleget, wie Mindererus in ſeiner Kriegs-Arzney auch meldet. Solcher in der Peſt alſo getrunken, ſolle ein gewiſſes Præſervativ ſeyn, wie ich dann Anno 1628. ſelbſten etliche geſehen und erfahren, ſo der Kranken gewartet, und ſolchen getrunken, daß ſie von ſolcher Sucht befreyt geweſen. Galenus ſelbſten 10. de Simp. Med. facult. bekennet, es ſeye in Syria ein fürtrefflicher Mann geweſen, den habe die Krankheit auch angegriffen, habe aber ehender wollen ſterben, dann eines jungen, und zwar geſunden Knaben Harn trinken, wiewolen alle diejenige, ſo daſſelbige thaten, der Gefahr entrunnen. Dann was eines geſunden Menſchen

Harn

Harn wider das Gifft könne, erſcheinet aus den nachfolgenden. Man ſchreibet, daß in den Spaniſchen Inſuln eine groſſe Anzahl Schlangen Aſpidum, und dergleichen gifftiger Thier gefunden werden, wider welche nie kein Theriack hat helffen wollen. Derowegen, nachdeme man viel verſucht, hat man ein ſolch Mittel erfunden: Sie nehmen die Blätter von weiß Wullenkraut, desgleichen von Stechdorn, eines jeden eine Hand voll, laſſens in gleichem Theil, ſtarkes Eſſigs und Menſchen-Harns biß auf den halben Theil einſieden, damit bähen ſie den Biß. Iſt aber das Gifft ſchon lange Zeit im Leib geblieben, ſo geben ſie dem Kranken drey oder vier Finger tief darab zu trinken. Daher etwann ſchreibt Dioscorides im andern Buch, welchem Plinius beyfällt, daß der Harn getrunken, wider alle vergiffte Biß und Stich ſehr nutzlich ſeye. Es haben ihn etliche den Engbrüſtigen, Verſteckten, und ſo einen Anſatz zu der Waſſerſucht hatten, hoch gerühmt. Andere haben einen Unterſchied unter

dem Harn gemacht, dann ſie haben der Knaben Harn wider die vergiffte Biß, dunkle und trůbe Augen, wůſte und ſchwerende Ohren, die Würm zu tödten: Der Männer Harn aber wider das Podagram erwehlt, und ſeyen etliche Podagriſche geweſen, welche ſolchen nicht genugſam loben können. Catullus in Egnatium & Strabo lib. 3. Geog. ſchreiben, daß die Spanier im Brauch gehabt, Morgens die Zähn mit ihrem eignen Harn zu ſäubern und zu waſchen, welches noch leidentlicher, als die Völker Iberi genannt, gethan, welche, wie erſtermeldter Strabo bezeuget, alten Urin oder Harn aus den Cloacen und heimlichen Gemächern darzu erwählt haben. Oder wie Plinius im 28. Buch Cap. 8. meldet, daß die Barbariſche Völker fünf Jährigen Harn mit groſſer Freud und Pracht den Stulgang zu befördern, gebraucht. Foreſtus lib. 8. obſerv. lobet ſehr wider das Zittern der Glieder, es komme aus langer Krankheit, Unkeuſchheit, Trinken, Queckſilber, oder was Urſach es immer

mer wölle, den Harn eines Knaben, oder ſonſt geſunden Menſchen, wann mit demſelben die zitterende Glieder offt gewaſchen werden: alſo gebraucht, iſt er auch gut für die rauhe und krätzige Hand, und andere flieſſende Schäden, ja etliche rühmen ihn gar für den Erbgrind. Harn von einem unbefleckten Knaben mit Senf zu einem Pflaſter gemacht, und der Waſſerſüchtigen über den geſchwollnen Bauch gelegt, vertreibet und ziehet aus die Geſchwulſt und Feuchtigkeit. Wider das Podagra nimm den Harn von einem jungen unbefleckten Knaben, deſtillire ihn, lege darnach zerſtoſſenen Knoblauch darein, vermache das Geſchirr oben wohl, putreficirs vier Tag nacheinander, alsdann deſtilliers zum andernmal. Diß Waſſer lindert den Schmerzen des Podagrams wunderbarlich, mit einer Feder darauf geſtrichen, und iſt ein gut Experimentum Wittichii. Hartmannus und andere, lehren einen Spiritum und Salz zu vielen Krankheiten dienlich daraus zu machen, iſt aber nicht zu unſerm Vorha-

ben ſolche zu beſchreiben und hieher zu ſetzen. Deme die Hüneraugen Ungelegenheit machen, der ſchneide ſolche nach dem Bad hinweg, und ſchmiere ſie offt mit dem Wußt, ſo ſich an den Nachtgeſchirren anhänget, das laſt ſie nicht mehr wachſen, ſondern friſſet ſolche von Grund aus.

Von dem Harn etlicher Thier.

Tabula XIX.

Nicht allein des Menſchen, ſondern auch etlicher Thier Harn, wird zu der Arzney gebraucht. Haaſen-Harn, welcher in ſeiner eigenen Blaſen am längſten mag erhalten werden, in die taube verſtockte Ohren gelaſſen, machet ſie wiederum hörend. Eſels-Harn, ſo er mit dem Staub oder Koth, da das Thier geſtallet hat, über die Verſehrung geſchmiert wird, ſo einem die Schuh angefüget, heilet es dieſelbe. Iſt auch alſo gut, wider die Rauden, das Nagel-

Ge-

Geſchwären, Schwillen und getruckte Geſchwulſten. Getrunken hilfft er denjenigen, welchen die Nieren ſchwären oder ſchweynen. Mit geſtoßnen Ratten oder Trüſen, Geſchwär und Blattern, wo Ayter vorhanden, geſtrichen, iſt eine gute Arzney, trücknet ſolche aus, und laſſets nicht um ſich freſſen; oder den Wußt überhand nehmen. Die Haar mit eines jungen Eſels Harn genetzt oder geſtrählt, machet dieſelbe zunehmen und dick werden, magſt doch wohl wegen des Geruchs, Spicanardenöhl darunter vermiſchen. Gayß-Harn allein, oder mit Spicanarden alle Tag in einem kleinen Becherlein mit Waſſer getrunken, treibet aus das Waſſer, und heilet die Waſſerſucht. Mit Eſſig und Meer-Zwiffel gemiſchet; heilet er den Biß der Natern übergeſtrichen. Friſch und warm in die Ohren getreuſt, nimmt es den Schmerzen derſelben: mit Meeth gemiſchet, ziehet es den Ayter heraus. Hunds-Harn offt friſch angeſtrichen, vertreibet die Warzen. Fallopius ſchreibt, daß Schweins-Harn

mit Aſchen und ſpitzigem Wegerich-Saft vermiſchet, und Kügelein daraus gemacht, ſolche über den Nabel geſchlagen, ſtillen den Durchbruch alsbald. Der Luchs, ſo er harnet, vergrabet er ſolchen, aus welchem ein Edelgeſtein erwachſen ſolle, von den Lateinern Lyncurium genannt. Etliche vermeynen, es ſeye der Agtſtein, ſo aus Liguria in unſere Land gebracht wird.

Von dem Speichel des Menſchen.

Tabula XX.

Xenophon ſchreibt, daß bey den Perſianern für eine groſſe Schand gehalten wurde, wann ein Menſch viel ausſpeyete, und koderich wäre: dann ſie hielten darfür, daß entweder derjenige mehr eſſe, als ihme vonnöthen wäre; oder daß er nichts thäte und nur faullenze. Dahero der Speichel des Menſchen dreyerley Unterſchied hat, dann der nach dem Eſſen, hat

hat wenig, oder ſchier gar keine Krafft: Der Speichel aber, nach der Dauung und vor dem Eſſen, hat eine mittelmåſſige Tugend: Eines jungen Menſchen aber, und der eine zeitlang noch geſſen noch getrunken, hat groſſe Krafft und Würkung, weilen er ſehr ſcharpf, und etwas geſalzen, wie Gal. 10. de ſimpl. med. facult. lehret, und ſo er noch långer faſte, etwas bitter werde, Idem 4. de ſimpl. med. facult. cap. 16. meldet. Und 10. de ſimpl. med. facult. ſagt er wiederum, daß er Schlangen, Natern, Scorpionen, und dergleichen Unziefer tödte, welches ein jeder leichtlich probiren kan, wann er ſolchen, denen vergifften Thieren, in den Schlund ſtreichet oder ſpeyet: welches neben den Medicis der Poet Lucretius im 4. ſeinem Buch auch anzeiget, und Plinius lib. 7. cap. 2. bezeuget, daß die Vôlker Marſi genannt, der Schlangen Biß mit Menſchen-Speichel pflegten zu heilen. Die Såugammen und Mütern heilen alle böſe Geflecht, Måhler und Kratzwerk ihrer Kinder damit,

welches

welches ſie wiſſen aus der Erfahrung, ob ſie ſchon Galenum nicht geleſen, welcher ſolchen befiehlt, nicht allein wider gemeldte der Kinder Geſlecht zu gebrauchen, ſondern ſagt auch, daß er mit trucknen Sachen vermiſchet wie ein Sälblein, oder allein angeſtrichen, gar heilſam ſeye, und die überflüſſige Haar in den Augbraunen oder Stirnen und Schläffen von einem nüchtern Menſchen angeſtrichen, vertreibe, welches dann ſo wohl die junge Mägdlein als Mütter wiſſen, und das Haar damit Morgens hinterſich ſtreichen: Ja wann die Mütter ihre Kinder, ſo Knäblein, offt mit demſelben um das Kien beſtreichen, ſolle ihnen kein Bart, oder doch gar ſpat und langſam wachſen. Und ob zwar ſolches männiglich, abſonderlich aber den Weibs-Perſonen, bewußt, habe ich doch wollen andeuten, daß Galenus ſchon darvon geſchrieben, und vor ihme bräuchlich geweſen. Etliche können oder wollen einer ſchwangern Frauen für gewiß aus ihrem Speichel vorſagen, ob ſie ein Knäblein oder Mägdlein trage,

ge, dann wann der Speichel gelb oder rothlecht, rund und beyſammen, ſagen ſie, es ſeye ein Knäblein: wann er aber weiß, wäſſerig, und ſich weit zertheilt, es ſeye ein Mägdlein. Dem Queckſilber wird auch mit dem nüchtern Speichel ſeine Boßheit vertrieben und benommen, welches mit demſelben wol umgerühret und getödtet, alsdann dem Vieh auf einem wullenen Ring oder Band eingenähet, und an Hals gehenkt wird, daß es ſolchen nicht lecken möge: Oder Soldaten, Landfahrer, und dergleichen ſtreichens in die Fält der Kleider, ſo lauft alles Unziefer darvon in wenig Stunden.

Von Kraft und Würkung der Beiner.

Tabula XXI.

Nicht geringe Macht und Tugend wird auch den Beinern ſowohl als dem Koth, Harn und Speichel zugeeignet, wiewolen man alles unnützlich hinwirft. Daraus dann etli-

cher Leut närriſche Spitzfindigkeit erſcheinet, die da mit groſſem Unkoſten, nur fremde und weit hergebrachte Sachen, für köſtlich halten, und hergegen das, das ſie vor Augen und in Händen tragen und haben, für gering, und etwann gar für nichts ſchätzen. Deswegen dann auch Horſtius part. 2. lib. 3. Obſerv. f. 264. da er ſchlechtere und geringere Sachen, den köſtlichen und theuren fürziehet, ſagt: Sic enim Stultitiam patiuntur opes. Das iſt: Reichthum machet närriſch, liebet nur was theuer, wann ſchon das ſchlechte beſſer. Alſo obwohlen in der fallenden Sucht, gemeiniglich nur köſtliche und fremde Sachen, als der Bezoar, Perlen, Einkhiren und Edelgeſtein helffen müſſen, ſo haben doch die Menſchenbeiner neben allen andern eine beſondere und verborgene Tugend und Eigenſchafft, ſolche zu vertreiben, wann man ſolche zu Pulver geſtoſſen einnimmt. Und ob zwar Galenus keine Meldung thut, wie das geſchehen, oder was es für Beiner ſeyn ſollen, ſo wollen doch die Arabiſche Aerzt,

man

man ſolle ſie in rothem Wein einnehmen, und ſo fern der Kranke eine Mannsperſon iſt, ſolle man die Hirnſchaalen eines Manns, wie auch eines Weibs, ſo ein Weibsbild mit der fallenden Sucht behaft iſt, um ſonderlicher Vergleichung wegen der Natur eingeben. Etliche neuere loben ohne Unterſchied männlichen oder weiblichen Geſchlechts die Hirnſchaalen von einem Menſchen, ſo mit dem Strang gericht worden. Es iſt aber probirt und erfahren worden, daß auch andere Beiner, auſſerhalb der Hirnſchaalen gepulvert, vierzig Morgen nacheinander mit Beningen-Roſen, oder Lindenblüt-Waſſer eingeben, wider ſolche Krankheit geholffen haben. Es ſeyn auch dieſe Bein, ſo ſie gepulvert, im Zimmetwaſſer eine zeitlang Morgens nüchtern eingenommen werden, eine trefliche und köſtliche Arzney zu allen Wehtagen der Glaychen. Nicht nur allein ſeyn die Menſchenbeiner zu gebrauchen, ſondern auch die Schwein- und Rinder-Knorren zu Pulver gebrannt, und darab getrunken, vertreiben das Auf-

Aufblähen und Grimmen um den Nabel. Desgleichen Rinder-Knorren mit Honig vermiſchet, befeſtigen die Zähn, ſo wacklen: Alſo getrunken, tödten ſie die runde Würm des Bauchs, mit Oxymel aber gebraucht, vertreiben und heilen ſie alle Gebrechen des Milzes. Für die rothe Ruhr, nimm die hochen Bein von einem Kalbskopf, dörre und ſtoſſe die gar wohl zu Pulver, und nimm eine halbe Eyerſchaalen voll des Pulvers, thus in einen Wein, und gibs dem Kranken zu trinken, der die Ruhr hat, ſo ſtillet es ihme ſolche, und machet ihn wieder zu Kräfften kommen. Daß die Wolfsbeiner gepulvert, und mit Wein getrunken, eine ſonderliche und verborgene Tugend wider das Grimmen haben, iſt oben gemeldet worden. Eben dieſe mit Cardobenedicten oder Diſtel-Waſſer getrunken, dienen gar wohl wider das heftige Seitenſtechen. Wann einer das Zahnweh hat, ſo nimm die Schenkel von einer Feuer-Krotten, ſchäle das Fleiſch von den Beinen ſauber ab, und reibe die Zähn mit

dem

dem Bein, ſo läſt der Schmerz alſobald nach.

Von den Haaren.

Tabula XXII.

Dreyerley Haar finde ich, welche in der Arzney mit groſſem Nutzen gebraucht werden, nemlich des Menſchen, des Haaſen und des Rehes. Dann Menſchenhaar gepulvert, und 7. oder 8. Tag Morgens in weiſſem Wein eingenommen, vertreibet die Gelbſucht, welches ſchier unglaublich ſcheinet. Etliche Frauen habe ich geſehen, welche den verſtopften Leib der Kinder, oder ihnen ſelbſten und andern zu eröffnen genommen einer Haſelnuß groß, oder etwas mehrers friſchen Butters, ein klein wenig Salz, zwey oder drey Menſchenhaar zerſchnitten, thun ſolches vermiſchet in ein klein zartes Bündelein, brauchens wie ein Stulzäpflein, und ſagen, daß das Haar etwas kützle, und das meiſte dabey thue. Das Haaſenhaar aber, ſo mans auf eine Wunden, da das Blut

Blut nicht beſtehen will, leget, oder in die Naſen ſtopffet, ſtellet es daſſelbe alsbald. Solches mit Honig aufgefaſt, und Pilulen oder Kügelein daraus formirt, und eins auf einmal, aber offt aufeinander verſchluckt, heilet die zerriſſene Ingewend, GOtt gebe wie ſchädlich der Bruch ſeye: Sollen aber ſo lang täglich gebraucht werden, biß der Schaden geheilet. Oder giebe einem Waſſerſüchtigen, oder der das Gries hat, darab zu trinken, er geneßt ſcheinbarlicher Weiß. So aber einer einen Spreiſſel, Dorn oder etwas dergleichen an Händen oder Füſſen eingezogen und gantz nicht heraus nehmen oder bringen kan, ſo nimm ein Stücklein von einem Haaſenbalg, wann er aber im Merzen wäre gefangen worden, wäre es deſto beſſer, binde das haarige Theil über den Ort, wo der Dorn oder Spreiſſen, ſo wirſt du etliche Stund mit Verwunderung ſolche heraußen ſtehen ſehen. Von Haaſenhaar geraucht und ſolchen aufgefangen, machet einen ringen Auswurff: auch ſo die Füſſe von Kälte verletzt wären,

ren, ſo ſolle die Aſchen von Haaſenhaar darauf geſtrichen werden. Zu dem Blut beſtellen, ſeyn am beſten die linde am Bauch. Solche klein zerſchnitten, und auf die zu ſtark flüſſende Feygwarzen gebunden, wehren demſelben und ſtellen den Fluß. Reh-Haar übergebunden, beſtillet auch das Blut von Stund an, wie die Barbierer und Bader wohl wiſſen. Roßhaar, ſo man den Pferden aus dem Schweif und Möhne zu kampslen pfleget, in die Schuh oder Stiffel gelegt, bewahret vor Kälte, und gibt beſſer als ein Ding warm, ſonſten aber habe ich nicht geleſen, daß es zu der Arzney gebraucht werde.

Von den rothen und ſchwarzen Schnecken ohne Häuslein.

Tabula XXIII.

Es iſt wohl ein gering Ding, wie man vermeynt, um einen Schnecken, aber die Warheit zu bekennen, ſo haben ſie groſſe Krafft zu mancherley

cherley Gebrechen der Menſchen, und ſtecket groſſe Heimlichkeit darinnen, deren ich etliche offenbahren will. Nimm derohalben deren, ſoviel du wilt, dörrs in einem wohlvermachten Hafen in einem Ofen, ſtoß alsdann zu Pulver, und behalte ſolches wohl auf: darvon giebe den Kindern in der Wiegen, und ſo noch ſaugen, in ihrem Muß 15. Tag lang, jedesmal bey drey guter Meſſerſpitz: Denen aber, ſo ſchon entwehnet ſeyn, in einem Süpplein, ſo heilet es die Brüch ohne einig ander äuſſerlich Mittel, ſtillet auch wunderbarlich das Gliedwaſſer, angeſprengt. Den Zärtlingen aber, welchen du es nicht einbringen kanſt, laſſe ſolche groblecht zerſchnitten, deſtilliren, und giebe ihnen darab mit Zucker vermiſchet zu trinken, oder miſche ihnen ſolches unter ihr Muß, ſo richteſt eben das aus, wie mit dem Pulver. Für die Hüneraugen nimm rothe Schnecken, ſchneide ſie am Rucken auf, und trucke die Fayſten heraus, damit ſchmiere offt die Hüneraugen, oder legs auf einem Tüchlein über, ſo erweichen ſie, und fallen

ſelbſt

ſelbſt herab. Oder nimm der Schnecken, ſo viel du wilt, thus in ein Geſchirr, beſtreus mit Salz, und laß über Nacht ſtehen, ſo geben ſie einen groſſen Schleim, damit beſtreiche die Händ oder Füß, und laß von ſich ſelbſten trucken werden, daß du ſie nicht abwaſcheſt, ſo gehen die Warzen hin, daß du es nicht achteſt, muſt es aber etlichmal alſo wiederholen. Ferner nimm der rothen Schnecken und Roſmarin-Blüht, eines jeden gleichen Theil, zerſtoß in einem bleyenen und wohlvermachten Hafen, auf das reineſte, grabs unter einen Roß-miſt vierzig Tag, alsdann ſo trucks aus wie ein Oel, das ſtelle eine Zeitlang in einem wohlvermachten Glas an die Sonnen, und behalts dann auf. Dieſes Oel angeſtrichen, machet eine glitzende glatte Haut, und iſt gar gut denen Weibern, die viel Kinder getragen, und einen runzlichten Bauch haben, dann es denſelben in kurzer Zeit gar glatt machen wird: Es vertreibt auch die Grimmen alsbald, ſo ſie vor und nach der Geburt empfinden. Dieſe zu Aſchen ge-

brannt, und mit Honig zu einem Sälb-
lein bereitet, heilet die Bräune und Ge-
ſchwulſt des Rachens: ſolche Aſchen in
die Glaychwunden geſtreut, ſtillet das
Gliedwaſſer kräfftiglich. Ein Waſſer
aus denen ſchwarzen Schnecken deſtillirt,
iſt den Dörr- und Lungenſüchtigen ein
groſſer Schatz, Morgens und Abends
auf 10. oder 12. Loth getrunken: alſo ge-
braucht, ſtärket es die ſchwache Leber,
und angeſtrichen, machet es ein ſchön
Angeſicht. So dir aber ein Glied
ſchwindet, oder das Geäder eingeſtrupf-
fet, und groſſen Schmerzen daran haſt,
und nicht wol beugen kanſt: ſo nimm
der rothlechten oder gelben Schnecken,
die in dem Wald umkriechen, ſoviel du
deren wilſt, oder haben kanſt, thus alſo
ganz in ein Zuckerglaß, ſtreue Salz
darauf, wieder Schnecken und wieder
Salz, und alſo drey oder viermal, oder
mehr, wie man ſonſten Schweinen-
Fleiſch einſalzet oder biß das Glas ſchier
voll, binds dann mit einer oder zweyen
Blaſen wohl zu, und ſtells eine zeitlang
an die Sonnen, oder vergrabs in einen
Omeyſen

Omeyſen-Hauffen, und laß 14. Tag darinnen ſtehen, ſo werden die Schnecken ganz vergehen zu einem Oel, das ſeyhe durch ein Tuch und behalts auf, und laß dirs lieb ſeyn, dann es offt probirt und recht erfunden worden, und ſo einem ein Glied ſchwindt, oder einen Schmerzen in denen Nerven oder Geåder hat, und ſolle einſtrupffen, ſo ſchmiere ſolche tåglich zweymal damit, ſo will ich dich verſichern, daß du keine beſſere Schwind- und Geåder-Salb überkommen kanſt.

Von den Garten-Schnecken mit Håuslein.

Tabula XXIV.

Der Schnecken-Fleiſch iſt hart, zåhe und veſt, und deswegen ſchwerlich zu verdauen: wo es aber verdaut kan werden, und ein guter Magen vorhanden, gibt es völlige und reiche Nahrung. Darum es ſchwind- und dörrſüchtigen Leuten, bey denen alle natürliche Kråfften ſehr erlegen, und geſchwåcht, mit Butter gekocht ſolle gege-

ben werden. Oder präparirs alſo: Nimm der Schnecken ohngefehr ein Pfund, ſaubere die wohl von allem Schleim, thue darzu Roßhub-Kraut, oder Huflattich, hat Blätter ſchier wie ein Roßhuf, auf der untern Seiten weißlicht, vier Loth, Kühemilch wie ſie von der Kuh kommen, zwey Pfund, kochs alles wohl miteinander, biß die Schnecken gar gekocht ſeyn, thue dann Zucker darzu, und gibs dem Schwindſüchtigen zu eſſen, hilffet ihm treflich wohl. Aus ihren Schaalen genommen, und mit Gerſten gekocht, und ſolche Brüh genoſſen, ſtillet den Huſten, befördert den Auswurf, iſt gut für Blut Ausſpeyen und Gebrechen der Lungen, wider das Grimmen und Grieß. Mit ihren Schaalen zerſtoſſen, und auf den geſchwollnen Bauch und Füß der Waſſerſüchtigen, oder andere kalte Geſchwulſten wie ein Pflaſter übergeſchlagen, ziehen das Waſſer kräfftig heraus und trücknen: Alſo übergeſchlagen, ſtillen ſie der Weiber Blumen, ſo lange Zeit gefloſſen haben, und ziehen alle Spreiſſen, und Spitz

aus

aus den Wunden: über die Stirn geſchlagen, ſtillen ſie das hefftige Bluten der Naſen. Mit einem Eye auch Pflaſterweiß über die Stirn geſchlagen, hintern und ſtillen ſie die Fluß, ſo in die Augen fallen. Galenus ſelbſten thut deſſen Meldung, und nimmt den Schleim der Schnecken, thut darzu geſtoßnen Weyrauch, und bitter Aloe, rührts wol, ſolang durcheinander, biß alles dick wird wie Honig, daſſelbige legt er über die Stirn, und ſpricht, daß ſolches die Flüß der Augen heftig trückne. Zu verwundten Flechsadern brauchs auf gemeldte Weiß: oder nimm Schnecken, zerſtoß ſamt dem Häuslein, thue ein wenig Meelſtaub darzu, und ſchlags über. Für ſich ſelbſten, oder mit Ochſen Gallen und Honig vermiſchet, und übergelegt, ziehen die Peſtilenziſche Blattern auf. Mit Salz gar wohl geſprenget, geben ſie ein Sälblein, welches aufgeſtrichen das Blut ſtillet, allerley Geſchwär, und offne Schäden zur Heilung fördert, hefftet die Wunden, verwundte Nerven, Kruſpel der Naſen und Ohren, zertheilt

die Kröpf, lindert die hitzige Geſchwär der Schienbein, reiniget das Angeſicht von den Rüſclein und Flecken, vertreibet die Warzen, und machet gelb Haar. Oder nimm 20. Schnecken ſamt den Häuslein, zerſtoß miteinander, und thue alsdann darzu Bleyweiß, gleiches Gewichts, als der geſtoſſenen Schnecken, 6. Loth neu Wachs, 2. Loth gebrannt Hirſchhorn zu zartem Meel gemacht, daraus mache eine Salben, die ſtreiche an zu Nachts, wann du dich an der Sonnen verbrennet, oder ſonſten Flecken im Angeſicht haſt, oder dir die Leffzen im Mund oder Wärzlein an Brüſten zerſchrunden wären, und waſche es Morgens mit friſchem Waſſer wiederum ab. Friſche Schnecken gekocht und geſſen, ſollen das Leib- und Nierenweh hefftig lindern, und den Frauen die Geburt ringern. Fülle einen irrdenen Hafen mit friſchen Schnecken, ohne einigen Zuſatz, decke ihn wohl zu, und ſetze ihn über das Feuer, ſo erhebt ſich ein Schaum, welcher aufgeſammlet und gedörret, die Fiſteln tödtet und bewährt iſt. Item nimm

Schne-

Schnecken, ſo viel du wilt, thus in einen Hafen, mache von Holz, oder ſtürz ein Gitter darüber, und ſetze einen andern Hafen darunter, und verkleibe ihn wohl, ſetze ſie alſo zum Feuer, daß ſie gemach heiß werden, und die Schnecken braten, ſo treufft ein Oel in den untern Hafen, ſolches ſtreue über das hitzige Podagram und dergleichen Schmerzen, das gibt eine beſondere Hülff. Das beſte aber an dieſen Schnecken, ſo ich noch nicht gemeldet, iſt, daß ſie nicht weniger in der Peſt ſelbſten, als auch gifftigen Ruhren zu Pulver gebrannt, mit geſtoßnen rothen unzeitigen Maulbeeren oder Schlehen, einem wenig weiſſen Pfeffer und Gallas vermiſchet, und entweders aus geſtählten, oder ſpitzigem Wegerich, Saurampffer, oder von gebrannten Hirſchhorn-Waſſer getrunken, ſehr dienlich ſeyn, wie ſolches bezeuget offtgemeldter Chriſtophorus Landrinus, da er ſchreibet, daß er in der groſſen Ruhr, welche Anno 1535. zu Naroles hefftig regirt, und biß in ſechs tauſend Perſonen daran geſtorben ſeyen,

mit GOttes Hülff, mehr dann 300. Perſonen, mit erſt erzehlter Arzney errettet habe. Ferner und zum Beſchluß, kan man ein köſtlich Waſſer für die Harnwind daraus brennen, folgender Geſtalt: Nimm Schnecken und Eyerklar eines ſoviel als des andern, oder ohngefehr ein Pfund, Cucumern, Kürbſen, Citrullen, Melonen, Endivien, Lattich, Burzelkraut-Saamen, jedes ein halb Loth, Lattichwaſſer, acht Loth, friſche und gute ausgezogene Caſſien, Venetiſcher Terpetin 6. Loth, zerſtoß, was ſich zerſtoſſen låſſet, und laß alſo eine Nacht aneinander ſtehen, darnach deſtilliers, und laß das ausgebrannte Waſſer eine Zeitlang ſtehen, ehe du es braucheſt, giebe alsdann dem Kranken ein Loth darvon ein, mit einem Quintlein Roſen-Zucker, ſo werden nicht 9. Tag fürüber gehen, daß er ohne allen Zweiffel vollkommentlich geſund wird.

Von den Schnecken-Håuslein.

Tabula XXV.

Die

Die Schnecken = Häuslein haben gleichfalls groſſe Krafft und Würkung, dann wann mans zerſtoſſet, und über den Bauch eines Waſſerſüchtigen leget, ſo vertreiben ſie die Geſchwulſt, man muß aber darob laſſen, biß ſie ſelbſten herab fallen, und müſſen mit Honig zerſtoſſen, und angemacht werden wie eine Salben. Die ledige und leere Schaalen, ſo man allenthalben ohngefähr findet, zu Pulver geſtoſſen, brauchen viel mit Erdbeer = Peterſil= oder dergleichen Waſſer für das Grieß: Etliche aber habe ich geſehen, ſolches mit Wein einnehmen, ſo es faſt gelobt. Der Deckel aber, ſo Winters Zeit ob den Schnecken iſt, wird noch mehr gebraucht und gerühmet alleine, oder mit Krebs=Augen und Meſpelnkern vermiſchet und zu Pulver geſtoſſen. Solches heilet auch die Schrunden in Händen und Füſſen darein geſtreut. Dieſe Häuslein zu Aſchen gebrannt, und ſolche mit Honig geſtrichen, vertreiben Krätz, Rauden und Schäbigkeit, heilen die offne Schäden, Feigwarzen, und ſtillen das Blut.

 Von

Von den Erd- und Regen-Würmen.

Tabula XXVI.

Die Erd-Würm haben in der Arzney nicht geringen Nutzen, man brauche ſie, wie man wolle. Galenus zeigt zwar für ſich ſelbſten nichts gewiſſes darvon an, ſagt aber gleichwol, daß etliche (und iſt zu vermuthen, er habe Dioſcoridem darunter verſtanden) ſagen, wann man die Würm alſo rohe geſtoſſen, über die verwundte oder abgehauene Flechsadern lege, ſie ſich wieder miteinander vereinigen, welches bezeuget Æginera, als der ſolches alſo ſelbſten erfahren. Fallopius gleichfalls ſagt, wenn die Nerven abgehauen, oder einer von dem andern abgeſondert, ſo ſolle man die Erd-Würm zu Pulver verbrennen, mit Honig vermiſchen, und dieſelbe darmit ſchmieren, ſo werden ſie ſich wieder ſchlieſſen, abſonderlich ſo man vor demſelben ein we-

nig

nig friſche Erden darauf lege. Dioſcorides aber ſagt über dieſes, wann mans in Gänß-Schmalz ſiede, geben ſie eine groſſe Linderung im Schmerzen und andern Gebrechen der Ohren. Oder ſo mans in Oel ſiede, ſtillen ſie den Wehtagen der Zähn, ſo man das Oel in das Ohr auf der geſunden Seiten tropffen läſſet. Plinius meldet, daß etliche geſchrieben, wann man die Würm in Wein einnehme, ſo zermahlen ſie den Stein in der Blaſen, welches auch Serapion bezeuget. So leſen wir bey dem Galeno, ſonderlich in dem Buch, welches er dem Piſoni von dem Theriack zugeſchrieben, daß die Würm im Meth eingenommen, die Gelbſucht vertreiben, und den verſtandnen Harn wieder bringen: Andere nehmen nur die Regen-Würm, henkens über Nacht in einem Tüchlein in weiſſen Wein, trucken Morgens ſolches aus, und geben den Wein zween oder drey Morgen nacheinander dem Kranken unwiſſend für die Gelbſucht zu trinken, und lobens ſehr. Dieweilen aber Galenus nicht

anzeigt, wie oder was geſtalten ſie ſollen eingenommen werden, und die Practici geſehen, daß es weniger abſcheulich iſt, ſolche gepulvert als friſch zerſtoſſen zu trinken, haben ſie befohlen ſolche zu ſäubern und mit weiſſen Wein zu waſchen, und alsdann zu dörren, deſſen Pulvers alsdann ein kleines Löffelein voll einzugeben, thuſt du ein wenig Rhebarbaren darunter vermiſchen, iſt es deſto beſſer, und kanſt es alsdann auch den Waſſerſüchtigen eingeben. Solche zu Aſchen gebrannt, und deren in einen holen Zahn gethan, ſolle ihn ohne einige andere Hülff ausfallen machen. In den Apothecken wird ein herrlich, nützlich und heilſam Oel und Spiritus zu Lähmungen, Contracturen und dergleichen Schmerzen, auf unterſchiedliche Manier darvon bereitet. Dieſe aber iſt die gemeineſte und beſte: Nimm der Würm etwann ein halb Pfund, ſäubere die, und waſch mit weiſſem Wein, thue darzu ſoviel, oder mehr friſches ſüſſes Baumöl, deſtilliers in Balneo Mariæ, oder ſetz in einer

Fla-

Flaſchen wohl vermacht ſolang in einen Roßmiſt, biß die Würm gar in ein Oel zerſtoſſen ſeyn. Nicolaus de Metry brauchts auch, ſo einem ein Arm oder Bein ſchwindet, præparirts aber alſo: Er nimmt die Regen-Würm, ſchneidet ihnen beede Spitz ab, und das mittel Theil thut er in einen Angſter, und ein wenig Oel darzu, verkleibt ihn mit Teig unten und oben, und allenthalben, wie ein Laib Brod, und laſts alſo in einen Ofen bachen wie Brod, nehmt dann den Angſter heraus, ſo die Würm zergangen ſeyn zu einem Oel, und behalt ſolches auf zur Nothdurfft.

Von den Fröſchen.

Tabula XXVII.

Nicht weniger als die Schnecken und Regenwürm, haben die Fröſch ſtatt in der Arzney: Dann lebendige Fröſch eilends aufgeriſſen, und den geöffneten Theil auf die Peſtilenziſche Carbunkel zum öfftern gelegt, ziehet das

Gifft heraus, und erweichet ſie. Fröſch in Eſſig und Waſſer geſotten, biß ſich das Fleiſch von den Beinen ſchelet, und mit der Brühe die Zähn gewaſchen, mildert den Schmerzen derſelbigen: Oder ſiede Regenwürm und Fröſch, in Roſenöl, biß ſie gar zerfahren, trucks durch ein ſtark Tuch, und ſalbe die Podagriſchen Ort fein warm damit, ſo weichet der Schmerzen. Meſue beſchreibt ein Oel, welches von den Fröſchen den Namen hat, und alſo gemacht wird: Nimm der Köpf von Fröſchen ein halb Pfund, thus in ein wol vermacht Geſchirr, geuß Seſamöl ein halb Pfund darüber, laß es miteinander kochen, biß die Köpf gar zerfahren. Andere machens alſo: Sie nehmen im Merzen oder Aprilen, die grünen Fröſch, ehe ſie anfahen zu laychen, wayden ſie aus, henkens an einem Faden an die Sonnen, biß ſie etwas trucknen, alsdann gieſſen ſie Baumöl daran, laſſens ziemlich ſieden, und truckens hernach aus. Dieſes Oel kühlet wol, daher es auch den Schmerzen des Podagra, und dergleichen

gleichen hitzigen Gliederweh mildert, löſchet die groſſe Hitz der ſcharffen Fieber, an die Puls der Händ und Schläf geſtrichen, und bringet den Schlaf. Jo. Prævotius beſchreibt ein ander Oel, ſo allein aus Fröſchfette oder Schmalz an der Sonnen deſtillirt und gemacht wird, ſolches angeſtrichen, heilet wunderbarlich die Schrunden der Brüſt, und Wärzeln der Frauen. Die Froſchlebern gedörrt und zu Pulver geſtoſſen und eingegeben, wann einen das viertägige Fieber angreift, vertreibt es. Alſo mit Pimpinellen, Steinbrech-Waſſer, oder mit weiſſem Wein eingenommen, wann einem der Stein in das Rohr kommt, und den Harn verſtopft, treibt ſolchen gewiß, daß du ihn in dem findeſt. Froſchherz auf dem Ruckgrad gebunden, mildert den heftigen Schauder in Fiebern: Etliche binden es auch auf das Herz, damit die heftige Hitz zu löſchen. Für das Ungenannt, oder Wurm an Fingern, tunke ein blau gefärbt Tuch zum öfftern in Fröſchlaych, laß allezeit wieder an Schatten trücknen, wann

dann

dann eins den Wurm an Fingern hat, ſo verbinde ihn damit, es iſt eine erfahrne und bewährte Arzney. Dieſes iſt auch köſtlich für die Pferd, wann einer im Sommer reit, und ſolches Tuch dem Roß unter den Sattel legt, daß es nicht geſchwellt wird, oder ſo es ſchon geſchwellt und gar offen wäre, kanſt du doch ſicher und keck reiten, daß es dem Pferd weiter nicht ſchadet, dann es verhütet alle Hitz und Zuſchlag. Alſo Tüchlein oder leinene Strümpf in Froſchlaych oder Waſſer, aus Froſchlaych deſtillirt, offt eingetuncket, und am Schatten getrücknet, ſeyn köſtlich wider das Podagram, Rothlauff, und alle andere hitzige Geſchwulſten und Schmerzen, wie ich vielfältig mit Zeugnuſſen darthun und beweiſen könnte. So man die Händ Anfangs des Merzen, mit Fröſchlaych reibt und wäſchet, nimmt es hin allerley böſe und halsſtarrige Rauden, das Angeſicht damit gewaſchen, vertreibt es die Rüſſeln und Flecken: Das deſtillirte Waſſer davon, thut eben ſolches das ganze Jahr. Die Aſchen

von den gebrannten Fröſchen, oder ein Lumpen offtermals, je öffter, je beſſer, in Fröſchlaych eingetunkt, iſt eine bewährte Blutſtillung zu allem Blutfluß, worvon er auch herkommet, wie deſſen auch Meldung thut Minderērus, und ſehr lobet. So machet man auch aus Fröſchhäuten, Wachs und Fiechtenbaumen-Harz ein Pflaſter: welcher es aber beſſer haben will, der nehme Froſchlaych zehen Pfund, gut alt Baumöl zwey Pfund, ſcharffen Wein-Eſſig ein Pfund, ſiede ſolches, biß ſich die Feuchtigkeit verzehrt hat, alsdann zwinge er ſolches durch ein Tuch, und thue darzu Venediſch Bleyweiß ein Pfund, Bley-Zucker acht Loth, laß miteinander kochen zu einer rechten Härte, und alsdann kühl werden, thue hernach darein weiß Wachs ein halb Pfund, laß wieder ein wenig auffſieden, und thue weiter darzu weiſſen Vitriol 6. Loth, rothen Allaun vier Loth, Maſtix, Weyrauch jedes zwey Loth, Campher ein Loth, rührs wohl, und laß ein Südlein thun, daß es die rechte Härte habe, und mache

alsdann

alsdann Zapffen daraus. Dieſe beede Pflaſter dienen gar wohl, zu hitzigen, rothen und gebrechlichen Schenkeln, auch wider das Rothlauff, und andere hitzige Geſchwulſten und Schmerzen, auch zu den Fontanellen und hitzigen ſyrigen Schäden, dann es eine mächtige Art zu kühlen, und die Haut zu ſchlieſſen hat, und mag ihme dißfalls keines verglichen, oder vorgezogen werden. Es wird zwar ſonſten noch auf eine andere Manier gemacht, darzu der Mercurius kommt, ſo dir aber unnöthig zu wiſſen, dann ſo du daſſelbige vonnöthen haſt, kommſt du dem Medico oder Barbierer in die Hand. Wem ein Uberbeln auf der Hand wachſen wollte, oder ſchon gewachſen wäre, der binde einen lebendigen Laubfroſch darüber, und laſſe ihn darauf erſterben, iſt probirt und bewährt, und ſo es von einem nicht gleich vergienge, ſo nimm und überbinde auch den andern. Wann du aber Haar vertreiben wilt, an der Stirne oder anderm Ort, ſo laß ausrauffen, beſtreich dann den Ort mit dem Blut von einem

Laubfroſch, ſo wachſt dir kein Haar mehr dorten. Mindererus ſchreibt auch diß Experimentum von Laubfröſchen, ſo eine Frau zu viel und lang fleußt: Nimm einen grünen Laubfroſch, brenne ihn in einem Hafen, daß er zwar nicht zu Aſchen werde, ſondern ſich zu Pulver ſtoſſen laſſe, diß Pulver thue in ein klein taffetes Säcklein, und henke es einer Frauen, ſo zu viel flieſſet, an den Hals, ſo wirſt du groſſe Hülff darvon ſpüren und ſehen.

Von den Krebſen.

Tabulæ XXVIII.

Die Waſſerkrebs haben eine wunderbarliche Krafft, wider den gifftigen Biß der raſenden Hunden, man ſolle aber dieſelbe, nach Aufgang des Hundsſterns in vollem Mond, wann die Sonn im Löwen iſt, fangen, und alſo lebendig in einem Schüſſelein verbrennen, und zu kleinem Pulver zerſtoſſen: Oder nimm die Krebs, aus flieſſenden Bächen oder Waſſern,

Waſſern, ſo im Julio oder Auguſto gefangen werden, verbrenne die lebendig zu Pulver in einem wohlverkleibten Hafen, giebe deſſen einen Löffel voll oder anderhalb Quintlein allein, oder mit Theriack vermiſchet in Scabioſen- oder Bronnenwaſſer ein, wann die Krankheit noch neu iſt: hat ſie aber ſchon lang gewähret, ſo muß man des Pulvers mehr eingeben. Dahero man bey Zeiten wehren muß, wann einen ein Hund gebiſſen, und man ſchon nicht weiß ob der Hund wütig oder nicht? dann es ſchreibet Andreas Mathiolus in Comment. in Dioſcoridem, daß Baldus, ein berühmter Juriſt zu Trient, von einem jungen Hündlein ein wenig an den Lippen oder Lefzen gebiſſen worden, als er mit ihm ſpielte, und nun nicht wuſte, daß das Hündlein wütend wäre, und den Biß nicht achtete, war er hernach den vierten Monat hernach auch wütend worden, und hat endlich eine Forcht des Waſſers bekommen, konnte auch mit keiner Arzney geheilt werden, ſondern muſte alſo erbärmlich

ſterben.

ſterben. Dergleichen Exempel viel wären, ſo ich ſie alle beſchreiben wollte. Galenus meldet auch, daß obgemeldte Arzney von den Krebſen alſo kräfftig ſeye, daß niemand geſtorben, welche dieſelbe bey Zeiten und rechter Manier gebraucht haben. Zwey oder drey Quintlein der Aſchen von gebrannten Krebſen etliche Tag nacheinander in Erdrauch- oder Taubenkropf-Waſſer eingenommen, ſolle auch eben das thun. Vorermeldter Matthiolus und Mindererus loben ſie auch wider die Ruhr, folgender Geſtalt gebraucht: Brenne lebendige Krebs in einem wohlvermachten Hafen ſo lang, bis du ſie zu Pulver machen kanſt, von dieſem gibe einem, ſo die Ruhr hat, Morgens und Abends nach deinem Gedunken ein oder zween Fingerhut voll ein in ſpitzigen Wegerich, geſtählten Waſſer, oder rothen Wein: Wann ſie aber zuvor in Weineſſig geſotten worden, iſt es deſto beſſer, und dienen alsdann für alle Gebrechen, ſo zu viel flieſſen. Wer von Spinnen verlezt worden, der zerſtoſſe friſche Krebs, trucke den Safft daraus,

mi-

miſche ſo viel Milch und ein wenig Eppichſaamen darunter, und nimms ein, es hilft von Stund an. Noch eine andere ſchöne Kunſt und Geheimnuß iſt in den Krebſen verborgen für die Schwind- oder Dörrſüchtige: Nimm derowegen friſche Bachkrebs, ſo viel du willt, sieds ſo lang in Bronnenwaſſer, bis man ſie abziehen, und von dem Eingeweid ſäubern möge: ſchneide die Füß und Floſſen darvon, und ziehe ihnen auch die Schaalen ab, waſche ſie ſauber in einer Laugen, ſo über Rebholz-Aſchen gegoſſen, wann mans haben kan: ſiede ſie dann ganz in Gerſten-Waſſer ab, iſſe die Krebs, und trink das Waſſer in der Schwindſucht. Oder welches noch ringer, ſiede die Krebs nur in der Milch, iſſe und trinke ſolches. Gute Köch oder Köchin wiſſen andere gute Speißlein daraus zu bereiten, welche ebenfalls zu dieſem Zuſtand ihren Nutzen und Effect habrn. In etlichen Apothecken wird zu dieſem End eine köſtliche Lattwergen, Looch de Cancris genannt, für die Schwind- und Dörrſüchtige in Bereitſchafft gehalten, deren Be-

ſchrei-

ſchreibung, weilen andere Stuck mehr darzu kommen, ich mit Fleiß unterlaſſe, und dir nicht nöthig zu wiſſen. Ferner wird auch eine Salbe und Waſſer daraus gemacht und gebrannt. Die Salbe kanſt du alſo machen: Nimm lebendige Krebs und Regenwürm, eines ſo viel, als des andern, trückne ſie, und machs zu Pulver in einem wohlverkleibten Hafen in einem Bach-Ofen, vermiſch hernach mit ſo viel zerlaſſenem, und durch ein Tuch gedruckten ſchweinenen Schmär, machs zu einer Salben, die ſtreiche des Tags zweymal bey einem Ofen auf das ſchwindende Glied. Oder nimm lebendige Krebs, zerſtoß ſolche, und röſts in friſchem Butter, oder nur gemeinem Schmalz, und ſeihe den Butter davon, ſo haſt du eine gute Brand-Salbe. Das Waſſer aber wird aus den mit den Schaalen zerſtoſſenen Krebſen, wie ein ander deſtillirt Waſſer, ſänftiglich abgezogen. Dieſes iſt denen, ſo mit der Schwindſucht und hefftigem Abnehmen des Leibs behafft ſeyn, getrunken, ſehr dienlich, wehret auch der Bräune, alſo

alſo getrunken, oder damit gegurgelt. Oder welches für die Bräune noch beſſer, nimm zween oder drey lebendige Krebs, ein Händlein voll Hauswurz-Blätlein, zerſtoß miteinander mit friſchem Bronnenwaſſer, trucks durch ein Tůchlein, und gurgle dich offt damit, ſchadet auch nicht, wann dir ſchon ein wenig hinunter kommt. Geſottne, hernach gebrannte und gepůlverte Krebs-Schaalen heilen ſchön, und trůcknen alle Wunden und faule Schäden: Alſo rohe zerſtoſſen und allein, oder mit Haſenſchmalz vermiſcht und aufgelegt, ziehen ſie Spreiſſen, Dorn, Pfeil und dergleichen, wie die Schnecken, aus dem Leib. Krebs-Augen gepůlvert, und mit Eſſig und Salzwaſſer vermiſchet, die Händ und Haut darmit gerieben, machet ſie weiß wie Milch. In den Apothecken wird ein Magiſterium davon gemachet, welches den Harn und Gries treibet, wiewolen die Augen nur gepůlvert, und allein gebraucht, oder mit andern Sachen vermiſcht, wie Tabula 25. gemeldt worden, ſolches auch thun. So einem Sand, Koth, Steinlein oder der-

dergleichen, etwas in ein Aug gefallen, ſo nimm ein Krebsaug, thue ſolches unter das Auglied, darunter der Sand, Koth oder Steinlein iſt, ſo zieht es ſolches, wie der Magnet das Eiſen, und der Agtſtein das Stroh, an ſich, alsdann du das Krebsaug wieder hervor nehmen kanſt.

Von den Würmen, Eſel oder Maur-Eſel genannt.

Tabula XXIX.

Die **Maur-Eſel** werden gemeiniglich unter den Steinen und an feuchten Orten gefunden, ſo man ſie anrühret, biegen ſie ſich rund zuſammen. Deren thut auch Meldung Dioſcorides, und will, daß man ſie wegen ihrer Tugend in die Arzney nehmen ſolle, dann ſie zu dem verſtandenen Harn und Gries köſtlich ſeyen, willt du die aber gebrauchen, ſo muſt du ſie zuvor, wie Sennertus l. 3. practicæ f. 349. lehret, mit Wein waſchen, hernach trucknen, und alsdann zu Pulver ſtoſſen; oder kanſt ſolche, in einem Hafen wohl ver-

vermacht, zu Pulver brennen, und deren 1. Quintlein mit Erdbeer, Steinbrech-Waſſer, oder Spaniſchen Wein, alsdann eingeben, ſo treiben ſie den Harn und Sand, und zertheilen die Gilbe. Andere brauchens alſo: Sie nehmen dieſer Eſel- und Wieſen-Grillen, eines ſo viel als des andern, dörrens in einem Bach-Ofen, bis ſie ſchier gar verbronnen ſeyn, zerſtoſſens zu Pulver, nehmen hernach Judenkirſchen und Gamanderlein, zertreibens auch: Dieſer vier Stuck nehmen ſie vier Loth, thun ſo viel Zucker darzu, ein Quintlein Zimmet, miſchen alles untereinander, und geben einem, ſo nicht harnen kan, zwey Quintlein in einem Süpplein, Wein oder Waſſer ein, und iſt eine bewährte Kunſt, und gewiſſes Experimentum, wann der Harn nicht von einem Stein verhindert, und aufgehalten wird. Zu dem Gries aber brauchs alſo: Nimm dieſer Eſelen wohl gereiniget in einem Glas, wie Anfangs gemeldet worden, vier Loth, zerſtoß, und gieß ein halb Pfund oder zwölf Loth guten gebrannten Wein darüber, laß eine Zeit

ſtehen,

ſtehen, ſeihe es dann durch, und behalt das Durchgeſeihte auf, und über das Uberbliebene geuß wieder ſo viel guten gebrannten Wein, als zuvor, laß auch ſtehen, und ſeihe es dann durch. Das durchgeſiehene theile in drey gleiche Theil, und nimm drey Morgen nacheinander jedesmal einen Theil nüchtern ein, das reiniget die Nieren vom Sand, Stein, Gries und Schleim. Mit Honig zu einem Sälblein gemacht, und an den Hals geſtrichen, wehret der Bräune, und heilet ſie. Zerſtoſſen, und in einem ausgehöhlten Granat- oder ſonſten andern Apffel gethan, darinnen gleichſam gekocht, und mit Roſenöl vermengt, und in die Ohren getreuft, lindert den Schmerzen derſelben: auf einem Tüchlein applicirt, und an ſich gehalten, ſtillet es den Schmerzen der Feigblattern. Galenus hat auch ein Oel für das langwierige Hauptweh daraus gemacht. Dieſer Eſel nimm ein Quintlein, weichs über Nacht in weiſſen Wein, ſeihe es Morgens durch ein Tüchlein, und trinke es, das reiniget die Bruſt, und befördert den Auswurff.

Von den Saug-Aeglen, und Wentelen oder Wanzen.

Tabula XXX.

Daß ich dieſe beede Thierlein zuſammen, und in ein Capitel ziehe, iſt die Urſach, weilen ſie eine ſonderbare, eingepflanzte Feindſchaft widereinander haben, wie wir gleich vernehmen werden. Ich verſtehe aber nicht diejenige Saug-Aegel, welche in den ſchändlichen und wůſten Lachen gefunden werden, und ganz ſchwarz ſeyn, dann ſolche zu nichts nutzen, ſondern diejenige, welche an Geſtaden der ſtillen tieffen Waſſer oder Bächlein, auch etwann an Seen oder Rieden gefunden werden, und mehr grau oder ſchwarzgrün, und mit Goldgelben oder rothen Důpfelein oder Linien beſprengt ſeyn. Dieſe, ſo mans auf einer Glut brennt, ſo ſolle der Rauch oder Dampf die Wentelen oder Wanzen vertreiben, und tödten, da dieſe doch ſonſten mit vielen Sachen wenig

aus

ausrichten wirſt, dann wo ſie einmal, abſonderlich in Bettſtatten aus forchenem Holz, geniſtet, bringt mans ſchwerlich heraus, wann man ſchon die Bettſtatten aufſchlågt oder zerlegt, und mit Wermuth und Gallen vermiſchet abwaſchet, welches ich ſelbſten zum öfftern in Etſchland, wo derſelben viel ſeyn, wahrgenommen. Hergegen, da ein Menſch Aegel geſoffen, oder ihme ſonſten unwiſſend in den Hals oder Magen kommen wåren, welches, ſo es geſchehen, empfindet er etwas darinnen ſaugen, er ſpeyet wåſſerig Blut aus, und ſo die Aegel voll, verhaltet es ihnen den Weg, daß ſie nicht hinab ſchlucken können, ſolche alsdann zu vertreiben, und heraus zu bringen, iſt man begierig, und froh, wann man eine Wanzen finden und bekommen kan, welche man ſonſten, wegen ihres üblen Geſtanks, und Ungelegenheit zu Nachts im Bett, auf alle Weg zu vertreiben ſuchet, und befliſſen iſt: Dieſe dann, ſo mans mit ſtarkem Eſſig trinket, ziehen ſie die Aeglen aus dem Hals heraus. Aeuſſerlich werden die Aegel

nutzlich angeſetzt zu den Biſſen der wů-
tenden Hunde, oder andern gifftigen
Thieren: Item, um den kalten Brand
an die Ort, ſo allbereit ſchwarz worden,
zuvor durch die Schwärze mit einer Flie-
ten wohl gepickt. Sie ſeyn auch gut zu
allen Rauden, Röthe und Schůppigkeit
Zu allen Krankheiten und langwierigen
Schmerzen des Haupts, von hitzigem
und verfaultem Geblůt herrůhrend, als
in hitzigen Krankheiten, Taubſuchten
werden ſie mit groſſem Nutzen am Kopf
und hinter die Ohren angeſetzt, und in
Italia abſonderlich vielfältig gebraucht
Und zu den trieſtenden Augen an die
Stirn: Den Waſſerſůchtigen auf alle
Geſchwulſt: Denen, ſo die Leber ge-
ſchwollen und erhartet, auf die Leber
Welche an dem Milz leiden, auf die Ge-
gend des Milzes: Den Podagriſchen
wie auch den Weibern ihre Blumen zu
bringen, auf den Knoden: Den melan-
choliſchen, ſchwermůthigen, traurigen
Leuten, ſollen ſie auf die Gulden-Ader
geſetzt werden. Denen, welche gar zu
faiſt, oder die Adern tief liegen, oder ſon-

ſten

ſten wegen eines darunter liegenden Nerven nicht gut und ſicher zu öffnen, kan man Aegel darauf ſetzen. Hierinnen aber muß man Beſcheidenheit brauchen, und nicht leichtlich ſolche ohne Rath oder Vorwiſſen eines Medici oder Barbierers anſetzen, ſondern ſolche zuvor etliche Tag in einem Glas mit Waſſer reinigen, damit ſie das Gifft, ſo ſie von Krotten oder Schlangen geſogen, von ſich geben, und wiederum hungerig und begierig werden zu ſaugen: Man muß auch nicht zu viel auf einmal anſetzen, daß ſie einen Menſchen ſchwach machen, wie jenem Weib geſchehen, von welchem Geſnerus ſchreibet, daß ſie zwanzig Aegel zugleich an einen Schenkel geſetzt, und ſo lang aus Unwiſſenheit ſitzen laſſen, bis ſie von Völle ſelbſten herab fielen, und das Blut noch herab floſſe, daß ſie in eine groſſe Blödigkeit und Ohnmacht nicht ohne Gefahr gefallen, wiewolen ſie hernach mächtige Hülff an Schenkeln gefunden hatte. Wann ſie aber von ſich ſelbſten nicht herab fallen wollten, ſo ſtreue Salz auf ſie, oder gieſſe

Eſſig darauf. Wann einer Haar vertreiben will, daß ſie nicht mehr dorten wachſen, ſo nimm ſolche Blutägel, brenns in einem Hafen zu Pulver, und wo du das Haar vertreiben willt, rupffe es aus, und reibe dieſes Pulver darein, ſo wächſt kein Haar mehr da. Damit ich auch wieder zu den Wanzen komme, und ſelbiger nicht vergeſſe, ſo will ich dir auch ein ſchönes und ringes Stücklein von denenſelben communiciren. Wann du derohalben einen Patienten haſt, der die Siry hätte, das iſt, ein Siechthum, der gern unter den Augen wächſt, um ſich frißt, und geſtaltet iſt wie ein Biß in einem Apffel, ſo nimm Wanzen, brenne die zu Pulver, ſtreue dann deſſelbigen in die Siry, und thue das ſo lang und offt, bis ſie vergehet, dann es iſt bewähret, und werden unter vielen Arzten wenig, oder nicht einer gefunden, der ſolche Siry wenden könnte. Oder kanſt es alſo machen: Nimm Dracken-Blut, das getemperirt oder vermiſcht ſeye mit Violen-Balſam, damit ſalbe die Siry, nimm dann des Wanzen-Pulvers, und ſtreue es darauf.

Von

Von den Ameyſen oder Omeyſen, und deren Eyern.

Tabula XXXI.

Die Omeyſen werden in geiſt- und politiſchen Schriften allen Menſchen zu einem Beyſpiel vorgeſtellt, an denen ſie ſich in allen ihren Aemtern, Geſchäfften und Haushaltungen, zu ſpieglen haben. Werden auch, unangeſehen es ein kleines, unachtbares Thierlein, wie auch derſelben Eyerlein, von den Aerzten, dem Menſchen zu gutem, in die Arzney gezogen, und meiſtens zu dem Gehör nutzlich gebraucht. Als nimm Omeyſen, zerreibs in einem Mörſel, miſche Frauen-Milch darunter, und tropffe Abends und Morgens in das Ohr, ſo mildert es derſelben Schmerzen gar bald. Aus dieſen mit Roſen-Oel oder Frauen-Milch kanſt auch ein Sälblein machen, welches die um ſich freſſende Geſchwär, ſo von den Omeyſen den Namen haben, gar bald heilet. Wann du Haar vertreiben willt

damit, ſo fallen ſie weg, und wachſen nicht mehr. Oder nimm Epheu Gummi zwey Loth, Omeyſen-Eyer, Operment und Arabiſchen Gummi, jedes anderthalb Quintlein, oder nicht gar ein halb Loth, zerſtoß alles rein zu Pulver, und machs mit gar ſtarkem Eſſig zu einem Sälblein, und ſtreichs auf, wo du keine Haar willt haben. Item, nimm ſolche Eyer, zerſtoß, und thue eine friſche Haaſen-Galle darzu, und ſo viel Honig, als beede wägen, vermiſch wohl, und laſſe darvon Abends und Morgens zween oder drey Tropffen in die Ohren fallen, das bringet das verlohrne Gehör wiederum. Dieſes thut auch das Waſſer, aus den Eyern deſtillirt, und alſo gebraucht: In die Augen aber gethan, vertreibt es die Fell und Flecken darinnen. Von den Omeyſen lehret Nicolaus, der Griechiſche Arzt, ein Oel zu bereiten, welches angeſtrichen inſonderheit dienet, die eheliche Werk zu erwecken, und wird alſo gemacht: Nimm der gefütterten Omeyſen, ſo viel du willt, gieß Baumöl daran, ſtelle es mit

ein-

einander vierzig Tåg an die Sonne, ſeihe es hernach durch, und behalts in einem ſaubern Geſchirr. Etliche lehren die unfruchtbare Weiber, denen die Mutter verkålt und verſchleimt iſt, ein Bad machen, und nehmen, neben guten kråfftigen und wårmenden Kråutern, einen ganzen Omeyß-Hauffen mit den Thierlein und Eyerlein darzu, ſiedens abſonderlich in einem Såcklein in dem Keſſel, und thun ſolches auch in den Zuber. Dieſes Bad wårmet und trůcknet måchtig, erwecket auch die gleichſam verſtorbene Natur, iſt auch nicht allein den Weibern nuzlich, ſondern es kan ohne Unterſchied des Geſchlechts von Månnern und Frauen gebraucht werden, welche die verkålte Glieder haben, daß ſie ſchier nichts daran empfinden, als wann ſie ſchlaffen: Item, den Waſſerſůchtigen, wie Crato im vierten Buch Conſilior. fol. 395. meldet. Schrœderus in Pharmac. fol. 144. beſchreibet ein Waſſer darvon, welches eingenommen, den Menſchen muthig und herzhafft mache, und præparirt es alſo: Er nimmt der gröſſern

Omeyſen zwo Hand voll, Wein-Brandtwein eine Maas, läßt ſolches in einem Geſchirr wohlvermacht aneinander ſtehen, bis die Omeyſen ganz verzehrt ziehet dann ſolches ſänftiglich ab, und thut etwas geſtoſſenen Zimmet daran.

Von den Spinnenweben und Garn aus Leyn.

Tabula XXXII.

Die Spinnenwebe nicht allein aus Zeugnuß der Aerzte, ſondern auch des Poeten Nicandri, welcher die Arzney wider alle gifftige Thier Vers-weiſe gar ſchön und künſtlich zuſammen getragen, hat eine groſſe Krafft, dem Menſchen zu nutzen, wiewolen ſie ſonſten auch ſchädlich genug iſt, deſſen ich aber jetzt, als welches nicht zu meinem Vorhaben dienet, geſchweigen, und allein, worzu ſie nutzlich ſeye, anzeigen will. Und erſtlich, ſo mans in ein Tüchlein wickelt, und daſſelbige über die Stirn und Schläf legt, vertreiben ſie

ſie das drey-tägige Fieber: Gleichfalls ſtellen ſie auch das Blut alſobald, alſo übergeſchlagen, wie wir zum öfftern erfahren, wann ſich einer ſticht oder ſchneidet, daß er nur eine Spinnenweben ſuchet, und überleget. Sie verhindern auch die Entzündung und Zuſchläg in Wunden und Schäden. Mit Eſſig und Oel eingedruckt, und übergelegt, heilen ſie die Wunden des Haupts wunderbarlich. Für Hitzen in Fiebern, oder ſonſten, nimm Spinnenweben einer Haſelnuß groß, Nachtſchatten zwo Hand voll, rothe Neßlen eine Hand voll, Salz anderthalb Hand voll, Eſſig zwey Pfund, zerſtoß obgemeldte Stück mit vier Weiſſen von Eyern, und laß alles zugedeckt über Nacht in einem Hafen ſtehen, ſtreichs dann Morgens auf Werk, und binds über die Fußſohlen, erneure es des Tags dreymal, ſo zeucht es mit Verwunderung alle Hitz aus dem Haupt und Gliedern des ganzen Leibs, und iſt ein Experimentum Wittichii. Aus den Spinnen aber ſelbſten wird ein köſtlich Oel bereitet, davon

von lieſe D. Minderers Kriegs-Arzney am 102. Blat, welcher es der Teutſchen Scorpion-Oel nennet, oder doch demſelben vergleichet. Wer Reiſſen, Stechen oder Grimmen im Leib hat, der nehme rothes Garn von Leyn, ſieds mit Aſchen im Waſſer, trucke darnach das Garn aus, und legs alſo warm auf. Dieſes alſo warm den Weibern bald nach der Geburt auf- oder über die Fußſohlen gelegt, fördert die Nachgeburt, und hindert die Nachwehen.

Von den Immen und Weſpen.

Tabula XXXIII.

Der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus ſchreibet von einem weiſen, verſtändig- und gelehrten Philoſopho, mit Nahmen Ariſtodemus, welcher viel Zeit und Jahr mit tieffem Speculiren und Gedanken zugebracht, eigentlich und gründlich die Natur und Eigenſchafft der Immen zu erforſchen: Aber da er nach vielem

und

und langem Nachdenken und Erforſchen gefragt ſeye worden, daß er, als ein ſonderlicher erfahrner Naturkündiger, wollte richtigen und kurzen Bericht von derſelben Natur und Eigenſchafft geben, habe er unverholen dieſen Beſcheid und Antwort von ſich gegeben; Ob er wol viel Zeit und Jahr mit ſolchem Nachſinnen zugebracht, ſo befinde er doch, daß es ihme eigentlich und gründlich zu erforſchen, unmöglich gefallen wäre. Deßhalben dann ich mich hierinnen auch nicht aufhalten, ſondern allein von dem Nutzen, ſo wir von den Immen in der Arzney haben, etwas melden will. Solche derowegen zu Aſchen gebrannt, mit Mäuskoth und Roſenöl vermiſchet, und zu einem Sälblein gemachet, und etliche Täg angeſtrichen, machen gewiß Haar wachſen, wo ſolche ausgefallen, oder wo du ſonſten gern Haar hätteſt, wann anderſt ſolches durch Arzneyen kan zuwegen gebracht werden: Kanſt auch gebrannte und gepülverte Fliegen darunter thun. Joann. Baptiſta Porta thut noch Aſchen von Haſelnuß, Keſten

ſten und Datteln darzu. Oder nimm gepülverte Immen, gleich ſo viel Spaniſche Mucken, vermiſch mit Camillen-Oel, und ſchmiere die Ort damit, da einem die Haar ausgefallen, oder du Haar haben wilſt, ſo machet es ſolche dermaſſen bald wiederum wachſen, daß man ſich darüber verwundern muß. Sie dienen auch faſt zu der Regeneration, ein Pulver daraus gemacht, und den Unfruchtbaren eingegeben. Den Honig von Weſpen einem zu eſſen gegeben, oder den Rucken damit geſchmiert, reitzet gewaltig zu den ehelichen Werken, und machet die Weiber alſobald empfangen, daß man ſie in keine Bäder ſchicken darf. Man machet auch daraus ein Oel, welches aufgeſtrichen eben wider den Stich dieſer Thierlein ſehr nutzlich iſt.

Von den Grüllen, Käfern und Wein-Mücklein.

Tabula XXXIV.

Die

Die Grüllen wären manchem in ſeinem Haus nicht ſo verdrüßlich, wann er wüſte, worzu ſie nutz wären: Dann ſolche zu Pulver gebrannt, und deſſen ein Quintlein mit Malvaſier, weiſſen Wein, Peterſilien- oder Rettich-Waſſer eingeben, befördern mächtig den verſtandenen Harn. Dieſes Pulver mit einer Baumwolle in die hohle Zähne gethan, benimmt den Schmerzen derſelben. Aus den Käfern aber, welche grün und gelb ſeyn, mit einem blaulichten Hals, und ſcheinen wie Gold, wird ein Oel gemacht, welches wol an ſtatt des Scorpion-Oels, wo ſolches mangelt, zu dem Biß und Stich der gifftigen Thieren, abſonderlich aber der Weſpen, kan gebraucht werden. Dieſe werden am beſten im Mayen geſammlet, und in einem Glas mit Oel eine Zeitlang an die Sonne geſetzt, davon nimmt man ein Quintlein ein für den Stein. Horſtius Epiſtol. med. Sect. 2. f. 355. gedenket auch dieſes Oels, und ſchreibet, daß einer von Adel ſolches gemachet, und an ſtatt des

Scor-

Scorpion-Oels gebraucht. In Weinländern, wo es zu Herbſt-Zeit viel Treber oder Tröſter gibt, kan man auch ein köſtlich Oel machen, dann in den Wein-Tröſtern wachſen viel kleine Mücklein, deren nimm eine Anzahl, laß ſie eine Weil in Oel weichen, deſtillirs hernach, ſo kommt ein Oel heraus, ſo über die Maſſen übel ſtinkt, damit laſſen ſich diejenige, ſo mit den Armen faſt zittern, und dieſelbe nicht ſtill halten können, ſchmieren, ſo vertreibt es ſolches Zittern, dann dieſe Thierlein ſeyn gleichſam eine Quinta Eſſentia des Weins, dahero ſie ſolche Würkung haben.

Von dem faulen Holz, und deſſelben Würmlein.

Tabula XXXV.

Welches Ding etwann das verwürflichſt iſt, daſſelbige iſt zum öfftermal das beſte, und zwar auch in groſſen Sachen, als wie man von dem faulen Holz möchte ſagen, dann obwolen ſolches nicht mehr nutzlich zu brennen, oder etwas daraus zu machen,

ſo

ſo mans aber gepülvert in rinnende Schäden ſtreuet, reiniget es dieſelbe, und ſchleußts. Wann die Kinder, oder auch groſſe Leut, wie es etwann bey den Faiſten gern geſchicht, fratt und ſeer werden, iſt das Mehl von faulem Holz, oder ſo die Würm ausgeſtochen, darauf geſtreuet, eben ſo gut, oder etwann beſſer als Tutia, Bimſenſtein, oder etwas dergleichen. Der Würmlein aber, ſo in dieſem Holz ſtecken, Tugend und Krafft iſt noch verwunderlicher: Dieſer dann nimm eine Anzahl, deſtillirs, ſo kommt ein ſchön hell, aber ſtinkend Waſſer herüber, dieſes angeſtrichen, vermehret das ausgedörrte Fleiſch, ſtrecket die Haut wiederum aus, und machet dieſelbe lind und glatt, alſo, daß wann alte runzlichte Weiber ſolches brauchen, in Kürze wieder jungen Mägdlein gleich ſehen.

Von etlichen Hirn der Thieren.

Tabula XXXVI.

Wann

Wann man etwann einem will zu verſtehen geben, er habe nicht viel Hirns im Kopf, oder ſeye forchtſam, pflegt man zu ſagen: Ey du Haaſen-Kopf! Oder du haſt ein Herz wie ein Haas. Gleichwol haben beede ihren Nutzen in der Arzney, dann Foreſtus lib. 10. Obſerv. f. 713. ſchreibet, daß ein Goldſchmied von dem Zittern des Kopfs und anderer Glieder erlediget worden, allein durch offt wiederholte Nieſſung eines gebratenen Haſen-Hirns. So etwann einer offt erſchricket, ohne bekandtliche Urſach, bringet ſolches ihn bald, ſo offt er davon iſſet, wiederum zurecht, und machet einen gewiß und veſt in ſeinen Gedanken. Den Kindern auch, wie Plinius, und die tägliche Erfahrung bezeugt, iſt es ſehr dienlich, welche zu Nachts ohne Wiſſen und wider Willen den Harn von ſich laſſen, ſo man ihnen Abends vor dem Schlaf von ſolchem Hirn in rothem Wein zu trinken gibt. Die Alten haben ihren Kindern, ſo gezahnet, das Zahn-Fleiſch darmit gerieben, und geſagt,

ſagt, daß ihnen die Zähn bald darvon wachſen. Schaaf-Hirn ſolle eben das thun, mit Honig vermiſchet. Schwalben-Hirn über das Fell in die Augen gelegt, zertheilet das aus ſonderbarer Eigenſchafft. Katzen-Hirn inwendig genoſſen, iſt Gifft, machet taub und unſinnig die, ſo es gefreſſen haben, äuſſerlich aber heilet es durch eine verborgene Krafft, und beſondere Eigenſchafft, innerhalb zweyen Tagen, die Entzündung des Halſes, welche aus den gar hitzigen und immerwährenden Fiebern ihren Urſprung hat, und bey uns die Bräune genannt wird, ſo man auswendig allein den Hals damit beſtreichet. Den jungen Kindern, ſo die Frayß oder Vergicht haben, ſolle man offt Fuchs-Hirn eingeben. Wieſeln-Hirn gedörret, und mit Eſſig getrunken, wird auch hierzu gelobt. Spatzen-Hirn mit Gewürz wohl gekocht, und geſſen, reitzen mächtig zur Unkeuſchheit.

Von den Hörnern.

Tabula XXXVII.

Die-

Dieweilen das Horn von dem Einhorn ſehr hoch gehalten, und von den Armen ſchwerlich kan bezahlet werden, will ich auch von ſolchem nichts melden, ſondern auch bey meinem Vorhaben verbleiben, und allein von denen Hörnern Meldung thun, ſo gemein und leichtlich können bekommen werden, auch dannoch an der Krafft und Würkung etwann nicht ſchlechter ſeyn. Dahero ſeyn viel der Meynung, daß ſie lieber ein gebrannt Hirſchhorn von einem Hirſchen, ſo in der Dreyſſig iſt gefället oder gefangen worden, als von einem ungewiſſen, oder durch Kunſt zugerichten Einhorn brauchen ſollen, dann ſolches in allen hitzigen und vergifften Krankheiten, Fiebern und dergleichen, ſehr dienſtlich, treibet den Schweiß, hat auch eine anziehende und trücknende Krafft, deßwegen es auch in allen Ruhren, Blutflüſſen, ein oder zwey Quintlein auf einmal eingenommen, oder in das Trinken gelegt, oder darinnen geſotten und getrunken wird: Widerſtehet auch der Fäule, und tödtet die

die Würm wunderbarlich, in Wegerich-Waſſer eingenommen: Alſo gebraucht, ſtellet es das übrige Flüſſen der Frauen. Das rothe Hirſchhorn auf eine Glut gelegt, vertreibet mit ſeinem Rauch die Schlangen. Die Aſchen von dem gebrannten Horn aus Wein angeſchmieret, vertreibet die Schuppen, läßt keine Läus wachſen. Das Angeſicht mit ſolcher Aſchen an der Sonnen offt beſtrichen, und wieder abgewaſchen, vertreibet die Merzen-Flecken. Galenus ſchreibet, daß, wann man das Hirſchhorn zu Pulver brenne, es eine trefliche Arzney ſeye, denen, ſo Blut auswerffen, und mit dem Grimmen oder Darm-Gicht geplagt ſeyn, welches auch bezeugen Celſus und Ætius. Die Aſchen von den oberſten Spitzen der Ochſen- oder Kühe-Hörner, vertreibt den Husten: Mit Honig Pilulen darvon gemacht, werden mit ſonderem Nutzen gegeben denen, ſo abſterbend und Lungenſüchtig: Solche mit Eſſig angeſtrichen, vertreiben ſie die böſe Rauden und Zitter-Mähler, in die Naſen aber gethan, ſtellen

ſtellen ſie das Blut. Der Rauch von gebranntem Gaißhorn, oder die Aſchen mit Eſſig vermiſchet, und in die Naſen gethan, erwecket die Schlafſüchtige, und ſo die fallende Krankheit haben. Gaiß-Horn geſchaben, und mit Honig vermiſchet eingenommen, ſtellet den Bauch-Fluß, ſo von einer ſcharffen Arzney entſprungen. Plinius ſchreibet auch lib. 28. c. 11. daß das geſchabene Gayß-Horn, oder zu Aſchen gebrannt, mit Salpeter, Tamariſcen-Saamen, Butter oder Oel, zu einer Salben gemacht, und angeſtrichen, wunderbarlich die ausfallende Haar erhalte: Man müſſe aber zuvor das Haar ganz hinweg ſcheeren, und dann mit dieſer Salb ſchmieren.

Von dem Schwalben-Neſt.

Tabula XXXVIII.

Es iſt kein Arzt, der nicht wiſſen oder bekennen muß, daß das Schwalben-Neſt eine groſſe Krafft und Wür-

Würkung in dem Hals-Geſchwär, ſo Angina genannt wird, habe, ſo man Honig darunter vermiſchet, und mit weiſſem Wein oder Waſſer, darinn ein wenig Camillen oder weiß Ilgen-Oel gekocht, auswendig überſchlägt, und offt wieder wärmet. Alſo aufgelegt, iſt es wider alle vergifftete Biß, Geſchwulſten des Halſes und Schlunds, zeitiget die Geſchwär. Oder machs alſo: Nimm ein ganzes Schwalben-Neſt, mit Federn und Koth, ſieds in Waſſer, bis weich und lind wird, thue dann das Waſſer davon, und weiß Ilgen- oder Camillen-Oel daran, ein wenig friſchen Butter, Leinſaamen und Fœnum Græcum, machs an, ūnd kochs wie ein Mus, und brauchs, wie vor gemeldt. Mit Eſſig übergeſchlagen, benimmt es das langwierige Haupt-Wehe: Mit Neſſelſaamen und Saiffen verrieben, wird es nuzlich über das Podagram geſtrichen. Ein Schwalben-Neſt mit Milch, Honig ünd Butter, ein wenig Saffran geſotten und gekocht, hernach auf einem Tüchlein warm über

die Bruſt geſchlagen, und offt wieder gewarmet, dienet den Engbrüſtigen, ſo die Lungen und Lufft-Röhren mit zähem Schleim verſtopffet, lindert den Huſten, befördert den Auswurff, zeitiget und machet brechen die innerliche Geſchwär.

Von den Eyer-Schaalen.

Tabula XXXIX.

Galenus hat die Subſtanz des Eyer an vielen Orten ſeiner Bücher ſehr hoch gerühmt, den Dotter ſo wol, als die Eyerklar, und daſſelbig nicht allein, ſo viel die Speiß und Nahrung, ſondern auch ſo viel die Arzney betrifft, der Schaalen aber hat er nirgends oder doch gar wenig Meldung gethan. Nichts deſto weniger loben Nicolaus Florentinus, und Th Barthol. dieſe Eyerſchaalen, daraus ein Hünlein kommen, von ihrem Häutlein geſäubert, ſehr für das ſchwehre Harnen, den Stein, er ſeye in den Nieren, oder in der Blaſen, ein Quintlein mit Wein ge

getrunken. Catinaria ſchreibet auch, daß er ſolche einer edlen Frauen eingegeben, welcher der Harn beſtanden ware, die habe hernach 12. Gläſer voll geharnet. Leonellus Faventinus part. de morb. fol. 222. heiſſet ebenfalls deſſen ein Quintlein mit Steinbrech-Waſſer eingeben, den Harn damit zu befördern. Iſt ein ſchön, leicht und gutes Experimentum. Etliche geben und nehmen einfältig eine jede Eyerſchaalen, und richten eben das aus, wie ich dann ſolches ſelbſten erfahren, indeme mir ein junger Mann fürkommen, welcher den Harn ganz nicht laſſen konnte, den Tag zuvor aber in dem Wirthshaus Bier getrunken, und unter währendem Trinken, wie auch die ganze Nacht hindurch, ſolchen Schmerzen bekommen, daß er nirgends bleiben können, und vermeynt, der Bauch müſſe ihm zerſchnellen, oder er müſſe mit einem Meſſer, wie er mir hernach ſelbſten bekennet, darein ſtechen, dem habe ich in Erinnerung erſt an dem Catinaria angezogenen Casus,

Streuſand aus Eyerſchaalen gemacht, mit Pimpinellenwaſſer eingegeben, und eine gebratene Zwiebel unter den Nabel geleget, darauf bald ein Stücklein Fleiſch oder Gewächs von ihme gangen, der Harn ſeinen Fortgang gehabt, und aller Schmerzen nachgelaſſen. Obgemeldte Eyerſchaalen, daraus nemlich ein Hünlein geſchloffen, brauchen andere mit weiſſem Wein zerſtoſſen und eingenommen, nicht nur den verſtandenen Harn, ſondern auch den Stein, er ſeye in Nieren oder in der Blaſen, zu treiben. Eyerſchaalen-Pulver mit Melonenſaamen und gewaſchenem Entenſchmalz vermiſchet und angeſtrichen, machet ein ſcheinbares Angeſicht. Weiche Eyerſchaalen in ſcharffem Eſſig, bis daß ſie lind werden, darnach machs trucken an der Sonne, zerreibe ſie, und ſprenge das Pulver auf einen Blut-Fluß, er ſeye, wo er wolle, ſo beſtehet er von Stund an, abſonderlich, ſo du Pfiſter-Rus darunter thuſt. Cardanus lobet die Eyerſchaalen, allein zu einem zarten Pulver geſtoſſen, und eingenommen, für das

das ſtarke Flieſſen der Frauen, und Gold-Ader. Zu dem Schmerzen und Entzündung des männlichen Glieds koche Kümmich und Eyerſchaalen wohl in weiſſem Wein, und bähe dich darob, ſo wirſt du mit Verwunderung Hülff und Linderung ſehen und verſpühren. Weiſſen Kalch von Eyerſchaalen in einem Ofen gebrannt, brauchen etliche Barbierer für eine etzende Arzney. Eyerſchaalen-Aſchen mit Wein getrunken, ſtellet das Blut: Etliche thun Roßkoth darunter, und legens auf die Wunden. Die Zähn wäſchet man auch mit Eyerſchaalen-Aſchen und Wein vermiſchet, dann dis reiniget und ſäuberet ſolche. Dieſe Aſchen mit warmen Waſſer getrunken, benimmt das Bauchweh, den Fluß männlicher Natur, mit Myrrhen aufgeſtrichen, beſtellts den Weibern ihre Zeit: Oder nimm ein ganzes Hennen-Ey, verbrenns ſamt der Schaalen, verreibs, und vermiſch es mit Wein, und ſtreiche es über den Leib. So du beſorgeſt, es ſeye dir etwas gebrochen von einem Sprung, Fall, oder auf andere

Weg, ſo ſtreiche Eyerſchaalen-Aſchen, mit Wein vermiſchet, darüber, und binds wohl zu, und ſey ruhig, dann alſo werden die Ingewaid wieder an ihre Statt kommen.

Von alten Schuhen.

Tabula XL.

Wann wir Teutſche etwann einen vernichten wollen, pflegen wir zu ſagen, ich halte eben ſo viel auf ihn, als auf einen Schuh, als wollten wir damit andeuten, daß ſie zu nichts nutz- oder dienſtlich wären. Wann aber ein jeder wüſte, was groſſe Tugend ſie haben, würde dieſes Sprichwort bald vergeſſen, und die alten Schuh beſſer aufgehebt werden. Dann ſo mans zu Pulver brennt, heilen ſie aus einer verborgenen Eigenſchaft allerley Schrunden, blaue Fleck, oder untergeloffen Blut der Fußſohlen, gleichwie wir ſehen, wann eines ein Scorpion geſtochen hat, dann ſo bald man denſelben zerknirſchet, und über den gifftigen Stich leget, ſo ziehet

er

r das Gifft wieder an ſich, und geneſet
er Menſch. Welches alsdann mit
en Schuhſohlen ſtatt hat, wann der
Ort, wie Galenus ſagt, noch nicht ent-
ündt iſt. Dieſem vorzukommen, muß
nan gemeldtes Pulver mit Roſen-Oel
ermiſchen, und den Ort damit beſtrei-
hen. Die alten Geſchwär an Schien-
einern zu trücknen und zu heilen, nimm
Eyerſchaalen und Schuhſohlen, ver-
renns zu Pulver, thue darzu Rinder-
Koth, im Mayen geſammlet und gedör-
et, ſprenge darvon etlichmal in das Ge-
hwär. Man deſtillirt auch aus obge-
eldten Schuhen ein köſtliches Oel,
elches allerley Geſchwulſten hinweg
immt. Schuhſohlen angezündt, und
ner Frauen, welcher die Gebähr-
Mutter über ſich ſteiget, vor die Na-
n gehalten, erwecket und bringet ſol-
e bald wieder zurecht.

Von der Aſchen.

Tabula XLI.

Es hat nicht eine jede Aſchen einerley Krafft und Würkung, dann nachdem das Holz oder die Materi iſt, daraus ſie gebrannt iſt, darnach hat auch die Aſchen eine Krafft und Tugend, als wie die Aſchen aus Rüſt-Holz, Eichen, Buchen, Epheu, Ahorn-Holz, ꝛc. Krafft hat, die Flüß hinter ſich zu ziehen, und Galenus ſelbſten ſagt, daß er offtermals damit das Blut, ſo entweders aus der Naſen, oder aus den Wunden gefloſſen, dieweilen er nichts anders bey Handen gehabt, geſtellet habe. Die Aſchen aber aus ſcharffem Holz gebrannt, behält eben auch dieſelbige Tugend, daß ſie auch ſcharf iſt, wiewolen dieſelbige Schärffe ihr ein wenig durch das Feuer benommen wird. Dann wie Galenus anzeiget, alles, was für ſich ſelbſten ſcharf iſt, verliehret ſeine Hitz und Schärffe durch das Brennen, wie herentgegen andere Dinge dieſelbige erſt recht bekommen. Derowegen ſich wol billich zu verwundern, daß die Weiber die Reben-Aſchen ſo hoch halten, dieweil ſie doch ſcharf iſt,

wie

ie Dodonæus meldet, daß man ſie
1 den Cauterien brauchen könne, und
ie Dioſcorides bezeuget, daß ſie ein
Brand-Ofen mache, und zeiget doch
arneben an, wie ſolches die Erfahrung
uch mit ſich bringet, daß die Lauge,
us Reben-Aſchen gegoſſen, eine ſehr
öſtliche Arzney ſeye, welche eine reine
ubere Haut mache, alle Flechten und
nreinigkeiten derſelben vertreibe. Ja
as noch mehr und verwunderlicher iſt,
aß die Aſchen für die Peſtilenz gut ſeye,
ann man in heiſſer Aſchen Waſſer ab-
ſche, ſolches durchſeihe, trinke, und
nen Schweiß darauf verrichte. Real-
us Columbus, ein fürtrefflicher Arzt
Rom, heilte den Grind damit auf fol-
nde Manier. Er lieſſe dem Grin-
gen das Haar wegſcheeren, und die
ufen aufs beſte, als es ſeyn könnte,
ziehen, hernach zwagen, und von
tund an auf die Rufen Aſchen von
arkem Holz durch ein Sieb ſtreuen,
ß ſie wohl bedeckt waren; ließ alſo
Tag darob, daß niemand anrührte,
sdann ſo zupfte er die Rufen aus,

und ſalbte ſie alle Abend mit der Salb Aregonis aufs allerwärmiſt, und legte das Pflaſter Diachylon Magnum darüber, ſo heilten ſie in kurzer Zeit. Darbey dann die Aſchen das meiſte gethan, und dieſes wol ein Secretum iſt, welches man nicht jederman ſollte offenbaren. Abſonderlich aber iſt die Aſchen faſt nutz zu den böſen Geſchwären in Afftern, reiniget und heilet ſolche, darein geſtreuet. Warmen Aſchen mit ſtarker Laugen oder Wein angefeuchtet, und warm auf den Magen gebunden, vertreibet den Schlux oder Höſchen. Attich mit Blättern, Stengel und Wurzel, zu Aſchen gebrannt, und dieſer zween oder drey gute Löffel voll, in einem zarten Bündelein, in das Ordinari-Trank, es ſeye Wein oder geſotten Waſſer, gethan, und eine Zeit darinnen geweicht, hernach getrunken, treibet bey den Waſſerſüchtigen wunderbarlich das Waſſer aus dem Leib. Die Aſchen von Weckholder-Stauden iſt hierzu auch nutzlich, abſonderlich, ſo über dieſelbe mit Haber-Stroh eine

ine Laugen gegoſſen, und getrunken
wird.

Von der Salz-Brühe und dem Käs.

Tabula XLII.

Eine jede Salz-Brühe hat die Tugend, daß ſie trucknet, ſonderlich aber iſt ſie ſehr köſtlich zu dem Hüfftwehe und Grimmen, ſo man eine Cliſtier daraus zubereitet. Galenus ſagt, er habe den Bauren gar harte Knie damit erweichet, und nichts anders darüber geſchlagen, dann einen faulen und ſtinkenden, oder gar alten Käs, welchen er entweders auf einem Riebeiſen gerieben, und mit der Brühe von einem geſalzenen Hamel- oder Schweinen-Fleiſch gekocht, und wie ein Pflaſter untereinander vermiſchet. Er meldet auch 10. de Simpl. Med. Facult. daß er einem damit geholffen, welchem, aus Schmerzen des Podagrams, Stein in den Schienbeinen gewachſen, und durch dieſes Mittel die

Haut geöffnet worden, daß ganze Particul täglich heraus gefallen, dieſer habe hernach ſowol ihme ſelbſten, als auch andern, mit dieſer Arzney geholffen. Mit dem neuen Käs aber, welchen er zerſtoſſen, und übergelegt, habe er ziemlich groſſe, jedoch friſche Wunden, geheilt. Dieſen Pflaſter-weis über das Glied gebunden, ſo ſich einer mit ſiedendem Waſſer oder Oel gebrannt, verhütet den Zuſchlag, und daß keine Blatter auffährt. Sennertus lobet in der Ruhr, ſo von der Galle entſpringt, auch einen alten Käs alſo præparirt: Den Käs zerſchneide oder breche zu Stücklein, böhre und waſche ihn etlich mal aus einem anziehenden Waſſer, als von Wegerich, Tormentill, Eichen-Laub oder Krauſen-Münz, alsdann truckne und dörre ihn auf einem Roſt oder eiſernen Plech, und gib deſſen dem Kranken ein Quintlein mit obgemeldten Waſſern einem, oder rothem Wein ein.

Von der Krafft und Würkung des Ruſes.

Tabula XLIII.

Weilen ich der Aſchen- und Salz-Brühe gedacht, ſo aus der Kuchen kommen, will ich auch etwas von dem Rus melden, obwolen die Alten von dieſem nicht viel, aber gar nichts, von dem Rus oder des Weyrauchs, Myrrhen und Terpentin, desgleichen des Gummi Styrax, des Ceders und Pechs, etwas Meldung gethan. Iſt derowegen zu wiſſen, daß unſer allerſubtileſter Rus, ſo man ſtarken Eſſig darunter miſchet, allerley Raudenwerk des Haupts hinweg treibt, doch daß das verletzte Ort zuvor ſo hart gerieben, bis die Haut roth wird. Gleichfalls iſt er eine köſtliche Arzney, wo man ihn alſo bereitet, zu allerley Schärzen, Geflecht, und andere dergleichen Anliegen der Haut, doch daß zuvor der Leib von allen böſen Feuchtigkeiten gereiniget ſeye, und wie es die

rechte Ordnung hierinnen fortzufahren erfordert. Für den Krebs nimm gepülverten Rus, Weinheffen, Eiſenroſt, Gaiß-Käs, mache aus allem ein Pflaſter, ſchlags über, ſo ſtirbt der Krebs in 48. Stunden, oder du kanſt dich aufs wenigſt damit erhalten, daß er nicht weiter um ſich frißt, und ihm alſo ſeine Bosheit benehmen. Hartmannus in Praxi ſua Chymiatr. lehret auch einen Spiritum und Salz wider den Krebs köſtlich aus dem Rus zu machen. Nicolaus de Merry lobet nachfolgendes für das hölliſche Feuer, wie mans nennet. Nimm rein gebeutelten Rus und Salz, eines ſo viel als des andern, gieß guten weiſſen Wein-Eſſig daran, daß der Eſſig zween zwerch Finger darüber gehe, rührs eine halbe Stund, und laß dann zwanzig Stund ſtehen, alsdann ſtreiche es auf, wo du den Schmerzen haſt, und reibe es wohl hinein, ſo gehet ein gelbes Wäſſerlein heraus, und je mehr du es reibeſt, je mehr du genieſſeſt. Es wird auch ein gut Pflaſter zu vergifften Blattern, und zu dem An-

Anthrax, aus dem Rus gemachet, das kanſt du alſo bereiten. Nimm Rus, des zarteſten aus einem Camin oder Rauchfang, dritthalb Loth, Sauertaig oder Höfel, Terpentin und Butter, jedes zwey Loth, Venediſche Seiffen drey Loth, zween Eyerdotter, Theriack und Methridat, jedes ein halb Loth, ſtoſſe dieſe Stück miteinander in einem Mörſner an, als wie einen Taig, dieſen gebrauche Pflaſterweis. Es gehet auch ein Rus von dem Butter, ſo man ihn entweders in einer Ampel oder irrdenen Tiegel brennet, der iſt gleichfalls ein köſtlicher Schatz zum Trücknen, und die Augen-Flüß zu ſtellen, auch die Fiſtlen der Augen zu heilen. Der Rus von Lein-Oel mit ſelbigem Oel vermiſchet, und wohl abgerieben, iſt der Buchdrucker Farb. Dieſer mit Schiffpech vermiſchet, hält in Regen und Wind, und bleibet allezeit ſchwarz, dahero er zu den Grabſchrifften, und wo man ſonſten Schrifften in Stein hauet, gebrauchet wird. Die Alten haben auch einen Rus von Pech gemacht, derſelbige, (wie Scribo-

nius Largius bezeuget) ſo man ihn mit Roſen-Oel anmachet, und ein wenig in ein Ohr, ſo aus Hitz Wehetagen leidet, davon tropffen láſſet, ſtillet es alsbald den Schmerzen.

Von dem Sauertaig oder Höfel.

Tabula XLIV.

Es hat der Sauertaig eine widerwärtige Natur, dann er aus widerwärtigen Eigenſchafften vermiſchet iſt. Von wegen ſeiner Säure kühlet er, von wegen des Salzes und Mehls aber, daraus er gemacht wird, ſamt der Jöhrung und Putrefaction, bekommt er etlichermaſſen eine wärmende Eigenſchafft, alſo, daß er aus ſolchen widerwärtigen, vermiſchten Eigenſchafften eine temperirte Wärme und Krafft zu kühlen überkommt, daß er weder zu viel hitziget, noch zu viel kältet, und hat eine Krafft zu reſolviren, zu vertheilen, zu zeitigen, aufzubrechen, und ohne Beſchwerung, und ohne Beiſſen und Schmerzen, aus der Tieffe an

ſich

ſich zu ziehen mit einer durchdringenden ſubtilen Krafft und Würkung, deßwegen dann etliche in der Hauptſucht und hitzigen Fiebern den Kranken die Haar hinweg ſchneiden und ſcheeren, reiben ihm den Kopf, bis er ſchier roth wird, ſchlagen ihm dann Sauertaig wie eine Hauben über den Kopf, und wann er dürr worden, machen ſie eine andere, und auch die dritte, und ſagen, daß der Sauertaig, durch Eröffnung der Schweiß-Löchlein, die Materi und Dämpf aus dem Kopf ziehe, und alſo ohnfehlbar den Kranken erledige. Sauertaig mit Gänsſchmalz vermiſchet, gibt ein gut Maturier-oder Ayter-Sälblein. Oder machs alſo: Nimm des ſchärffeſten Sauertaigs, Eyerdotter, jedes gleichviel, Baumöl und Saffran, jedes wenig, ſtreichs auf ein Köhl-Blat, und legs über. Mit Brandwein aber übergeſchlagen, ſtillet er alle Schmerzen, ſo von Kälte herkommen, und kan manchmal wol für ein Terbanth oder Dörr-Band gebrauchet werden, wann einer etwann ein Bein gebrochen oder geſchiefert, und

ſonſten

ſonſten nichts bey Handen haſt, ſo ſtrecke erſtlich das Glied wohl, daß das Bein wieder ineinander komme, ſtreiche den Sauertaig auf ein zartes Schindelein oder Pergament, und binds über. In hitzigen Fiebern und andern Krankheiten, wo groſſes Hauptwehe, wie auch in der Gelbſucht, nimm Sauertaig ohngefehr zehen oder zwölff Loth, thue darzu, ſo du es haben kanſt, gepůlverte Scheel-Wurz, eins oder anderthalb Loth, Holder- oder ſonſten einen andern Eſſig, ein wenig, machs an wie ein Mus, waſche dem Kranken zuvor die Fußſohlen mit warmen Wein oder Salz-Waſſer, alsdann ſchlage ihm dieſes Mus über, und ſo es trucken worden, erneure es wieder. Joannes Prævotius in ſeiner Medicina Pauperum ſchreibet, daß ein Quintlein des ſchårffeſten Sauertaigs, mit einem wenig Saffran aus weiſſem Wein getrunken, den weiblichen Monat-Fluß befördere. Wider das Fieber der jungen Kinder, von Hitz mit groſſem Durſt, mache nachfolgenden Trank: Nimm Sauertaig ein Loth, Saffran ein

halbes

halbes Quintlein, halb-gebrannt Helffenbein vier Scrupel, oder nicht gar anderthalb Quintlein, Canari-Zucker dritthalb Loth, friſch Bronnen-Waſſer, das einen Wall, oder etlichmal aufgeſotten hat, und noch heiß iſt, zwölff Unzen oder 24. Loth, vermiſch alle dieſe Stück wohl durcheinander, und laſſe ſie drey Stund aneinander ſtehen, ſeihe es dann ſittiglich durch ein Tüchlein ab, und gib dem Kind alle Stund ein Löffelein voll darvon kühl zu trinken, das löſchet die Fieberiſche Hitz und den Durſt, und ſtärket darneben ſehr wohl. Hat dann das Kind die Ruhr, oder einen Durchlauff, ſo nimm Sauertaig anderthalb Loth, zertreibe den in 16. Unzen Waſſers, thue darzu anderthalb Quintlein zerſtoſſene Tormentill-Wurzel, gebrannt Helffenbein ein halbes Quintlein, rothe Roſen, Gall-Aepffel, jedes der dritte Theil eines Quintleins, alten rothen Roſen-Zucker drey Loth, laß auch drey Stund aneinander weichen, und ſeyhe es dann durch ein Tüchlein ab, und gieb dem Kind nach Durſt darvon zu trinken.

Die

Die Moſcowiter und Sclavonier bereiten auch aus dem Sauertaig einen Trank, das ſie neben dem Meth in täglichem Gebrauch haben, das iſt im Trinken lieblich, beißt auf der Zunge, und löſchet den Durſt gewaltig. Sauertaig mit ſcharffer Laugen vermiſchet, und auf ein Tuch wie ein Pflaſter geſtrichen, und übergeleget, ziehet alle Fäule aus der Tieffe der Fiſteln. Mit Salz und Baumöl zeitiget, und eröffnet er die peſtilenziſche Blattern, die harten Beulen und Blut-Ayſſen. Mit Eſſig zertrieben, und wie ein dünnes Sälblein offt angeſtrichen, vertreibet er die Rüffelen und Flecken des Angeſichts. Sauertaig von Waitzen-Mehl gemacht, mit Schweinen-Schmalz wohl durcheinander geknötet, und zu einem Pflaſter gemacht, und aufgeleget, dienet wider die hitzige Geſchwulſt der Armen, ſo von der Aderläſſe verurſacht, und zertheilet die geronnene Bluts-Tropffen. Sonſten gebrauchen ihn gemeiniglich die Barbierer und Wund-Aerzte zu den ſtarken Zieh- und Weichpflaſtern, etwann auch mit den

grü-

grünen Spaniſchen Mucken vermengt
auf dem Genück oder ſonſten Blattern
zu ziehen: Als zum Exempel, nimm
Sauertaig ohngefehr 5. oder 6. Loth, ge-
mein Salz ein halb Loth, gepulverte
Spaniſche Mucken ein oder zwey Quint-
lein, nachdem du es ſcharf machen wilſt,
deß ſchärffiſten Eſſigs, ſo viel vonnö-
then, daß mans wol unter einander ver-
miſchen könne, daß es wohl dick werde
wie ein Pflaſter, deſſen nimmt man ei-
nes Thalers oder Silberkronen breit,
und zweymal ſo dick, und lege es auf,
wo man die Blaſen ziehen will, zuvor
aber ſolle man ſolchen Ort wohl mit
Eſſig reiben, alsdann das Pflaſter 6. 7.
8. 9. oder 10. Stund, nachdeme es ſtark
ziehet, ob laſſen, endlich hinweg thun,
und die Blatter öffnen, ein Kraut oder
Köhl-Blat darüber legen. Dieſe Bla-
ſen dienen für alle Flüß und Schmerzen
in dem Haupt, abſonderlich der Augen,
ſo ſie flieſſen, oder zubachen, oder ſonſten
trüb ſeyn, für das Zahnwehe von Flüſſen,
den Schwindel, ſo einem das Gehör ver-
fällt, oder das Haupt ſonſten voller
Feuch-

Feuchtigkeiten iſt, ſolle aber nicht ohne Bedacht gebraucht werden, dann die Spaniſche Mucken ein gröſſer Ubel, als das erſte geweſen, erwecken möchten.

Von dem Brod.

Tabula XLV.

Es wird das Brod auch unterſchiedlich in der Arzney gebraucht, wiewolen die Alte nicht viel darvon geſchrieben: Das Brod von Kern oder Waytzen wird viel gebraucht zu Kühlungen, als im hitzigen Augen-Wehe, Geſchwären und Geſchwulſten. Zu dem hitzigen Augenwehe nimm Broſam von Waytzen-Brod, wie erſt gemeldt, weichs in Roſen-Waſſer oder friſcher Kühe-Milch, biß ſie wohl erquellen, trucks dann ein wenig aus, und binds über die Augen: Mit dieſem habe ich einem Geiſtlichen Decano geholffen, welchem ein Aug wie ein Hennen-Ey aufgeloffen ware. Zu hitzigen Geſchwären aber und Geſchwulſten, ſolche zu zeitigen und zu öffnen, wie auch den Schmerzen zu lindern, bereite folgendes Pflaſter:

Nimm

Nimm erſtgemeldter Broſamen, ſo viel du willt, weichs in Milch zwo Stund, zerſtoß hernach wohl in einem ſaubern Mörſer, thus darnach in eine Pfannen, und laß mit 2. oder 3. Unzen Terpentin (nachdem du viel der Broſamen haſt, oder des Pflaſters machen willt) wohl ſieden bey einem linden Feuerlein, rührs fleiſſig mit einem Hölzlein, biß es eine rechte Conſiſtenz oder Dicke eines Pflaſters oder Salben hat, hebe es hernach vom Feuer, laß ein wenig erkühlen, und thue 2. oder 3. Eyerdotter darzu, und incorporirs, kanſt auch wohl ein wenig Saffran und Campher darzu thun. Oder lege nur Broſamen von Brod in ein friſch Waſſer mit einem wenig Roſenöl, rührs wohl untereinander, und ſchlags über, wo du hitzige Schmerzen oder Geſchwulſt haſt, abſonderlich dienet es den Frauen zu den hitzigen und geſchwollenen Brüſten, und legt es ſolche von Stund an. So dir dann von dem Zahn-Wehe die Backen geſchwollen, und inwendig einen groſſen Beuzel empfindeſt, ſo lege dieſes Muß offt warm

über,

über, welches ich offt bewehrt befunden: Nimm das linde von einer Semmel, daß nicht gar neu gebachen ſeye, ſondern ſich broſamen laſſe, mache ſolches mit ſüſſer Milch oder Milchraum zu einem rechten Muß, ob einen ſanften Feuerlein, wann du einen Eyerdotter, ein wenig Saffran, und 3. oder 4. Feigen klein zerſchnitten darzu thuſt, iſt es deſto beſſer. Es wird auch ein Oel von dem Brod deſtillirt, welches für die fallende Sucht, bey dem Cratone hochgelobt, und alſo præparirt wird: Nimm des weiſſeſten Brods, ſo erſt aus dem Ofen kommt, und noch ganz warm iſt, deſtilliers in einem gläſernen Kolben, und des Oels, ſo herüber kommen, giebe einem der dieſe Sucht hat, 8. Loth mit anderhalb Quintlein geſchabnen oder gepulverten Wolfs-Zahn zu trinken. Es hat mir eine gewiſſe Perſohn, in gröſter Geheim dieſes Oel, aber von einem roggenen Brod deſtilliert, auch offenbahrt, aber zu einem andern Anliegen, nemlich dem Gehör. Und hat dieſe Perſon ſolches ge-

habt

habt von einer Gräfin von Brandeyß, welche vielen Leuten damit geholffen, und præpariret: Sie hat genommen einen Taig von roggen Meel, ſo viel zu einem Laib vonnöthen, hat darein gethan die Gall von einem Rebhun, Aſchenſchmaltz, Bibergail, rothe Myrrhen jedes ein Quintlein, eine Zwiefel klein zerſchnitten, friſche Wald-Ruben oder Erd-Scheiben auch klein zerſchnitten anderhalb Loth, 6. Pferſich-Kern und ſo viel bittere Mandel, dieſe Kern klein zerſtoſſen, und über Nacht in einem Aqua vitæ eingebaitzt, ſolches alles hat ſie in dem Taig in den Ofen gethan, mit anderem Brod gebachen und hernach alſo warm deſtillirt, zuvor zu kleinen Stücklein zerſchnitten oder zerbrocket: Dieſes Oehls ſolle man alsdann eine zeitlang Abends vor dem Schlaff, ſo einer ſchon in dem Bett liegt, 3. Tropffen in das übelhörende Ohr fallen laſſen, und ſolches mit einer Baumwollen, darinnen ein oder zwey Gran Ambra, wohl verſtopffen, und alsdann der Kranke vier oder ſechs Stund auf der geſunden Seiten

liegen bleiben, damit das Oel wohl hinein tringe, und die verſtopffte Gäng eröffne. Wann aber der Mangel an beeden Ohren, ſo muß man die Nacht um die andere umwechſeln, auch ſoll man in dem Zeichen des Löwen auf den Achſeln ſchrepffen. Man kan zwar dieſes Oel von dem Roggenen Brod allein auch deſtilliren, ohne die andern Stück, und alſo brauchen, wers aber haben kan, der macht es kräfftiger und thut beſſer. Etliche nehmen Roggen- oder Gerſten-Brod, gleich wann es aus dem Ofen kommt, ſchneidens in der Mitten voneinander, thun ein wenig guten Brantwein darein, und halten es alſo warm für das Ohr. Für den ſtinckenden Mund nimm die Rinden von Roggen Brod, Galgant und Nägelein, pulvere das miteinander und brauchs nach Belieben; Oder ſo einem Menſchen nach dem Fieber, oder einer Krankheit, der Mund ſchmeckt, der nehme kalt Bronnen-Waſſer, ſalze das wohl, leg darein warm Roggen Brod, und eſſe es daraus, ſo viel er mag, und dieß thue er drey Tag

nach-

nacheinander nüchtern, ſo wird der Mund von ihme heraus wohl riechen, und der Menſch luſtig zum eſſen. Wenn du aber gar einen blöden Magen haſt, der nicht dauet, oder ſolchen verkält, oder ſonſten mit Trinken oder kalten Sachen überricht haſt, ſo nehme die obere Rinden von Roggenem Brod, reibs auf einem Reibeyſen, wie man ſonſten das Brod pfleget zu reiben, thue darzu Nägelein, Muſcatblühe, Zimmet, und was du für Gewürtz willt oder haſt, sieds mit Malvaſier, oder Dickrothen, auch in Ermanglung deren in Wein, den du haſt, zu einem dicken Muß, welches du kanſt auf ein Tüchlein ſtreichen, über den Magen legen, und alſo eine Zeitlang obbehalten. In den Apothecken hat man ſonſten dergleichen Pflaſter von Roggenen-Brod Rinden gemacht in Bereitſchafft, welches auf ein zart Leder geſtrichen, mit Zendel überzogen und über den Magen Tag und Nacht kan getragen werden, allein muß man Achtung geben, daß es von dem Schweiß nicht feucht werde. Dieſe Rinden auf einem Glütlein

gebähet, hernach mit Muſcat-Nuß g
rieben, und ein wenig Eßig geſpritzt u
daran gerochen oder geſſen, ſeyn gut f
das Unwillen und Brechen, ſo man A
ney einnimmt, über den Magen geleg
ſtärken ſie denſelben: über den Nabe
ſeyn ſie für das Grimmen. Welches,
es zwar die Weiber zum Theil wiſſe
habe ich es doch denen melden wolle
die es nicht wiſſen. Für die Ruhr nim
Rinden von roggen Brod, röſts in B
ter, oder welches noch beſſer, in einer Fa
ſte von den Nieren eines Caſtro
oder verſchnittenen Hammels, ſtreue e
wenig gepulverte Tormetiln-Wurt
darauf, und iſſe ſolche. Friſch neug
bachen roggen Brod erquicket und ſtä
cket die liebliche Geiſter gewaltig nur äu
ſerlich daran gerochen, derowegen m
kranken verzehrten Leuten, die gar nic
eſſen können, offtermals an friſch Br
ſolle riechen laſſen, durch welchen kräff
gen und lieblichen Geruch das Leb
natürlich wohl ein zeitlang mag erha
ten werden, wie man ſolches von De
mocrito bey dem Diogene Laerti
lib

ib. 9. lieſet, welcher hundert und neun
Jahr alt war, und hat doch ſein Leben
llein von dem guten Geruch des Brods
rey Tag lang erhalten. Avicenna thut
eſſen auch Meldung, waicht aber ſol-
hes in Malvaſier, legts über das Herz,
nd laßt daran riechen. Alſo hat es auch
ebraucht der Königliche Prophet Da-
id. Wer ſtets Gerſten-Brod iſſet, der
olle vor dem Podagram und derglei-
hen Anliegen an Füſſen befreyt ſeyn.
Dieſes alſo warm, wie es aus dem Ofen
ommt, voneinander geſchnitten, und ein
Theil alſo warm über die Augen gehal-
en, ziehet alle böſe Feuchtigkeiten her-
us, und ſtillet derſelben Wehtagen.
Endlich wann du durſtig biſt, und ſol-
hen nicht löſchen kanſt, auch anderſt
ichts haſt, als eine harte Rinden Brod,
zerkeue ſolche, dadurch kommt dir eine
euchtigkeit in den Mund, welche dir
en Durſt etwas benimmt. Darum
eiſende Leut allezeit Brod bey ſich ha-
en ſollen, damit ſie entweders den böſen
unden ſolches fürwerffen und geſchwei-
en, oder im Fall der Noth der Oe-

digkeit des Magens und dem Durſt et
was begegnen können, wie man dann
lieſet, daß Rolandus des Kayſers Ca-
roli Magni Enkel in einer Schlacht
wider die Franzoſen geſtorben, und ſei-
ne zween fürnehmſte Kriegs-Obriſten
Anſelmus und Egibardus umkom-
men. Alſo iſt Marcellus Römiſcher
Pabſt, ſo von dem Kayſer Maxentio
ins Gefängnuß geworffen, weilen er
den Chriſtlichen Glauben nicht verläug-
nen wollte, vor Durſt und Geſtank ge-
ſtorben, wie Platina von ihme ſchreibet.

Von den Nuſſen.

Tabula XLVI.

IM Herbſt und Anfangs des Win-
ters, pflegen die Kinder und junge
Burſch um Nüſſe zu ſpielen, und
deren viel zu eſſen, alsdann auch die Nuß
noch etwas friſch, und das Ober-Häut-
lein ſich leichtlich von dem Kern ſchee-
len läſſet, welches man als ein unnütz-
lich Ding nur hin, und wanns wohl ge-
het, in das Feuer wirfft, dann die Weiber
dar-

darfür halten, daß die Schalen eine gute Aſchen geben. Wann ſie aber wüſten, was in dieſem Häutlein verborgen, und was es für eine beſondere Tugend und Eigenſchafft wider das Grimmen hätte, würden ſie es beſſer aufbehalten, und Achtung darauf geben, denn ſo mans gepulvert in Wein einnimmt, ſtillet es den Schmerzen deſſelben alsbald. Deßgleichen nach der Meynung Dioſcoridis, ſo man dieſes zu Pulver brennet, und Wein darunter vermiſchet, und über den Nabel leget, ſtillet es das überflüſſig Flieſſen der Weiber. Es hat auch GOtt der Allmächtige eine ſehr groſſe Heimlichkeit in den Nuß-Schalen verborgen, dann ſo man die zu Pulver brennet, und daſſelbige mit Oel und Wein anmachet, und den Kopff damit ſalbet, läſſet es das Haar nicht ausfallen, und machet den Kindern neue Haar wachſen. Auch ſo man eine jede Nuß ſamt der Schalen zu Pulver verbrennet, und über den Nabel des Kranken leget, alsbald benimmt es ihm das Grimmen, welches die Weiber die Mutter nennen. Es

wird auch ein Oel aus den Nuſſen ge-
preßt, wiewohl deſſen Dioſcorides
ſchlechte Meldung thut, ſo hat man doch
durch lange Erfahrung befunden, daß
ſolches an der Sonnen mit Holder-Blüt
zubereitet, zu allen Gebrechen der Ner-
ven, abſonderlich ſo ſie eingeſtrupfft,
und zu kurz wollen werden, ſehr köſtlich
ſeye. Dieſes zertheilet die harte Ge-
ſchwulſten, heilet allerhand gifftige Rau-
den, und trücknet wol. Ein Nuß-Blatt
über die geſchoßne Wunden gelegt, lö-
ſchet die Hitz vom Pulver und den Zu-
ſchlag. Was iſt aber in Wein-Ländern,
wo gemeiniglich auch viel Nuß-Bäum,
verächtlicher dann die grüne Nuß-
Schalen? Nichts deſto weniger truckt
Galenus den Safft daraus, ſeud ihn
ab mit Honig, und braucht ihn in allen
Gebrechen des Halß, und ſonderlich ſo er
inwendig offen und entzündet iſt, wel-
cher annoch im Brauch, und in allen
wohlgerüſten Apothecken in Bereit-
ſchafft ſeyn ſolle. Im Sommer um
S. Johannes-Tag pflegen fleiſſige
Apothecker und Haus-Müttern aus
den

n grünen halb reifen Nuſſen, oder
eren Schalen, auch ein beſonder Waſ=
r zu deſtilliren, welches mit Theriack
etruncken, ſehr wohl dienet zur Peſti=
nz=Zeit, kan mit leinen Tüchlein über
le entzündte Wunden und Geſchwär,
tzige Blattern gelegt, auch unter die
ühlende Gurgel=Waſſer gebraucht
erden. D. Sebaſtianus Bauz von
Straßburg, hat vor 80. Jahren das
reutz in der Nuß, ſo zwiſchen dem
Kern, gepulvert, und ein Quintlein
hwehr für das Seitenſtechen einge=
en, und ſehr gelobt. Hœfer in ſei=
em Hercule Medico f. 63. zerſtoſſet
lches in Brandwein wie ein Müß=
in, und legt ſolches auf den Würbel
es Haupts, deme das Zäpfflein gefallen
der geſchwollen. Man kan aber für
as Creutz auch den Kern nehmen, klein
rſchnitten oder zerſtoſſen, und alſo mit
Brantenwein auf den Würbel legen.
ioſcorides ſchreibt, wann man
Nuß=Kern mit Rauten und Feigen vor
nd nach der Speiß eſſe, widerſtehen
e dem tödtlichen Gifft. Und meldet
J 5 Pli=

Plinius lib. 23. cap. 8. daß Pompejus, nachdem er den Mithridatem der Parther König überwunden, unter ſeinen Schatz, deſſelben Handſchrifft gefunden, des Innhalts: daß zwo gedörrte Baum-Nüß, mit zweyen Feigen und 20. Rauthen-Blätlein, und ein wenig Saltz untereinander geſtoſſen und nüchtern eingenommen, den Menſchen denſelben Tag von allem Gifft verſichern. Deßwegen dann auch Sennertus lib. 4. cap. 7. de Præſervat. Peſt. und andere mehr ſolche zur Præſervation der Peſt, auch brauchen und loben. Die Haſelnuß ſeyn dem Magen und Gedärmen ſchädlich, daß gern die Ruhr davon entſpringt, geſtoſſen aber und mit kleinen Roſinlein vermiſchet und genoſſen, ſeyn ſie der ſchwachen Leber und Lungen nutzlich, machen feiſt, mit Meth getrunken mildern ſie den Huſten. Die Schalen gedörret, zu zartem Pulver geſtoſſen, und mit ſaurem Wein getruncken, ſtillen den Bauchfluß, und den unnatürlichen Fluß der Weiber: Mit Malvaſier

aber,

aber, und wenig geſtoßenem Zimmet getrunken, ſtillen ſie das Grimmen.

Von alten Ziegeln und Häfen.

Tabula XLVII.

SO man die Ziegel und Häfen, die man im Ofen eine lange Zeit gebraucht hat, zu Pulver ſtoſſet, und mit Honig anmachet, haben ſie eine beſondere Tugend und Eigenſchafft, die Zähn weiß zu machen, daß du keine Corallen brauchen darffeſt. Für den Zwang, oder ſo dir der Affter ausgehet, ſchlage einen ſchwarzen wohlverbrannten ganz ruſigen Ziegel-Stein aus einer Mauer, mache ihn ganz heiß, daß er ziſchet, beſprenge ihn mit dem ſchärffiſten Eſſig, ſchlage ein Tuch darum, und ſitze darauf. Ætius hat den Stein zu Pulver geſtoſſen, und ihn mit ſiedenden Eſſig als einen Brey angemacht, in ein Tüchlein geſchlagen, und für den

Maßgang gelegt. Alſo übergeſchlagen, vertreiben ſie alles Beiſſen und Jucken der Haut, deßgleichen die rothe Hoppen. Ferner ſo mans mit Wachs wohl umrührt, und über die harte Beuzel legt, machen ſie dieſebige ſchwären. Alte Häfen zu Pulver oder Meel geſtoſſen, und mit Schweins-Koth vermiſchet, alsdann für die Naſen gehalten, ſolle mit Verwunderung, das Blut aus derſelben flieſſend, ſtellen, wie Hœferus f. 57. meldet aus der Erfahrung. Haſt du dann die Harn-Wind oder das Grieß, ſo nimm ein Ziegel, mache ihn wohl heiß, lege ihn in ein Nacht-Stul, oder nur auf den Boden, lege ein Nacht-Belz oder Frauen-Rock an, binde ihn oben wohl zu, und laſſe ihn unten weit herum gehen, ſtehe über den Ziegel, daß der Dampff nirgends auskönne, ſondern gerad an dir aufſteige, lege ein wenig weiſſen Weyrauch, oder ganzen Safran auf den Ziegel, und wann ſolcher ganz verbronnen, laſſe ein wenig deinen eigenen Harn darauf gehen, und thue das etlichmal, ſo wirſt du bald erle-

diget werden, ſo ich probirt und erfah-
ren. Alſo kanſt du es auch brauchen,
wann dir die Schenkel geſchwollen, lege
aber für den Weyrauch und Safran
Kümmich in weiſſen Wein geſotten
darauf. Seynd dann einem die Gemächt
geſchwollen, ſo nimm Ziegel-Meel, Eſſig,
das Weiß von einem oder zwey Eyern,
klopffs wohl, und vermiſch wohl unter-
einander, wie eine Salben, ſtreichs
warm auf ein Werk, und legs alſo über,
ſo wird ihm gleichſam von Stund an
geholffen. Man macht auch aus alten
Ziegel-Steinen ein Oehl, welches Ole-
um Philoſophorum genannt und al-
ſo præpariret wird: nim̃ einen gar alten
Ziegel-Stein, ſchlage ihn zu kleinen
Stücklein, lege ſolchen in ein Kohl-Feuer-
ein, und laß wohl hitzig werden, nimms
dann mit einem Zänglein oder Inſtru-
ment heraus, legs in ein Geſchirr mit
gutem alten Baum-Oehl, laß darinnen,
biß ſie kein Oehl mehr ſchlucken, oder an
ſich ziehen, nimms alsdann wieder her-
aus, und ſtoß zu zartem Pulver, thus in
ein gläſſerne Cucurbiten, und deſtillier

nach Ausweiſſung der Kunſt das Oel davon. Dieſes ſo es recht und unverfälſcht zubereitet wird, hat nicht nur die Krafft und Würkung, ſo ihme Meſue zueignet, ſondern auch noch andere, die ihm unbewuſt geweſen ſeyn. Dann es hilft dem Sauſſen und Brauſſen der Ohren, als wann einer Tag und Nacht in einer Mühlen wäre, es tödtet auch die Würm in den Ohren, hilfft dem Schlag, Krampff, Hüfft- und Knieweh und andern dergleichen Schmerzen, ſo mit dem Podagram eine Freundſchafft haben und geſchwiſtrigte Kinder ſeyn, äuſſerlich oder innerlich gebraucht: an die Naſen angeſtrichen, erweckt es wunderbarlich diejenige, ſo die fallende Krankheit haben, ſtärket das Gedächtnuß, und erwärmet das kalte Hirn, ſtillet die Schmerzen der Zähn, raumet und reiniget die Lungen und Bruſt, von dem zähen und kalten Schleim, treibt den Stein und Sand, und andere dergleichen mehr Tugenden hat es, welche alle zu beſchreiben zu lang ſeyn würde, wiewohln es nur von den alten Ziegelſteinen bereitet wird.

Von

Von dem Glas.

Tabula XLVIII.

DAs Glas braucht mancher nur zu viel, daß er davon krank und nicht geſund wird, als unter andern dem Q. Ennio geſchehen, von welchem Cœlius alſo ſchreibet:

Ennius ipſe Pater, dum pocula ſiccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruiſſe dolores.

Das iſt:

Ennius als er zu viel die volle Gläſer läh̊rt.
Hat er ihm dadurch die Schmerzen g'mehrt.

Aber der Nutzen, ſo das Glas in der Arzney hat, übertrifft die andere alle; dann wir leſen in den Büchern der Practicanten, daß das Glas ſiebenmal gebrannt, und in Steinbrechwaſſer ſiebenmal ausgelöſcht, und in weiſſem Wein denen, ſo mit dem Nierenſtein behafft, eingegeben, denſelbigen breche. Es ſchreibet auch ein bewährter Practicant, daß er vielen Waſſerſüchtigen mit die-

m

ſem Pulver in Meeth eingegeben, geholffen habe. Den Kindern, ſo den Veyr- oder Gaiß-Wurm haben, ſtetigs ſchreyen, und an dem Leib abnehmen, wird geholffen, wann man Venediſch Glaß mit wenig Sevenbaum, zu zartem Pulver ſtöſſet, hernach mit wenig Honig vermiſchet und dem Kind in einer Nuß-Schalen über den Nabel bindet. Dann alſo kommt der Wurm aus Begierd des Honigs mit dem Kopff aus dem Nabel herfür und friſſet davon, und wird alſo durch das Glaß getödtet. Daß aber ein Kind dieſen Wurm habe, iſt nicht genug, daß es ſtätigs ſchreye, abnehme und doch ſchnell und viel eſſe, ſondern es wird alſo erfahren: Man nimmt eine lebendige Grundeln, bindet ſolche dem Kind über das Näbelein, laßts etwann 3. 4. oder 5. Stund ob, wann er vorhanden, ſo ſiehet man, wann man die Grundel aufbindet oder weg thut, daß ſie angriffen oder ſchier halb verzehrt, alsdann legt man erſt das Glaß mit dem Honig in einer Nuß-Schalen über, und ſo man ſpürt, daß der Wurm

auch

uch davon gefreſſen, giebt man dem Kind gepulvert Lorbeer 2. oder 3. Tag lang in Brey ein, das treibt den Wurm zu Stucken aus. Und iſt dieſes ein ſchön bewährt Stücklein, welches ich ſelbſten an hohen Stands=Perſonen Kindern probiert und bewährt befunden.

Von dem Bier.

Tabula XLIX.

WJewolen das Bier nicht nur jetzo, ſondern auch ſchon zu Zeiten Dioſcoridis, welcher ſich lib. 2. cap. 76. heftig beklagt, verfälſchet und nichts gutes gebrauet worden, ſo findet man doch an etlichen Orthen, auch noch gut Bier, welches ziemlich wohl nähret, gut Geblüt machet, und den Kindern, auch jungen Leuten, und ſo hitziger Natur ſeyn, viel dienſtlicher, nutzer und geſunder iſt, dann der Wein, dann ſie wachſen wohl davon, werden ſtark, und bekommen eine ſchöne und liebliche

Farb,

Farb, ſo mans mit rechter Maß und Ordnung trinket, und ſich nicht toll und voll damit Tag und Nacht anſäuffet, wie es auch ſchon zu Plinii Zeiten geſchehen, da er ſolches lib. 14. Hiſtor. natural. cap. 22. andeutet und alſo ſchreibet: Eſt & occidentis populis ſua ebrietas, fruge madida. Pluribusque modis per Gallias Hiſpaniasque nominibus aliis, ſed ratione eadem Hiſpaniæ jam & vetuſtatem ferre ea genera docuerunt. Ægyptus quoque é fruge ſibi potius ſimiles excogitavit. Nullaque in parte mundi ceſſat ebrietas. Das iſt: An allen Orten der Welt saufft man ſich voll, die Mitternächtige Völker, die Franzoſen und Hiſpanier, ja ſogar die Egyptier haben einen Trank erdacht und erfunden aus dem Korn zu machen, damit ſie ſich voll ſauffen mögen. Deme aber ſeye, wie ihm wolle, ſo will ich allein etwas weniges von dem gutem Bier melden, wie ſolches dem Menſchen zu Nutzen und Geſundheit möge gebraucht werden. Schola Salernitana gibt ihme dieſes Lob: *Craſſos*

Craſſos humores nutrit cereviſia, vires
Præſtat, & augmentat carnem, generatque cruorem.
Provocat urinam, ventrem quoque mollit & inflat,
Frigidat & modicum.

Das iſt:

Das Bier gibt grober Feuchten viel,
Stärcks Geblüth und mehrt das Fleiſch ohn Ziel,
Es lährt die Blaſen und weicht den Bauch,
Es kühlt ein wenig und blaßt auch auf.

Das Bier mit einer Baum-Nuß groß friſchen Butter, ein wenig Pfeffer gekocht, und ſolches alſo warm Morgens frühe und Abends vor dem Schlaff getruncken, lindert den Huſten, benimmt die Hayſſere, reiniget und raumet die Bruſt, erweichet den Bauch und die Harn-Gäng, daß das Sand und Grieß deſto ringer und ſanffter fortgehet. Den verſtopfften Leib bey Alten und Jungen zu erweichen, mache folgendes Haus-Cliſtierlein: Nimm friſch und wohl geſot-

geſotten Bier, auf 12. Unzen, zerreibe darinnen vier Loth Zucker-Honig, oder in Ermanglung deſſen, drey Loth des gemeinſten Zuckers, zween Eyer-Dotter, ſechs Loth Butter, oder aber ſo viel Baum-Oehl, ein oder zwey Quintlein Salz, mache ſolches warm, biß die Butter zergehet, laſſe es überſchlagen, und nimm es laulicht durch ein Cliſtir-Röhrlein zu dir, behalte es 1. oder 2. Stund bey dir, ſo machet es ſanffte Stuhl-Gäng. Die Kinder pfleget man mit Bier, darinnen Butter zerlaſſen, warm zu reiben und zu ſtreichen bey einer Glut, Feuer oder warmen Ofen, das ſtärket ihnen die Glieder, nehmen wöhl zu, und werden ſtark darvon. So man auch geſtoßne Fahrn-Wurzel darmit vermiſchet, und den ganzen Rucken, und die Lenden damit ſalbet und reibet, werden ſie bald ſtark, daß ſie allein ſitzen können, und bekommen darvon eine zarte glatte Haut. Wann ſie auch die Huſten haben, pflegen ihnen etliche Frauen die Füßlein mit warmen Bier zu waſchen. Das Bier wie gemeldt, macht ein ſchön

glatt

glatt Angeſicht, und weiche zarte Haut, ſich damit gewaſchen. Es vertreibt auch alſo gebraucht die Schuppen des Angeſichts: die Haar damit genetzt, machet ſolche wachſen und vertreibet die Milden darinn. Das thut auch alles der Schaum von dem Bier. Wann ſich eins mit Waſſer, Oel, Feuer oder ſonſten gebrannt, der ſtreiche geſchwind Heffen von weiſſem Bier darauf, das löſchet den Brand, und verhütet daß keine Blattern auffahren. Letzlichen, wie Thomas Bartholinus in Medicina Danorum meldet, giebt ein gut altes abgelegenes Bier, nicht allein dem Leib gute Nahrung, ſondern ſtärcket auch den Magen, machet eine gute lebhaffte Farb, ſtarke Glieder, vertreibet und verhütet das Podagram und Grieß, und dienet zu andern Krankheiten mehr: Saget auch ferner, daß wegen des Biers wenig Leut in Dennemark das Podagram haben.

Von dem Papier.

Tabula I.

Das

Das Papier iſt auch eine ſo gemeine Sach, daß nicht leichtlich ein Haus, darinnen nicht Papier zu finden, deſſen Nutzen aber auſſer zum ſchreiben, oder daß man etwan die Fenſter darmit verklaibet, oder ein Zundel machet, den Leuten verborgen. Die Türken herentgegen halten alles Papier für heilig, es ſeye gleich beſchrieben oder nicht, und heben auch das geringſte Blätlein auf von der Erden, glauben auch veſtiglich, ſie werden am Jüngſten Tag zu ihren Propheten Mahomet über einen glühenden Roſt barfuß in das Paradeiß müſſen gehen: Wer nun viel dieſer Zettuln ehrerbietig aufgehoben, der werde ſolchen Brand nicht fühlen, ſondern unverletzt hinüber gehen, in Anſehung, daß alles aufgehebte Papier an ſtatt einer Brucken ihnen dienen werde. Darum ſchreibet auch Busbequius, daß er auf der Reiß nach Conſtantinopel von ſeiner Türckiſchen Convoy viel Uberlauffens und Klagens über ſeine Diener erdulten müſſen, daß

dieſe

dieſe mit dem Papier der Türcken Meynung nach nicht reſpectirlich genug umgangen, und daſſelbe zu unerbaren Sachen gebraucht. Zu unſerm Vorhaben aber mit dem Papier zu kommen, ſo giebt es deren viel, die etwan ſich unterſtehen mit Buchſtaben, Zetteln, Segen und Wurzengraben, und allerhand Aberglauben, die Leibs-Schäden und Brüch zu vertreiben und zu heilen: Ich will dir aber von dem Papier dißfalls eine ſolche Heimlichkeit entdecken, die nicht ein geringer Schatz, und natürlich iſt. Wann du derohalben einen ſolchen Menſchen oder dir ſelbſten helffen willſt, ſo nimm gut und wohlgeleimt Papier, laß 10. oder 12. Tag in einer ſtarken Laug weichen, trucks alsdann mit den Händen durcheinander, und mache runde Oval, oder länglichte Kugeln daraus, in der Gröſſe eines Ganß-Eyes, trucke die Laugen daraus, erweiche den Bruch mit einem warmen Schwamm der tauglichen Kräutern, oder lege ſich nur etwas mit dem Haupt und Rucken tieffer, und mit den Füſſen höher,

her, daß du den Bruch hinein bringen
mögeſt, ſchiebe alsdann deren Kugeln
eine in die Höhle deſſelben, und laß den
Menſchen ein ſteif und eng Gebänd an
legen, alle 24. Stund eine neue Kugel
hinein ſchieben, die alte allezeit zuvor
hinweg thun, und das Gebänd Tag und
Nacht anhaben, und ihn alſo 14. Tag
oder bey drey Wochen ſtill liegen, ſo hei
let es den Bruch ohne Pflaſter und Sal
ben. Benebens aber muß der Kranke mit
Speiß und Trank, ſo anziehen und hei
len, gehalten werden, kanſt ihm auch an
fänglich etliche Tag Morgens frühe einen
Wund-Trank geben. Guainerius mel
det aus dem Serapione, daß zu den
hitzigen und aufgeloffenen Füſſen der
ſchwangern Frauen nichts beſſers ſeye,
als grau Fließ-Papier in Eſſig ge
weicht, und zu einem Taiglein gleich
ſam gemacht, alsdann übergeſchlagen.
Er ſagt auch, das Serapion ſolches an
einer Frauen erfahren, welche ganz nicht
gehen können, aber nach Gebrauch die
ſes, in zweyen Tagen curirt wor
den ſeye. Wer Zahn-Wehe hat, der

neh

nehme Papier, zünde es an auf einem harten glatten Holz, Stein oder ſtähle. nen Spiegel, ſo wird ein Oehl heraus kommen, dieſes faſſe oder ſtreiche mit einer Baumwoll oder zarten Tüchlein auf, und halte es an den ſchmerzhafften Zahn, oder ſo er hohl, ſtopffe er es hinein, welches vielen geholffen. Blaues Papier legen und binden etliche über das Rothlauff oder ſonſten hitzige und rothe Schenckel, die Frauen auch über die hitzige und rothe Brüſt allein, oder ein Süßholz-Sälblein darauf geſtrichen. Die Soldaten thun es auch Winters-Zeiten in die Schuh und Stieffel, dann ſo lang es trucken bleibet, haltet es ſo warm, oder wärmer als Tuch und Beltz; theils fütterens auch unter die Kleider, nicht allein wegen der Wärme, ſondern ſo es dick aufeinander, als etwan ein halb oder ganzes Buch gelegt wird, haltet es ſo wohl als ein dünner Kürraß, oder auch ein gutes ledern Koller einen Stich und Kugel auf. Alſo kan man es auch für einen Bruſtfleck brauchen, wie deſſen Th. Bartholinus

in ſeinem Tractat de uſu Nivis c. 21 fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

Tabula LI.

Es ſeyn deren viel, ſo ſich dieſelbe mit Waſſer, Oel, Feuer, oder ſonſten gebrannt, ſo lauffen ſie, und ſtreichen Dinten darüber, und thun dißfalls nicht unrecht, dann ſolche den Zuſchlag und die Blattern verhütet; Sie wiſſen aber nicht, woher die Dinten dieſe Krafft hat, gleich als wie diejenige, ſo Schieß-Pulver für die Bräune brauchen. Du magſt derohalben für den Brand Dinten allein, oder mit Baumöl und Wachs wie eine Salben vermiſchet, aufſtreichen. Dieſe alſo auf ein Tüchlein geſtrichen, und über die Feygblattern gelegt, ſtillet den Fluß. Aber noch eine andere Heimlichkeit von der Dinten, beſchreibt Gabriel Fallopius, ein fürtrefflicher Medicus von Modena, und Profeſſor zu Padua, und iſt

iſt: Wann einer Schlangen, Natern, oder andere gifftige Thier und Unzifer im Leib hat, ſo gib ihm Schreib-Dinten mit guten Wein vermiſcht zu trinken, das treibet alles, was böſes inwendig im Leib iſt, aus. Dinten getrücknet und gebrannt, und zu Pulver geſtoſſen, in alte faule Schäden geſtreuet, reiniget und heilet dieſelbe, und machet friſches Fleiſch wachſen.

Von den Krotten.

Tabula LII.

Wiewohln die Krotten ein abſcheulich Thier, welches gegen dem Menſchen abſonderliche Feindſchafft trägt, ſo hat ſie doch auch ihren Nutzen. Dann zur Zeit der Peſt, kaum ein beſſers Præſervativ kan erfunden werden, als eben die Krott, welche aber alſo ſolle gebraucht werden: Im Monat Julio oder Auguſto fahe eine zimlich groſſe Krott, ſpiſſe und dörre ſie am Lufft, daß ſie gleichſam ganz einſtrumpfen, und nichts an

ihr ſeye als die Haut, dieſe nehe i
Zendel und Taffet, und trage ſie zu bi
ſen Lüfften und Zeiten auf der linke
Seiten der Bruſt, ſo wird ſie dich vo
allem Gifft bewahren, oder ſo du ſcho
eins empfangen, von dir ziehen, un
wann es ſchon etliche Jahr angeſtanden
daß ſie gefangen worden, hat ſie doc
noch ihre Krafft: Oder da du ſchon de
Schaden oder ein Beulen am Leib haſt
binde ſolche darüber. Andere ſtoſſen ſol
ſche in einen Mörſer zu Pulver, vermi
ſchen darunter Tormentill-Wurzel, weiſ
ſen Diptam auch zu Pulver geſtoſſen
und machen mit zerlaſſenen Tragacant
Zeltlein daraus, nehen ſolche in Zende
und Taffet, wie vorgemeldt, und tra-
gens auf der linken Seiten der Bruſt
gegen dem Herzen; andere thun auch
das ſcharffe Gifft Arſenicum darzu,
darvon die Medici nicht einig, und iſt
dir die Krotten allein genug. Johann
Henricus lib. de febr. f. 83. und
Crato Conſil. lib. 4. de Peſte fol.
621. Athanaſius Kircherus, ein be-
rühmter Pater der Societæt JEſu, ſo
ein

inen ſchönen Tractat von der Peſt zu
Rom Anno 1657. geſchrieben, und in
Truck gegeben, können ſolche gedachte
Krotten-Arzney nicht genugſam loben,
bezeuget auch ſolches Helmontius ſo
wohl aus eigener Erfahrung, als auch
mit Buclero einem Irrländiſchen Bar-
bierer, welcher zu London etlich tauſend
Menſchen darmit geholffen, und die
Krotten wie erſt gemeldt, im Julio an
einen Nachmittag gefangen, ſolche bey
den hintern Füſſen aufgehenkt, nahe
bey einem Feuer oder Glut, und ihnen
ein Schüſſelein oder Geſchirr, aus gel-
ben Wachs formiret, untergeſtellt, dar-
ein ſie den dritten Tag und nicht ehen-
der, eine ſchändliche zähe Materi mit
Würmlein und Mücklein ausgeſpeyet,
und darauf verreckt. Welche Materi
Helmontius, wie auch die Krotten, je-
des abſonderlich laſſen trucken und dürr
werden, hernach zu Pulver geſtoſſen,
miteinander vermiſchet und mit Tra-
ganth, oder zerlaſſnem Arabiſchen
Gummi Zeltlein daraus formiret, wel-
che ſo wohl zur Præſervation, als auch

da einer ſchon inficirt auf der linken Seiten der Bruſt getragen, köſtlich ſeyn. Wann du aber mit dieſem nicht kanſt oder magſt umgehen, iſt dir ſchon genug, die Krotten geſpißt und gedörrt, und in einem zarten Säcklein nahe bey dem Herzen getragen, oder über die Peſtilenziſche Beulen gebunden. Es geſchicht auch etwan, daß einen zu Nachts im Bett die Ratzen beſaygen, daraus groſſer Schmerzen entſtehet, und etwann das Glied darvon gar faul wird, wann du derohalben ſolches gleich oder hernach erſt aus dem Schaden vermerkeſt, ſo nimm eine Krotten, thue ſie in einen neuen Hafen, und ſetze ihn in ein Feuer, und brenne die Krotten zu Pulver, und ſtreue das auf ſolchen oder andere vergiffte Schäden, das ziehet das Gifft heraus, und heilet ſolche bald. Nicht weniger ſeyn ſie auch nützlich, wann die Pferd Geſchwär, welche man das Ungenannt nennet, haben, ſo das Fleiſch biß auf die Beiner wegfreſſen, und von einer ſehr gifftigen und erblichen Materi herkommen: Solchen hen-

enke eine Krotten in einem Säcklein an en Hals, die wird dieſes als ein ſchwä- hers Gifft an ſich ziehen, und das Pferd alſo erlediget werden. Von der Feuer-Krotten iſt oben im 21. Capitel emeldt worden. Eine Krott zu Pul- er gebrannt, und auf die zu ſtark flieſ- ende Gold-Ader geſtreuet oder gebun- en, ſtillet den Fluß, und iſt ein Ex- erimentum ohn allen Schaden zu ebrauchen, dann das Gifft wird durch as Feuer ausgetrieben. Horſtius lib. . Epiſt. f. 355. ſchreibet, daß dieſes Pulver von gebrannten Krotten Waſſer- ichtige, bey welchem alle andere Mittel ergebens waren, geholffen und erle- iget. Es ſchreibt auch Nicolaus de Metry, wann einer Krotten bey ſich age, ſo könne kein Blut von demſel- en Menſchen, und wann einer das robiren wolle, ſo ſolle er ſolche Aſchen i einem Säcklein einer Hennen an als henken, und ſie tödten, ſo werde kein Blut von ihr gehen.

Von dem Butter und Schmalz.

Tabula LIII.

Von dem Butter haben zwar Galenus, Dioſcorides, Ægineta, Simon Sethi, Avenzoar, und andere geſchrieben, dieweilen aber ſolches nicht zu meinem Vorhaben, als will ich allein etliche ringe und gute Stücklein beybringen, wie du jetzt vernehmen wirſt. Als erſtlich kanſt du mit friſchem Butter, Honig und Staub-Meel aus der Mühlen, und ſo du haſt ein wenig Boli Armeni, alles ohne Feuer und Glut wohl untereinander geknetten, ein Pflaſter oder Salben machen, welche zu gemeinen Wunden, wo kein hefftens vonnöthen, übergelegt, ſehr dienſtlich iſt. Zum andern nimm in Frühling Alberſproſſen, wann ſie noch friſch, gelb und klebicht ſeyn, behalts in einem Geſchirr auf, biß du Mayen-Butter haben kanſt, ſtoſſe alsdann ſolche mit der Butter in einem Mörſer zu einem Muß, und laß hernach ob einem linden Feuerlein ein wenig prögeln, biß der Butter wohl zergangen, doch ohne ſondere Hitz, trucks hernach durch einen alten leinen Lumpen,

pen, und behalts wohl auf, dann dieſe Salb kühlet gar wohl, und nimmt alle Hitz, abſonderlich aber iſt ſie köſtlich, zu böſen offenen und räudigen Köpffen, und ſo man damit kampelt, machet ſie ſchön gelbe Haar, wie ich offt geſehen und erfahren habe. Nicht weniger iſt nachfolgende zu dem Rothlauf und allen hitzigen Geſchwulſten und Zuſtänden ſehr dienlich, welche ich von einem Barbierer, der ſie für ein groſſes Secretum gehalten, bekommen. Nimm Butter ungewäſſert einen halben Viering, Wachs ein Viering, gepulverten Maſtix ein halb Loth, braunen Köhl zerhackt eine gute Hand voll. Den Butter thue in ein ſaubere Pfannen, laß ihn allgemach zergehen, daß er nicht heiß werde, dann das Wachs klein zerſchnitten unter den Butter ſamt den Maſtix: So bald der Butter und das Wachs zergangen, wirffe den Köhl auch darein, und laß ſo lang miteinander ſieden, als ein hart paar Eyer. Dann nimm in die Schüſſel friſches Bronnen-Waſſer, darinnen keine Hand genetzt worden,

ſpanne ein ſauberes Tüchlein darüber, und laß die geſottene Materi durchlauffen, und trucks wohl aus in das Waſſer, hernach nimms heraus, und böhrs wohl durch einander, und ſo du es brauchen wilſt, ſtreichs auf ein ſaubere Leinwat. Für die Ruhr, iſſe zwey oder dreymal ungeſalznen Mayen-Butter, ſo wirds dir vergehen: Hergegen ſo einer harte zu Stuhl gehet, ſo binde eine halbe Nußſchalen voll Butter auf den Nabel, , und laß die eine Nacht oder etliche Stund darob, und nicht länger, denn es ſonſten Schaden brächte. Butter iſt auch gut für das Grieß, dann er lindert und machet die Harn-Gäng ſchlüpfferig, und benimmt die Hitze des Harns, ſo man ihn nüchtern iſſet: Etliche brauchen ihn mit Wein auf nachfolgende Weiß: Nimm zwey Maß weiſſen Wein, Butter ein halb Pfund, Honig ein Vierthele einer Maß, zwey Citronen zerſchnitten, miſche es bey dem Feuer untereinander, laß aber nicht ſieden. Von dieſem Wein thue Morgens und Abends einen Trunk, NB. Man muß

ihn

hn aber allzeit zuvor wärmen, ehe man
hn braucht, ſonſten könte man ihn nicht
rinken: Magſt auch, ſo du wilt, ein
Hand voll zerſtoſſen Weckholder-Beer
darunter thun. Butter Morgens nüch-
tern mit einem wenig Salz und Brod,
oder mit zwey oder drey Rauthen Sten-
geln, oder mit Schwefel vermiſchet und
geſſen, iſt gut für Gifft, daß einem
ſelbigen Tag nicht wohl kan vergeben
werden, iſt auch ſehr nützlich zur Zeit
der Peſt, wie die Schola Salernitana
f. 129. lehret, lindert benebens und
laxiret den Leib. So einem aus Hitz
und Trückne, oder wegen des Windes
der Lefftzen zerſpalten und zerſchrunden,
nimm gemein roth Wachs, ſo viel du
wilſt, friſchen Butter zweymal ſo viel
als des Wachs, vermiſch es ob einem
Feuerlein und beſtreiche die Lefftzen dar-
mit. In hitzigen Fiebern, wo man die
Bräune beſorgt, oder ſolche ſchon vor-
handen, nimm friſchen Butter, geſtoſſen
Salpeter-Zeltlein, vermiſch und knets
wol untereinander, wie man ſonſten
den Butter abſonderlich in Niederland

und in Nieder-Sachſen pfleget einzu-
ſalzen, darvon einer Haſelnuß groß offt
auf die Zungen genommen, und gehal-
ten, biß es von ſich ſelbſten zergehet, das
wehret der Bräune und haltet den Mund
feucht. Aber noch ein ſchönes Stücklein
für die Fell, Flecken und Wolken in Au-
gen, will ich dir von dem Butter entde-
cken, welches in Oeſterreich offtermals
probiert worden: Nimm derohalben am
Tag der Heiligen Apoſtel Philippi und
Jacobi, am Tag St. Simeonis, und am
Tag des H. Creutzes Erfindung, daß
nemlich die drey erſte Täg im Mayen
ſeyn, die Milch, ſo du haſt, oder haben
kanſt, thue ſie alſo zuſammen, und mache
Butter daraus, wie man ſonſten pfleget
Butter zu machen, laſſe ſolchen nicht
wäſſern, ſondern behalte ihn in einem
ſaubern Geſchirr: Wann dann ein
Menſch ein Wolken oder Fell in den Au-
gen hat, ſo nehme von derſelben Butter
dreyer Erbes groß, und vermiſche dar-
unter ein Tröpflein Safft von der groſ-
ſen Kletten-Wurtzel, denſelben ſoll man
auch im Mayen auspreſſen, und in einem
ſau-

aubern Geſchirr zu der Nothdurfft be-
halten, mache daraus ein Kügelein wie
die Erbes, und thue eines nach dem an-
dern in das Ohr, als zum Exempel, iſt
die Wolken auf dem rechten Aug, ſo
ſolle man die Kügelein in das linke Ohr
thun; iſts dann im linken Aug, in das
rechte Ohr; oder ſeyn in beeden Augen
Wolken, ſo ſolle man auch in beede Oh-
ren, in jedes drey Kügelein thun, und
darauf ſolle man ein warmes Tüchlein
für das Ohr halten, und der Patient ein
gute Stund ſich niederlegen auf das an-
der Ohr gegen dem Aug, da das Fell
oder Wolken iſt. Und wäre gut, es ge-
ſchehe in einer warmen Stuben hinter
dem Ofen, und ſolle ſolches drey Tag
nacheinander geſchehen, allezeit in dem
abnehmenden Mond, und ſollen die drey
Tag als viel möglich heiter und klar ſeyn,
auch ſolle ſolches Einthun der Kügelein
drey oder viermal, allezeit im abnehmen-
den Mond geſchehen, biß der Patient
Beſſerung empfinde. Es ſolle dieſes Re-
medium wunderbarlich den Schleim
und Nebel von den Augen ziehen, und

ſolle ſich der Patient dieſe drey Täg, wann man ihm ſolche Kügelein brauchet, warm halten, und allezeit drey oder vier Stund darauf ungeſſen ſeyn, man muß auch den Safft erſt unter den Butter vermiſchen, ſo man ihn brauchen will, ſonſten wird er ſauer, und taugt nicht mehr. Aeuſſerlich angeſtrichen, kühlet er, und hilfft wider den Biß der gifftigen Schlangen, und iſt manchesmal gut für eine Salben, abſonderlich wehret er dem Zuſchlag der Fontanellen, und ſo einem eine Blaſen gezogen, auf ein Köhl- oder Kraut-Blat geſtrichen und übergeſchlagen. Zu den hitzigen und harten Brüſten der Frauen, nimm friſchen Butter, waſche ihn in einer Brühe, darinnen Pappeln geſotten, ſtreiche ihn auf ein Köhl-Blat, und legs über. Oder ſtoſſe die Pappeln zu zartem Pulver, vermiſch mit dem Butter, und brauchs, wie erſt gemeldt, es hilfft wunderbarlich, ſo die Milch auch geſtockt wäre. Das Schmalz aber kanſt du alſo brauchen: Wann einer das Grimmen hätte, ſo nim-

nimm Schmalz, darinnen Fiſch gebachen worden, und je öffter Fiſch darinnen gebachen ſeyn, je beſſer es iſt, mache ſolches heiß, und thue es alſo heiß in ein Nuß-Schalen, und lege ſolche über den Nabel, und laß eine halbe viertel Stund darob, und je öffter du es alſo thuſt, und je wärmer du es erleiden kanſt, je beſſer es iſt. Item wann einer hätte alte Geſchwär und offene Schäden, hitzige Geſchwulſten, ſo nimm das Weiß von einem Ey, klopffs wohl und thue ein wenig Salz daran, bachs hernach wohl in einem ſaubern Pfännlein mit Schmalz, kehrs um, daß unten und oben wohl gebachen ſeye, gieſſe alsdann das Schmalz in ein friſches Waſſer, rührs mit einem Hölzlein, gieſſe das Waſſer hinweg, und wieder ein friſches daran, rührs wieder wie zuvor, und thue diß neunmal alſo, ſo wird das Schmalz endlich ganz weiß, und ein gutes Sälblein, welches die Bettler und Landfahrer viel brauchen, und ihre Schäden damit beſtreichen, dem Volk weiſen, welches alsdann vermeynt, es ſey lauter Eyter und Mate-

Materi, da doch dieſes Sälblein den Schaden reiniget, und nicht um ſich freſſen läßt.

Von dem Speck, Schmär, ſchweinen Schmalz und Rindern Unſchlitt.

Tabula LIV.

VOn den Speck-Schwarten beſchreibt uns zwey ſchöne Experimenta Raymundus Mindererus in ſeiner Kriegs-Artzney. Das erſte iſt, wann einer Hüner-oder Alſteraugen an Füſſen hätte, daraus manchesmal groſſe Ungelegenheit entſtehet, wie Hœferus in Hercul. Med. fol. 199. auch meldet, und etliche gar darüber das Leben laſſen müſſen, wie dann vor wenig Jahren erſt dem berühmten Schwediſchen General Königsmarck zu Stockholm, auch einem Kauffmann zu Augſpurg ergangen. Solche ohne alles anders und von Grund aus zu vertreiben, nimm ein Speck-Schwärtlein, ſchneide das Fette darvon, daß ein dünnes

Häut-

Häutlein bleibe, ſolches lege über das Alſteraug und erneuere es offt, ſo wird es durch ſeine Fette daſſelbe erlindern und abledigen, daß es von Grund und mit der Wurzel heraus fället, jedoch kanſt du ihm wohl helffen, nach einem Fuß-Waſſer, immerzu ablöſen. Das andere Experimentum iſt, wann einer etwann die Bräune hätte, ſo nimm ein friſchen Speck, iſt er geſalzen, ſo ziehe ihn durch ein heiß Waſſer, damit das Salz davon komme, und ſchneide ein Blatten davon, zweyer Finger breit, und eines Meſſer-Rucken dick: Dieſe Speck-Blatten lege dem Kranken in den Mund, daß ſie die Zungen bedecke. So aber der Kranke nicht bey Vernunfft, ſo binde die Speck-Schwarten an ein Spagen, und heffte ſie ihn an ſein Hemmet, damit ſie ihm nicht in Hals komme, und er daran erſticke. Dieſe Speck-Schwarten haltet den Mund und Hals immer feucht, und wehret der Hiz, und iſt ein köſtliche Sach in der Bräune. In der Noth kanſt du auch aus dem Speck ein Wund-Salben alſo ma-

chen

chen: Laß einen Speck aus, ſo nicht geſalzen, vermiſche ihn mit Honig und Roggen-Meel, mache es zu einer Salben, die lege über die Wunden, wiewohl ſie dem Anſehen nach gering und ſchlecht, iſt ſie doch ſo gut, als manches Pflaſter, ſo dir etwann ein Bader überleget. Der ungeſalzne Speck mit einem Wachs-Liecht, oder heiſſen Eiſſen zerſchmelzt, daß er auf ein friſches kaltes Waſſer tropffet, hernach vom Waſſer abgenommen und fleiſſig abgetrieben, daß kein Waſſer mehr darbey ſeye, gibt eine gute Brand-Salb, und gedenket auch ſolcher Amatus Luſitanus. Das Schmär belangend, wird meiſtens mit demſelben das Queckſilber getödtet, welches die Soldaten, Landfahrer und Bettler in die Falten der Kleider, auch die Bauern dem Vieh in einem wüllenen Lumpen eingeneht, für das Unziefer an Hals henken. Aus altem Schmär, Schwefel, gepulverten Sevenbaum, und ein wenig Wacholder-Oel magſt du eine gute Grindſalben machen. Oder nimm alt Schmär, Schwefel und Stab-

wurz,

wurz eines geſunden Menſchen Harn, mache daraus eine Salb, und ſo du krä-tzig oder räudig biſt, ſo ſalbe dich damit an der Sonnen bey einem warmen Ofen. Nachfolgendes iſt ein Experimentum Galeni für die Rauden, welcher genommen ungeſalzen ſchweinen Schmalz, Terpenthin in Feld-Rauthen, oder in Ermanglung deſſen, in einem andern Waſſer gewaſchen, jedes 2. Loth, klein gepulverten lebendigen Schwefel ein Quintlein, durcheinander gemiſchet: damit ſchmiere allein die Glaych, als an Händen, Füſſen, Schultern und Hüfften wohl warm, und reibs wohl hinein, es heilet allerley Rauden, Blattern, wie groß die auch ſeyn. Die ſchwarzen Kolben, ſo in Weyhern oder tieffen Teichen ſtehen, abgeſtreifft, und mit altem ſchweinen Schmalz wohl untereinander gemiſchet und übergeſchlagen, löſchen den Brand. Rindern Unſchlitt in Nabel geſtrichen, iſt gut, denen, welche ſich verkältet, und das Grimmen haben, oder trüb Bier, Moſt oder Wein getrunken, daraus das tröpflicht- und brennende harnen

leicht-

leichtlich entſtehet, welches die Schweizer wohl wiſſen, wie Guil. Fabr. bezeuget, da er meldet, daß ſie pflegen bey dem Trinken, Stücklein von Unſchlitt-Kerzen bey ſich zu haben, damit wann ſie dieſer Schmerzen angriefe, ſie ſolche gleich bey handen haben, und in den Nabel ſchmieren mögen.

Von dem Leym und Laym oder Letten.

Tabula LV.

LEym oder Laym iſt im ſchreiben ein kleiner, im Gebrauch aber und der Sach ſelbſten, ein groſſer Unterſchied, dann den Leym brauchen die Schreiner, den Laym aber die Haffner und Ziegler. Es iſt aber ein gewiß **Experimentum**, daß der Rauch von dem Leym die erſtickte Gebär-Mutter von Stund an zu recht kan bringen, deßwegen etliche Weiber pflegen den Leim an den Hals zu hengen, welche zu dieſer Krankheit geneigt ſeyn, damit ſie von dem ſtäten Geruch von demſelben Anſtoß befreyet ſeyn.

Zim-

Zimmerleuth und Schreiner habe ich geſehen, ſo ſie ſich gehauen, und zwar ziemlich tief, die haben einen zarten Spahn genommen, mit warmen Leim überſtrichen, und ſolchen über die Wunden gelegt und gebunden, auch darob gelaſſen, bis er ſelbſten herab gefallen. Es muß aber gleich geſchehen, wann die Wunden noch friſch und warm iſt. Den Ziegler- und Haffner-Laim aber brauch alſo: Wann einer groſſe Schmerzen und Hitz in Füſſen, wann ſie auch ſchon geſchwollen, oder eine ſtarke hitzige Krankheit hat, daß ihm die Hitz über ſich tringet, und er nicht ſchlaffen kan, oder ſonſten keine Ruhe hat, ſo nimm guten Ziegler-Laim, reibe und böhre ihn wohl ab, daß keine Steinlein darinnen ſeyen, vermiſch dann mit weiſſem Roſen- oder Wegerich-Waſſer- oder Roſſen-Eſſig, daß es wie ein Müslein werde, ſchlage ſolches über die Fußſohlen, und bind ein Tüchlein oder leinene Socken darüber, daß bleiben möge, ſo wird es die Hitz ausziehen, und der Laim ganz hart und trucken werden. Kan

auch für den mächtigen Schmerzen de
Podagrams alſo gebraucht werden. S
einem die Naſen blutet, nimm ver
brannten Laim aus einem Ofen, ode
ſonſten etwa von, und lege denſelben i
ſtarken Eſſig, mache ein Taiglei
darvon, und ſtreiche deſſen ein weni
mit dem Finger in die Naſen, das übri
ge ſtreiche auf ein Tüchlein, und ſchlag
um den Hals. Alſo über geſchwollen
Füß gelegt, wie gemeldt, trocknet es, un
ziehet die Feuchtigkeit aus.

Von den Lumpen oder Fetzen.

Tabula LVI.

Aus den Lumpen wird das Papier gemacht, welches Käyſer, Könige und Potentaten brauchen; ja was noch mehr? Auf dem Papier und Lumpen wird das heilige Wort GOttes, Göttliche und menſchliche Geſetz erhalten. Und ob zwar die Lumpen eine ſchlechte

Sach

Sach ſcheinen, ſo kan man doch auch in der Arzney manchmal gute Hülff dar-durch haben; dann ſo man einem das Blut nicht beſtellen kan, es ſeye aus der Naſen, Gulden Ader, oder ſo einer ge-ſtochen oder gehauen worden, und du ſonſten anders nichts haſt, als ein Lümp-lein, oder in Ermanglung deſſen, ſchneide ein Stücklein von deinem Hemmet, oder nimm dein Salver oder Kragen, ver-brenne es, ſtreue oder binde es über, ſo ſtellet es alsbald das Blut, welches er-fahrne Barbierer oder Wund-Aerzte wohl wiſſen und offt brauchen. Es ge-ſchiehet auch bißweilen, wann man den Kindern den Nabel abſchneidet, daß er zu geſchwellen oder zu ſchwören pfleget, alsdann ſo nimm reine leinene Lümplein, verbrenns zu Pulver, dieſes vermiſche mit Feig-Bohnen-Mehl, ſo du es haben kanſt, und rothen Wein, und legs über mit hänffin oder anderem Werk. Aus den Lumpen wird auch ein Oel zu dem Ge-ſicht gemachet: Als nimm ein leinen Tuch, das viel gebraucht oder getra-gen worden, jedoch daß es ſauber ſeye,

das

das verbrenne auf einem ſtählene
Feuer-Spiegel, oder ſonſten glatte
Metall oder Stein, ſo findeſt du auf der
Spiegel, Metall oder Stein, eine
Safft oder Oel, daſſelbe nimm, und th
es in die Augen, und dis gemeiniglic
nach dem Bad. Dieſes Oel machet gut
Augen, und ein helles Geſicht, und er
hält ſolches bis an das End, beſchreib
auch ſolches Nicolaus de Metry, wey
land Sigismundi, Erz-Herzogen zu
Oeſterreich, Leib- und Wund-Arzt. Mat
thiolus thut deſſen auch Meldung, un
ſagt, daß es alle böſe, grindige un
greuliche Flechten an dem ganzen Lei
in wenig Tagen ganz austilge, und den
Weinſtein-Oel weit bevor thue, beiſſ
erſtlich, aber nicht lang, die Flechten wer
den gelb, verdorren, und fallen ab. Zu
den Feigblattern nimm ein Ey, mach
es auf, und thue das Weiſſe davon, und
zu dem Gelben oder Dotter ſtopffe klei
ne geſchnittene Stücklein wüllen Tuch
von allerhand Farben, ſtürze darü
ber eine Schalen von einem andern
Ey, legs in heiſſe Aſchen, und laß zu

Pul

Pulver brennen, darvon ſtreue auf den Schaden.

Von der Kreiden.

Tabula LVII.

WJe mancher ziehet die Kreiden im Sack herum, welche ihm beſſer wäre in dem Magen, dann es ſchreibet Henricus Ranzovius lib. de Conſervanda valetudine cap. 45. daß die Kreiden gut ſey für den Soth, und Brennen des Magens: Die muß zwar nicht allein gegeſſen werden, ſondern es kommen noch zwey Stuck darzu, die Kreiden iſt aber das fürnehmſte, das da hilfft: Als nimm Kreiden ein Loth, guten weiſſen Canari-Zucker zwey Loth, Muſcat-Nüß ein Quintlein, mache alles zu Pulver, und vermiſch untereinander, und brauchs nach dem Eſſen, oder vor dem Schlaff, auf einem gebäheten, und in Wein geweichten Schnittlein Brod, wie ein Tryſenet. Eben dergleichen habe ich auch in einem von

weyland Graf Philippen von Eberſt
geſchriebenen Arzney-Buch gefun
und geleſen, und ſolches etlichmal
währet erfunden. Petrus Foreſ
lobet ſolche als ein gewiſſes Expe
mentum für das Näſenbluten, wo
nemlich derjenige Menſch, ſo blutet,
Stücklein weiſſe Kreiden mit dem G
Finger der Seiten, auf welcher das N
ſen-Loch ſchweiſſet, ſo lang haltet,
die Kreiden erwarmet. Für das Zah
Weh leget Lottichius Kreiden, m
Knoblauch vermiſchet und zerſtoſſe
über die Hand, oder gleich darunt
wo man den Puls greiffet, jedoch ni
auf denſelben, auf der Seiten des Leil
wo der Schmerzen iſt, allwo alsda
eine Blatter auffährt, welche er alsda
heilet, wie gebräuchlich. Für alle h
Hitz und Zuſchläg, Geſchwulſt und d
gleichen, nimme Kreiden, und ſo du
haben kanſt, Venediſche Seiffen, jed
einen halben Vierling, Saffer zw
Quintlein, vermiſch mit Weggras-W
ſer, oder mit den Weiſſen von Eyern,
viel vonnöthen, in einem Mörſner, unte

eina

einander, und mache ein zartes weiſſes Sälblein daraus, ſtreichs auf ein Tüch-lein, und legs über, iſt bewährt. Oder nimm nur Kreiden, Salz und Eſſig, vermiſch, und ſtreichs auf ein Tuch, wie ein Mus. Zu dem brennenden Harn nimm eine Hand-voll Rauthen, ſo im Schatten, und nicht an der Sonnen gedörrt worden, gepülverte Kreiden, vermiſch mit Zucker, und nimm darvon Morgens und Abends mit vier Löffel-voll Wein ein, iſt ein Experimentum Wittichii. Sennertus lib. 2. de febr. f. 255. ſchreibet, daß Kreiden, in das ſauere Bier geſchaben, ſolches beſſere, daß man es trinken möge.

Von dem Salz.

Tabula LVIII. ℨ

SAlz iſt das beſte und nothwendigſte Gewürz, ſo wol für Bauren als auch groſſe Herren, dahero der Author Scholæ Salernitanæ ſagt:

Sal virus refugat, rectè inſi
dumque ſaporat,
Non ſapit eſca probè, quæ datur ab
que ſale.

Das iſt:

Das Salz, das ſtets zu Tiſc
trag,
Es dämpfft das Gifft, gibt g
ten Geſchmack.

Wir wollen aber allhie nicht melt von dem Nutzen, ſo das Salz in Kuchen und in den Speiſen hat, ſo dern allein, wie ſolches zu der Arzn könne gebraucht werden. Das S aber erhält nicht allein den Menſchen Geſundheit, und machet, daß die Kü Schaaf und Geiſſen viel Milch gebe ſondern die Weiber werden auch d durch fruchtbar. Dann es ſchreibet L mnius de Occult. Nat. Miracul daß die fetten Weiber, ſo aus Man ihres natürlichen Salzes und Wärn unfruchtbar, durch rechten, und nicht überflüſſigen Gebrauch des Salz fruchtbar werden, indeme das Salz d übrige Fette und Fettigkeiten verzehre

etw

was trücknet und anziehet, wie Gale-
s lib. 11. de Simpl. Med. facult.
et, und alſo die natürliche gleichſam
teckte Wärme erfriſchet, und lebhaff-
machet. Dahero nicht nur die fetten
unfruchtbaren Weiber, ſondern
h die fetten Männer, welche gern
gerer wären, ſolches brauchen können.
e ſchwangern Frauen aber ſollen
ht gar zu viel Salz brauchen, dann
Ariſtoteles ſagt, machet es, daß ſie
nder ohne Nägel gebähren. Salz von
gern und dürren Leuten zu viel ge-
uchet, machet Krätz und Schäbigkeit,
iſſen, verbrennet das Geblüt, wie
aſes lib. 3. ad Almanſ. cap. 17.
den: Hergegen, ſo du Krätz und Beiſ-
, Zittrachten, an Händ oder Füſſen,
r an deinem Leib haſt, ſo nimm Salz
Schöl-Kraut, gieſſe ſtarken Eſſig
über, daß es die Stuck bedecke, laß
b einſieden, und beſtreiche alsdann
he Ort damit, und laß von ſich ſelb-
trucken werden, es beiſſt zwar ge-
tig anfänglich, ziehet aber die böſe
lzene und verbrennte Materie her-

 aus,

aus, daß der Ort alsdann für ſich ſelbſten heilet, und du keiner Salben oder Pflaſters bedarffeſt. Salz mit Eſſig und Rauten-Safft vermiſchet, und die Fuß-Sohlen damit gerieben, benimmt den Schmerzen des Haupts, und Mattigkeit der Glieder, ſo aus dem übrigen Trinken entſtehen. Alſo gebraucht, ſolle es auch denjenigen nutzlich ſeyn, welche keinen Appetit und Luſt zum Eſſen haben. Foreſtus ſchreibet, daß diejenige, ſo bereits die fallende Sucht an ihnen haben, deſto eher wieder zu ihnen ſelbſt kommen, wann man ihnen ein wenig Salz in den Munde gebe, da man offt nach Augſtein, Bibergayl, Rebhüner-Federn, und dergleichen Sachen ſchreyet, die man nicht ſo bald bey Handen haben kan. Salz mit Waſſer und Wein gekocht, und die Füß damit gewaſchen, dienet für den Krampff und kalte Geſchwulſten: Mit Sauertaig aber von Waitzen ziehts aus die Hüneraugen an den Füſſen. Wann ein Menſch von überflüſſigen Feuchtigkeiten erkältet oder verkrummet wäre,

ſo

nimm einen halben Vierling Salz, ue es in einen Keſſel mit Waſſer, und ıds, bis es ganz zergangen, darnach nm ein Pfund Alaun, ſieds auch in iem Hafen mit Waſſer abſonderlich, ; der Alaun auch zergangen, und ſo ;ſe zwey Stuck geſotten, gieß in einen ıber, und bade darinnen 40. Stund, d wann du die 40. Stund ausgeba- t haſt, ſo ſchütte das Bad hin, und ıche ein anders, wie das geweſen, de darinnen dreyſſig Stund, ſo wirſt ı empfinden, daß es dir wohl bekom- en wird. Zu den ſchwarzen Blattern mm Salz, den Dotter aus einem Ey, ılags wohl durcheinander, und mache ı Pflaſter oder Salben daraus, die ge über den Schaden der Blatter, ſo ɦets den Butzen ganz heraus, als- ınn lege heilende Pflaſter darüber. ſalz mit einem friſchen Eyerdotter, oder it Sauerteig und Baumöl vermi- ɦet, und ſo einem ein peſtilenziſcher Beulen aufgefahren, bey Zeiten über- legt, ziehet das Gifft heraus. Alſo, ann einem ein gifftig Thier, Schlan-

ge, Natter, giftiger Wurm, oder dergleichen, gebiſſen oder geſtochen, und du anderſt nichts haſt, oder ſo geſchwind keinen Barbirer oder Arzt haben kanſt, ſo nimm Salz, etliche Eyerdotter, vermiſch untereinander, legs über, das thue zwey oder dreymal, ſo ziehet es das Gifft heraus.

Von der Wagen Salb und Thor.

Tabula LIX.

DJe Leute ſeyn alſo beſchaffen, daß ſie nur lieben, was fremd und theuer iſt. Offt könte man einem mit einer ſchlechten Sach helffen, ſo darff aber der Arzt ſolches nicht ſagen, in Bedencken, daß der Kranke einen ſchlechten Glauben daran hätte, und ſo er geſund würde, die Krankheit für ein ſchlechtes Accidens hielte, weiln ihme ſo eine geringe Sach geholffen, auch er, der Medicus, einen ſchlechten Lohn deßwegen empfahen, oder doch keine Ehr damit aufheben würde, inmaſſen ergan-

gangen Archangelo de Siena, einem berühmten Medico, welchem Pabſt Julius Secundus verwieſen, daß er Ihn nur mit geringen und ſchlechten Arzneyen, als einen Diener, curire, dergleichen iſt auch Galeno ſelbſten wiederfahren, welchen ein reicher Römer, als er ihm eine herrliche, aber geringe und nicht koſtbare Arzney verordnet und vorgeſchrieben, alſo angeredet: Behalte dieſes den Bettlern, und ſchreibe mir etwas köſtliches für. Alſo gehet es, wann einer einen offenen Fuß hat, da verſucht man viel, ja man fraget weit Rath, und wird etwan hernach recommendirt, der ein gewaltiges Secretum zu offenen Schäden, und vielen damit geholffen habe, welches etwan nichts anders iſt als Wagen-Salb, und andere Oel und Stück darunter gemiſchet, nur von wegen des Geruchs, und daß man es nicht kenne. Dann daß dieſes und noch mehr, die Wagen-Salb vermöge, hab ich ſelbſten geſehen und erfahren, wollte auch Leute nennen können, denen ſie alſo geholffen: Es bezeuget

auch Wittichius, daß auf eine Zeit eine Perſon von 15. Jahren einen offenen Schaden gehabt, und viel daran verſucht, endlich aber aus Rath Wagen-Salb ohn allen Zuſatz überlegt habe, und heil worden ſeye. Ja was noch mehr, ſo ſchreibt erſt-ermeldter Wittichius, daß, wenn die Kinder den groben Grind, mit Blut und Ayter vermengt, auf dem Haupt und unter dem Geſicht haben, die ſchon gebrauchte, und an die Räder geſchmierte Wagen-Salb, ſo die Bauern und Fuhrleut alsdann Wagenthör nennen, ein gewiß Experimentum wider denſelben ſeye, allein, oder mit Gäns-Schmalz und gepülverten Gallmey vermiſchet, und bey dem Feuer oder warmen Ofen ausgeſchmiert: der Wagenthör und Gäns-Schmalz ſolle jedes gleich viel, der Gallmey aber ohngefehr ein Loth seyn. D. Minderertus in ſeiner Kriegs-Artzney pag. 183. meldet auch, daß Wagenthör in Zeit der Noth eine gute Wund-Salben, aber wegen ihrer Schlechtigkeit veracht ſeye. Dieſes giebt auch den Pferden eine gute Horn- oder Huf-Salbe.

Von

Von dem Kalch.

Tabula LX.

Es werden auch viel Leut ihnen nicht einbilden können, daß der Kalch, egen ſeiner Schärffe in der Arzney zu brauchen ſeye, jedoch will ich denſelben ich etliche gute Stücklein darvon com- iunicirẽ, als erſtlich nimm Kalch 1. 3. oder 4. Hand-voll, thue ſolchen in n hölzern Geſchirr, Standen oder Jelten, wie mans nennet, gieſſe friſch Bronnen-Waſſer daran, daß es ſchier oll werde, laß alſo 24. Stund an einan- er ſtehen, laſſe dann das Waſſer allge- iach darvon lauffen, und gieſſe wieder in friſches daran, laß wieder ſo lang ſte- ien und ablauffen, und thue alſo 4. 5. oder 6. mal, nachdem du viel Kalch ge- iommen, oder ſieheſt, daß ſich das Waſſer nicht alſo mehr färbet, und weiß oder blaulecht ſcheinet, ſondern ganz hell iſt, welches ein Anzeichen, daß ihme die chädliche Schärffe vergangen: Mit die- ſem dann Kräz, Rauden, Zittrachten,

 faule

faule Schäden, den Grind ſelbſten gewachſen, reiniget und heilet ſolche von Grund aus. Das andere Stücklein iſt, ſo, in Ermanglung eines Barbierers oder Wund-Arzt, etwan einer eine groſſe Wunden ohne Stich und Nadel wolte hefften, welches die Barbierer wol auch ſelbſten brauchen, und nicht ſo leichtlich mit der Nadel die Menſchen-Haut hefften ſollten, welches dann nur ſchändliche Maſen gibt, ſo nimm ungelöſchten Kalch, Weyrauch und Maſtix, jedes gleich viel, machs zu einem zarten Pülverlein, und mit Eyerklar zu einem Sälblein, das ſtreiche auf zwey leinene Tüchlein, und lege zu beeden Seiten der Wunden eines über, etwas weit voneinander, etwan einen zwerchen Finger, laß alſo liegen, bis ſie erharten, und an der Haut halten, alsdann nimm einen Faden, und nehe beede Tüchlein mit 2. oder 3. Stichen eng aufeinander zuſammen, oder nehe zuvor Bändlein oder Schnürlein daran, daß mans kan zuſammen ziehen, und beſchließ die Wunden, zuvor wohl geſäubert mit warmen

Wein,

Wein, oder Wein und Oel vermiſchet. Für die Milben im Haar nimme Kalch, nache ihn an mit dem Safft von St. Johannis-Kraut, reibe die Haar damit, o ſterben ſie. Die Uberbeiner lehret Fallopius alſo vertreiben: Nimm ungelöſchten Kalch, waiche oder linde Seiffen, vermiſch untereinander, daß s ein Taiglein oder Sälblein gebe, das treiche auf ein Wachs-Liechtlein, lege nd binde ſolches um das Uberbein herum, daß es aber ſonſten keinen andern Ort berühre, und laß eine Stund lang darauf, thus alsdann hinweg, ſo kommt as Uberbein heraus. Wilſt du dann ie Haar an einem Ort vertreiben, ſo imm ungelöſchten Kalch, Operment, ines jeden 4. Loth, gieſſe gleich ſo viel Oel daran, daß es werde wie eine Salbe, ie ſtreiche an daſſelbige Ort, wo du die Haar vertreiben willſt.

Von dem Harz.

Tabula LXI.

DAs Harz von Tannen erwärmet, erweichet, zertheilet und reiniget, dahero es zu den alten und neuen Wunden und Schäden, löchrichten Geschwären, fürnemlich an den Schenckeln, gebraucht wird. Du kanſt ihm aber alſo thun: Nimm Harz, laß es in einem Pfännlein oder Häfelein warm werden und zergehen, lege dann leinene Tüchlein, die ſchon darzu gerichtet und geſchnitten ſeyn, darein, nimme ſie wieder mit einem naſſen Hölzlein heraus, und henke ſie alſo auf, bis ſie erkalten, ſchneid es dann nach deinem Gefallen, und lege es über. Darmit kanſt du einen alten flieſſenden und unſauberen Schaden heilen, oder auf das wenigſte eine lange Zeit erhalten, daß er nicht weiter um ſich freſſt. Das thut auch Schuſter-Pech, allein aufgelegt. Oder wilt du ein gut Maturier- oder Ayter-Sälblein machen, ſo nimm Harz und gelb Wachs, jedes gleich-viel, Gäns-Schmalz nur den vierdten Theil, als dieſer beeden iſt, und mache daraus ein Sälblein. Weiß Tän-

nen-

Harz auf ein Loth, oder fünff
ntlein ſchwehr, mit Wein einge-
ken, reiniget die Nieren, treibet
Stein, und beweget auch zu dem
ihl-Gang. Nach der Ruhr, ſtar-
Purgieren, oder auch ſonſten, ge-
het es etwan, daß der Menſch ei-
groſſen Zwang hat, und ihm der
ß-Gang ausgehet, alsdann nimm
harzes Pech oder Kübel-Harz, legs
eine Glut, ſitze oder ſtehe darüber, daß
der Dampff warm zu den Afftern
e, ſo vergehet dir der Zwang, und ge-
der Maß-Gang wieder hinein. Alſo
raucht, ſtellet es die Ruhr ſelbſten.
oſcorides ſchreibet, daß Kirſchen-
rz in Wein zerlaſſen, und getrunken,
ſeye wider den langwierigen Huſten.
lopius thut noch hinzu, daß ſtets
ob getrunken, nicht allein den langwi-
en Huſten vertreibe, ſondern es ma-
auch eine ſchöne Geſtalt, gute Augen,
e nutzlich der Leber, und bringe Luſt
n Eſſen, und treibet den Stein. Das
irz von dem Pferſichbaum in Wein
laſſen, und getrunken, iſt faſt gut

zu

zu dem Blutſpeyen, reiniget die Br
und Lunge, und machet guten Athem.

Von dem Wein-Eſſig.

Tabula LXII.

WAnn ich die Tugenden des Wei
Eſſig alle beſchreiben wollt
würde ſolches einen Tractat, und nic
nur ein Capitel erfordern. Ich will abe
meinem Gebrauch und Intent nac
nur etliche Experimenta darvon au
zeichnen. Als zum Exempel, wann e
ner etwan hoch gefallen, geſtoſſen, g
ſchlagen oder getretten worden, daß z
beſorgen, er möchte geronnen Blut be
ſich haben, ſo giebe ihm geſchwind eine
guten Trunk ſcharffen Eſſigs zu trinken
ſo wird ſolches oben oder unten von ihn
brechen, wie ſolches die Erfahrung vie
fältig erwieſen. Item, wann einer di
fallende Krankheit hat, oder ſonſten i
Ohnmächten liegt, deme ſolle man Eſſi
mit einer Feder in die Naſen, und a
die Schläf ſtreichen, und die Fußſohle
dar

darmit reiben, ſo kommt er wieder deſto
ſehender zu ſich ſelber, und iſt dißfalls
der Eſſig an ſtatt eines Balſams. Eſſig
iſt, wie Oribaſius, Paulus Æginea, Ætius, Avicenna, Serapio,
Rhaſis, Averroes, Theophraſtus,
Hippocrates, Galenus und Fernelius ſchreiben, kalter und truckner Natur, zertheilet und treibet zuruck, dahero
etliche Zech-Brüder, ehe ſie zu dem
Kampff kommen, einen guten Trunk
Eſſigs thun, und dadurch die Dämpf
verhindern, daß ſie nicht alſo über ſich in
das Haupt ſteigen. Ich habe einen dergleichen Zech-Bruder gewuſt, welcher,
wo er einen Eſſig zuvor getrunken, jedermann konnte Beſcheid thun, und ausdauren, wann er aber unverſehens trinken
muſte, und keinen Eſſig zuvor haben können, iſt ihm der Wein gleich im Kopff
kommen. Ich will aber keinem dieſes
rathen oder lehren zum Mißbrauch, ſondern allein, wann einer etwan bey
einer Mahlzeit wäre, und Ehren halben
trinken muſte, ſich damit vorzuſehen,
und der Trunkenheit vorzukommen,
Aber

Aber die fetten Leut, welche gern etwas mägerer wären, will ich eine ſchöne Kunſt lehren, daß ſie zu ihrem Intent gelangen. Es möchte mir aber einer vorkommen und ſagen, das iſt leicht, man darf nur einen Abbruch im Eſſen und Trinken thun, auf einer harten Bank oder Stroh-Bett ſchlaffen, viel Sorgen und Schulden auf ſich nehmen. Deme antworte ich mit Nein, und ſage, daß dieſes nicht allzeit mager mache, oder doch auf eine beſſere und ringere Manier geſchehen könne, weiln, wie erſt-gemeldte Authores ſchreiben, daß der Eſſig kühle und trückne, den natürlichen Saamen mindere, alle unkeuſche Begierd und Brunſt lösche, ſolches durch ihn könne zuwegen gebracht werden, wann man nemlich Eſſig, jedoch nicht in überflüſſiger Weis, trinke. Ich habe zwar von etlichen gehöret, welche ſich in eine Cur etliche Wochen lang eingelaſſen, in Hoffnung, mägerer zu werden, die ſeyn aber theils geſtorben, oder haben doch ihren Intent nicht erlangt. Ein Exempel aber zu unſerm Vorhaben

en beſchreibet Famianus Strada lib. . de Bello Belg. fol. 437. von dem Marggrafen von Centona Chiappino Vitellio, welcher An. 1572. Spaniſcher General in dem Niederländiſchen Krieg, und alſo fett geweſen, daß er den Bauch in einer Schlingen tragen müſſen, als ihme nun dieſe allzugroſſe Fettigkeit ſelbſten zuwider, und wegen ſeiner hohen Charge beſchwerlich ware, hat er ſich entſchloſſen, Zweiffels ohne aus Rath, von dem Wein gänzlich abzuſtehen, und an deſſen ſtatt Eſſig zu trinken, mit welchem er ſo viel zuwegen gebracht, daß er in Kürze um 87. Pfund abgenommen, und die leere Haut wie ein Kleid übereinander ſchlagen konte. Deme aber dieſes Eſſig-Trinken nicht beliebte, der nehme nur alle Morgen nüchtern ein, zwey oder drey Löffel-voll Meer-Zwiebel-Eſſig, und ſpazire eine Weil darauf, damit er ſich in dem Leib austheile, ſo wirſt du noch viel andere Nutzen von ihme empfahen, welche zu beſchreiben zu lang ſeyn würden. Dieſen Eſſig hat erſtlich erſunden Pythagoras,

goras, und ſolchen angefangen zu brauchen, als er 50. Jahr alt geweſen, und damit ohne einige Krankheit auf 117. Jahr kommen, wie ſolches Galenus ſelbſten bezeuget. Damit ihn aber ein jeder auch ſelbſten machen könne, will ich ſolches auch hierbey ſetzen, wiewolen es ſchier wider mein Vorhaben, indem ich mir vorgenommen, nur von ſolchen Sachen zu ſchreiben, welche leicht zu bekommen, und gleichſam veracht ſeyn, oder weggeworffen werden. Nimm derohalben dieſes Zwiebels die mittlere Blätter, nicht die äuſſerſte, und nicht die innerſte, waſche und ſäubere ſie wohl, ſchneids zu kleinen Stücklein, und ziehe einen Faden dadurch, daß kein Stücklein das andere berühre, hengs 40. Täg an den Lufft, an einem ſaubern und ſchattichten Ort, daß ſie trucknen, thus alsdann in einen Eſſig-Krug, der oben ein enges Mundloch hat, und auf ein Pfund des Zwiebels gieß acht Pfund des beſten Wein-Eſſigs daran, zwar etliche auch nur 4. Pfund nehmen, vermachs wohl, und ſtell ihn auch

40. oder

40. oder nach Ætii und Avicennæ Lehr, 60. Tag an die Sonne, oder im Winter hinter den Ofen, alsdann magſt ihn durch ein Tüchlein ſeihen, und die Blätter darvon thun, oder alles aneinander ſtehen laſſen. So kan man auch in hitzigen Fiebern aus Eſſig und Waſſer einen guten angenehmen Trank für den Durſt machen, welches die alten Römer viel gebraucht, und Poſcam genannt haben. Wem die Naſen blutet, der nehme reine leinene Tüchlein, weiche ſie in einen ſtarken Eſſig, und ſchlage ſolchen über die Leber, und um den Hals. Eſſig vertreibt und jaget das Gifft aus dem Leib: Sonderlich ſo jemand ohngefährlich Egel in Waſſer hätte getrunken, demſelben gebe man zur Stund einen warmen Trunk Eſſig mit Salz vermiſcht, ſo müſſen ſie weichen. So dann jemand Würm oder ander Thierlein in den Ohren hätte, und man ihme warmen Eſſig darein tropffet, ſo ſterben ſie davon. In Summa, Eſſig dienet zu allen Schlangen-Stichen, wütenden Hunds-Biſſen, Spinnen und anderer gifftigen

Thie-

Thieren Verletzung, ſo man ſolche als
bald mit Eſſig auswäſchet, und Tüch
lein darinnen benetzet, überleget. War
mer Eſſig im Mund gehalten, ſteiffe
die wacklende Zähn, und das lucker
Zahn-Fleiſch, wehret den herabfallende
Haupt-Flüſſen, vertreibet die Schup
pen, Rauden, Flechten, Zittermähler
und dergleichen flieſſende und um ſich
freſſende Schäden und Geſchwär.

Von der Frauen-Milch.

Tabula LXIII.

DIeweilen unter allen Creature
der Erden der Menſch die edl
ſte, ſchönſte und vollkömmlichſte, wir
auch billich die Milch der Frauen alle
andern vorgezogen, und höher geha
ten, als welche die ſüſſeſte, und an
mehreſten ſpeiſet, und iſt die gelblicht
allezeit beſſer, dann die gar weiſſe, wi
Gal. 7. meth. cap. 6. lehret. Dieſe a
ſo warm aus der Bruſt geſogen, iſt de
Schwind- und Dorrſüchtigen eine b
ſondere Hülff und Arzney, wann ſo
ſte

ſten nichts mehr hilfft, deßwegen ver-
möglichen Leuthen, ſo mit dieſem Zu-
ſtand behafftet eigene Säug-Ammen
beſtellet werden, ſo die Kranken, als
wie die Kinder, nach Genügen ſäugen,
darvon Foreſtus lib. 4. de febr.
Hect. zu leſen. Frauen-Milch offter-
mals in die Augen getraufft, vertreibet
die Flecken daraus, wann ſie noch neu
ſeyn. Wann einem etwas in die Augen
gefallen wäre, als Kalch, Stein, Harn,
Sand, ꝛc. der laſſe ihme Frauen-Milch
alsbald aus der Bruſt darein ſpritzen,
und ſo lang, bis ihme ſolches daraus ge-
waſchen wird. In die hitzigen rothen
Augen Morgens und Abends geſtrichen,
kühlet und lindert ſie den Schmerzen al-
lein, oder mit Eyerklar und Roſen-Waſ-
ſer vermiſchet. Frauen-Milch, die ein
Mägdlein ſäuget, mit Eyerklar und
weiſſen Magſaamen zerlaſſen und ver-
miſchet, und an die Schläf und Stirn
geſtrichen, machet wohl ſchlaffen, und
ſtillet den Schmerzen des Haupts, ſo
von Hitz kommt, und iſt ihme diß-
falls kaum ein Uberſchlag zu verglei-
chen:

chen: Alſo mit einem Sprißlein in das männliche Glied geſprißt, löſchet die innerliche Hiß, und heilet die Verſehrung deſſelben. Zu dem üblen Gehör nimm Milch von einer Frauen, die einen Knaben ſäuget, laß ſie 4. oder 5. Stund ſtehen, ſo wird Schmalz darauf, das nimm herab, nimm auch Hecht- und Haſen-Gallen, jeder ſo viel als des Schmalzes iſt, trucke jedes beſonder durch ein leinen ſauber Tuch, und vermiſch hernach zuſammen. Wann du dieſes brauchen willt, ſo mache dem Patienten Abends vor dem Schlaf ein Schweiß-Bad, und nach ſolchem ſtreiche ihme dieſes Unguents einen Tropffen mit einem Federlein in das Ohr, und laſſe ihn darauf ſchlaffen, und das muß auf neun, zehen oder zwölff Tag alle Nacht geſchehen, ſo wirſt du Wunder erfahren. Mit dieſer Kunſt, ſo mancher um viel Geld nicht ofenbarte, und wohl für einen Schatz zu halten, hat ein Jud zu Venedig gar vielen in zwölff Tagen geholffen, welche bis in die 40. Jahr übel gehört hatten. So eine Frau nach der Geburt

ſtatt, nimm ihre eigene Milch, klopffe das Weiſſe von einem Ey darunter, und mach ihr ein Kühl-Sälblein daraus. Item, ſo eine Frau nicht geneſen kan, die trinke Milch von einer andern Frauen, ſo gehet es von ſtatten, das Kind lebe noch, oder nicht. Zittrachten mit Frauen-Milch, die einen Sohn ſäuget, übergeſtrichen, und geſchmiert, vertreibet und heilet die. In zerſchlagenen, zerſpaltenen oder zerbrochenen Hirnſchaalen nimm Frauen-Milch, die einen Knaben ſäuget, netze ein ſeidenes Tüchlein darinnen, und ſchlage es über den Schaden, iſt das Hirn darauf ſtill, ſo iſt es ein Zeichen des Lebens.

Von der Gaiß-Milch.

Tabula LXIV.

Gaiß-Milch ſolle unter aller vierfüſſigen Thier Milch faſt die geſündeſte, und der Menſchen-Milch am ähnlichſten ſeyn, dann ſie iſt nicht gar zu fett und dick, weilen ſie ge-

meiniglich trucknes Futters, als des Laubs, der Aeſtlein von den Hecken und Stauden, geleben, dahero ſie auch zu den ſchwind- und dörrſüchtigen Perſonen mit groſſem Nutzen gebrauchet wird. Gaiß-Milch kan an ſtatt des Sauer-bronnens gebraucht werden, dann ſo mans mit Roſen-Eſſig oder Citronen-Safft gerinnen läßt, und von einem halben Quärtlein bis auf eine halbe Maas auf 20. Tag-lang Morgens nüchtern trinket, eine Weil darauf ſpatzieren gehet, kühlet ſie nicht allein die hitzige Leber, ſondern heilet auch, und reiniget die von ſcharffen Flüſſen verſehrte Lungen. Alſo warm nüchtern getrunken, wäſchet und ſäubert ſie alle ſcharffe Flüß, ſo von dem Haupt auf die Lungen fallen, und dieſelben verſehren möchten. Für das Seitenſtechen nimm Gaiß-Milch eine halbe Maas, zween Löffel-voll Honig, miſche es wohl untereinander, netze fläch-ſin Werk darinnen, ſchlags über, da der Schmerz iſt, das mildert denſelben. Wann einem eine Ader in der Lungen oder Bruſt zerſprungen wäre,

der

der ſolle offt Müslein von Gaiß-Milch eſſen, die mit Kißlingſtein oder Stahl geſtählet worden, dann ſolches heilet kräfftiglich. Auch da einer mit Leib-Wehe, wegen Verſehrung der Därmen, Nieren- und Rucken-Weh geplagt würde, der nehme 12. oder 16. Unzen Gaiß-Milch, zerlaſſe darinnen von dem Fette eines Gaiß-Nieren, ausgezogene Caſſia und Roſen-Oel, und nehme es zu ſich wie eine Cliſtier. Iſt abſonderlich gut, ſo der Schmerzen von Hitz oder Tröckne herkäme. Gaiß-Milch, darinnen ein glüender Stahl ein- oder mehrmal ausgelöſcht worden, getrunken, ſtillet die Ruhr, und heilet die Verſehr- und Entzündung des Halſes. Gaiß-Milch getrunken, widerſtehet auch dem Gifft: Dahero ſchreibet auch Foreſtus lib. 8. Obſerv. 5. f. 17. daß einem Goldſchmied, welcher zu unbehutſam mit dem Antimonio und Queckſilber bey dem Vergulden umgangen, und dadurch die Glieder-Sucht bekommen, alles nichts helffen wollen, bis er endlich die Gaiß-Milch gebraucht, und glücklich

curirt worden. Erſt = ernannter Petrus Foreſtus lib. 1. de febr. obſerv 17. meldet, daß er einen von einer gefährlichen Angina mit Verwunderung allein mit einem Gurgel = Waſſer von Gaiß-Milch und ſpitzigen Wegerich Waſſer, jedes gleich viel, erlediget habe, und rühmet ſolches ſehr hoch in dergleichen Anliegen.

Von dem Meth.

Tabula LXV.

Es wird in vielen Landen, als in Polen, Moſcau, Dännemark Liefland, und andern Orten mehr da Mangel an Wein iſt, Meth gemacht welcher dem beſten Welſchen, Spaniſchen und Griechiſchen Wein nicht weichet. Bey uns machet man auch Meth die aber dieſen erſt = gemeldten nicht zu vergleichen, dann ſie nicht ſo kräfftig und mit ſolchem Fleiß und Kunſt zubereitet werden. Einen gemeinen Meth aber mägſt du alſo bereiten: Nimm Honig eine Maas, friſches Bronnen Waſſ

Waſſer acht Maas, ſetz über ein helles Feuerlein, verſchaums wohl, ſo bald ſich etwas aufwirft, und laß ſieden ſo lang, bis er kleberig wird, thue ihn dann in ein Vaß in den Keller, und laß ſolches drey zwerche Finger leer ſtehen, dann er giert wie Wein: Laß ihn alſo 2. 3. oder mehr Monat liegen, ſo wird er deſto beſſer und ſtärker, und wie Plinius lib. 22. cap. 24. meldet, bekommt er endlich die Natur oder Qualität eines Weins. Wenn man ihn aber gleich wegtrinken will, darf man ihn nicht ſo lang ſieden. Etliche thun auch Gewürz darunter, als Ingwer, Zimmet, Negelein, Galgant, Muſcatnüß, färbe ihn auch mit Safran und Sandel, gelb oder roth. Dieſer Meth wird von den alten und etlichen neuen Aerzten hoch gelobt, und ihm ſchöne Tugenden zugeſchrieben: Dann er löſchet den Durſt, iſt nicht zu hitzig und ſchädlich, als der Wein, alſo, daß man ihn in kalten und vier=tägigen Fiebern, wie Celſus lib. 3. cap. 9. lehret, wohl trinken mag. Abſonderlich aber wird er nutzlich gebrauchet in allen

kalten und froſtigen Krankheiten, als Huſten, Engbrüſtigkeiten von zähem Koder und Schleim, dann er reiniget und öffnet die Bruſt, kochet und erweichet, und machet die Materi zum Auswurff ledig: Reiniget die Blaſen, und eröffnet die Gäng des Harns, läßt den Stein und Sand nicht wachſen: Zertreibet und führet aus alle grobe, zähe, ſchleimige Feuchtigkeiten, reiniget und ſäubert die Gedärm und Eingewaid von allem Uberfluß, und erweichet den Bauch. Soll in alten kalten Krankheiten des Hirns, als dem Schlag, Schwindel, Krampf, Gegicht, fallenden Sucht, und dergleichen, gebraucht werden, abſonderlich, ſo er mit Salbey und Roßmarin zubereitet wird, dann ſeine Würkung und Krafft ſeyn wunderbarlich, und gleichſam einem Balſam zu vergleichen. Deßwegen Democritus, als er gefragt worden, was er gethan oder gebraucht, daß er zu ſo hohem Alter kommen? geantwortet: Innerlich Meth, äuſſerlich Oel. Das iſt, er habe Meth getrunken, und äuſſerlich ſich

mit

mit Oel geſchmiert. Darbey aber zu merken, daß der Meth nicht jederman ohne Unterſchied nutzlich, und die obgemeldte Tugenden habe, ſondern wie gehört, daß er nemlich den phlegmatiſchen, melancholiſchen, kalten und feuchten Perſonen wohl bekomme, ſie ſpeiſſe, und ihnen die natürliche Kräfften erhalte, erwecke und mehre: Dargegen aber choleriſchen oder gälligen, Blutreichen und hitzigen Leuten, ſehr ſchädlich ſeye, bevorab, wann er zu hefftig geſotten, oder nicht viel gewäſſert iſt, dann er den Leib je länger je mehr anſtecket, die Gall häuffet, und ganz und gar darein, gleichwie alles, was ſüß iſt, verwandelt wird.

Von dem Honig.

Tabula LXVI.

Honig iſt neben ſeiner Wärme auch zur Trückne geneigt, reiniget, zertheilet, und je mehr er geſotten wird, je mehr er ſäubert. Die Merkzeichen darbey man gut Honig ſoll

erkennen, ſeyn dieſe: Es ſoll ſeyn Goldfarb, eines holdſeligen, lieblichen Geruchs, klar und lauter, durchſichtig, ſüß und wohlgeſchmack, jedoch mit einer lieblichen Schärffe. Und gleichwie allwegen mitten im Vaß der beſte Wein, und oben auf der Tonnen das köſtliche Oel, alſo iſt der herrlichſte Honig unten am Boden: Dann je dicker und ſchwehrer der Honig iſt, je beſſer, fürtrefflicher und ſüſſer er iſt. Honig iſt, gleichwie von dem Meth geſagt, alten, kalten und phlegmatiſchen Leuten nützlich, jungen aber, gällichten und blutreichen, ſchädlich, dann er ſich leichtlich in Galle bey ihnen verwandelt. Sonſten raumet er die Bruſt, und erweichet die Geſchwär auswendig und inwendig des Leibs. Aeuſſerlich harte Geſchwär und Beuzel zu erweichen, nimm Honig, und Theriack ein wenig darunter, ſtreichs auf ein Tüchlein, und legs über. Alſo gebraucht, zeucht er das Gifft aus der Schlangen und wütenden Hunden Biß, und heilet ſolchen Schaden. Honig iſt auch faſt gut und be-

ewährt zu allen Gebrechen des Halſes, Kehlen, und innwendigen Munds, als Geſchwulſt, Fäulung und Hals-Geſchwär, allein genutzt, oder mit Waſſer zertrieben, und damit gegurgelt. Mit Eſſig vermiſchet, lindert er den Huſten, ſo von Kälte herkommet, lediget den zähen Schleim ab, und macht ihn auswerffen. Wer Opium, Mag-Saamen, Nachtſchatten, Bilſen eingenommen, oder gifftige Schwämm und Pfifferling geſſen hätte, dem ſolle man alſobald Honig zu eſſen geben. Er reiniget auch das Haupt von Schuppen und anderem Ungezieffer, als Läus und Nüſſen. Mit gepülverter Koſten-Wurzel zu einem zarten Sälblein gemacht, und angeſtrichen, vertreibet er die Sprekel und Ryſamen unter dem Angeſicht. Mit Ochſen-Gallen vermiſchet, und angeſtrichen, verrichtet er eben das. Platearius vermiſchet ihn hierzu mit Campher, und laßts drey Tag ſtehen, ehe man es braucht. Warmen Honig mit Stein-Salz vermiſchet, und in die Ohren getränfet, ſtillet das Sauſſen und

den Wehtagen. Honig erweichet den Bauch, treibet den Harn, ſäubert die Wunden und Geſchwär, hefftet das abgeſchälte Fleiſch zuſammen, und heilet, reiniget die Augen, und vertreibet alles, was ſich verfinſtert, iſt dienlich zu allerley Schrunden und Flechten, und iſt in Summa ein faſt nutzliches Mittel, wo reinigens vonnöthen iſt. Der Honig von Weſpen gemacht, und einem zu eſſen gegeben, oder den Rucken damit geſchmiert, reitzet gewaltig zu den ehelichen Werken, machet die Weiber alsbald empfangen, und bringet einen guten Appetit zum Eſſen, wie oben Tabula 33. auch gemeldet worden.

Von dem Wax.

Tabula LXVII.

Demnach wir vernommen, worzu der Meth und Honig nutzlich ſeye, will ich auch etwas weniges von dem Wax melden, welches von etlichen

hen der Apothecker vier Haupt-Stů-
ken, oder Evangeliſten einer genannt
wird, dann Honig und Zucker, Wax
nd Oel, faſt zu allen Compoſitis ge-
rauchet wird. Aus dem Wax aber
at erſtlich Galenus ein Pflaſter gema-
het, und ſolches ſelbſt erfunden, welches
u allen åuſſerlichen hitzigen Gebrechen,
Knollen, Rothlauff, hitzigen Geſchwå-
en, uñ um ſich freſſenden Carbunkel, ſehr
ehůlflich iſt, abſonderlich aber ůber die
Bruſt geſchlagen, bekommt es denen
eflich wohl, ſo mit hitzigen Fiebern
eladen ſeyn, dann es kůhlet die Præ-
ordia gewaltig, und lőſcht aus alle Hitz
 wenig Stunden, iſt auch ſicherer, als
aſſe Ueberſchlåg, zu gebrauchen: Alſo
ienet es auch den Kindbetterinnen und
frauen, denen die Brůſt erhitzt und ge-
hwollen, auch Beutzel und Knollen da-
innen ſeyn. Magſt es aber alſo ma-
hen: Nimm ſchőn gut Wax, zerſchmel-
e es in klarem Oel ob einem ſanfften
feuerlein, verſchaums fleiſſig, und rei-
ige es von allem Unflath, bőhr es dann
 friſchem kalten Waſſer in einem Mőr-

ſer oder anderem Geſchirr, und gieß das Waſſer immerzu hinweg, und wieder friſches daran, knöte es auch eine gute Weil mit den Händen, bis daß es erhartet, ſo bekommet ſolches Wax eine wunderbarliche Krafft und Tugend zu kühlen, von dem kalten Bronnenwaſſer. Schier dergleichen Pflaſter wirſt du auch oben, Tabula 53. geleſen haben, dieſes letztere aber iſt leichter zu machen, dieweilen ſonſten nichts als das Oel darzu kommet. Wax in einer warmen Brühe zerlaſſen, und getrunken, bekommet denen wohl, ſo die Gedärm verſehrt, das Grimmen oder die rothe Ruhr haben, dann es zertheilet, erweichet, ſäubert und mildert die Verſehrung der Därmer. Zehen Wax-Körnlein, in der Gröſſe als Hirs- oder Linſen-Körnlein, eingenommen, laſſen die Milch bey den Säug-Müttern nicht gerinnen, noch Käs werden. Der Vorſtoß hat auch eine beſondere Krafft, Spreiſſen, Dorn und dergleichen, auszuziehen. Einen Dampf oder Rauch aus Vorſtoß gemacht, und im Hals auf-

aufgefangen, ſtillet den langwierigen Huſten. Pflaſter-weis übergeleget, heilet er die Flechten und Zittermähler, wie Dioſcorides lehret. So machet man auch aus dem Wax ein Oel, welches wunderbarlich die Schmerzen des Podagrams ſtillet, Wunden und alte Schäden heilet, dir aber, zu machen, unnöthig zu wiſſen, und wider unſer Vorhaben.

Von der Gerſten und Gerſten-Mehl.

Tabula LXVIII.

Es haben die Alten die Gerſten, vor anderem Getraid oder Zugemüs, in der Kuchen ſehr gebrauchet, abſonderlich aber haben ſich die Fechter der Gerſten, als einer kräfftigen Speiß, viel beholffen, und in ſtetigem Gebrauch gehabt, deßwegen ſie dann, wie Plinius lib. 18. cap. 7. meldet, Gerſten-Freſſer genannt worden. Hippocrates hat ein ganzes Buch von der Gerſten oder dicken Gerſten-Brühe

geſchrieben, ſo Liber de victus ratione in morbis acutis, oder Liber de Ptiſana genannt wird. Man findet heutiges Tags etwann auch noch Herren, die zu Nachts nichts als ein Gerſtlein eſſen, und ſich wohl darbey befinden: Andere, abſonderlich in Oeſterreich, nehmen Morgens frühe nüchtern den Schleim darvon. Gerollte Gerſten mit Mandel-Milch zu einem Müslein geſotten, und mit Penidi oder Candi-Zucker ſüß gemacht, iſt eine heilſame Speis und Arzney in dem Seiten-Stechen, Bruſt-Geſchwär, Lungen-Sucht, und allen hitzigen Gebrechen der Bruſt und Lungen. In hitzigen Fiebern mag man es ſäuerlich machen mit Granaten oder Limonien, oder mit Sauerampfer-Safft, oder die Sauerampfen gar damit kochen: In Krankheiten der Bruſt kan man Fenchel-Wurzeln, in Anliegen der Nieren und Blaſen aber Peterſilien-Wurzeln darinnen kochen. Mit friſcher Milch aber zu einem Mus geſotten, und gegeſſen, gibt den Säugmüttern, die truckner Complexion

plexion ſeyn, und nicht ſäugen können, viel Milch. Wider das Blutſpeyen nimm Gerſten-Mehl nach deinem Gefallen, ſiede ſolches mit genugſamer Mandel-Milch zu einem Breylein, und gibs dem Kranken Morgens und Abends zu eſſen. Dieſes Breylein dienet auch wider die Fäule der Lunge, Erbrechen des Magens und Durchbruch. Für die Geſchwulſt des Milzes, und Schmerzen deſſelben, nimm Gerſten-Mehl und Gaiß-Koth, jedes gleich viel, ſeuds in halb Eſſig und halb Waſſer zu einem Pflaſter, ſtreich es auf ein Tuch, und legs über. Mit Rinder-Koth aber und Eſſig zu einem Pflaſter gekochet, aufgeſtrichen, und übergelegt, ſtillet es die Hitz und Schmerzen der entzündten Brüſten der Frauen. Nicolaus de Metry hat aus Gerſten-Mehl und Camillen-Blumen, die klein gepülvert ſeyn, und Camillen-Oel, ein Pflaſter wider das Haupt-Weh gemacht, und ſolches wie ein Taiglein dem Kranken um das Haupt geſchlagen. Gerſten-Mehl mit Milch und Salz durcheinander

ander temperirt wie ein Sälblein, machet ſchöne weiſſe Zähn, ſo man die offtermals darmit anſtreichet. Oder nimm Gerſten-Mehl vier Loth, Salz zwey Loth, vermiſche es mit Honig, ſo viel vonnöthen, daß es werde wie ein Sälblein, und reibe die Zähn damit. Dieſes mit Pech zu einem Pflaſter gekocht, auf ein Tuch geſtrichen, und übergelegt, vertreibet die rauhe, ungleiche Nägel an Händen und Füſſen. So aber etwann eines ein Glied verrenket oder überſtoſſen, ſo nimm Gerſten-Mehl, Kleyen, Butter und Eſſig, oder Tropf-Wein, jedes ſo viel, das genug iſt, ein Pflaſter daraus zu machen, das ſtreiche auf ein Tuch, und lege es warm über. Was das geſottene Gerſten-Waſſer in hitzigen Krankheiten und Fiebern, worinnen Wein und Bier zu trinken verbotten, nutze, oder wie ſolches ſolle gemacht werden, will ich nicht melden, weilen es ſchier jederman bewuſt, und faſt ein jeder anderſt machet.

Von

Von dem Haber und Haber-Mehl.

Tabula LXIX.

Wir haben aus der Erfahrung, daß die Kinder und Jugend, die mit Haber-Kern und gekochtem Haber-Mehl geſpeiſet werden, ſehr ſtark und wohl gefärbt werden, wie ſolches auch die Engelländer bezeugen, die ihre Kinder allein mit Haber geſpeiſet, und ihnen Morgens und Abends zur Speis und Nahrung einen guten dünnen Haber-Brey laſſen machen, darein ſie die Broſam von Rocken-Brod gerieben, und damit dick gemacht, das haben die Kinder zu Morgens und Abends eſſen, und ſich damit ſättigen müſſen, davon ſie dann ſo ſtark und ſchön ſeyn worden, wie Milch und Blut gefärbet, daß ſich auch der fürtrefflichſte und hochgelehrte Mann, Doctor Guilielmus Turnerus, darüber verwundert, welcher auch ſeine Kinder mit ſolcher Speis erzogen, und dem Haber deſ-

deßwegen einen beſondern Preiß und Lob zugeſchrieben. Dahero vielleicht Plinius lib. 18. cap. 17. ſchreibet, daß die Teutſchen kein ander Gemüs oder Brey eſſen, dann Haber-Brey, ſo vor Zeiten mehr im Brauch muß geweſen ſeyn, dann jetzo. Galenus lib. 1. Alim. ſchreibet, daß man zu ſeiner Zeit die Haber-Kern mit Waſſer gekocht habe: Zu unſerer Zeit werden ſie mit Milch, Fleiſchbrühe, oder etwann auch mit Waſſer, dünn und dick gekochet, nachdem es einem jeden gefällt, oder vermag. Sie mögen aber gebraucht werden, wie man wölle, ſo dienen ſie ſonderlich in dem hitzigen Haupt-Weh, und ſonſt allen Krankheiten des Haupts und der Augen, von Hitz verurſachet, deßgleichen den Hirnwütigen und Tobſüchtigen, und ſo mit dem Schwindel behafftet ſeyn: Bekommt über die Maſſen wohl den Huſtenden, und denen, ſo mit innerlichen Apoſtemen und Seiten-Stechen behaft ſeyn, deßgleichen den Leber- und Milzſüchtigen, Contracten, Gliederſüchtigen und Podagriſchen, wie auch denjenigen,

ſo

o das drey⸗ oder vier⸗tägige Fieber ha⸗
en, iſt auch eine fürtreffliche geſunde
Speiß für Stein und Sand in den
Nieren, die Harnwind und das ſchwe⸗
e Harnen, für die Haiſſerkeit und alle
Gebrechen der Bruſt, ſo von Hitz her⸗
ommen, und iſt ſonderlich heilſam de⸗
en, ſo Eyter auswerffen. Man mag
ber ſolche, wie von der Gerſten gemeldt,
ach eines jeden Zuſtand anderſt präpa⸗
iren, oder etwas darzu thun, als in
Fiebern, Limonien, Citronen, Gra⸗
aten⸗Safft: Den Huſtenden, Haiſ⸗
erigen, und in allen Gebrechen der
Bruſt, Scabioſen, Fenchel⸗ oder Alant⸗
Wurz, und ſo fort an. Aeuſſerlich
ber wird ſowol der ganze Haber als
as Mehl auch gebraucht, als wann
iner Schmerzen oder Stechen der
Seiten, ſo von Kälte, oder windigen
nd verhaltenen Bläſten herkommet,
at. Nimm Haber, ſo viel du willt, röſte
hn mit Salz in einer Pfannen, und thus
ı ein Säcklein, das lege ſo warm, als du
s erleiden magſt, über den ſchmerzhaf⸗
en Ort, und wärm es etlichmal wieder.

Wi⸗

Wider den groſſen Schmerzen un
Grimmen des Bauches nimm Haber
Wachholder-Beer, ein wenig zerſtoſſ
nen Kümmich und Kleyen, jedes glei
viel, dieſe Stück vermiſche in ein Säc
lein, unternehe ſolches, daß die Stü
nicht zuſammen fallen, laß dann in hal
Waſſer und halb Wein ein wenig aufſi
den, trucks wohl aus, und legs war
über den ganzen Bauch, wärme es offt i
der erſten Brühe, und legs ſo lang übe
bis ſich der Schmerzen leget. Oder nim
Haber und Salz, jedes gleich viel, Lei
ſaamen, Anis, Fenchel, und Dille
Saamen oder Kümmich, jedes halb
viel, als des Habers und Salz, röſte di
ſe Stück in einer Pfannen, und thue ſo
che hernach in ein Säcklein, das lege
ſo warm über, und ſo es kalt worden
wärm es wiederum auf einem heiſſ
Ziegelſtein, oder wie du kanſt, und le
wiederum über. So dann eines zu Wi
ters-Zeit die Füß verfröhrt hätte, d
ſie aufbrechen oder ſehr ſeyn, ſo nimm
oder 4. Handvoll Haber, ſieds in Waſſe
bis der Haber weich wird, ſeihe d
Waſſ

Waſſer darvon ab, und ſtoſſe den Haber in einem Mörſer, daß es einen dicken Schleim gebe, den ſchlage über, ſo heilet es. Haber-Mehl in gnugſamer Gaiß-Milch zu einem Brey geſotten, auf ein Tuch geſtrichen, und ſo ſich eins mit Waſſer oder Feuer gebrannt, darauf gelegt, heilet es ſolchen. Ich will dir aber auch ein ſchönes Stücklein von dem Haber-Stroh wider die Waſſerſucht offenbahren, mit welchem nicht wenig curirt worden: Nimm Eichen-Aſchen, Haber-Stroh und Krauſe-Münzen, die Münzen und Haber-Stroh lege zu unterſt, und die Aſchen darauf, darüber gieſſe mit gemeinem Waſſer eine Laugen, von welcher giebe dem Waſſerſüchtigen zu trinken, ſo viel er mag, und ſonſten nichts. Am erſten wird ſie ihm gar nicht ſchmecken, wann er aber darvon getrunken, wird er je länger je mehr, und auf einen Tag 4. bis 5. Maas trinken, und alsdann das Waſſer durch den Harn und Stuhl in Menge von ihm gehen, und er alſo erlediget werden. D. Chriſtophorus Herperger

ger ſchreibet, daß einer, Hauptmann Vogel genannt, mit dieſer Laugen von der Waſſerſucht völlig reſtituirt worden.

Von dem Staub-Mehl.

Tabula LXX.

Der Mühl-Staub oder Staub-Mehl hat eine Krafft und Würkung zu conglutiniren, oder zu heilen, alſo, daß es auch die zerhauene Nerven und die Bein-Brüch in kurzer Zeit wieder zuſammen hefftet, als zum Exempel, ſo einer ein Bein entzwey gebrochen hätte, oder ein ander Glied, ſo richte es erſtlich wieder wohl ein, daß es zuſammen ſchlieſſe, wie es ſeyn ſoll, und zuvor geſtanden iſt, ſchlage ein Tuch darum, das zuvor in Roſen-Oel geneßet iſt, darnach nimm Staub-Mehl, temperir oder vermiſche es mit Eyerklar zu einer Salben, legs auf den Bruch mit Hänffenwerk, ſchiene das Glied darnach wohl, und binds ſteiff, daß es ſich nicht bewege, und laß alſo zehen Tag liegen,

n, ehe du es wieder aufbindeſt, es wä-
dann Sach, daß der Schmerzen ſo
oß, und der Schenkel oder das Glied
h wollte entzünden, ſo magſt du es
nfftlich aufbinden ohne ſondre Be-
egung, damit der Bruch nicht von-
er abeinander gehe, beſtreiche dann
s Glied wohl mit Roſen-Oel, und
rbinds wohl, wie zuvor. So aber
ier verwundt, und das Blut nicht be-
hen wollte: Nimm Staub-Mehl,
eue es in die blutende Wunde, bis ſich
s Blut mit dem Mehl verpappet,
rnach verbind die Wunde, ſo verſte-
t das Blut, und iſt ein gewiſſes Ex-
rimentum. Aus Staub-Mehl kanſt
ch eine gute Wund-Salben machen,
e da hefftet, und heilet ohne Nadel,
d wiewol ſolche gering ſcheinet, und
cht von köſtlichen Stücken gemacht
rd, ſo übertrifft ſie doch in Hefft- und
eilung der Wunden alle, oder doch
l der Bader Wund-Balſam und
alben, die bereite alſo: Nimm ſchön
n Honig zween Theil, Roſenöl, das
ein mit Leinöl angeſetzt, 1. Theil, oder
halb

halb ſo viel, als des Honigs, thue dieſ
zwey Stück in ein Pfännlein, laß ſitti
glich zergehen, daß ſie nicht aufſieden
ſondern allein ſich miteinander vereini
gen, darnach ſtreue gebeutelt Staub
Mehl darein, ſo viel vonnöthen, daß e
ein dickes Sälblein werde, darvon ſtrei
che auf eine Leinwat, und legs über wi
ein Pflaſter, und lege auch ein weni
Fäslein von zarter alter Leinwat zuvo
in die Wunden, die verbinde hernac
wohl, und thue das alſo alle Tag, ſ
wirſt du augenſcheinliche Hülff dieſe
Salb befinden. Staub-Mehl mit de
Schnecken, ſo ohne Häuslein herun
kriechen, in einem Mörſner wohl durch
einander geſtoſſen, hernach wie ein Pfla
ſter übergelegt, hefftet die zerhauen
Adern und Nerven wieder zuſammen
und heilet ſie. Dieſes iſt auch gu
für Bimſenſtein oder Tutia, ſo ma
es den Kindern einſtreuet, wenn ſie fra
ſeyn: Alſo heilet es auch die Schrunde
im Hindern, oder wo ſie ſeyn. Wide
das ſchmerzliche Seitenſtechen nimm
Staub-Mehl, mache mit Waſſer e
nen Taig daraus, und mit Scorpion

D

Oel, bache Küchlein daraus in einem
Pfännlein, lege ſie darnach alſo warm
auf das ſchmerzhafte Ort, und ſo bald
ines kalt worden, lege wieder ein war-
nes auf, und wechsle eines nach dem an-
ern ab, bis der Schmerzen nachläſſet,
nd das Geſchwär anfänget zu brechen.
Innerlich aber iſt Staub-Meel mit
eſtählter Milch zu einem Müslein
ereitet, denjenigen faſt dienlich, ſo mit
er Ruhr, oder anderen Bauch-Flüſſen
eladen ſeyn, dann es heilet die ver-
undten Gedärm, und ſtopffet die
Bauchflüß. Deßgleichen, ſo einem
ne Ader in der Bruſt oder in der Lun-
e geſprungen wäre, ſolle man ſolchem
ft dergleichen Müslein von Staub-
Mehl zu eſſen geben. Item, ſeyn ſol-
e Müslein auch faſt dienlich und heil-
m denjenigen, ſo durch geſtochene Wun-
n innerlich an der Lungen, Leber, oder
m Milz verletzt worden ſeyn, deßglei-
en auch denen, ſo eine Ripp oder Glied
tzwey gebrochen, dann ſolche helffen
underbarlich zu der Heilung. Zu groß-
ſchwollenen Knyen, welches ich ſchier

vergeſſen, und ehender hätte melden ſol-
len: Nimm Staub-Mehl, Lein-Mehl,
Bolus und Wallwurz, jedes gleich viel,
mache alles zu zartem Pulver, ſieds in
halb Eſſig und halb Wein, ſchlags auf
einem doppelten Tüchlein warm über,
und wiederhole es etlichemal. Wer will,
kan auch zart gepülvert Silberglett dar-
unter thun.

Von der Kleyen.

Tabula LXXI.

DIeweilen ich von der Gerſten,
Haber- und Staub-Mehl ge-
handelt, will ich auch etwas von der
Kleyen melden, wiewolen man ſolche
wenig achtet, und mehrentheils nur zur
Maſtung des Viehes gebrauchet. Es
hat aber die Kleyen eine Natur und
Eigenſchafft, zu ſäubern, zu reinigen,
und zu erweichen. Als nimm eine Hand-
voll Kleyen, ein Eyerklar, ſieds mit
weiſſem Wein, und mit der durchgeſiehe-
nen Brühe waſche offtmals die Hände
und das Angeſicht, ſo werden ſie ſchön
weiß,

weiß, zart und glatt, und bedarffeſt kei-
nen Spaniſchen Anſtrich darzu. Kleyen
in Eſſig geſotten, und das Haupt dar-
mit gewaſchen, vertreibet die Schüp-
pelein, und tödtet die Läus, wie der
Poet Serenus lib. de re Med. c. 5.
auch meldet, da er ſchreibet:

*Quin etiam furfur mixto medica-
tur aceto.*

Kleyen in ein Säcklein gethan, warm
gemacht, und auf das Haupt gelegt,
legt den Schmerzen deſſelben, ſo von
Froſt und Kälte verurſachet worden.
In Schuhen oder Stiefeln getragen,
bewahret ſie auch vor Kält, und wird
hoch gelobet. So einem das Haupt
zerknirſchet worden, es ſeye vom
Schlagen, Fallen, Stoſſen, Werf-
fen, oder wie das ſeyn mag, ſo nimm
ein-= gepülverte Waitzen = Kleyen,
thu darzu den dritten Theil ſo viel
ſchweinen Schmalz, ſieds miteinander
mit Tropffwein zu einem Pflaſter,
ſtreiche darvon auf ein Tuch, und legs
warm über. Alſo gebraucht, vertreibt es

N 2 auch

auch die blaue, grüne und gelbe Mäh-
ler, ſo vom Schlagen, oder Fallen und
Stoſſen herkommen. Wider den
Schmerzen des Magens nimm Kleyen
zwey Hand-voll, Hirs der ein wenig ge-
ſtampfft iſt, eine Hand-voll, Saltz eine
Hand-voll, röſte dieſe Stück in einer ei-
ſernen Pfannen, thue ſie hernach in ein
Säcklein, beſprenge das ein wenig mit
gutem rothen Wein, lege das warm über
den Magen, und ſo es kalt wird, wär-
me es wieder auf einem heiſſen Ziegel-
ſtein, und beſprenge es, und legs wieder
über, und das thue ſo offt, bis der
Schmerzen nachläſſt. Haſt du dann den
Zwang des Stuhlgangs, ſo ſitze darauf.
Oder fülle zwey Säcklein mit Kleyen,
laſſe ſie warm werden in Eſſig, trucke ei-
nes nach dem andern aus, und ſitze dar-
auf, ſo warm, als du es erleiden kanſt,
und wechsle je eines um das andere ab,
ſo wird der Schmerzen bald nachlaſſen.
Denen, ſo hoch geſtürzt oder gefallen
ſeyn, mache ein Pflaſter von Kleyen,
Salz, Honig, ſtreichs auf ein Tuch, und
leg es über die beſchädigte Ort, Kleyen
mit

it Hirs, der ein wenig geſtampfft, in ein
ſäcklein gethan, ſolches gewärmt, und
er den Bauch gelegt, miltert den
Schmerzen des Grimmens, ſo von Blä-
en und Winden herkommt. Vorer-
eldter Poëta Serenus ſchreibet auch,
iß Kleyen, zu Pulver geſtoſſen, mit
Waſſer und Baumöl geſotten, und
arm auf einem Tuch übergeſchlagen,
n Schmerzen der Nieren, und allen
Wethum des Leibs, er ſeye, wo er wolle,
ge und ſtille. Nicht nur äuſſerlich aber,
ndern auch innerlich, kan die Kleyen
braucht werden, dann ſo einem mit
Gifft vergeben wäre, oder ſonſten etwas
fftiges geſſen oder getrunken hätte, der
ehme einen Becher voll warmer
ürchgeſchlagener Kleyen-Brüh mit
Baumöl ein, und breche es bald wie-
er von ſich, und trinke gemeldte Brü-
e, mit dem Oel vermiſchet, etlichmal
uf einander, und breche ſie allwegen
ieder, ſo wird ihme geholffen, und kan
m das Gifft nicht ſchaden. Solche
Brüh als wie ein Cliſtier warm zu ei-
em gethan, mildert das Leib-Wehe und

Grimmen, und in der Ruhr wäſchet ſi
die ſcharffe Feuchte ab, und heilet di
Verſehrung des Maſt=Darms. Ma
kan auch aus der Kleyen, welches ihre
viel nicht gern glauben werden, gut
Süpplein für die Kranken bereiten,
wenn man nemlich dieſelbe in friſchen
Waſſer ſiedet, bis die Krafft wohl her
aus kommt und ein dickes Brühlein
gibt, das zwinget man dann durch ei
Tuch, thut Butter und Salz darzu, ſ
viel jedes vonnöthen iſt, laß noch einma
miteinander aufſieden, und gieb es dan
dem Kranken mit oder ohne Brod. We
will, kan ſie mit Hennen-Capaunen-ode
Fleiſch=Brühe bereiten. Solche Süpp
lein nähren ziemlich, ſetzen ſich bald, un
halten den Leib offen, werden ſonderlic
gelobet in den Catharren und Haupt
Flüſſen, in der Haiſſerigkeit, Hals-Ge
ſchwär, Huſten, Schwere des Athems
in allen innerlichen Apoſtemen, un
dem Seitenſtechen, in den Krankheite
der Bruſt und Lungen, in den Nie
ren= und Blaſen=Geſchwären, ſonder
lich ſeyn ſie gut denen, ſo Ayter aus

wer

werffen, Ruhren und Bauch-Flüß ha-
ben, oder mit dem Grimmen und Leib-
Wehe behafftet ſeyn, dann ſie ſäubern
und reinigen die Därme von den ſcharf-
fen böſen Feuchtigkeiten, und heilen die
Verſehrung derſelben, und ſtillen den
Schmerzen.

Von dem Baum- und Leinöl.

Tabula LXXII.

Baumöl iſt, wie vorgehends Tabula 67. gemeldet worden, der Apothecken vier Haupt-Stück, oder Evangeliſten einer, dann es faſt zu allen Salben und Pflaſtern gebrauchet wird. Nicht nur aber in der Apothecken, ſondern auch in der Kuchen, iſt Baumöl ein Hauptſtück: Wir wollen aber, unſerem Brauch nach, allein etwas Weniges anzeigen, wie das Baumöl zu der Arzney möge gezogen und genommen werden. Und erſtlich zwar wird das Baumöl gelobt wider die ſcharffe und auſetzende Gifft allein,

oder mit Kleyen-Brühe, wie erſt in vorhergehender Tafel gemeldet worden, etlichmal eingetrunken, und durch Erbrechen wieder von ſich gegeben. Wer verſtopffet iſt, der ſolle ein paar Loth oder mehr friſch Baumöl mit einem warmen Trunk Bier einnehmen, das laxirt, erweicht, und treibt den Stuhlgang. Alſo auch, wer vom Schreyen, Staub oder Hitz, um die Bruſt gar trucken und heiſſer worden, der gebrauche ſich auf gleiche Weiſe des Baumöls allein, oder ſo er will, kan er Zucker Candis darunter vermiſchen. Alſo gebraucht, dienet es wider das Grimmen und Harnwind. Etliche Weiber, welche ihre Zeit, wie es ſich gebühret, nicht recht oder mit Schmerzen haben, legen ein wenig ganzen Saffran in einen Löffel voll Baumöl, laſſens über Nacht ſtehen, und trinkens früh mit warmen weiſſen Wein, und continuiren es etliche Täg nach einander. Alpinus ſchreibet, wann ſich einer verbrannt, es ſeye mit ſiedigem Waſſer, Schmalz oder Eiſen, ſolle er das beſchädigte Ort eine Stunde-lang in

Baum-

Baumöl halten, ſo werde es ihm nicht allein nichts ſchaden, ſondern es werde ſo ſauber heilen, daß man keine Maſen ſehen würde. Philibertus Guybert aber macht eben zu dieſem eine Salbe aus Oel und neuem Wax, und nimmt des Oels 6. Loth, Wax halb ſo viel, oder 3. Loth, zwey Eyerdottern, ſo in der Aſchen hart gekochet oder gebraten worden, miſchet ſolches wohl untereinander, daß es ein Sälblein gebe, welches man ſolle auf ein Tüchlein ſtreichen, und über den gebrannten Ort legen, alle Tag zweymal erfriſchen, ſo heilet es gar ſchön und ohne Maſen. Dieſes Sälblein iſt auch köſtlich, auf ein Köhl-Blat geſtrichen, und übergelegt auf die hitzige und geſchwollene Brüſt der Frauen. Das Oel könte zuvor in Roſen-Waſſer gewaſchen werden, ſo hätte es noch beſſere Krafft zu kühlen. Noch verwunderlicher iſt, was man ſchreibt von einem Bauern in Franckenland, daß nemlich ſelbiger ſo wohl und künſtlich mit den offenen Krebs-Geſchwären können umgehen, daß ſich

männiglich darüber verwundert, und von dem Magiſtrat oder Obrigkeit ihme befohlen und aufgelegt worden, ſolches zu entdecken, damit man ſich inskünftig auch an andern Orten und Enden deſſelbigen bedienen möchte: Der habe aber bekennet, daß er anders nichts brauche, als Baumöl, darinnen eine Zeitlang, und je länger je beſſer, Waitzen-Blüh an der Sonne eingebaitzt worden. Wer trincken und nicht voll werden will, der trincke zuvor drey Löffel-voll Baum-Oel von unzeitigen Oliven, mit dem dritten Theil eines Quintlein Köhl oder Kabis-Kraut-Saamen. Gewiß und auſſer allem Zweiffel iſt bey allen Scribenten, als Arabern, Griechen und Lateinern, daß friſches Baumöl zu Erfriſchung und Erhaltung der Geſundheit, ſowol inner- als äuſſerlich, ſehr nutzlich ſeye; welches auch mit dem Exempel Pollionis Romuli erwieſen wird. Dann wie Plinius ſchreibet, als dieſer ſchon das hundertſte Jahr überlebt, und der Kayſer Auguſtus ihn gefragt, auf was Weiſe oder Weg, oder mit was für Artzneyen

neyen er die Geſundheit und das Leben alſo lang erhalten, und annoch ſo geru-hig, friſch und frölich wäre? hat er kurz geantwortet: Innerlich mit Meth, äuſ-ſerlich mit Oel. Wollte damit zu verſte-hen geben, er hätte innerlich Meth oder Honig, äuſſerlich aber Oel gebrauchet. Dergleichen auch vor ihme gethan Democritus, wie Diophanes ſchreibt, und Tabula 65. ſchon gemeldt worden: Dañ als er gefraget, und gebetten ward, zu ſagen, auf was Weiſe die Menſchen lang und geſund leben könten? hat er geant-wortet: Wann ſie äuſſerlich den Leib mit Oel, innerlich aber mit Meth be-wahrten und braucheten. Dann das Ho-nig erhält innerlich den Leib vor aller Corruption und Fäule, lediget ab, und heilet: Das Oel aber äuſſerlich, machet glimpffig, beweglich, und erhält die Kräfften beyſammen, gleichwie, wann man nur wenig Oel in ein Vaß mit Wein gieſſet, daſſelbe allezeit empor-ſchwimmt, den Wein nicht ausriechen läſſet, und bey Kräfften erhält, alſo erhält es auch die Kräfften des Men-

ſchen beyſammen, und bewahret vor Kälte und Froſt: Welches wohl gewuſt der fürtreffliche und berühmte Kriegs-Fürſt Hannibal, dann als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zu Winters-Zeit über die hohe Gebürg wider die Römer zoge, hat er ſeinen Soldaten befohlen, daß ſie ſich wegen des Froſts und Schneees äuſſerlich am gantzen Leib mit Oel beſtreichen, und bewahren ſollten. Noch viel andere Kräfften und Tugenden mehr hat das Baumöl, und die Trieſſen oder Heffen deſſelben, welche alle zu beſchreiben zu lang fallen würde, und alſo bey dieſen auf dißmal verbleiben laſſe. Das Leinöl iſt eine beſondere gute Arzney wider das Stechen oder Seiten-Geſchwär, und wider den ſchwehren Athem, warm getrunken auf 5. 6. oder 7. Loth, diſtillirt aber iſt es nicht allein zu dieſen, ſondern auch andern Zuſtänden der Bruſt, ſehr dienlich und beſſer, und machet die innerliche Apoſtemata bald brechen. Geſnerus gibt ſolches in gemeldter Krankheit von 4. bis auf 8. Loth mit einem Quint-

lein

lein von einem geſchabenen wilden Sau-Zahn, und läßt den Kranken 6. Stund darauf faſten. Es iſt auch warm getrunken gut wider den Stein und Lenden-Wehe. Aeuſſerlich angeſtrichen, wird es nutzlich gebraucht wider den Krampff, ſtarrende Glieder, wider den Gebrechen des Hindern: als Geſchwulſt der Gulden-Ader, Feigblattern, Schrunden und dergleichen Schmerzen.

Von der Saiffen.

Tabula LXXIII.

Saiffen iſt heiſſer und truckner Natur, wird daher zu vielen Sachen, abſonderlich aber faule Wunden und Schäden zu reinigen, gebraucht. Sie macht auch nicht allein die Haut weiß, ſolche darmit gewaſchen, ſondern ſie heilet auch die Krätz und Rauden, dörret und machet ſie abfallen. Welcher an dem Leib hätte ein Glied, das da hitzig und entzündt wäre, der lege geſchabene Saiffen darauf, ſo ziehet ſie die Hitz aus, und machet das

Glied wieder kommen zu ſeiner natürlichen Geſtalt und Temperament, dahero etliche auch in dem Schmerzen Podagra und Glieder-Weh Saiffen mit Brandwein zertrieben, und Tüchlein darein genetzt überſchlagen, und hoch rühmen, welches aber vielmehr, wann der Zuſtand von Kälte herkommt, ſtatt haben kan. Auch machet man aus Saiffen Stuhl-Zäpfflein für Kinder und gewachſene Leut, den verſtopfften Leib zu eröffnen, und werden ſolche nur von einem Stücklein Saiffen geſchnitten, rund, und ſo lang, als vonnöthen, geſchaben, mit Butter, Schmalz oder Oel angeſtrichen, und applicirt. Guilielmus Fabritius beſchreibet nachfolgendes Sälblein wider den Brand, von ſiedigem Waſſer, Schmalz, Feuer oder dergleichen: Nimm rothe Zwiebeln drey Loth, Salz und Venediſche Saiffen, jedes ein Loth, mache daraus mit Roſen-Oel ein Sälblein, welches man nach Nothdurfft auffſtreichen kan. Es wird auch aus Saiffen ein köſtliches Oel auf folgende Weiſe gemachet:

Nimm

Nimm Saiffen und Wein-Brandwein, jedes gleich viel, deſtillirs bey einem linden Feuerlein, welches du doch auf die letzt ſtärker machen kanſt, damit alles wohl herüber komme, ſo wirſt du auf dem grünen Waſſer ein röthlichtes Oel finden, welches du von dem Waſſer wirſt zu ſcheiden wiſſen. Dieſes aufgeſtrichen, vertreibet und heilet allerhand unreine und ſcheußliche Geſchwär, den Krampff und Gichter, blaue gelbe Mähler vom Fallen, Stoſſen oder Schlagen, an die Schläfe geſtrichen, benimmt es das langwierige Hauptwehe, und ſo mans täglich dreymal aufſtreichet, und ein Kraut- oder Köhl-Blat darauf legt, verhütet es lange Zeit den Schmerzen des Podagrams. Aber noch ein gut Repercuſſivum, alle böſe Hitz zu löſchen, kanſt du alſo machen: Nimm gute Venediſche Saiffen, Kreiden, jedes zwey Loth, Gaffer oder Campher ein Quintlein, das Weiſſe von einem Ey, und ſo du willt, ein Quintlein gebrannten Alaun, dieſe Stück vermiſche mit Weggras- oder Roſenwaſ-

ſer

ſer in einem Mörſner wohl durcheinander, daß es ein zartes weiſſes Sälblein werde, das ſtreiche auf, oder leg über, wann auch ſchon die Hitz ſo groß, daß man beſorgte, das wilde Feuer möchte darzu ſchlagen, ſo wird es doch Linderung geben.

Von dem Bley.

Tabula LXXIV.

Gleichwie das Gold der Sonnen, das Silber dem Mond, das Eiſen dem Planeten Marti, das Zinn dem Jovi, das Kupffer der Veneri, alſo wird das Bley, wegen ſeiner feuchten und kalten Natur, dem alten kalten Saturno zugeeignet und in hitzigen Zuſtänden äuſſerlich vielfältig gebraucht. Deßwegen dann man die Waſſer, Oel oder Salben, welche kühlen ſollen, in einem bleyernen Mörſner, mit einem auch bleyernen Stämpffel, eine gute Weil herum treibet, damit ſie eine hefftigere Art zu kühlen und zu trücknen bekommen. Bley wird allein, oder

mit

mit andern Stücken vermiſchet, gebraucht: So es allein und für ſich ſelbſten gebraucht wird, wird es zu dünnem Blech geſchlagen, an beede Seiten unter den Hüfften übergebunden, ſo ſtillet es das ſtetige Flieſſen des natürlichen Saamens, und kühlet gar wohl die erhitzte Nieren. Ein dergleichen Blech eine gute Zeit auf Ueberbein gebunden, und getragen, treibet ſolche hinweg. Etliche halten es für ein ſonder Secret, und legen ſolche geſchlagene Bley⸗Tafeln über den Krebs, ohne einiges andere Mittel, und loben ſolches ſehr, daß es dem Krebs ſeine Boßheit benehme, und den Schmerzen ſtille. So es aber unter andere Stück vermiſchet wird, wird es zuvor gebrannt oder præparirt, welches auf unterſchiedliche Weiſe geſchicht. Etliche bereiten es alſo: Gieſſen in einen bleyernen Mörſner Regen⸗Waſſer, rührens etliche Stund darinnen herum, bis das Waſſer etwas trüb, dick oder bleyfärbig wird, laſſens eine Weil ſtehen, bis ſich das Dicke am Boden geſetzt, gieſſen dann das Waſſer allgemach

mach ab, und machen aus dem Dicken, ſo am Boden liegen geblieben, Küchlein oder Kügelein, trücknens, und behaltens auf zum Gebrauch: Andere feilen das Bley gar klein, ſtoſſens in einem Mörſer, und gieſſen allgemach Waſſer daran, bis daß es ſchwarz wird, trucken ſolches alsdann durch ein Tüchlein, und ſo es eine Weil geſtanden, gieſſen ſie das Waſſer auch allgemach darvon, und behalten das Dicke am Boden auf. Solch bereitet Bley kältet hefftig, zeucht zuſammen, reiniget und heilet die ſchändliche Geſchwär, ſtillet die hitzige Flüß der Augen, und das Bluten, und wird unterſchiedlich in die Salben, wo Kühlens und Trücknens vonnöthen, vermiſchet, als zum Exempel: Nimm Roſen-Oel, Wax, jedes 5. Loth, des Saffts von Schlutten oder Judenkirſchen 4. Loth, Bleyweiß 2. Loth, bereitetes Bley 1. Loth, Tutiæ, Weyrauch, jedes ein halb Loth, mache daraus eine Salbe, welche gut und gerecht iſt wider den Krebs.

Von

Von dem Eiſen und Stahl.

Tabula LXXV.

Das Eiſen, wie ſchon gemeldet, wird, wegen ſeiner warmen und trucknen Natur, zugeeignet dem Planeten Marti, und in der Arzney vielfältig gebraucht. Dann erſtlich, wie Dioſcorides ſchreibt, und wie wir ſchier täglich erfahren, ſtärcket der Wein oder Waſſer, darinnen ein glühend Eiſen ausgelöſchet worden, den Magen, ſtopffet den Durchbruch und rothe Ruhr, das ſtätige Harnen, den überflüſſigen Fluß der Frauen, und das Blutſpeyen, iſt auch ein köſtlich und bewährtes Mittel für die Milz-Sucht und ſchwache Leber. Andere nehmen nur von den Schloſſern oder Schmieden die Feilſpähn, werffen ſolche ganz glüend in Waſſer oder Wein, und brauchens für erſtgemeldte Anliegen. Galenus ſelbſten 10. de Simpl. Med. facult. hat ſolche in Milch abgeöſcht,

löſcht, und denen, ſo mit der Ruhr behafft waren, die Milch zu trinken gegeben, welche man alſo bereitet, in erſt-gemeldten Anliegen auch an ſtatt eines Cliſtirs brauchen kan, dann ſolche Milch das Gedärm reiniget, heilet, und zuſammen ziehet. Etliche nehmen ſolche glühende Feil-Spähn in ein Geſchirr, gieſſen ein wenig Wein oder Waſſer darüber, ſitzen darauf, und laſſen für den Zwang, oder ſo ihnen der Maſtgang ausgehet, den Dampf zu ſich gehen, oder halten die geſchwollene Füß darüber: Es wird auch das Eiſen zu einem Pulver, welches wegen der braun-rothen Farb Crocus Martis genannt wird, auf nachfolgende Weis gemacht; Nimm gefeilt Eiſen, ſo viel du willt, waſche es gar wohl und fleiſſig im warmen Waſſer, damit alle Unſauberkeit darvon komme: Laß es trucken werden, thue es dann in ein Scheidwaſſer, laß darinnen zergehen, gieſſe auch folgends gar ſtarken Eſſig darzu, und rührs wohl untereinander, nimm das Eiſen wieder heraus, ſtells an die Sonnen, und laß trucknen, thue es

dann

dann wieder in ein Geſchirr, und gieß breit Wegerich-Roſen-Burzel-oder Teſchelkrautwaſſer darüber, und laſſe ſolches in einem warmen Sand wieder darvon verriechen, und das Pulver trucknen. Oder machs alſo: Nimm Feylſpän, calcinire ſolche mit dem Schwefel-Flug, biß daß ſie gar roth werden, und alles unſaubere darvon geſchieden: Solche ſetze hernach in einen Reverberier-Ofen einen ganzen Tag, ſo wird ein ſchön ſubtil braun Pulver daraus, welches eine gar kräfftige und offtermals bewährte Kunſt und Arzney in dem überflüſſigen und langwierigen Blutgang der Weiber, die rothe Ruhr, und dergleichen Krankheiten zu ſtillen, auf ein halb oder ganzes Quintlein allein, oder mit Zucker, Wein, oder einem Safft vermiſchet, eingenommen. Aeuſſerlich aber eingeſtreuet, heilet und trücknet es alle alte und faule Schäden. Der Roſt von Eiſen mit Eſſig vermiſchet und angeſtrichen, iſt gut für Hitz und das Rothlauff, verhütet daß keine Bläterlein auffahren, heilet die Geſchwär

der

der Nägel, und läßt ſie nicht abfallen. Den Stahl betreffend, wird ſolcher unterſchiedlich præparirt und gebraucht, dann andere brauchen ihn allein gefeylt, andere machen ihn in einer Schlöſſer- oder Schmid-Oeſſe ganz glühend, halten ihn in einer Hand mit der Zangen, in der andern Hand aber halten ſie ein Stuck Schwefel an den glühenden Stahl, ſo ſchmilzet er in das untergeſtellte Geſchirr, darinnen Eſſig ſeyn muß, dieſen nimmt man heraus, trucknet, ſtoſſet und reibet ihn zu einem zarten Pulver. Andere wiederum nehmen Spanniſche Nadlen, ſtoſſen ſie in einem Mörſer zu Pulver, waſchen ſolches etlichmal mit Wein, gieſſen endlich ſcharffen Eſſig daran, und laſſen ſolches in einem Tiegel ſo lang ſieden, biß das Pulver ganz weiß wird, welches man hernach auf einem Reibſtein reibet, biß es zart genug wird. Dieſer auf eine dergleichen Weiß præparirte Stahl wird nutzlich gebraucht, in allen Verſtopffungen der Leber, des Milzes, der Kräßäderlein, Verhaltung

tung der natürlichen Weiblichen Blumen, Bleich-Gelbſucht der Jungfrauen, eines Quintlein ſchwehr, oder mehr auf einmal etliche Täg nacheinander eingenommen mit Wein oder einer Suppen-Brühlein, oder tauglichem Waſſer. Es wird auch ſolcher præparirte oder nur gefeylte Stahl in Wein infundirt folgender Geſtalt: Nimm des Stahls ohngefehr bey 8. Loth, Meliſſen, Hirſchzungen, Beyfuß, Salvey, Bethonica und dergleichen Kräuter, die zu deinem Anliegen dienſtlich ſeyn, jedes ein Hand voll, klein zerſchnitten, Muſcatblüh, Zimmet, Nägelein, Jngber, alles groblicht zerſtoſſen, jedes ein halb Loth, Saffran ein halb Quintlein, kleine Weinbeerlein 2. 3. oder 4. Loth, thue ſolches zuſammen in ein Glas, machs wohl zu, gieſſe aber zuvor auf 8. Pfund oder 2. Maaß guten weiſſen Wein daran, ſtells bey 8. oder 10. Tag lang an die Sonnen, oder im Winter hinter den Ofen in einen warmen Sand oder Aſchen, rührs alle Tag zwey oder dreymal wohl durcheinander, und ſeyhe

es

es endlich durch einen weiſſen wullenen Sack, und giebe darvon dem Kranken Morgens nüchtern erſtlich 3. oder 4. Loth, ſteige darmit täglich auf 1. oder 2. Loth auf, biß er zu 8. 9. oder 10. Loth kommt, darbey er etliche Täg verbleiben kan, und täglich Morgens nach dem Trunk eine halbe Stund oder nachdeme es die Natur erleiden kan, mit Gehen in einem Zimmer ſich exerciren muß. Solcher Wein iſt für alle obgemelte Anliegen, als Verſtopffung der Leber, des Milzes, Kröſäderlein, angehende Waſſerſucht, Blaich-und Gelbſucht der Jungfrauen, Verhaltung der natürlichen Weiblichen Blumen, und machet die Frauen fruchtbar. Bey dem Stahl iſt aber zu merken, daß manchesmal groſſe Fehler damit begangen werden, indeme man den Kranken, ſo etwan einen Durchbruch oder die Ruhr haben, glüenden Stahl in Waſſer oder Wein ablöſchet, und ſolches zu trinken gibt, der Meynung, ſolche Anliegen damit zu ſtillen, ſo nicht ſeyn kan, ſintemahlen wann der Stahl noch neu, er

viel-

vielmehr öffnen als ſtopffen wird, ſondern man muß ihn etlich mal alſo ablöſchen, alsdann hat er erſt die Krafft, daß er ſolchen Anliegen helffen und ſtillen kan.

Von dem Taback.

Tabula LXXVI.

DJeweilen der Taback ſo gemein, daß nicht leichtlich was gemeiners iſt, kan ich ſolchen nicht gar mit Stillſchweigen übergehen. Er hat aber den Namen von dem Americaniſchen Ländlein Tabacco genannt, allwo er von den Spaniern, als Franciſcus Corteſius, um das Jahr Chriſti 1517. ſolche Landſchafft bekriegt, eingenommen, und einen gewaltigen Sieg von den Barbarn erhalten, erſtlich erfunden, und deßwegen der Namen Taback gegeben worden, ſo er noch bißhero erhalten. Auf Latein wird er gemeiniglich genannt Nicotiana, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicotio, ſo Anno

1560. FRANCISCI II. Königs i Frankreich, Ambaſſad. am Königli chen Hof zu Liſabona in Portugall ge weſen, allwo ihme von einem Holländi ſchen von Adel, als des Königs Luſt Garten Verwaltern, etliche Pflänzlein dieſes neuen und erſt neulich aus de Landſchafft Florida überbrachten Ge wächs verehret worden, von welchem e hernach in Frankreich, Italiam, und an deren Orth Europæ mehr kommen Daß alſo ſolcher bey uns in Europa ſ neu nicht iſt, als wie etliche vermeynen zwar er erſt hernach bey uns in Teutſch land mehr bekannt, und ſonderlich zu Frankfurth, Hanau, und letzlich erſt zu Nürnberg nicht allein mit groſſem Nu tzen deren, ſo damit umgehen, ſonder auch der Obrigkeit, zu bauen angefan gen worden. In Engelland und Hollan gehet der Taback-Handel ſo ſtark, daß e dem Engliſchen Stado in 100000. der Herren Staaten aber in 30000. Gulden jährlich eintragen ſoll. Was das Trin ken aber deſſelben erſtlich anbelangt, ſe Männiglich bekandt, und nun gar zu ei

nem Mißbrauch kommt, iſt gewiß und auſſer allem Zweiffel, daß wann ſolcher mit Maaß gebraucht wird, den Phlegmatiſchen, und denen, ſo mit Flüſſen behafftet, oder ſonſten kalter Natur ſeyn, und ein feucht, kaltes Hirn halten, ſehr nutzlich ſeye. Dann er lediget ab, und führet den zähen Schleim und die übrige Feuchtigkeiten von der Bruſt und dem Haupt aus, trücknet ſolche und giebt ihnen eine Wärme, und ſtärket alſo die Gedächtnuß, welche in dem Hirn, als in einer Veſtung oder Burg, wie es Hippocrates nennet, ihren Sitz hat. Alſo und aus dieſer Urſachen lindert und nimmt er hinweg das ſchmerzliche Zahnwehe, ſo von den Flüſſen ſeinen Urſprung hat: Deßgleichen die Engbrüſtigkeit, wie dann Monardes meldet, daß die Indianer in der Inſul Hiſpaniola, wann ſie mit dem Aſthmate oder Engbrüſtigkeit behafftet und den Schleim von der Bruſt raumen wollten, pflegen ſolchen Rauch zu ſich zu nehmen, wie wir auch ſehen und erfahren bey denenigen, welche des Taback-Trinkens

noch nicht gewohnet, und ihnen wieder ihren Willen ſolcher Rauch hinunter und in Magen kommet, er unter und über ſich purgiren und brechen machet, dadurch die Bruſt geraumet und gereiniget wird, welches etwan die Bauren wiſſen, wann ihnen ſchwehr um die Bruſt, und ſie ſich gern purgiren wollen; nehmen ſie Taback, zerſchneiden und weichen ihn über Nacht in wenig Waſſer, Bier, Wein oder Brantenwein, trucknen und ſeihen es Morgens durch ein Tüchlein, und trinken ſolches, das dann ſeine Operation nach Begehren etwan verrichtet. Durch die Pfeiffen aber, wie vorgemeldt getrunken, benimmt er nicht allein das Zahnweh und Engbrüſtigkeit, ſondern auch das Hauptwehe und Schwindel, ſo aus den Flüſſen und Schleim entſtehet. Inſonderheit iſt er alſo gebraucht nüzlich denen, ſo ſtets um und auf dem Waſſer ſeyn, als die Schiffleut; Oder denen, ſo nahend bey einem Waſſer, oder ſelbſten feuchten und dämpffigen, faulen und ungeſunden Orth wohnen,

und

und dergleichen Dämpff an ſich ziehen/
oder ſolch Waſſer trinken müſſen, wie
dann gewiß und unfehlbar wahr, daß
viel 1000. Soldaten in dem dreyſſigjäh-
rigen Teutſchen Krieg, durch den Ge-
brauch des Tabacks ſeyn erhalten wor-
den, welche ſonſten zu Grund gangen
wären. Weme aber ſolches Taback-
Trinken wegen des Rauchs und Geruchs
zuwider, jedoch ſolches vonnöthen wäre,
der mag wohlriechende Stuck, als Roß-
marin, Majoran, Lavendel, rothe Ro-
ſen, Zimmet, Nägelein, Muſcatblühe,
oder was ihme beliebig, darunter ver-
miſchen, und wird hierinnen nicht feh-
len, oder er kans ihme auf nachfolgende
Manier ſelbſten machen, oder in der
Apothecken præpariren laſſen.

℞. fol. Nicotianæ ℥ß.
Majoran ʒj.
Serpilli,
Salviæ.
Betonicæ
Rorismarin. an. ʒß.

Flor. Anthos.
calendulæ.
lavendulæ.
paralyſ. an. ℈j.
roſar. rubr. ℈iiij.
lil. convall.
tiliæ an. ℈ij.
cinamom. elect. ℈iiij.
Macis. ℈ij.
caryophyllor. ℈j.
Maſtichis elect. ℥ß.
miſc. f. pulvis groſſus.

Wers noch beſſer haben will, der kan auch etwas von Cubeben, Cardomomlen, weiſſen Augſtein, Storax, Biſam und Ambra darunter vermiſchen, und eben aus dieſen Stucken ein Schnupff-Pulver machen, welches gleichfalls das Haupt reiniget und ſtärcket. Nicht nur allein hat der Taback oberzehlte Krafft und Würkung, ſondern ſeyn deſſelben ſo viel, daß es ſolche zu beſchreiben viel zu lang fallen würde, inſonderheit aber wird er auch genannt das Heydniſche oder Indianiſche Wund-Kraut, oder

oder Heyl aller Welt, dieweilen es nehmlich) alle Wunden, faule und alte Schåden, mit Verwunderung aus dem Grund heraus heilet wenn man friſche Blåtter zerſtoſſet, den ausgedruckten Safft eintropffet, oder mit einen Tůchlein oder Faſen einleget, und die zerſtoſſene oder ganze Blåtter überſchlaget, und die Wunden oder Schaden zuvor mit warmen Wein oder Menſchen-Harn auswaſchet, welches alles mit vielen Exempeln und Proben kònnte dargethan werden. Wann aber keine friſche Blåtter zu bekommen ſeyn, mag man die důrren zu Půlver machen und in die Wunden ſtreuen: Dann das Pulver hat alle die Wůrkung und Krafft, wann anderſt der Tabak nicht verdorben, die das friſche Kraut hat. Die důrren Blåtter in Wein geweichet, hernach unter heiſſer Aſchen gewårmet, und ſo warm, als man es erleiden kan übergeſchlagen, dienen wider alle Schmerzen, ſo von Kålte entſpringen, als des Haupts, der Hůfften, des Magens, ꝛc. Inſonderheit

het heilen ſie die erfrohrne und zerſchrundene Füß, ſo man ſolche in warm Waſſer, darein ein wenig Salz geworffen worden, ſetzet, und alsdann mit den Blättern reibet. Dieſe allein auf die Zähn gelegt, ſeyn ein kräfftig Mittel wider den Schmerzen derſelben: Oder man kan ſolche in Eſſig ſieden, darvon warm in den Mund nehmen, und auf das ſchmerzhaffte Orth halten. Heurnius in Meth. ad Prax. ſchreibet von ſich ſelbſten, daß, als er Zahnſchmerzen litte, dieſe Blätter mit Camillen-Blumen in Waſſer geſotten, davon ein Löffel voll nach dem andern warm in den Mund genommen, wieder ausgeſpritzet, und diß 2. Stund lang continuirt, darauf der Schmerzen nachgelaſſen. Als er aber folgenden Tags ſich gebuckt, ſeye ihme ein Hauffen Schleims, gelb wie Saffran und wie Taback riechend aus der Naſen gefloſſen. Für den Biß und Rauden nimm der mittlern Rinden von Holder, Taback, jedes gleich viel, und klein zerſchnitten, kochs bey einem linden Feuer-

lein

lein in 6. Loth Baumöhl, biß die Feuchtigkeit von dem Holder und Taback gleichſam verzehrt und eingeſotten, ſeyhe es dann und trucke es durch ein Tüchlein, werffe die Holder-Rinden und Taback hinweg, und vermiſche mit dem Oel 1. Quintlein gar zart geſtoßnen Myrrhen, anderhalb Quintlein gelb Wax, und mache ein Sälblein daraus, damit ſchmiere dich, wo du es vonnöthen haſt. Dieſes Sälblein dienet dir auch wider die Läuß, und alles Ungezieſer an dem Leib. Taback geſſen oder mit Eſſig geſotten, und ſolche Brühe durchgeſiegen getrunken, treibet aus die Würm in dem Leib, und iſt ein groſſer Feind derſelben.

Von einem köſtlichen und wunderbarlichen Aqua Vitæ.

Tabula LXXVII.

OBwohln ich mir gänzlichen vorgenommen, allein von ſolchen Sachen zu ſchreiben, welche entwe-

ders verachtet, oder doch leichtlich kön-
nen bekommen werden, ſo will ich doch
denjenigen, welche mehr auf Compo-
ſita und theure Sachen halten, zum
Beſchluß auch zwey oder drey Stück
communiciren, und darüber zu judi-
cirn übergeben, von denen ſie Zweif-
fels-ohne noch niemaln gehört, und mit
welchen ſie wohl eine Zeit zu thun haben
werden, biß ſie ſolche zuſammen brin-
gen, ſo ihnen aber auch alsdann an ſtatt
einer halben Apothecken dienen, und zu
den mehriſten Zuſtänden nutzlich ſeyn
wird. Und ſeyn ſolche ein Aqua vitæ,
und ein Salben. Das Aqua vitæ kanſt
du alſo machen:

℞. Meiſterwurz,
Eberwurz,
Baldrianwurz,
Angelica,
Schwalbenwurz,
Beningen oder Pœonienwurz,
Sengelwurz,
Peterſilwurz,
Ferula oder Steckenkrautwurz,

Lieb-

Liebſtückelwurz,
Roſenwurz,
Rhaponticæ,
Rhabarbari,
Teuffels Abbiß,
Engelſüß,
Fenchelwurz,
Eppichwurz,
Wild Nägelen oder Donner-Nägelenwurz,
Süßholzſafft, jedes ein vierthel ℔. oder 8. Loth,
Alantwurz,
Stickwurz oder Zaunruben,
Moßblumenwurz,
Pimpinellenwurz,
Dillenwurz,
Diptam,
Gämswurz,
Blau Jlgenwurz,
Aronwurz,
Galgant,
Zittwer,
Rubiæ tinctorum, oder Färberröthe.

Calmus,
Hermodactlen,
Ein Wurz genannt Graffeyl,
Weiſſen Enzian,
Turbith,
Stallwurz oder Pflugſterz, Ononis auf Latein, jedes 4. Loth.

Dieſe letztere Stallwurz oder Pflugſterz, iſt nicht das wenigſte Stuck für das Grieß und Stein, wächſt tieff in der Erden, und breitet ſich weit aus, daß ſie manchem Ackersmann zu thun gibt, ſo er ſie ausreiten will, deßwegen ſie auch auf Latein Reſta bouis, und auf Teutſch, wie gemeldt Pflugſterz genannt wird, hat eine Blühe wie weiß Klee, die grabe in dem dreyſigiſt, ſie iſt auch köſtlich und bewährt für alle Gifft und Wurmbiß, ſo man die einem eingibt, zerknirſcht oder klein geſchnitten 1. Quintlein in Wein.

Ferner nimm:
Knoblauch,
Lerchenſchwamm,
gerechten Mithridat,

Ber-

Bertramwurz jedes 3. Loth,
Dillenſamen,
Päonien-Kern,
Spicæ jedes 4. Loth,
Wilden- und Land-Saffran, jedes ein halb Loth,
Muſcatnuß,
Muſcatblühe, jedes 3. Loth,
Nägelein 2. Loth,
Weiſſen Augſtein klein gepulvert 1. Loth,
Zimmetröhrlein,
Wecholderbeer,
Eppichſamen,
bereites Hirſchhorn klein gepulvert,
Helffenbein gepulvert,
Kornblühe,
Weitzenblühe, jedes 4. Loth,
Aniſſamen,
Wurmſamen des rechten,
Welſchen Kümmich,
Fenchelſamen,
Aglenſamen,
der Körner von Weinrauthen,
Carpobalſami,

rothen Sandel,
Perlen mit Löchern,
Rothe Corallen gepulvert, jedes 3. Loth,
Abrautten,
Ungeſottne Krebsaugen,
Der innern Körner von der Lindenblühe zu des H. Creutz-Tag im Herbſt abgenommen, jedes 4. Loth,
Lohrbeer,
Ligni Aloes,
Einhorn, wers will oder hat, jedes 2. Loth,
Hirſch Creutzlein, ſo viel du willt.

Wann du nun dieſe Stuck alle beyſammen haſt, ſo merke auch das Hauptſtuck, das da wunderbarlich würket für Gifft und andere ſchädliche Gebrechen, als für die Würm und den fallenden Siechtag, und das man in viel Weg brauchen und temperiren kan, ſo man deſſen wenig hat, wie dann deſſelben nicht viel zu bekommen iſt, das iſt nemlich Hirſchbyſam, ſo gefunden wird un-

ter den Augen derſelben, dann gleich wie das Byſam oder Zibeth-Thier, die Gäms, die Indianiſche Gayſen ein beſondere Statt und Häuslein haben, darinnen ſich der Byſam, Zibeth, Gämskugel, und der Stein Bezoar ſammlen, alſo hats auch der Hirſch unter den Auglöchlen, darinnen man ihn findt, deſſen thue auch zu obgemelten Stucken, ſo du willt, oder deſſen ſo viel haſt, oder nimm hernach in einem Löffel voll des bereiten Aqua Vitæ im Nothfall für Gifft, Peſtilenz oder Würm ein: Wer Verſtand hat, der weiß der Sachen ſchon zu thun, und bedarf keiner weitern Explication. Darbey aber zu merken, wie wir ſo ſaumſeelig und nachläſſig, daß wir nicht beſſer auf dieſen Hirſchbyſam achtung geben, und um ein ungewiſſen oder falſchen Bezoar manchsmal ſo viel Geld geben, da doch dieſer Hirſchbyſam auch dem beſten Bezoar an ſeiner Krafft nicht weichen wird. Wann nun, wie gemeldt, dieſe Stuck alle beyſammen, ſo laſſe dir in einer Glas-Hütten eine dicke ſtarke gläſerne Flaſchen machen, darinn ein

zim-

zimlich Schaff mit Waſſer gehe, und das Mundloch ſo weit, daß 2. Finger darein mögen, in dieſe Flaſche thue alsdann die Wurzeln, und was zu dem Aqua Vitæ gehörig, und gieß die Flaſchen voll an mit Brantwein, der dreymalen durchgangen ſeye, vermachs wohl zu, und laß es ſtehen in einer temperirten Wärme oder Ort. So es dann ein Zeitlang alſo aneinander geſtanden, ſo kanſt du es filtriren, oder durch ein wullenen Sack lauffen laſſen, oder ſo du es ſtärker begehreſt, noch einmal herüber gehen laſſen und deſtilliren, ſo haſt du ein köſtliche Sach, dann dieſes Aquæ Vitæ ein Löffel voll Morgens nüchtern oder Abends vor dem Schlaff eingenommen, iſt gut für den Schlag, fallende Krankheit, Gifft, Peſtilenz, das kalte Fieber, Ohnmachten, Schwindel, für die Catharren und Flüß, innerlich und äuſſerlich gebraucht, für die Lungenſucht, abſonderlich ſo du von einer gerechten und gepulverten Gämskugel darmit einnimmeſt, es läßt auch keine Fäule im Leib aufkommen, machet fruchtbar Mann und

und Frauen, iſt für das Grimmen, den Stein und Sand, für Melancholie, machet gute Augen, ſchärffet das Gehör, ſtärket den Magen, treibet den Harn, iſt für den Krampf und das kalte Podagram, und thut andere Sachen mehr wunderbarlich, ſo zu beſchreiben zu lang wäre, einem jeden aber, der es præpariren und brauchen wird, mehr offenbar werden wird, und ſolches nicht genugſam wird loben können.

Von einer wunderbarlichen Salb.

Tabula LXXVIII.

Daß eine ſolche allgemeine Salbe könne und möge zugerichtet und erfunden werden, welche in allen Zuſtänden, was Arth und Natur ſie auch ſeyn, das iſt, ſie ſeyen hitzig oder kalt, nutzen und helffen möge, wird ihme niemand einbilden können, vielweniger aber glauben wollen. Wer aber nachfolgends beſchriebene Salben

ben, oder diejenige Stuck, ſo darzu gebraucht werden, beſſer bedenken und examiniren will, der wird befinden, daß ſolches wohl möglich, und daß ſie an ſtatt aller Sälben könne gebraucht werden, und dasjenige oder noch mehr vermöge, als ihr zugeeignet wird: Dieſelbige aber mache alſo:

℞. Elephanten Feißte und des Marks, jedes ein Pfund,
Hirſch-Unſchlitt,
Steinböckin-Unſchlitt,
Der Feißten von Nieren eines Kalbs, das 10. Wochen geſogen,
Bärenſchmalz,
Wild Säuſchmär,
Dachſenſchmalz,
Murmelthierſchmalz,
Wild-Katzenſchmalz, jedes ein halb Pfund,
Hirſchen Mark,
Von einem Gaiß-Kitz das Netz und Feißte von Nieren,

Das

Das Mark von einem verſchnittenen Roß, das nicht gar zu hart geritten iſt,
Fuchsſchmalz,
Wolffsſchmalz,
Igelſchmalz,
Klauenſchmalz von Ochſen, jedes ein viertel Pfund.

Dieſe Feißten alle zerſchneide klein, welche hart ſeyn, thue ſie in ein Keſſel, ſetz über eine Glut, und laß zergehen, doch nicht zu heiß, ſeyhs durch ein Tuch in ein ſaubern Keſſel, und laß alſo ſtehen.

Wann du nun willt die rechte Salb machen, ſo nimm dieſer erſten Salb drey Pfund, und thue darunter dieſe nachfolgende Stuck:

Mayenbutter, ein viertel Pfund.
Wachtlenſchmalz,
Gänsſchmalz, die mit Milch und Semmlen gemäſt ſeyn worden, jedes 4. Loth,
Capaunenſchmalz,
Hennenſchmalz,

Enten-

Entenſchmalz,
Oel von Zierbennuß,
Oel von Haſelnuß,
Eyer-Oel,
St. Johannes-Blumen-Oel, jedes 3. Loth,
Baſilien-Oel,
Mandel-Oel,
Pferſichkern-Oel,
Dattelkern-Oel,
Alberſproß-Oel,
Gelb Veilen-Oel,
Blau Lilien-Oel,
Mayenblümlen-Oel,
Camillen-Oel,
Rübſamen-Oel,
Agley, das iſt Stallkrautblühe-Oel, jedes 2. Loth,
Muſcat-Oel,
Lein-und Hanff-Oel,
Weiß Lilien-Oel,
Stichpflaſter-Oel, welches zuzubereiten hernach folgt,
Reinfahl-Krautbeer-Oel,
Lor-Oel,

Am-

Ambroſien-Krautblumenöl, jedes 1. Loth.

Wann du nun die Oel alſo beyſammen, und die vorbeſchriebene Faißten in dem Keſſel geſtanden, ſo laß ſie wieder gemächlich zergehen, und thue ein Oel darzu, und rühes ſo lang, biß es geſtehet, iſt es dann noch zu dünn, ſo thue der erſten Salben mehr darzu, alſo daß die Salben ſo dick werde, daß ſie nicht aus einer Büchſen flieſſen möge: Und ſo du ſie alſo gemacht haſt, ſo thue ſie in eine zinnerne Büchſen, die laß darzu machen, ſo groß als vonnöthen iſt, dann ſonſten bleibt ſie in keinem Geſchirr und ſchlägt durch. Wann du nun ſolche Salben zu einem Wehetagen brauchen willt, ſo nimm derſelben . Pfund in eine zinnerne Kachel oder Geſchirr, und thue erſt das Hauptſtuck darzu, ohne welches ſolche Salb, da es nicht darbey wäre, ohne Frucht und Nutzen wäre, dienete nur auſſen auf die Haut, und käme nicht hinein in Grund; Thue alſo zu einem

Pfund

Pfund der Salb ein halb Loth Spermatis Ceti, das iſt, Wallrath, den thue in einen ſaubern Mörſer und thue daran Spicken Oel ein halb Loth, zertreibs wohl miteinander zu einem Müßlein, alsdann thue zu des edlen S. Quirini Oel von Tegernſee auch ein halbs Loth, und temperirs mit dem Stöſſel auch wohl durcheinander, hernach auf dieſe Weiß vier Loth Roſen-Honig, alsdann thue es in die Kachel zu der Salben, und rührs mit einer Spattel wohl um. Alsdann iſt es noch nicht ganz, wo du nicht das beſte Stuck darzu thuſt, das die Salben auf den Grund hinein führt, nemlich das Aqua vitæ, in vorhergehender Tabula beſchrieben, deſſen nimm in die Kachel der Salben ein halbes Mäßlein, und rühre es wohl untereinander, damit es alles gleich werde, und die Salb den Brantwein oder Aqua vitæ habe angenommen, alsdann iſt ſie allerdings gerecht, und behalts wohl vermacht in einer zinnenen Büchſen.

Damit du aber zu der Sach kommeſt,

meſt, und dieſe Compoſition recht ver-ſteheſt, welches dann das wunderbar-lichſte daran iſt, daß ſie zu allen Anlie-gen taugen ſolle, ſie ſeyen von Hitz oder Kälte, oder was Art ſie immer wollen, ſo muſt du die Salb miſchen und tem-periren; Iſt die Krankheit von Hitz, temperirs mit kalten Dingen, als Roſenwaſſer, Nachtſchatten-Waſſer, und dergleichen, ꝛc. Willt du, daß ſie etwas anziehe, ſo vermiſche ſpitzigen oder breiten Wegerich, Teſchelkraut oder Eichenlaub-Waſſer darunter: iſt ſie dann von Kälte, ſo laß ſie bleiben, wie ſie iſt.

Ferner iſt zu merken, daß neben ober-zehlten Oelen du auch muſt in Bereit-ſchafft haben Lavendelöl, Roſenöl, dar-innen ſollen liegen die Roſenäpffel, die man neñet die Schlaffäpffel oder Schlaf-cunzen, deren nimm viel und legs in das gemacht Roſenöl, ſo iſt es noch zehenmal beſſer, und nimmt den Wehtagen im Haupt und machet ſchlaffen, ſo man die Schläf damit ſalbet: Item ein Oel von wilden Nägelen, wachſet hoch, hat Blu-

men.

men wie weiſſe Vgielen und ſchmeckt gar ſtark: Reynfahlblumenöl, ein Oel von Safran-Blumen, von Judenkirſchen, Alkekengi genannt, Mayeranöl, ein Oel von der gelben Blühe unſer lieben Frauen Münzen, ein Oel von Abrauten. Und dieſe Oel muſt du haben, willſt du anderſt die Salb brauchen, dann nachdeme das Anliegen und Zuſtand, muſt du ſie nach deiner Intention und Verſtand temperiren, als zum Exempel zu dem Grieß, nimm das Oel von Judenkirſchen, zum laxiren das Oel von Safranblumen, von Rhabarbaren und Caſſia, von welchem gleich hernach folget, zu kalten Zuſtänden das Mayeran- und Lavendelöl, zu kühlen das Roſenöl.

Das Stichpflaſteröl mache alſo: Nimm 80. Eyer, ſiede die hart, nimm die Dotter, brenns und röſts in einer Pfannen wohl, und ſo lang, biß daß ſie Schmalz geben, das trucke und preſſe wohl durch ein Tuch, und thus hernach in ein dick ſtarkes Glaß und behalts: Dieſes Oels nimm ein Vierling, Weckholderholzöl auch ein Vierling, ver-

vermiſchs zuſammen in ein Glas, und thue darein 1. Loth Beyfuß-Saamen ein wenig zerknirſcht, doch nicht zu Pulver geſtoſſen, und anderhalb oder zwey Loth Regen-Würm aus einem friſchen Erdreich gegraben, die ſchon groß ſeyn, zerknirſch auch vor ein wenig, und thus auch in das Oel, und ſetz an die Sonnen 9. Tag, biß die Würm ganz zerſchmolzen, ſo iſt es dann bereit.

Das Oel von Rhabarbaren und Caſſia, darmit viel gutes zu thun, kanſt du alſo machen: Nimm Rhabarbaren, ſtoß klein, je ſubtiler, je beſſer, binds in ein Tüchlein, weiche es in ein Spicanardiwaſſer, und decks zu, daß der Geruch nicht darvon gehen möge, der Rhabarbaren nimm ein halb Loth, Waſſer ſo viel, daß ein wenig darüber gehe, laß alſo weichen 24. Stund, darnach trucks wohl aus, daß der Safft heraus komme in ein Schüſſelein, und daß ein Tüchlein zerreibe und ſtoſſe wohl, das eben werde, und thus in den Safft, laß eintrucknen, doch nur wie ein Müslein, darnach ſo thue der bereiten Salben daran, oder Spicken-

P oder

oder Lavendelöhl, damit es wohl naß bleibe und nicht eintruckne, und temperirs wohl durcheinander.

Item nimm Caſſia, thue das innere heraus, und ziehe das gut ab, das iſt, treibe es durch ein härin Tuch oder Sieblein, wie man den Gerſtenſchleim ſonſten pfleget durchzutreiben, thus in eine Schüſſel, gieß auch der Waſſer eines daran ein wenig, und reibs wohl ab zu einem Müßlein, alsdann thue es zu der Rhabarbaren, und behalts, und laß es nicht eintrucknen, ſondern rühre es wohl und offt.

Jetzo reſtirt noch ein Stücklein von groſſer Würkung und Experienz, das iſt eine Feiſte von einem Thierlein, die für eine die beſte und heilſam iſt, auch gar lieblich und allein wunderbarlich zu brauchen iſt, ſo du auch in Bereitſchaft haben muſt, als nehmlich die Feiſte von dem Thierlein Pyllichium, das iſt Pylmäus. Wann du nun mit allem alſo verſehen, und die Salb brauchen willt, ſo nimm deren 1. 2. oder 3. Loth, und miſche darunter dieſe zwey Oel,

Oel, nemlich von Rhabarbaren und Caſſia ein halb Loth, der Feißten von dem Thierlein Pyllichio oder Pylmäus anderhalb Quintlein, ſo wird ſie recht ſeyn zu allem deme, darzu du ſie brauchen willſt, nichts ausgenommen, alſo, daß dieſe Salben billich und wohl Unguentum Aregon ſeu Auxiliare, das iſt, eine Heil-Salb, kan genennt werden. Wer aber ſolche machen will, der muß den Koſten und Mühe und lange Zeit ſich nicht dauren laſſen, ſondern alles in Bereitſchaft haben, von Oelen und Feißten, auch Wurzeln, und was zu dem Brandewein oder Aqua vitæ gehörig, dann ohne ſolches die Salb nicht kan gemacht oder gebraucht werden, und alſo iſt die Krafft der Wurzeln ein Brandwein oder Aqua vitæ, die Krafft der Thier in den Feiſten, die Krafft der Blumen und Kräutern in den Oelen, und ſo das Aqua vitæ in die Feiſte und Oel vermiſchet wird, ſo führet daſſelbe alle Stuck zu penetriren hinein in den ganzen Leib, und würket wunderbarliche Ding bey Mann und Frauen, nach-

deme du geſchickt ſeyn willſt zu kälten, oder zu wärmen, oder was für ein Anliegen du curiren willſt.

Demnach dich aber verlangen möchte worzu dieſe Salben eigentlich dienlich ſeye, und wie ſie müſſen gebraucht werden, ſo wiſſe, daß ſie erſtlich für den Stein und Grieß, ſo man ſie damit ſalbet, wie hernach folget, ein gewiß Remedium iſt. Als laß dich von dem Nacken an durch den Ruckgrath ab, und darnach auf und um die Lenden und Schloß, und neben der Hüfft ab gegen der Reihe ſchmieren, aber bey keiner Glut, ſondern bey einem Ofen, jedoch nicht zu heiß, und laß die Salben ziemlich lang und wohl hinein reiben, und zuletzt abwerts nach dem Ruckgrath abgeſtrichen, das ſolle man zu Nacht ſo man ſich legen will, und am Morgens frühe thun, und warme leinene Tücher darüber legen, wann es geſchmiert iſt, es ſtillet den Schmerzen bald, und treibt den Stein und Grieß, und iſt bewährt.

So du aber empfindeſt, daß dich Stein-

Stein-Krankheit oder das Grieß ankommen will, ſo brauche die Salben, wie obgemeldt, fürderlich, und ob es ſeyn möchte, daß du dich, ſo ein ſchöner Tag iſt, mit Reiten nach dem Schmieren möchteſt exerciren, oder ſonſten bewegen, wäre es faſt dienlich; wo es aber mit Reiten oder Fahren nicht ſeyn möchte, magſt du in deinem Zimmer mit Gehen dich bewegen, und ſo du dich bewegt haſt, ſo ſchmiere dich wieder, ſo wirſt du deſto ehender ledig.

Dieſe Salben iſt auch gut für das Reiſſen und Grimmen in den Därmen, Colica genannt, ſo man ſich damit ſalbet um den Nabel und Bauch, und ſich mit vierfachen Tüchern warm zudecket.

So iſt dieſe Salben auch gut für alle Wehetagen des Rucken, und für alle Flüß und Schmerzen der Glieder oder Achslen, es ſeyn Geſchoß oder Geſicht, Geſegnet, und iſt gut für das Seitenſtechen, Pleuritis genannt, für Apoſtema und Bruſtwehe, wie dann das gar zu vielmalen bewährt iſt an Frauen und Mannen.

Item kanſt du dieſe Salben auch brauchen zu den Bruſt-Krankheiten, wann du dich willt ſchlaffen legen, ſo ſchmirbē dich in einer Stuben, aber nicht zu nahend bey der Hitz, oder wann du dich niederlegeſt, im Bett, und fahe an bey dem Halßgrüblein und allenthalben um die Bruſt, biß 1. 2. 3. Finger ob dem Magen, und ſo du dich eine halbe viertel Stund, oder darnach du es gern lang haſt, und das Schmieren leiden magſt, ſo nimm ein vier- oder achtfach ſauber leinen Tuch, und lege es ziemlich warm auf die Bruſt, und lege dich zu Ruhe ſchlaffen, darauf zu Morgens, ſo du aufſteheſt, thue dich auch ein wenig ſchmieren, lege dich ziemlich warm an, und continuire es alſo bey 3. Tag, halte alsdann still, merke, wie es dir thue: Empfindeſt du, daß es dich hitzet, ſo halte dich mit der Speiß darnach 1. 2. oder 3. Tag, daß du nicht hitzige Speiß genieſſeſt, alsdenn über etliche Täg brauche es wieder, nimm ein Roſenwaſſer oder Nachtſchattenkrautwaſſer, und temperire es mit der Salben, ſo hat ſie

die

die Art, daß ſie nicht mehr alſo hitziget, und braucheſt du die Salben alſo recht, ſo haſt du ein hochtreflich Stuck für das Bruſtwehe, und ſo dir die Flüß herauf ſteigen, und dich dämpfig oder kurzen Athem machen.

Wann auch einer melancholiſch oder ſchwermüthig wäre, ſo ſalb er ſich um die Bruſt, um die Lenden und den Armen, ſo wird er Aenderung und Beſſerung empfinden.

Die Salben iſt auch bewährt für das Schwinden der Glieder, Arm und Schenkel, auf die Schweb-Tücher geſtrichen, wie man pflegt zu ſolchen Schwinden zu thun.

Sie iſt auch gut den Kindgehenden Frauen, die groſſe Wehe haben nach der Geburt.

Für das Reiſſen und Grimmen der Kinder nimm dieſer Salben einer Haſelnuß groß, thue darunter einer Erbes groß Zibeth, und ſalbe das Kind damit um den Nabel, und in den Nabel hinein, und um die Reihe, und lege ein vierfach warm Tuch darüber, ſo

leget es allen Wehtagen und iſt offt bewährt.

So ein Menſch gewohnt iſt, daß ihme die Ruck- oder Gulden-Ader zu flieſſen pfleget, und ſich etlichen zu gewiſſer, andern zu ungewiſſer Zeit zu reinigen im Brauch hat und ſich eröffnet, ſo gut und geſund iſt, und vor vielen Krankheiten bewahret: Wann aber ſich ſolche ſtecket oder verſtopffet, ſo entſtehen und erfolgen alsdann auch viel gefährliche Krankheiten und Wehetagen daraus, welchen zu begegnen man die Salben brauchen kan, wie von dem Bruſtwehe geſagt worden, allein daß du dich mehr um die Lenden und den Rucken ſchmiereſt.

Dieſe Salbe machet auch Stuhlgäng, ſo einer hart im Leib iſt, und ſich darmit ſalbet um den Nabel, Bauch und Reihe.

So die Weibsbilder nicht Kinder tragen, giebt ſich ſolches offt aus ringen und ſchlechten Urſachen, ſonderlich ſo ſie ſich zu der Zeit ihrer weiblichen Schwachheit mit eſſen und trinken, und bey den Männern nicht ordentlich halten,

ten, daraus erfolget, daß die Mutter ungeſchickt, und die Nieren und Lenden daraus die Kinder kommen, gar verſchleimt und unrein werden, und ihre natürliche Wärme nicht recht haben, und dieweilen ſolches erfolget, iſt ſich keines Kinder-Zeugens wohl zu getröſten, biß die rein und ihre rechte Wärme erlangen, für ſolche Mängel iſt die Salben dienſtlich nachfolgender Geſtalt zu gebrauchen. Erſtlichen ſolle ſich eine Frau, im zunehmenden Mond, wann derſelbe 3. oder 4. Tag alt, und zu Abend, ſo man will ſchlaffen gehen, bey einem ziemlich warmen doch nicht zu heiſſen Ofen, um die Lenden und am Creutz eine viertel Stund wohl mit der Salben ſchmieren, aber nicht gar zu viel Salben auf einmal, ſondern als eine halbe Haſelnuß nehmen, daſſelbig wohl hinein ſchmieren, es fähret aber ſolche Salben von Stund an, wie du ſehen wirſt, in Leib: So es dann alſo einmal geſchmieret und im Leib iſt, ſo nimm wieder ſo viel, das thue drey, vier oder fünfmal, alsdann ein warm Tuch, 4.

oder 8. fach um ſich gebunden, und ſich darauf nieder gelegt, das treibe etliche Tåg. So aber die Frau ihre weibliche Schwachheit anſtoßte, ſolle ſie die nicht brauchen, aber einen Tag, nachdeme ſie ſolche verlaſſen, wieder 2. oder 3. Tåg, mittler Zeit ſolle ſich die Frau des Manns enthalten. So aber die Salben alſo 10. oder 12. Tag gebraucht worden, mag ſie zu dem Mann liegen. Gleichermaſſen aber, ſolle ſich der Mann an Lenden und Creutz ſchmieren, und fornen bey der Reyhe hinab, und ſollen ſich beyde des überflüſſigen Trinken und Eſſens, auch kalter Sachen, Obſt, Salat, Eſſig und dergleichen enthalten, ſo ſie ſich zuſammen legen wollen, und weil ſie dieſe Salben brauchen. Dieſe aber möchten ſie gebrauchen im Jahr 4. 5. oder 6. mal, nachdeme der Leib zuvor durch eine purgierende Arzney wohl gereiniget worden, biß ſie den erlangten Effect erfahren.

Nicht nur allein dieſe Krafft und Würkung wie obgemeldt, hat dieſe Salben, ſondern noch vielmehr, welche

zu beſchreiben zu lang ſeyn würde, ein jeder Verſtändiger aber, der ſie weiß recht zu gebrauchen und zu temperiren, mehr in der Erfahrung erlernen wird, und wer dieſe Salben hat, der braucht weiter keine andere Salben, und kan mit dieſer allein ſo viel verrichten als mit allen andern Salben.

Von einer Artzney wider den Schwindel und Schlag oder Gewalt GOttes.

Tabula LXXIX.

Demnach ich die Krafft, Tugend und Würkung des obbeſchriebnen Aqua Vitæ noch nicht genugſam erklärt, ſo iſt zu wiſſen, daß man aus den überbliebnen Speciebus, ſo darinnen eingebeitzt worden, ſo ſie wieder getrücknet, und zu zartem Pulver geſtoſſen worden, Zucker-Zeltlein machen kan, wie man andere Zeltlein machet, die ſeyn köſtlich zu genieſſen, für Gifft, ungeſunde Lufft und Peſtilenz, und dienen, worzu das Waſſer.

Für den Schwindel aber, Schlag, das Aufriechen der Speiß aus dem Magen: Nimm Muſcatnus, die friſch und gut ſeyn, ſo viel du willt, durchbohre die mit einem kleinen Neberlein etlichmal, thus hernach in ein ſilbern oder ſonſten ſaubers Schüſſelein, gieſſe von dem obbedeuten Aqua vitæ daran, daß es über die Muſcatnuß gehe, und ſetze es alsdann über ein Glütlein mit ſaubern Kohlen, laß warm werden ſo viel, daß das Aqua vitæ gleich ſieden will, laß aber nicht über und über ſieden, und dieweil die Muſcaten in dem Aqua vitæ liegen, ſolle man weiſſe Agtſtein-Körner nehmen, anzünden, und etlichmal alſo angezündt in das Aqua vitæ und zu Muſcaten werffen, und miteinander alſo zween Tag bleiben laſſen wohl zugedeckt, alsdann, ſo nimm die Muſcaten heraus, thue ſolche in einen ſaubern glatt ledernen Säckel, und behalts, daß kein Dampf darvon möge, biß die Muſcaten erhartet, ſolche kanſt du hernach brauchen, wie folgt: Haſt du den Schwindel, ſo ſollſt du Morgens, wann du angelegt

und bey 2. Stunden umgangen, etwas von der Muſcat abbeiſſen und wohl keuen, und den Mund zuhalten, ſo viel es ſeyn kan, den Rauch von der Muſcaten in den Kopf gehen laſſen, in der Wochen einmal oder zwey, wann du dich niederlegeſt, kanſt du ſolche auch alſo brauchen, das iſt erſtlich alſo bewährt, und vielmals erfahren, daß ſolcher Rauch das Hirn ſtärket, auch die verſtopfte Aederlein, die ſich von dem böſen überflüſſigen Eſſen und Trinken verſtopffen, allweg gemach öffnet, und den Kopf faſt kräfftig machet, die Gedächtnuß ſtärket, den Schwindel und Schlag verhütet. So iſt auch ſolche Krafft nicht allein von der Muſcat, ſondern das Aqua vitæ, das mit ſo mancherley edlen Wurzeln, Gebein und andern, daraus die Krafft kommt, gemacht, das bringt ſolche in den Kopf, daraus obgemeldte Tugend erfolget: So iſt auch die Muſcat, wie ſie von ihr ſelbſten iſt, ſo mans auf die Mahlzeit ein wenig keuet, bewährt, daß ſie keine Speiß und böſe Dämpf über ſich riechen läſſet.

Will alſo hiemit das Büchlein beſchlieſſen, mit freundlicher Bitt, der günſtige Leſer wolle ſolches mit einem ſolchen Gemüth an- und aufnehmen, wie es von mir vermeynt worden. Welches, wann ich werde verſpühren, werde ich mich befleiſſen mit der Zeit mit mehrerer Dienſtleiſtung ihme zu begegnen.

Regiſter

Der fürnehmſten Sachen, ſo in dieſem Büchlein begriffen ſeyn.

A.

Ader geſprungen, pag. 20
Ader zerhaut oder verletzt, 31. 4
24
Affters Ausgang, 159. 211. 26
Alte faule Schäden und Löcher, 17. 2
58. 75. 86. 87. 100. 208. 210. 25
265. 275.
Alte Schuh worzu ſie nutzlich, 1
Alte Ziegel und Häfen, 1

Alſteraugen, vide Hüneraugen.
Ameyſen, vide Omeyſen.
Angeſicht ſo roth, 17
Angeſicht ſchön zu machen, 37. 78 128. 169. 211. 247.
Angina, 9. 125. 224
Anthrax, 138
Appetit zu dem Eſſen erwecken, 157 202. 211. 230.
Aqua vitæ, 277
Aſchen Nutzbarkeit, 132
Augen-Arzneyen, 55. 56. 62. 81. 101 106. 110. 121. 139. 145. 153. 184 156. 211. 219. 230. 238. 262. 276
Auswurff befördern, 74. 80. 126. 254
Ayerſchalen worzu ſie nutzlich, 129
Ayter auswerffen, 250

B.

Baldus Juriſt, 96
Bauchflüß, 20. 57. 66. 98. 124. 129 143. 158. 235. 237. 245. 263
Bart langſam wachſen machen, 68
Baumöl, 251

Beiner Nutzen, pag. 69
Beinbruch heilen, 141. 242
Beuzel, 160
Bier, 165
Bier ſo ſauer wieder gut machen, 199
Bier-Heffen, 169
Blaſen reinigen, 226. 250
Blaſenſtein, 6. 36. 59. 87. 127
Bleich- und Gelbſucht der Jungfrauen, 267. 268
Bley, 260
Blut beſtellen, 19. 23. 31. 42. 74 81. 86. 93. 113. 129. 132. 179. 195 243. 262
Blutfluß, 25. 122. 128
Blut gerunnen oder geliefert, 212
Blut ſpeyen, 21. 35. 42. 80. 133. 212 235. 263
Böſe vergiffte und ſchwarze Blatern, 65. 138. 157. 203
Blatern ziehen, 145
Brand löſchen, 2. 17. 33. 51. 57. 99 136. 169. 174. 190. 191. 240. 252 258
Bräune, 27. 28. 78. 99. 103. 121. 122 183. 189

Brod,

Brod, pag. 146
Brüch heilen, 76. 129. 170
Bruſt raumen, 53. 103. 167. 211
228. 250, 274
Bruſtwehe, vide Engbrüſtig.
Brüſt ſo hitzig und entzündt, 3. 147
173. 231. 235
geſchwollen, 4. 25. 147. 187. 254
daß ſie nicht gröſſer werden, 4
Knollen und Beuzel darinnen, 3
231
Buchdrucker-Farb, 139
Butter, 180

C.

Cataplasma zu hitzigen Brüſten, 3
dem Podagram, 16
Halsgeſchwär, 125
Grimmen, 15
Carbunkel, 47. 231
Catharr, 250. 275
Cliſtier wider das Grimmen, 29. 137
250
den Leib zu erweichen, 167
zu Verſehrung der Därmen und
Nieren, 223

Cli-

Cliſtier in der Ruhr zu gebrauchen, pag. 250. 264

D.

Darmgicht, 49. 123
Dinten, 174
Dorn und Spitz auszziehen, 31. 74. 80. 100. 232
Dörrband, 141
Dörrſucht, 78. 79. 98. 123. 218. 222
Durchbrüch, vide Bauchflüß.
Durſt ſtillen, 10. 143. 153. 179. 225

E.

Eydechſen und ihr Koth, 37
Eheliche Werk erwecken, 39. 110. 115. 121. 230
Elephanten-Koth, 57
Entzündung des männlichen Glieds und Gemächten, 15. 128. 220
Engbrüſtigkeit, 126. 226. 250. 256
Erbrechen machen, 52
ſtellen, 152. 235
Eſels-Milch, 37
Harn, 64
Koth, 41

Eſel-Würm, - pag. 101
Eßig, 212
Eyſſen ausziehen, 31. 46
Eyſens Nutzen, 263

F.

Fallende Sucht, 48. 54. 55. 71. 124 148. 162. 202. 212. 226. 275
Fallen, - 18. 129. 212. 248
Fäule des Magens, 60. 276
Fechter Gerſtenfreſſer, 233
Fell oder Verſehrung, 64. 75. 130
Feygenblattern ſo zu ſtark flieſſen, 75. 128. 174. 195
Feygenblattern mit Schmerzen, 27. 86. 103. 174. 196. 257.
Fieber der Kinder, 142
ſo hitzig, 106. 113. 122. 141. 142. 217. 231.
kalt oder täglich, 45. 275.
dreytägig, 113
viertägig, 91. 225
Fiebriſche Hitze zu lindern, 91. 92. 113. 231
Fiſtel, 82. 139. 144
Flachsadern verwundt, 81. 86

Flech-

Flechten und Zittermähler, p. 4.6.
133.137.196.230. 233
Flöhe vertreiben, 5
Fluß Männlicher Natur, 129.26
Fontanell-Pflaſter, 9
Fratte, 119. 221. 24
Frauen-Milch, 21
Frösch, 8
Frösch-Oel, 9
Pflaſter, 9
Waſſer, 9
Fruchtbar machen, 55. 110. 116
200. 203.
Fuchs-Hirn, 12
Koth, 57
Füß verfrört, 24
vor Kälte bewahren, 74. 17
247. 256.

G.

Geäder, Einſtrupffen und Schmer-
tzen, 78. 25
Garns Nutzen, 114
Gäns-Koth, 4
Gaiß-Koth, 29

Gaiß-

aiß-Harn, pag. 65
Horn, 124
Milch, 221
ebährmutter, 13. 24. 28. 131. 192
erkaltet, 30
erhartet, 30
eburt fördern, 13. 45. 49. 55. 221
edächtnuß ſtärken, 162. 274. 297
egicht der Kinder, 16. 17. 129
ehör ſtärken oder wiederbringen, 64
110. 111. 145. 148. 220
elbſucht, 18. 19. 30. 43. 59. 73. 87.
102. 142.
emächt ſo geſchwollen oder entzündt,
15
eſchwär und um ſich freſſende hohle
Schäden, 6. 26. 64. 81. 100. 119.
130. 210. 217. 259. 262
eſchwär zeitigen und brechen machen,
15. 28. 41. 125. 146. 228. 255
eſchwär des Haupts, 41
des Afftern, 134
der Naſen, 52
des Kinbacken, 4
der Schienbein, 82. 131

Gerunnen oder geliefert Blut, pag. 212
Gerſten und Gerſten-Meel, 233
Geſchwulſt verhüten, 31
Geſchwulſt allerhand, 131
ſo hart, 29. 33. 156.
ſo hitzig, 17. 92. 94. 144
146. 147. 171. 181
187. 231.
ſo kalt, 43. 46. 80. 203
der Gemächten, 161
der Glaichen, 31
des Halß, 78
der Knie, 29
des Milz, 33
hinter den Ohren, 30
der Schenkel, 161. 173. 194
264.
von Zahnwehe, 147
Geitzwurm, 164
Gifft austreiben, 217. 223. 249.
252
Gifft verhüten, 58. 183. 275. 295.
Gifftige Schwämm oder Pfifferling, 51.
229
Glas, 163

Glaich,

Glaich vertretten, pag. 32. 236
Schmerzen, 32. 71
Glieder faulen, 178
ſchwinden, 78
ſtärken, 168
Gliedwaſſer, 24. 76. 78
Gliederwehe, 16. 71. 222. 289
Grillen, 117
Grieß und Sand treiben, 74. 80. 85. 100. 101. 102. 160. 182. 226
Grimmen, 14. 29. 34. 43. 52. 56. 72. 80. 123. 135. 152. 155. 159. 186. 191. 232. 240. 249. 250. 252. 285. 297. 299.
Grund, 63. 133. 191. 206. 208
Guldenader, 75. 129. 179. 195, 257. 300
Gurgelwaſſer, 27. 28. 157

H.

Haber und Haber-Meel, 237
Habichs-Koth, 55
Hals ſehr und offen, 27. 156. 229
Halswehe, 34. 45. 125. 229
Halsgeſchwehr, 9. 27. 33. 45. 125. 156. 224. 229.

Heim-

Heimliche alte und offene Schåden, pag. 17. 25. 134
Hånd weiß machen, 100. 247
Hånd zerſchrunden, 52. 63. 85
Harns Nutzbarkeit, 57
Harn ſo brennt, 182. 191. 199
Harn nicht halten können, 30. 126. 263
Harn treiben, 49. 87. 100. 101. 102 116. 126. 230. 285.
Harnwind, 56. 84. 160. 252
Harn von Eſeln, 64
Gaiſſen, 65
Haſen, 64
Hunden, 65
Schweinen, 66
Haar von Menſchen, 73
Haſen, 74
Rehen, 75
Roſſen, 75
Haar vertreiben, 68. 94. 104. 108. 109. 209.
Haar ausfallen verhüten, 49. 124. 155
wachſen machen, 35. 52. 62. 115. 169
ſo ſchwarz, weiß machen, 65

Haar ſchwarz machen, pag. 56
gelb machen, 82. 181
Harz, 210
Haſen-Hirn, 120
Haar, 74
Koth, 57
Hauptgeſchwär, 41. 137
Hauptſucht, 56. 141. 142
Hauptwehe, 32. 49. 103. 116. 125. 142. 145. 202. 219. 235. 238. 247. 272.
Haut glat und ſchön machen, 37. 77. 199. 133. 168. 247. 257.
Haiſſere, 164. 250. 252
Hennen oder Hüner-Koth, 51
Hüneraugen, 24. 33. 47. 52. 64. 76. 188. 202.
Hirn ſtärken, 305
Hirnſchalen verwundt, 221
Hitz zu löſchen, 144. 260. 262
Hitzige rothe Schenkel, 92. 94. 193
Hölliſch Feuer, 138. 144
Holz ſo faul, 118
Honig, 115. 227
Hörner von Gaiſſen, 124

Hörner von Hirſchen, pag. 122
Kühen und Ochſen, 123
Huffſalben, 206
Hüfftwehe, 12. 32. 36. 47. 135. 162.
Huſten, 15. 32. 45. 47. 80. 123. 126
158. 167. 211. 226. 229. 233. 250
Hundsblattern, 17
Hunds-Biß, 52. 56. 95. 96. 106
217. 228.
Hunds - Kotth, 15
Hurnauſſen, 15

J.

Immen worzu nutzlich, 114
Immenſtich heilen, 2. 15
Ingeweid zerreiſſen, 75. 74. 232
Iſchiatica, 36

K.

Kalter Brand, 106
Vor Kälte bewahren, 75. 173. 247
256
Kalch, 207
Kalch von Eyerſchalen, 178

Koth auf der Gaſſen, pag. 1
von Eydechſen, 37
Elephanten, 56
Eſeln, 41
Füchſen, 56
Gånſen, 43
Gaiſſen, 29
Habichten, 54
Haſen, 56
Hennen, 51
Hunden, 25
Kühen, 11
Måuſen, 35
Menſchen, 8
Pfauen, 53
Roſſen, 18
Schwalben, 55
Schweinen, 20
Spazen, 56
Storchen, 54
Tauben, 46
Wölffen, 33
Koth in Sigillen, 3
von Schleiffſteinen, 4
Wållbåumen, 4
Waſſerteucheln, 3

Kayſer Commodus, pag. 11
Kayſer Veſpaſianus, 59
Katzen-Biß, 52
Katzen-Hirn, 121
Käfer, 116
Käß, 135
Keichen und ſchwehrer Athem, 15. 255
Kinder unterwachſen, 4
Kinder bald ſtark und ſchön werden, 168. 237
Kleyen, 246
Knie geſchwollen, 30. 245
erhartet, 135
mit Schmerzen, 150. 162
Knollen und Kröpff, 12. 22. 39. 82
Krampff, 162. 202. 226. 257. 259. 285
Kräßäderlein verſtopfft, 60
Krätzig, vide Rauden,
Krebs aus Waſſern, 95
Krebs-Krankheit, 32. 138. 254. 261. 262
Kreiden, 197
Krotten, 175

ver-

verkältet oder verkrümmt, p. 212. 203
Küſelſtein,

L.

aubflecken, 56
aubfroſch, 95
ähmungen, 52
äuß vertreiben, 56. 70. 125. 130. 247. 277
aym, 192
eben erlängern, 152. 227. 256
eber erhartet, 107
geſchwollen, 107
ſchwach, 78. 158. 211. 263
hitzig, 222
verſtopfft, 60. 266
efftzen zerſpalten, 182
eym, 192
einöl, 254
öcher im Hals, 27
öcher und Schäden, 17. 25
ampen, 194
ungenſucht, 78. 80. 123. 234. 284
ungen reinigen, 158. 162. 222. 234

M.

Magens erbrechen, pag. 29. 150
Magen ſtärken, 151. 248. 263. 285
Mager machen, 201. 214
Männliche Natur ſtärken, 39
Marcellus Römiſcher Papſt, 155
Maſtgang, 160. 211. 264
Mauß-Koth, 35
Menſchen-Harn, 58
Koth, 8
Milch, 218
Schmalz, 220
Meerzwibel-Eſſig, 215
Meth, 224
Merzen-Flecken, vide Rußelen.
Milben im Haar, 169. 209
Milch der Frauen, 218
ſo gerinnet, 232
ſo überſich ſteiget, 3
viel Milch machen, 235
Milz verſtopfft, 60. 266
Milzwehe, 33. 43. 71. 106. 235. 263

Monatfluß ſo zu viel, ſtellen, 42. 80. 95. 122. 129. 155. 158. 263. 265
Monatfluß treiben, 106. 142. 252. 267
Mund wohlriechend machen, 8. 150
Mutter⸗und andere Mähler, 9. 18. 33. 40. 47. 67. 130. 248. 259
Mühlſtaub, 242

N.

Nabel⸗Schwären der Kinder, 195
Nachgeburt treiben, 16. 19. 55. 114
Nachgeburt worzu nuzlich, 9
Nachwehen, 77. 114. 299
Nägelſchwären, 65. 236. 266
Naſenbluten, 23. 42. 74. 81. 124. 132. 160. 194. 195. 198. 217
Naſengeſchwähr, 52
Naternſtich, 31. 66
aus dem Leib treiben, 175
Nerven verwundt, 81. 86. 242. 244
einſtrupffen, 156. 297

Nieren ſchwären, pag. 65
ſchweinen, 65
Schmerzen, 82. 223. 249. 257. 261
Stein, 5. 36. 51. 103. 127. 163. 211
Nuß-Schalen, 156
Creutz, 157
Häutlein, 154
Safft, 156
Waſſer, 157

O.

Oel von Brod, 148
Froſchen, 91
Käfern, 117
Leinſamen, 254
Lumpen, 196
Maureſeln, 191
Nuſſen, 156
Omeiſen, 150
Papier, 173
Regenwürm, 88

Oel

Oel von Saiffen, pag. 258
Schnecken, 83
Schuhen, 131
Spinnenweben, 113
Wax, 233
Weſpen, 116
Weinmücklein, 116
Ziegelſteinen, 161
Offne Schenkel, 191. 205. 210
Omeiſen und dern Eyer, 109
Ohnmachten, 284
Ohrenſauſſen, 41. 162. 230
Ohren-Schmerzen, 19. 41. 65. 87. 103. 140. 190. 162
Ohren ſchwären, 62. 65

P.

Panterthier friſſet Menſchen-Koth, 10
Papier. 170
Parotides, 30
Peſtilenz, 60. 83. 133. 157. 158. 175. 284. 303
Peſtilenziſche Blatern, 81. 90. 144. 178. 2[illegible]3

Pfauen-Koth, pag. 5
Neididig, ibid.
Pferd gedruckt, 92
Pfeil ausziehen, 100
Podagram, 16. 52. 55. 62. 63. 83. 90. 92. 107. 125. 135. 194. 233. 258. 259

Q.

Queckſilber tödten, 69. 190

R.

Rauden, 57. 63. 65. 67. 86. 92. 106. 123. 137. 156. 160. 191. 201. 208. 218. 257. 276.
Räudige böſe Köpff, 181
Ratzen, beſeigen, 178
Rehhaar, 75
Regenwürm, 86
Rippen ſo gebrochen, 32. 245
Rolandus vor Durſt geſtorben, 154
Roß-Koth, 18
Haar, 75
Roth Angeſicht, 17

Rothe

Rothe hitzige Schenkel, pag. 16. 92. 94. 173. 193
Rothlauf, 17. 92. 94. 173. 181. 231. 265
Ruhr, 20. 24. 26. 43. 57. 72. 83. 97. 122. 136. 143. 152. 182. 211. 223. 232. 245. 250. 265
Ruß, 137
Rüßelen des Angeſichts, 82. 92. 125 144

S.

Salb der Bettler, 187
von Hunds-Koth, 27
Kieſelſtein, 6
Krebſen, 99
Omeiſen, 110
Schnecken, 78
Salz, 199
Salzbrühe, 135
Saug-Egeln Nutzen, 104
ſo eins getrunken, 106 217
Sauertaig, 140
Saifen, 257
Schaf-Hirn, 121
Koth, 32

Schenkel, ſo hitzig und roth, 17. 92. 94. 173. 193
geſchwollen, 161. 194
Schlaff bringen, 219
Schlaffſucht, 49. 124
Schlag oder Gewalt GOttes, 162. 226 284. 304
Schlangen vertreiben, 123. 175
Schlur oder Höſchen, 134
Schmalz, 188
Schmär, 190
Schmerzen, von fallen oder ſchlagen, 18. 129
der Brüſte, 3
der Glaichen, Geäders und Glieder, 16. 31. 32. 71. 79. 258
von Hitz, 257
der Hüfften, 12. 32
von Kälte, 141. 275
des Milzes, 33. 43. 106. 235. 263
der Nieren, 82. 223. 259. 259. 257. 261

Schmerzen der Ohren, p. 19. 65. 87
der Zähne, 87
Schmuß aus den Kleidern bringen, 59
Schnacken vertreiben, 3
Schnecken-Häuslein, 85
Schnecken mit Häuslein, 79
Schnecken ohne Häuslein, 75
Schrecken ohne Urſach, 120
Schrunden, 52. 86. 91. 131. 230. 144. 257
Schuh, 130
Schüppelen auf dem Haupt, 35. 123. 218. 229. 247
des Angeſichts, 169
Schwalben-Koth, 56
Hirn, 121. 124
Schweins-Fleiſch, 20
Harn, 66
Koth, 20
Schwindel, 53. 145. 226. 242. 249. 267
Schwinden der Glieder, 78. 88. 98. 298
Schwindſucht, 79. 80. 98. 99. 218. 2 2

Seitenſtechen, 18. 72. 157. 222. 234. 239. 244. 250. 256. 297
Sennader verwundt, 46
Siry ein Siechthum unter den Augen, 108
Soth des Magens, 197
Speichel des Menſchen, 66
Spatzen-Hirn, 121
— Koth, 54
Speck, 188
Spinnenweben, 112
Spreiſſen und Spitz ausziehen, 37. 74. 80. 100. 232
Stachel, 266
Stein und Sand treiben, 36. 91. 117. 162. 167. 211. 226. 285. 296
Staubmeel, vide Mühlſtaub.
Stich und Biß der gifftigen Thiere, 24. 61. 67. 106. 116. 125. 204. 217
Stich der Hurnauſſen, 15
— Immen, 2. 15
— Natern, 31. 65. 67. 203
— Scorpionen, 31. 43. 67. 130
— Schlangen, 176. 203. 217 228

Stich der Spinnen, 97. 217
Weſpen, 2. 15. 115
Stulgang erwecken, 182. 211. 239
252. 309
Stulzäpfflein machen, 36. 73. 258

T.

Taback, 269
Tauben-Koth, 16
Trüſen, 24. 32. 64
Trunkenheit verhüten, 213. 254.
Trutten, 8

U.

Uberbein, 94. 209. 161
Veixwurm, 164
Ungenannt oder Wurm, 91. 178
Unſchlitt von Rindern, 191
Unzieſer vertreiben, 75. 69. 190

W.

Wachs, 230
Wagenſalb und Thär, 204
Wanzen Nuß, 106
vertreiben, 105

Waſ-

Waſſerſucht, p. 12. 26. 43. 47. 49. 59. 63. 65. 74. 80. 85. 88. 106. 111. 134. 151. 179. 241. 268
Warzen, 28. 30. 33. 53. 65. 77
Wärzlein der Kinder, ſo blau und roth, 8
Weinmücklein, 116
Weſpen, 114
Wieſelen-Hirn, 121
Wolffs-Beiner, 33
Därme und Koth, ib.
Wolff des Hindern, 28
Wunden heilen, 33. 81. 100. 113. 180. 190. 192. 208. 243. 275
hefften ohne Stich, 203
ſo entzündt, 12. 113. 156
ſo nicht recht geheilet, wieder öffnen, 31
Würm im Leib, 11. 72. 123. 277
faulen Holz, 119
in Ohren, 162. 217

X.

Xenocrates von Galeno taxirt, 11

Zahn-

Z.

Zahnwehe, pag 57. 72. 87. 90. 117. 145. 162. 271. 276
Zahnpulver, 7. 173. 198
Zähn ausfallen machen, 36. 41. 88
Zähn feſt machen, 72. 218
Zähn reinigen, 128. 159. 236
Zahnen der Kinder, 120
Zäpflen fallen, 27. 157
Ziegelſtein, 159
Zittern der Glieder, 62. 117. 129
Zittrachten, 4. 7. 124. 137. 201. 207. 218. 221. 233

ENDE.

Nachfolgende Bücher ſind auch bey mir zu finden:

Herrn *Bernhardi* Grafen von der Mark und Tervis, Chymiſche Schriften von dem gebenedeyten Stein der Weiſen, mit Herrn D. Joach. Tankens und anderer Gelehrten Anmerkungen ans Licht geſtellet, durch **Caſpar Horn**, 8. 1746. 42 kr.

Herrn **Georg Berckeley** Nachricht vom Theer-Waſſer, deſſen Zubereitung und Gebrauch, wie auch wunderſamen Würkungen in faſt allen Krankheiten, 8. 1749. 10 kr.

Beſchreibung der dreyen Geſundheits-Bädern in Oeſterreich, als, Baaden, Teutſch-Altenburg und Pieronwarth, 8. 1735. 15 kr.

Ratichs Brotoffers Luxemb. Erleuchtung über die Reformation der ganzen weiten Welt, F. C. R. aus ihrer Chymiſchen Hochzeit und ſonſt mit viel andern Teſtimoniis Philoſophorum dermaſſen verbeſſert, daß beydes Materia & Præparatio

tio Lapidis aurei deutlich genug angezeiget werden, 8. 1751. 30 kr.

Ephr. Felix Enhornings D. M. Anfangs-Gründe der mechaniſchen Arzney-Gelahrtheit, und gründl. Einleitung zur Praxi Clinica, oder vernünftigen Cur aller innerlichen Krankheiten, 8. 1749. 24 kr.

Des berühmten Philoſophi Nicolai *Flamelli* Chymiſche Werke, als: Das guldene Kleinod der Hieroglyphiſchen Figuren. 2. Das Kleinod der Philoſophiæ. 3. Summarium Philoſophicum. 4. Die groſſe Erklärung des Steins der Weiſen zur Verwandlung aller Metallen. 5. Schatz der Philoſophiæ, 8. 1751. 30 kr.

Der geſchickte Franzoſen Doctor; oder kurze und gründliche Anweiſung alle und jede veneriſche Krankheiten, vermittelſt der von denen neueſten Autoribus beſten angerühmten Arney-Mitteln, ſicher und leicht, auch ohne einige Beyhülfe eines Medici, zu curiren, 8. 1752.

Geberi,

Geberi, des Königs der Araber und wahren Adepti, curieuſe vollſtändige chymiſche Schriften, wie auch das Teſtament, güldene Buch der dreyen Wörter Kallid Rachaidibi und andere chymiſche Tractätgen, 8 1751. 36 kr.

Sammlung chymiſcher Schriften, nemlich Iſaaci Hollandi, Hand der Philoſophen Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus minerale, Cabala, de Lapide philoſophico, nebſt einem Tractat von Irrgängen der Alchymiſten, mit 16. Kupfern, 8. 1746. 1 fl. 30 kr.

Der unterwieſene Anfänger in der Chymie, hermetiſches Sendſchreiben von Comite Franciſco Onuphrio de Marſciano, an ſeinen auserwehlten Schüler in der Kunſt überſchicket, A. 1744. zum Nutzen der Liebhaber der Chymie ins Deutſche überſetzet, 8. 1751. 30 kr.

Mayrs (Mich.) gemeine deutſche Rechen-Schul, darinnen die 5. Species, die Regula de Tri in ganzen und gebrochenen Zahlen, die Regula Converſa,

verſa, quinque &c. durch nützliche Exempel und Vortheile erkläret werden, 8. 1752. 36 kr.

Deutſche Memoires, oder Sammlung verſchiedener Anmerkungen die Staatsklugheit, das Kriegsweſen, die Juſtiz, Moral, Oeconomie, Commercium, Cammer- und Policey auch andere merkwürdige Sachen betreffend, 3 Theile, 8. 1750. 3 fl.

Neiners (Jo. Val.) neu ausgelegter curioſer Tändelmarkt, mit allerhand Waaren und Warheiten vorgeſtellet, mit 10. Diſcourſen von dem Author vermehrte Auflage, 2 Theile, 4. 1747. 2 fl.

des Herrn *Philaletha* und andere auserleſene chymiſche Tractätlein den Liebhabern der hermetiſchen Weisheit überſetzet von Johann Langen, 8 1748. 4 kr.

Sendivogii (Mich.) Chymiſche Schriften, darinnen gar deutlich von dem Urſprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weiſen gehandelt wird, nebſt einer Vor-

Vorrede Friedr. Rothſcholzen, 8. 1749.
42 kr.

Geſchichte der Königlichen Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, darinnen zugleich unzählige Abhandlungen aus allen freyen Künſten, gelehrten Sprachen und Alterthümern, enthalten ſind, überſetzt von L. A. V. Gottſchedin, 6. Theile, mit Kupfern, gr. 8. 1751. 9 fl.

Koſmographiſche Nachrichten und Sammlungen, zum Wachsthume der Weltbeſchreibungs-Wiſſenſchaft von den Mitgliedern der koſmographiſchen Geſellſchaft zuſammen getragen, mit Kupfern, in gr. 4. 1750.
3 fl.

wunderwürdiges ganz neu ausgehecktes Narren-Neſt, oder curioſe Officin und Werkſtatt mancherley Narren und Närrinnen, zu nützlicher und kurzweiliger Zeitvertreibung ſittlicher Lehr und Nachricht, beſchrieben durch R. P. Abraham a S. Clara, 3 Theil, 8. 1751. 45 kr.

Æſopus Epulans ſive diſcurſus menſales inter confratres Petrinos

nos curatos inocenter ſine omni offenſa tertii promiſcue pro & contra habiti ventilati & collecti per quendam J. Seſſionis aſſeſſorem, veteranum & ruralem, 4. 1751. 1 fl. 15 kr.

Die deutſche Schau-Bühne zu Wienn nach alt und neuen Muſter, 3. Theile, 8. 1752. 2 fl. 15 kr.

Hiſtoriſcher Catechiſmus welcher in einer kurzen Summa die Bibliſche Geſchichten und Chriſtliche Lehr-Begriff ꝛc. Durch Hn. Claudium *Fleuri*, 2. Theile mit Kupf. 8 1750. 1 fl.

Der kleine hiſtoriſche Catemiſinus welcher in einer kurzen Summa die Bibliſchen Geſchichten und Chriſtliche Lehr-Begriff ꝛc. durch Hn. Claudium *Fleuri*, mit Kupf. 8 1750. 20 kr.

Turba Philoſophorum, das iſt das Buch von der güldenen Kunſt, neben andern Auctoribus, welche mit einander 36. Bücher ausmachen. Darinnen der beſten urälteſten Philoſophorum Schriften zuſammen ge-

getragen, welche alle einhellig von der Universal Medicin handlen 2. Theile mit Kupf. 8. 1750. 2 fl.

Militariſche und Politiſche Betrachtungen des Herrn Marquis de Santa Cruz von Marcenado, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, 12 Theile, 8. 1752. 9 fl.

Mars ſuper arma jacens a Germanis, Moſcis, Turcisque, excitatis, per Hungariæ, aliasque orbis eoi plagas triennio graſſatur: id eſt Bellum ex ſancito fœdere Auguſtiſſimi, Potentiſſimi ac invictiſſimi Caroli VI. Romanorum Imperatoris Germaniæ, Hiſpaniarum, Hungariæ, Bohemiæ Regis Archiducis Auſtriæ glor. Memor. & Sereniſſimæ ac Potentiſſimæ Annæ Joannæ totius Ruſſiæ Autocratricis contra præfulgidam Portam Ottomannicam geſtam carmine heroico decantatum per Antonium Kœnig Nobilem de Cronnburg, 4 1751. 36. kr.